Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 15 / Folge 10 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 7. März 1964 — 3 J 5524 C

Sich Respekt verschaffen ...

Unser Bollwerk ist die Bewahrung des Geistes, der die Freiheit als das Erbe aller Menschen aller Länder überall erachtet.

Abraham Lincoln

E.K. Man fragt sich, wie wohl im Jahre 1912 oder 1930 die Antwort ausgefallen wäre, wenn es damals das revolutionäre Regime eines kleinen, ziemlich unbedeutenden Inselstaates gewagt hätte, die diplomatischen Vertreter der Vereinigten Staaten und des damaligen britischen Weltreiches unter Bruch jeden Gastrechtes zu verhaften, in Pyjamas abzuführen und ein paar Wochen später wie lästige Bittsteller binnen weniger Stunden auszuweisen. In jenen Tagen wäre das, was sich jetzt z. B. auf Sansibar, dem „afrikanischen Kuba" wirklich ereignete, völlig undenkbar gewesen. Und hätte sich ein Größenwahnsinniger auch nur annähernd ähnliche Dinge herausgenommen, so wäre sein Regiment in wenigen Tagen zu Ende gewesen. Heute kann so etwas im gärenden, kochenden Afrika jederzeit passieren. Und heute erkennen England und die USA nach diesen Vorgängen das Regime sogar an! **Fidel Castro und seine Gesinnungsgenossen können unentwegt im In- und Ausland die gröbsten Beschimpfungen gegen ihren großen Nachbarn USA loslassen, ganze Bürgerkriegs- und Revolutionskader ausbilden und einschleusen, ohne daß sich viel rührt.** Fassaden und Fensterscheiben amerikanischer und britischer Botschaften werden nicht nur in rein kommunistischen Ländern, sondern auch in Indonesien, Kambodscha und manchen anderen Ländern besudelt und zerstört. Man hat das wie die dauernden Einmischungen roter Mächte und Agenten, die pausenlose Hetz- und Wühlarbeit mit einer kaum noch verständlichen Lammsgeduld hingenommen und es bei lahmen Protestnoten bewenden lassen, über die die Empfänger nur höhnisch lachen. Verhandelt man nicht mit ihnen, die Tag für Tag neue Provokationen servieren und ihre eigenen Welteroberungsabsichten nicht im mindesten verschleiern, immer noch über „Entspannung" und „Koexistenz" in der vagen Hoffnung, hartgesottene und seit ihren Kindertagen geschulte Berufsrevolutionäre könnten sich über Nacht in höchst brave Bürger und Biedermänner verwandeln?

Schluß mit Zögern und Zaudern

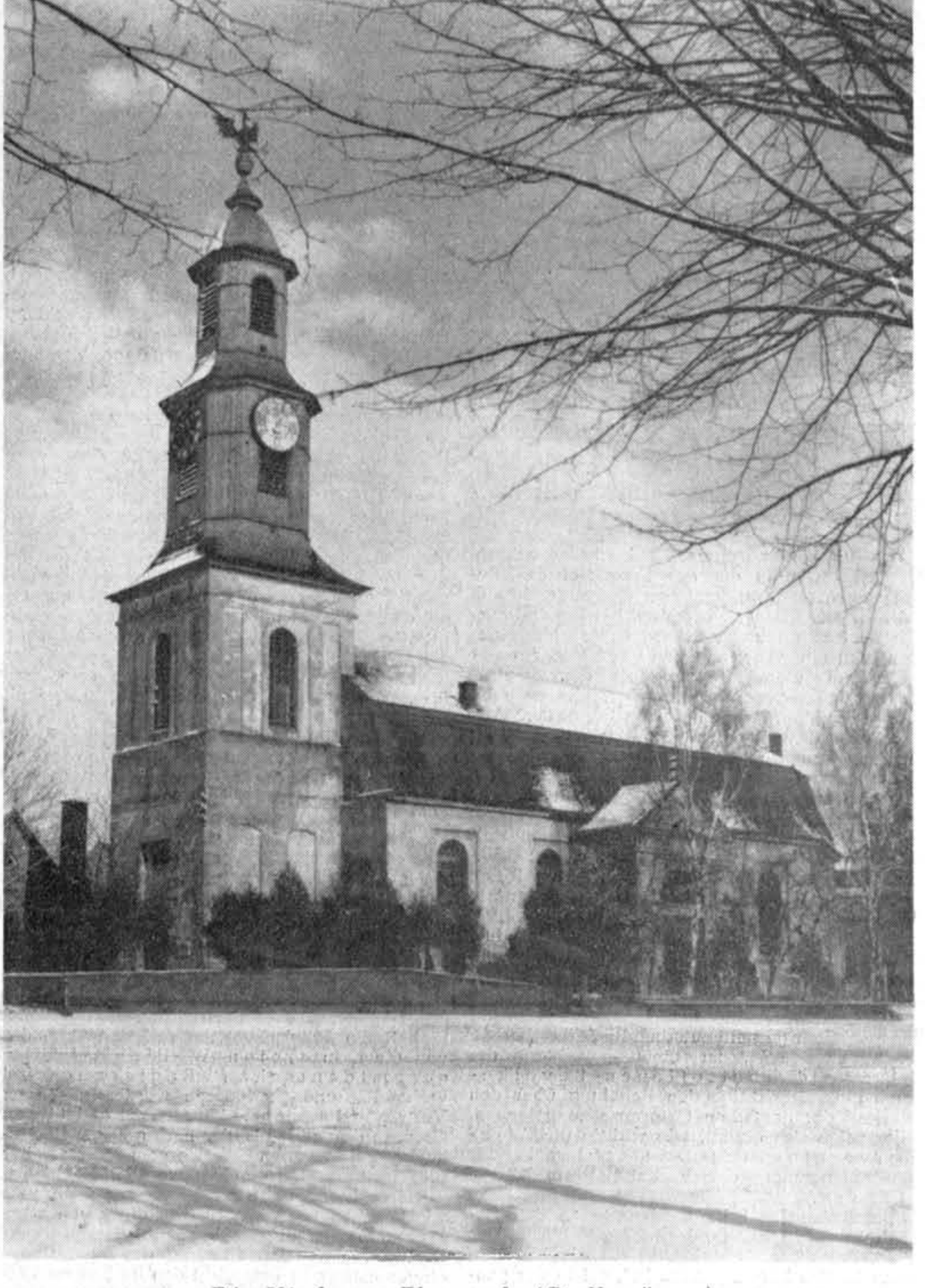
Es ist nicht verwunderlich, wenn gerade in verantwortungsbewußten amerikanischen Kreisen heute nicht nur ein starkes Mißbehagen, sondern auch eine große Betroffenheit über die heutige weltpolitische Lage und über den völlig unbefriedigenden Gang der Dinge in so ziemlich allen Teilen dieser Welt herrscht. Es will etwas heißen, wenn sogar ein Walter Lippmann, der sich gern den Washingtoner Star unter den Kommentatoren nennen läßt und der seit Jahr und Tag das Arrangement der USA mit Moskau um gefährlich hohen Preis predigt, nun offen erklärt, **die amerikanische Außenpolitik sei in große Schwierigkeiten geraten und die Liste der Sorgen sowohl in Europa und Asien wie auch in Afrika und Lateinamerika sei fast endlos.** Wie immer fordert er „Umdenken" und „Neuüberprüfen der Situation". Was Lippmann darunter versteht, kann man sich vorstellen. Bei den Linksliberalen unter Kennedys Beratern war sein Einfluß groß.

Er richtete scharfe Angriffe gegen den Außenminister Rusk und das Staatsdepartement und propagiert sinngemäß mehr „Aufgeschlossenheit" nicht nur gegenüber Rotchina, sondern bezeichnenderweise auch ein „Umdenken" in der Kubafrage. Viele seiner Vorstellungen ähneln offenbar denen der Briten, die unentwegt gute Geschäfte mit der Sowjetunion, mit China und auch mit Fidel Castro machen wollen. Daß dies nicht der Weg sein kann, auf dem man Amerikas weltpolitisches Ansehen stärken und schlechthin unerträgliche Zustände beseitigen kann, scheint allerdings in den Kreisen des Präsidenten Johnson immer klarer erkannt zu werden. Auch dort ist man sicher entschlossen, die gesamte bisherige Entwicklung neu zu durchdenken. Die sehr bekannte und über die Stimmung im Weißen Haus und im Kapitol der amerikanischen Hauptstadt gut unterrichtete Publizistin Marguerite Higgins berichtet, **der neue Präsident sei davon überzeugt, daß die USA in den letzten Jahren in Lateinamerika (und nicht nur dort!) beträchtlich an Respekt und Geltung verloren hätten.** Johnson führe das auf das Zögern und Zaudern zurück, mit dem die Vereinigten Staaten versuchten, „allen Völkern alles zu bedeuten". Nicht durch ewiges Nachgeben, Nachlaufen und Abwarten, sondern durch energisches und festes Auftreten soll diesem Übel entgegengewirkt, soll echter Respekt erworben werden. Der jetzige Herr im Weißen Haus hat schon in jenen langen Jahren, als er als Chef der Mehrheitsfraktion im Senat sehr erfolgreich wirkte, immer wieder bewiesen, daß er „das Ohr am Boden" hatte und sehr aufmerksam die Stimmung im Lande beobachtete.

Trügerische Hoffnungen

Von Franklin Roosevelt bis John F. Kennedy sind in einflußreichen Beraterkreisen Washingtons immer einige Grundthesen vertreten worden, die als unantastbar galten. Man war z. B. der Überzeugung, daß der vielberufene „Kolonialismus" (allerdings nur im Westen!) schnellstens ein Ende finden müsse und daß die Verteilung der Souveränität und Freiheit an alle Völker Afrikas und Asiens sowie ihre Umwandlung in Demokratien nach angelsächsischem Muster dort alle Probleme in kurzer Frist lösen werde Ebenso glaubte man daran, daß im Gespräch mit Moskau bei erheblichen Zugeständnissen des Westens ein echter Friedenszustand und eine Umwandlung bisheriger Diktaturen und roter Gewaltregime in liberale und demokratische Mächte zu erreichen sei. **Keiner dieser gewiß sehr schönen Träume hat sich verwirklichen lassen.** Unter den 33 neuen Staaten Afrikas gibt es kaum einen, in dem sich eine echte Demokratie entwickelt hat. Fast überall haben ehrgeizige schwarze Politiker im wahrsten Sinne des Wortes die „Macht ergriffen", sehr bald jede Opposition und alle Parteien verboten und unterdrückt. „Was Demokratie ist, bestimme ich", erklärte jeder dieser neuen Herren. Die Kette der Übergriffe, der Aufstände und Gewalttaten reißt nicht ab. Kein Tag vergeht, an dem wir nicht von entsetzlichen Blutbädern hören. Und während nach der überstürzten „Entkolonialisierung" die Amerikaner und Briten hier an die Wand gedrängt wurden — und höchstens noch als „Feuerwehr" gerufen werden — blasen die Russen und Chinesen mit ihren Trabanten in die Glut. **Sie haben inzwischen Hunderte von Millionen zivilisierter Menschen in Europa und Asien neu versklavt, aber niemand hat ernsthaft auf diese Schande der Menschheit hingewiesen.** Dürfen sie nicht sogar — ziemlich ungestört — die Nachbarvölker der USA aufwiegeln und mit Bürgerkriegskadern versehen? Ginge das alles so weiter wie bisher, man könnte sich heute schon den Tag ausrechnen, wo zwar nicht der von westlichen Ideologen ersehnte „Friede durch Entspannung" aber der Kirchhofsfriede der kommunistischen Welteroberung zur Tatsache würde.

Hundert Jahre sind vergangen seit den Tagen, da Abraham Lincoln, der größte amerikanische Präsident, seine Landsleute daran mahnte, jenen Geist zu bewahren, der die Freiheit als das Erbe aller Menschen aller Völker erachtet. Wo immer die Amerikaner klar und eindeutig zu diesem Auftrag stehen, werden sie den Beistand aller Gutgesinnten finden und in jener überzeugenden Stärke auftreten, die der größten Nation der freien Welt zukommt. Sie werden sich von neuem jenen allgemeinen Respekt erwerben, den Lincoln immer besaß. Einige Monate vor seinem tragischen Tod hat Präsident Kennedy einmal an jene Fülle der Verpflichtungen erinnert, die auf den Schultern der westlichen Vormacht ruhen und um Beistand der Freunde gebeten. **Wir haben oft darauf hingewiesen, daß nur ein starkes und in allen großen Fragen entschiedenes Amerika jene große Anziehungskraft besitzt, die die alten Verbündeten zu neuen Leistungen befeuert und die auch die Unentschiedenen diesem Bund für Recht und Freiheit gewinnt.** Wenn der Afrikaner, der Asiate, wenn der versklavte Deutsche in der Zone, wenn der Pole, wenn der Este, Litauer, Lette und Ungar wissen, daß sie sich in ihrem Ringen um Recht, Freiheit und Menschenwürde unter allen Umständen auf die Stärke Amerikas verlassen können, dann werden hier Bundesgenossen für alle Zeiten gewonnen. Ein aktives westliches Bündnis voller Geschlossenheit kann zu einer gewaltigen Kraft werden. Gerade die Bedrängten haben einen klaren Blick für echte Größe und Macht. Den Schwankenden und Zaudernden werden sie nicht folgen. Nicht mit Dollars und nicht mit Rubeln, sondern mit Gesinnung und Vorbild, mit Einsatz und Treue werden hier die letzten moralischen Schlachten entschieden. **Propaganda und Verhetzung mögen lange wirken, gegen große Taten und Vorbilder sozialer und politischer Solidarität werden sie letztlich wirkungslos bleiben.** Respektiert wird nur, wer überzeugt. Ein großer Wille wirkt immer ansteckend und anfeuernd. Diesen Weg einzuschlagen, ist das Gebot der Stunde.



Die Kirche zu Ebenrode (Stallupönen)

Vermutlich stammt der Entwurf zu dem Bau von J. L. Schultheiss von Unfriedt, der den Stadtplan gezeichnet hat. 1722 wurde Stallupönen — wo sich viele Salzburger niedergelassen hatten — zur Stadt erhoben. Die Kirche wurde 1726 eingeweiht. Sehr einprägsam war die Gestaltung des zweigeschossigen Turmes mit doppelter hölzerner Laterne, den der preußische Adler krönte. *Aufn.: Bruno Ludat*

Präsident Wenzel Jaksch

Wenzel Jaksch wurde im südlichen Böhmerwald, also im Sudetenland, am 25. 9. 1896 in Langstrobnitz als Sohn eines Häuslers und Bauarbeiters geboren. Den Ersten Weltkrieg machte er noch als Soldat in der österreichisch-ungarischen Armee mit.

Er selbst war Bauarbeiter, später Begründer des deutschen sozialdemokratischen Jugendverbandes in der Tschechoslowakei, und wurde 1938 Vorsitzender der sudetendeutschen Sozialdemokratischen Partei.

Von 1929 bis 1938 war er Mitglied des Parlaments in der Tschechoslowakei. Von 1938 ab lebte er bis 1949 in England. Seine Arbeit in der Emigration galt dem Kampf gegen die verräterischen Absichten Beneschs. Benesch und seine Handlanger haben auch bis 1949 seine Rückkehr nach Deutschland verhindert.

Als Ministerialdirektor im hessischen Sozialministerium war er maßgeblich am sogenannten „Hessenplan" beteiligt. Er setzte sich für die Sache der Vertriebenen und die Fragen einer zielbewußten europäischen Ostpolitik ein.

Seit 1953 ist er ununterbrochen Mitglied des Deutschen Bundestages. Er leitet den Unterausschuß „Ost" im Auswärtigen Ausschuß, dessen Arbeit in dem sogenannten Ostbericht die Grundlage für eine weitere deutsche Ostarbeit bildet. Sein Buch „Europas Weg nach Potsdam" gilt als bedeutendes historisches Werk. Im Jahre 1963 erhielt er den Ehrendoktor einer amerikanischen Universität. Staatspolitische und gründliche historische Kenntnisse weiß er für die aktuelle Politik zu verwerten.

Jaksch wurde Präsident des BdV

Der Bund als Kampfinstrument für Menschlichkeit und Gerechtigkeit

r. Die Bundesversammlung des Bundes der Vertriebenen hat am letzten Sonntag auf ihrer Tagung in Düsseldorf zum neuen Präsidenten des BdV mit 86 von 111 Stimmen den Bundestagsabgeordneten Dr. h. c. Wenzel Jaksch (SPD) zum Präsidenten gewählt. Gleichzeitig wurde unser Landsmann, Bundestagsabgeordneter Reinhold Rehs, wieder als Vizepräsident bestätigt. Weitere Vizepräsidenten sind der frühere niedersächsische Minister Erich Schellhaus, der Sudetendeutsche Rudolf Wollner und der frühere niedersächsische Staatssekretär Helmut Gossing. Die Wahl erfolgte für zwei Jahre. Jaksch war von dem Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bundesminister Seebohm, nominiert worden.

*

neo. Nach seiner Wahl zum neuen Präsidenten dankte Bundestagsabgeordneter Wenzel Jaksch dem früheren Präsidenten Hans Krüger für seine fünfjährige Arbeit. Er umriß dann die wichtigsten Aufgaben des BdV, der nach den Gewerkschaften den größten Verband in der Bundesrepublik darstelle. Jaksch betonte:

„Die Geschichte des deutschen Ostens ist noch nicht abgeschlossen, genausowenig, wie auch das Sudetenproblem mit der Vertreibung der Sudetendeutschen ausgelöscht werden konnte. Ich bin der Überzeugung, daß das deutsche Volk ein Bündnis der Generationen braucht, um das Ringen um die Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit bestehen zu können. Deshalb wollen wir Älteren die Bürde der Arbeit und der Verantwortung noch eine Strecke weitertragen, bis eine junge Mannschaft des deutschen Ostens an unsere Stelle treten kann. Unser geschichtlicher Auftrag darf nicht an einem ungelösten Generationenproblem in der Vertriebenenbewegung scheitern."

Präsident Jaksch meinte weiter: „Der BdV ist keine Klagemauer um die verlorene Heimat, noch soll er ein Getto engstirniger Interessenpolitik sein. Wir wollen vielmehr unsere Gemeinschaft zu einem Kampfinstrument für Menschlichkeit und Gerechtigkeit ausgestalten."

Jaksch erinnerte an die großen Gefahrenpunkte der existenzialistischen Politik eines nihilistischen Intellektualismus. Er warnte vor einer Kollektivschuldneurose an unseren Hochschulen und Schulen und er sagte:

Schluß auf Seite 2

Schluß von Seite 1

„Wir dienen unserer Heimat und der Sache Deutschlands, wenn wir den europäischen Erfahrungsschatz unserer großen und kleinen Landsmannschaften dem Ringen um die Friedensgestaltung in Osteuropa dienstbar machen.

Für die künftige Arbeit des Vertriebenenverbandes bezeichnete Wenzel Jaksch folgende Schwerpunkte:

1. Das Gespräch mit der patriotisch gesinnten Mehrheit unseres Volkes. Was der Einheit unseres Volkes dient, dient auch der Sache der Vertriebenen.

2. Sympathiewerbung für Berlin und Mitteldeutschland; Zusammenfassung der Widerstandskräfte im freien Teil Deutschlands gegen Zweistaatentheorie und Neutralitätsdenken.

3. Engste Zusammenarbeit mit den Verbänden der Sowjetzonenflüchtlinge, der Spätheimkehrer und der mitteldeutschen Opfer des Stalinismus zur Wahrnehmung gemeinsamer Interessen.

4. Wissenschaftlicher Nachweis über den Anteil der Vertriebenen und Sowjetzonenflüchtlinge an dem Zuwachs des Sozialproduktes der Bundesrepublik seit 1949 zur Stützung ihrer sozialen Forderungen.

5. Durchführung einer Massenpetition zur Sicherstellung des Mitbestimmungsrechtes der Rundfunk- und Fernsehteilnehmer an der gesamtdeutschen Aussage der Massenmedien.

6. 1965 — das zwanzigste Jahr nach dem Beginn der Massenaustreibungen — soll als „Jahr der Menschenrechte" im breitesten Rahmen als Demonstration für die weltweite Wiederherstellung der Menschenrechte begangen werden.

„Selbstbestimmungsrecht für die Deutschen!"

r. In seiner Antwort auf Chruschtschews Neujahrsnote, in der der Kremlchef den Regierungen einen allgemeinen Gewaltverzicht in territorialen Fragen vorschlug, hat Bundeskanzler Professor Ludwig Erhard darauf hingewiesen, daß ein Gewaltverzicht der seit langem eingehaltenen Linie der Bundesregierung entspreche. Die Bundesregierung habe vor vielen Jahren bereits einen feierlichen Verzicht auf Gewaltanwendung hinsichtlich einer Rückgewinnung der abgetrennten deutschen Gebiete erklärt. Wenn Chruschtschew zwischen den territorialen Fragen im allgemeinen und der deutschen Frage Unterschiede mache, so müsse darin eine Diskriminierung des deutschen Volkes gesehen werden. Grundsätzlich sollten Grenzen durchlässig gemacht werden und den freien Verkehr nicht behindern. Der Kanzler erinnerte Chruschtschew daran, daß die Bundesregierung in Verhandlungen mit ihren Nachbarn alle Fragen ihrer Westgrenzen zur vollen Zufriedenheit der beteiligten Regierungen und in Übereinstimmung mit den Interessen der Bevölkerung geregelt habe. Nach der Bildung einer gesamtdeutschen Regierung werde es möglich sein, zu einer gerechten, die Interessen der betroffenen Bevölkerung berücksichtigenden Regelung über den Verlauf der deutschen Ostgrenze zu gelangen. Hier zeige sich erneut, wie wichtig die Wiedervereinigung Deutschlands für die Entspannung der Verhältnisse in Mitteleuropa sei.

Bundeskanzler Erhard erinnerte an den Gewaltakt der Errichtung der Mauer in Berlin. Das Leid, das dieser brutale Akt für die Bevölkerung Berlins hervorgerufen habe, sei in der ganzen Welt bekannt:

„Die Gewalttaten, die an Menschen begangen werden, die über die Mauer hinweg nach West-Berlin zu gelangen versuchen, erschweren den Glauben an eine echte Entspannungsbereitschaft der Sowjetunion." Nicht die Grenze und Territorialprobleme seien die Hauptursache der Spannungen, sondern dies sei vielmehr die künstliche Teilung Deutschlands. „Dieser gefährliche Zustand kann nur beseitigt werden, wenn dem deutschen Volk endlich das Selbstbestimmungsrecht gewährt wird, das bereits in weiten Teilen der Welt seinen Siegeszug angetreten hat."

Sowjetischer Forscher:

„Große Erdölvorkommen in Ostpreußen"

(db) Leningrad. Der Vorsitzende des Naphta-Institutes in Leningrad, Sergej Damratschin, berichtete kürzlich über die Auffindung großer Erdölvorkommen in den „nordwestlichen Territorien der Sowjetunion", die sich bis hinein in das polnische Gebiet erstrecken sollen. Damit erschlössen sich, so Damratschin, neue industrielle Perspektiven, die einen großen Reichtum bedeuten dürften. Dieser seitens der Sowjetunion mit großer Genugtuung begrüßte neue Reichtum befindet sich in seinem größten Teil auf geraubtem deutschem Boden — in Ostpreußen.

Nach Damratschin beginnt der Raum, in dem sich die Erdölvorkommen befinden, in Masuren und erstreckt sich von hier aus über etwa 50 000 qkm, in einer Tiefe von ca. 2000 Metern, quer durch das Ermland, durch den Königsberger Raum, von dort weiter nach Litauen und endet vor der Küste der Baltenländer im Gebiet der Ostsee.

Wie der sowjetische Sprecher weiter wissen ließ, haben Bohrungen diese Information in vollem Umfang bestätigt. Die Erschließung des großen Erdölgebietes solle eine Angelegenheit des COMECON — Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe im Ostblock —, natürlich in sowjetischer Regie, sein.

Nach diesen Erklärungen sah sich auch Warschau veranlaßt, nachzuziehen und die sowjetische Feststellung zu bekräftigen. Polnische Geologen beeilten sich, zu erklären, daß polnischerseits im Ermland und südlich von Allenstein Bohrungen durchgeführt worden seien.

„Eine Ruhmestat der deutschen Heimatvertriebenen!"

Ministerpräsident Kiesinger zu Golo Manns römischer Rede

„Äußerungen, die der Sache unseres Volkes schaden"

Auf eine Anfrage im Landtag von Baden-Württemberg zu der Rede Golo Manns in Rom erklärte Ministerpräsident Kiesinger:

„Über den Vortrag von Professor Golo Mann in der Deutschen Bibliothek in Rom zum Thema ‚Die Ära Konrad Adenauer' war die Landesregierung bisher nur aus der Presse unterrichtet, die lediglich einzelne Äußerungen wiedergab. In der ‚Stuttgarter Zeitung' liegt nun ein Abdruck vor, der einen großen Teil des Vortrags umfaßt und diejenigen Stellen enthält, an die die Berichterstattung in der Presse angeknüpft hatte.

Professor Golo Mann sprach vom ‚ehemaligen Deutschen Reich' als einem Phantom. Der Widerspruch der deutschen Außenpolitik in der Ära Adenauer habe in dem Nebeneinander der europäischen Integrationspolitik nach Westen hin und der starren Aufrechterhaltung des Nationalstaatenprinzips, mehr noch, des ‚Reichsphantoms' nach Osten hin gelegen. Es sei eine Illusion zu glauben, man könne die Dinge in Osteuropa wieder zum Stand von 1937 zurückführen. Deutschland werde seine Illusionen aufgeben und sich selber identifizieren müssen. Es werde die Änderungen in Osteuropa, ‚einschließlich seiner eigenen neuen Grenzen', als das anerkennen müssen, was sie sind. Es werde nicht seine berechtigte und notwendige Defensive gegenüber dem Kommunismus aufgeben müssen, wohl aber den Ehrgeiz, in diesem Konflikt endlich doch Sieger zu sein. In diesem Konflikt sei, sich selber zu behaupten, der einzige Sieg, der erstrebt werden könne. Es werde dann zu dem anderen Teil Deutschlands, mit dem in absehbarer Zeit eine Verbindung nicht möglich sei, ein freieres Verhältnis gesucht werden müssen, um so dort dringend wünschbare Veränderungen möglich zu machen.

Das dürfte etwa der wichtigste Inhalt der Äußerungen von Prof. Golo Mann sein, dem ich natürlich volle Meinungs- und Lehrfreiheit zugestehe.

Der vorliegende Text enthält keine Äußerungen zur Haltung der Vertriebenenverbände. Nach den Pressemeldungen soll allerdings Professor Mann gesagt haben, die Agitation der Vertriebenenverbände, die die Wiederherstellung der Grenzen des Jahres 1937 forderten, sei geduldet und begünstigt worden.

Die Landesregierung teilt in der Deutschlandfrage die Auffassung, die die Bundesregierung seit jeher gehabt hat. Der Bundeskanzler, Professor Erhard, hat sie jüngst wieder in seiner Regierungserklärung am 18. Oktober 1963 vor dem Bundestag umrissen. Er gab der Überzeugung Ausdruck, daß am Ende des Weges zur Wiederherstellung der deutschen Einheit ein Friedensvertrag stehen müsse, der von einer in freien Wahlen gebildeten gesamtdeutschen Regierung frei verhandelt und geschlossen werde. In diesem Vertrag und nur in ihm könnten die endgültigen Grenzen Deutschlands, das nach gültiger Rechtsauffassung in seinen Grenzen vom 31. Dezember 1937 fortbesteht, festgelegt werden.

Dieser Standpunkt zur Frage der Ostgrenze wurde schon im Jahre 1950 in einer von allen Fraktionen, außer der kommunistischen Fraktion, getragenen Entschließung des Bundestages eingenommen. Er entspricht den im Bonner Vertrag über die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den drei Mächten vom 26. Mai 1952 niedergelegten Grundsätzen, er entspricht auch einer Entschließung, die der Bundestag am 14. Juni 1961 mit Zustimmung aller Fraktionen angenommen hat. Die deutschen Heimatvertriebenen und ihre Verbände haben sich ebenfalls auf den Boden dieser Grundsätze gestellt. Ihrer maßvollen Haltung, die schon in der in Stuttgart verkündeten Charta der deutschen Heimatvertriebenen vom August 1950 durch den darin ausgesprochenen Verzicht auf Rache und Vergeltung zum Ausdruck kam, entspricht der von allen Parteien gebilligte Grundsatz der deutschen Politik, das Recht auf Selbstbestimmung und Wiedervereinigung ohne Gewalt mit friedlichen Mitteln durchzusetzen.

Es wird eine Ruhmestat der deutschen Heimatvertriebenen bleiben, daß sie ihr gutes Recht im Geiste der Versöhnung und des Friedens zu verwirklichen versuchen.

Die Landesregierung teilt die Besorgnis, daß Äußerungen, die Zweifel am Recht oder an der Richtigkeit der geduldigen friedlichen Behauptung des Rechts auf Selbstbestimmung und Heimat nähren, der Sache unseres Volkes schaden und eine endgültige gerechte, zum allgemeinen Frieden beitragende Lösung erschweren. Sie stimmt der vom Geiste der Versöhnung, des Friedenswillens und der Gerechtigkeit erfüllten Äußerung des Bundeskanzlers in seinem Brief an Herrn Chruschtschew vom 26. Februar voll zu, wo es heißt, daß sich die Bundesrepublik schon vor zehn Jahren vertraglich verpflichtet hat, die Wiedervereinigung Deutschlands oder die Änderung der gegenwärtigen Grenzen der Bundesrepublik Deutschland nicht mit gewaltsamen Mitteln herbeizuführen und alle zwischen der Bundesrepublik Deutschland und anderen Staaten gegebenenfalls entstehenden Streitfragen mit friedlichen Mitteln zu lösen. Daher habe die Bundesregierung in Verhandlungen mit ihren Nachbarn alle Fragen ihrer Westgrenze zur vollen Zufriedenheit der beteiligten Regierungen und in Übereinstimmung mit den Interessen der Bevölkerung geregelt. Nach der Bildung einer gesamtdeutschen Regierung werde es auch möglich sein, zu einer gerechten, die Interessen der betreffenden Bevölkerung berücksichtigenden Regelung über den Verlauf der deutschen Ostgrenze zu gelangen."

Der Bundestag und Golo Mann

Veranlaßt durch die Äußerungen des Politologen Prof. Golo Mann in Rom bezüglich der Oder-Neiße-Linie hat der parlamentarische Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion, Dr. Karl Mommer, folgende Frage für die nächste Fragestunde des Bundestages gestellt:

„Ist die Bundesregierung bereit, ihre Denkschrift zur Deutschland- und Berlin-Frage vom 21. 2. 1962 an die Sowjetunion und den Bericht des Abgeordneten Jaksch vom 31. Mai 1961 — Drucksache 2740 — über das Verhältnis der Bundesregierung zu den osteuropäischen Staaten so zu verbreiten, daß alle Repräsentanten des geistigen und öffentlichen Lebens der Bundesrepublik bei Erklärungen zu außenpolitischen Fragen, insbesondere im Ausland, wo Redner aus der Bundesrepublik als Repräsentanten des ganzen Volkes angesehen werden, den gemeinsamen Standpunkt der Bundesregierung und aller Parteien des Bundestages in den Fragen der Wiedervereinigung und der Friedensgestaltung kennen und berücksichtigen können?"

Von Woche zu Woche

Mit den Plänen zur Reform der Einkommensteuer will sich die Bundesregierung Mitte März beschäftigen. Die Reform soll am 1. Januar in Kraft treten und bei mittleren und kleineren Einkommen die Steuersätze etwas senken.

Mehr Rechte für das Bundeskriminalamt bei der Verfolgung der Verbrechen werden in Kreisen der FDP gefordert.

Über hundert Fabrikanlagen für die chemische Industrie sollen die Polen den Sowjets bis 1970 liefern. Die Bedingungen und Preise bestimmt Moskau.

Seit der Eröffnung des Lagers Friedland bei Göttingen am 20. September 1945 sind bis zum 30. Januar 1964 insgesamt 2 201 535 Personen registriert worden, wie die Lagerleitung mitteilte.

Über 600 Aussiedler aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen sind seit Anfang Februar in Friedland eingetroffen.

Fünf Millionen Polen in ländlichen Gemeinden Polens und der besetzten ostdeutschen Provinzen besitzen kein Rundfunkgerät. Warschau kündigt eine „breite Werbekampagne" an.

146 Millionen unbezahlte Arbeitsstunden sind unter dem Druck des kommunistischen Regimes 1963 in der Tschechoslowakei geleistet worden. Auf jeden Einwohner (einschließlich der Greise und Kleinkinder!) kamen im Durchschnitt etwa 11 Zwangsarbeitsstunden, auf jeden wirklich Arbeitsfähigen mehr als das Doppelte.

Einen neuen sowjetischen 300-Millionen-Rubelkredit mußte Chruschtschew dem kommunistischen Regime in Bulgarien zusagen. Bulgarien muß dafür unter anderem Lebensmittel an die UdSSR liefern.

Kuba unterhält die stärkste Armee Lateinamerikas. Dies teilte Fidel Castros Heeresminister mit, der gleichzeitig erklärte, man werde sich ganz an das Vorbild der sowjetischen Armee halten.

Drei neue Unterseeboote für die Bundesmarine sollen — wie Vizeadmiral Zenker in Kiel ankündigte — demnächst auf deutschen Werften in Auftrag gegeben werden. Es soll sich um Einheiten von 410 Tonnen Wasserverdrängung handeln.

Allen Unteroffizieren mit zwölfjähriger Verpflichtungszeit wird von sofort an schriftlich eine Einstellung in die Bundeswehrverwaltung nach Ablauf ihrer Dienstzeit zugesagt.

Deutsch bleibt eine der offiziellen Landessprachen in Südwestafrika. Dies hat die südafrikanische Regierung offiziell zugesagt.

Bundesregierung soll Oberländer rehabilitieren

Die Bundesregierung soll im In- und Ausland durch eine entsprechende Aufklärung der Öffentlichkeit zur Rehabilitierung des ehemaligen Bundesvertriebenenministers und CDU-Abgeordneten Oberländer beitragen. Das forderte eine Gruppe von CDU/CSU-Abgeordneten in einer Kleinen Anfrage. Die Fragesteller wollen wissen, ob die als unzutreffend erwiesenen Vorwürfe, Oberländer habe während des letzten Weltkrieges an Verbrechen in Rußland teilgenommen, auch dem Ansehen der Bundesrepublik schadeten, und was die Bundesregierung zu tun gedenke, um die Öffentlichkeit „entsprechend und wahrheitsgemäß aufzuklären". Außerdem weisen die Fragesteller auf den am 26. November 1963 zwischen Oberländer und dem SPD-Bundestagsabgeordneten Carlo Schmid geschlossenen Vergleich hin, in dem Schmid früher in Israel gegen Oberländer erhobene Vorwürfe widerruft.

BLICK IN DIE HEIMAT

Halle für Massenveranstaltungen in Allenstein geplant

Allenstein. Eine Halle für Großveranstaltungen soll nach polnischen Plänen in der Nähe der Allensteiner Hauptpost gebaut werden. 3000 Menschen werde das geplante Objekt, das der Stadt so dringend fehle, fassen können, schreibt „Glos Olsztynski". jon

Marienburger Binnenhafen außer Betrieb

Marienburg. Wieder außer Betrieb gesetzt wurde der Marienburger Binnenhafen, berichtet die Danziger rotpolnische Zeitung „Dziennik Baltycki". Ein Streit zwischen der polnischen Eisenbahnverwaltung und der Danziger Schiffahrtsgesellschaft, der wegen der Instandsetzung eines Nebengleises zu den Hafenlagerhäusern ausbrach, sei schuld an der Stillegung des Hafens, meint die Zeitung kritisch. jon

„Mehrere hunderttausend Hektar weitgehend ungenutzt!"

Sinkende Tendenz bei den Bodenpreisen in Polen und Ostdeutschland

Warschau (hvp) - Seit längerer Zeit sind Zahlen über den gesamten Umfang des vom Staatlichen Bodenfonds verwalteten Grund und Boden in polnischen publizistischen Organen nicht veröffentlicht worden. In einem Anfang 1964 im „Zielony Sztandar" erschienenen Artikel über die landwirtschaftlichen Produktionsreserven war von „mehreren hunderttausend Hektar" Land des Bodenfonds die Rede, das landwirtschaftlich überhaupt nicht genutzt (Brachland) oder ungenügend bewirtschaftet wird.

Im Laufe der letzten fünf Jahre sind rd. 150 000 Hektar des Bodenfonds an individuelle Bauern verkauft worden. Das erfolgte zu einem sehr bedeutenden Teil in den polnischen Wojewodschaften mit dem Ergebnis, daß dort fast der gesamte Grund und Boden des Bodenfonds Käufer gefunden hat. Dies bedeutet, daß das vom Bodenfonds verwaltete restliche Land, also jene „mehrere hunderttausend Hektar", sich nahezu ausschließlich in den besetzten ostdeutschen Provinzen befinden, wie gleichfalls der „Zielony Sztandar" am 2. 2. 1964 berichtete. Im polnisch besetzten Teil Ostpreußens wurden rund 50 000 Hektar des Bodenfonds Anfang 1964 noch nicht genutzt.

In den einzelnen Landkreisen verfügt der Bodenfonds naturgemäß über sehr unterschiedliche „Landreserven". Allein im Kreise Neustettin belaufen sie sich auf insgesamt 17 000 Hektar. Diese Zahl kann wohl auf einen großen Umfang der staatlich verwalteten Bodenvorräte im Verwaltungsbezirk Köslin schließen lassen. Nur 40 v. H. jener 17 000 Hektar sind ausreichend bewirtschaftet.

***Im Landkreis Neuhof bei Danzig beläuft sich die Fläche des Bodenfonds auf 4070 Hektar.** Einzelbauern haben davon 2120 Hektar und staatliche bzw. gesellschaftliche Institutionen 60 Hektar gepachtet und Bauernvereine haben 600 Hektar zur Bewirtschaftung übernommen. Über die verbleibenden annähernd 1300 Hektar ist eine dauerhafte Regelung noch nicht getroffen worden. Zunächst ist ein nicht näher bezeichneter Teil noch Brachland, und der Rest wird ohne jedes Nutzungsrecht „schwarz" ausgebeutet. Nach einem im Frühjahr 1962 erstellten genauen Plan sollen Staatsgüter bis Ende 1965 1200 Hektar übernehmen, wie das Weisungsorgan für die örtlichen und regionalen polnischen „Volksräte", die Warschauer Wochenzeitung „Rada Narodowa", im November berichtete.*

Durch die Übertragung von Ländereien des Bodenfonds an Staatsgüter verringert sich wohl seine Gesamtfläche; die Schwierigkeiten der Bewirtschaftung auf seiten der Güter nehmen aber nichtsdestoweniger zu. Viele Staatsgüter gehen solchen Schwierigkeiten dadurch aus dem Wege, daß sie auf dem ihnen übertragenen Lande Dauergrünflächen zur Futtergewinnung und Hutung anlegen.

Die Bauernzirkel, von denen bedeutende Erfolge bei der Liquidierung des Staatlichen Bodenfonds erwartet wurden, haben wohl zur „Bewirtschaftung" größerer Landflächen beigetragen; indessen beschränkten sich auch in diesem Falle die Maßnahmen oft darauf, Dauergrünland zur Nutzung durch die Mitglieder anzulegen („Zielony Sztandar" vom 19. 1. 1964.)

*Noch auf einer Sitzung der Sejm-Kommission für Fragen der Landwirtschaft war Mitte Dezember 1963 auf das Erfordernis hingewiesen worden, die Ländereien des Bodenfonds produktiv zu nutzen. Zu diesem Zweck sollten sie z. T. von Staatsgütern bewirtschaftet werden, weiter **sollten günstige Pachtbedingungen für „individuelle" Bauern geschaffen und schließlich sollte** die Gewährung von Krediten für Bauernvereine die Land des Fonds übernehmen, geregelt werden. („Slowo Powszechne" vom 17. 12. 1963.)*

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Hans-Ulrich Stamm.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,— DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck:
Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesl), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.
Für Anzeigen gilt Preisliste 12.



Moskau modernisiert seine Marine

Atomgetriebene U-Boote und Raketenzerstörer

(dtd) - Amerikanische Marinefachleute weisen auf Grund von eindeutigen Geheimdienst-Berichten der letzten Zeit darauf hin, daß die UdSSR fieberhafte Anstrengungen macht, um ihre Seestreitkräfte zu modernisieren. Offensichtlich ist es ihre Absicht, die maritime Überlegenheit der Vereinigten Staaten auszugleichen.

Die Kriegsmarine Moskaus umfaßt zur Zeit einen Schiffspark von insgesamt rund 1,6 Millionen Tonnen, der sich allerdings zu einem erheblichen Teil noch aus veralteten Einheiten zusammensetzt. Etwa 500 000 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften tun in den roten Seestreitkräften ihren Dienst für die Weltrevolution. Sie werden in dem Bewußtsein erzogen, daß es vor allem auf sie ankommen wird, wenn „beim letzten Gefecht" die größte Seemacht des Erdballes — also die USA — niedergerungen werden soll.

Quantitativ verfügt der Kreml bereits über die stärkste Unterwasserflotte der Welt. Etwa 500 U-Boote stehen ihm zur Verfügung, von denen jetzt mehr als 300 groß genug sein dürften, um auf allen Weltmeeren operieren zu können. Die Ausstattung vor allem dieser Schiffe mit modernen Lenkwaffen ist in den letzten beiden Jahren stark forciert worden, doch besitzt Moskau offenbar noch keine Raketen, die der amerikanischen „Polaris" gleichkommen. Im Bereich des Baues von atomgetriebenen Unterseebooten hingegen scheinen die roten Seestreitkräfte in der gleichen Zeit erheblich fortgeschritten zu sein. Die Amerikaner glauben jedenfalls zu wissen, daß zur Zeit mindestens zwanzig solcher Schiffe vorhanden sind, was sich mit britischen Erkenntnissen etwa deckt.

Lenkwaffen für Kreuzer

Im Mittelpunkt der sowjetischen Marineplanungen steht die Umrüstung der Überwasserflotte auf Lenkwaffen. Insgesamt 22 Zerstörer haben diese neuzeitliche Armierung bereits erhalten, während 110 weitere Zerstörer noch mit konventioneller Artillerie ausgestattet sind, die nach und nach ebenfalls durch Raketen ersetzt werden soll. Von den Kreuzern werden zur Zeit zwanzig Einheiten mit Lenkwaffen versehen, und zwar ein Teil mit Flugkörpern zur Bekämpfung von fliegenden Zielen und die anderen zum Kampf gegen See- und Landziele. Die 420 Schiffe für U-Boot-Jagd, Aufklärung und Geleitdienst erhalten seit einigen Monaten moderne Abwehrwaffen gegen Unterseeboote — darunter auch Raketenwerfer. Die neuen Schnellboote des Typs „Osa", die eine technisch hervorragende Konstruktion darstellen sollen, bekommen Raketen mit einer Reichweite von etwa 100 Kilometern.

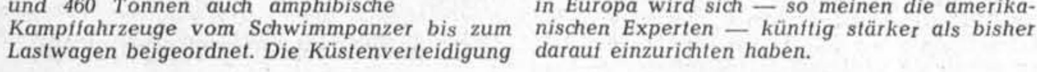
Über 750 moderne Flugzeuge — darunter 500 Seekampfbomber, denen zahlreiche Basen zur Verfügung stehen — können die sowjetischen Marineverbände zur Zeit einsetzen. Unter den Düsenbombern ragt der Typ „TU 16", der in der NATO als „Badger" bekannt ist, mit einer Reichweite von 6500 Kilometern hervor. Aber auch der Typ „IL 28" den die NATO „Beagle" nennt, gilt als ein gefährlicher Gegner; er kann etwa 3400 Kilometer ohne Brennstoffergänzung zurücklegen. Über Flugzeugträger kann die sowjetische Marineleitung nicht gebieten, da die Vereinigten Staaten hier einen Vorsprung haben, den einholen zu wollen, zwecklos sein dürfte.

Ein „Amphibisches Korps"

Für den Bereich der Ostsee hat die sowjetische Marine ein „Amphibisches Korps" aufgestellt — Landungstruppen, die sich aus etwa 80 000 Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften zusammensetzen. Diesem neuen Verband, der insbesondere für den NATO-Bereich der Ostsee-Ausgänge Beachtung verdient, sind neben Landungsschiffen zwischen 1200 und 3000 Tonnen sowie Landungsbooten zwischen 120 und 460 Tonnen auch amphibische Kampffahrzeuge vom Schwimmpanzer bis zum Lastwagen beigeordnet. Die Küstenverteidigung in Europa wird sich — so meinen die amerikanischen Experten — künftig stärker als bisher darauf einzurichten haben.

Ragnit, Blick auf Schloß und Altstadt. *Hansa-Bild, Münster*

Mit freundlicher Genehmigung des Verlages Gerhard Rautenberg entnommen dem Kalender „Ostpreußen im Bild" 1964 (3,30 DM).



Glockengeläut für Kant

Jo Grimond, der Führer der englischen Liberalen, hat kürzlich gesagt, daß die Bürger von Königsberg die Glocken geläutet hätten, als Immanuel Kant von einer Erkältung genesen sei. Wir freuen uns, daß Königsberg und Kant in so ehrender Weise von dem englischen Parlamentarier erwähnt worden sind, aber dem Historiker ist dieses Ereignis nicht bekannt. Sollte es sich bei jeder Erkältung wiederholt haben, und welche Glocken sollen die Bürger geläutet haben? Die Kirchenglocken zu läuten war Sache der Geistlichkeit. Für die Bürger blieb nur die Feuerglocke am Rathaus, und die dürfte nicht das geeignete Objekt für eine Ehrung des Philosophen gewesen sein.

Wahrscheinlich hat Grimond daran gedacht, daß sämtliche Glocken der Stadt geläutet wurden, als der Leichnam Kants am 24. Februar 1804, also vor 160 Jahren, vom Sterbehause in den Dom übergeführt und nach einer Feier in der Professorengruft neben der Kathedrale beigesetzt wurde. Getragen von Studenten, gefolgt von der Professorenschaft, dem Offizierskorps der Garnison und einer großen Zahl von Bürgern, die ihrem berühmtesten Mitbürger die letzte Ehre erweisen wollten, legte der Sarg den Weg von der Prinzessinstraße zum Dom zurück.

Kant war nicht das, was man heute einen Kirchenchristen nennt, er zählte aber viele Pfarrer zu seinen Schülern und Freunden. So war es kein Widerspruch, daß der König der Aufklärung unter dem Geläut der Kirchenglocken neben der Universitätskirche seine letzte Ruhe fand, eine Ruhe, die sogar von den Sowjets respektiert wird. *Dr. Gause*

Raffinierte Wirtschaftsspionage der Zone

Was steckt hinter der Leipziger „Deutschen Bücherei" und der Ost-Berliner „Akademie"?

(dtd). „Wir haben mit Bedauern festgestellt, daß bisher in den von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Institut für Dokumentation, Bereich Information, herausgegebenen Informationsdiensten Ihre Firma noch nicht berücksichtigt werden konnte, da uns das hierfür notwendige Material leider noch nicht vorliegt. Wir bitten sie daher, uns zur Vervollständigung unserer Sammlungen die von Ihrer Firma herausgegebenen Prospekte, Kataloge, Industrieschriften, wenn möglich in zweifacher Ausfertigung, laufend kostenlos zu übersenden."

Mit dieser harmlos klingenden Bitte beginnt ein Rundschreiben des sowjetzonalen „Instituts für Dokumentation", das an zahlreiche westdeutsche Firmen und Industrieunternehmen versandt wurde. Hinter der wissenschaftlichen Tarnung verbergen sich sehr konkrete Interessen der sowjetzonalen Wirtschaftsspionage. Denn auf dem legalen Wege des wissenschaftlichen Erkenntnis- und Erfahrungsaustausches erhält der kommunistische Machtbereich laufend Informationen, die eine wertvolle Ergänzung zum kostspieligen und risikoreichen Spionageapparat darstellen, den die Ostblockstaaten in den Ländern der Freien Welt unterhalten.

Begehrte „Informationen"

Neben dem erwähnten „Institut für Dokumentation" wenden sich noch andere wissenschaftliche Institutionen des Ostblocks an gleichartige Stellen in der Bundesrepublik mit der Bitte um Übersendung von Informationsmaterial. Dazu gehören u. a.:

- die „Deutsche Bücherei" in Leipzig,
- der „Verlag der Enzyklopädie" in Leipzig,
- das „Institut für landwirtschaftliche Maschinenforschung" in Budapest,
- das „Geographische Forschungsinstitut" der „Ungarischen Akademie der Wissenschaften" in Budapest,
- die Dokumentationszentrale der Zentralbibliothek der tschechischen Hochschulen in Prag.

Die „Deutsche Bücherei", Leipzig, trat in einem Rundschreiben mit folgender Bitte an westdeutsche Verlage, Kommunalverwaltungen, wissenschaftliche Institute und Forschungsanstalten heran: „Die bibliographische Arbeit der Deutschen Bücherei verbindet den gesamten deutschen Buchhandel und dient der Wissenschaft und Wirtschaft. Verlage, Behörden und Organisationen, Gesellschaften, Firmen und andere Herausgeber von Druckschriften fördern diese Arbeit, indem sie der Deutschen Bücherei kostenlos Belegstücke als Unterlagen für die Verzeichnung in den Grundbibliographien und zur Aufnahme in das Archiv überlassen ..."

Im Hintergrund der SSD

Häufig wenden sich die „Volkseigenen Betriebe" (VEB) der Sowjetzone auch direkt an Unternehmen in der Bundesrepublik mit der Bitte um Unterrichtung in bestimmten Fachfragen. Aber auch Privatpersonen, die meistens im unklaren darüber bleiben, daß sie Hilfsdienste für die sowjetzonale Wirtschaftsspionage leisten, werden eingeschaltet. Kennzeichnend hierfür ist der Fall eines Ingenieurs, der bis zu seiner Übersiedlung in die Bundesrepublik einen privaten Fotokopierdienst unterhielt. Jahrelang belieferte er zahlreiche namhafte volkseigene Betriebe der SBZ durch Vermittlung eines westdeutschen Unternehmens für Mikrokopie und Patenthandel mit Mikrofilmen von Patentschriften des Bundespatentamtes in München. Der Ingenieur hatte dabei lediglich die Funktion eines „Zwischenmannes": Die interessierten SBZ-Betriebe teilten ihm die Nummern der gewünschten Patentschriften mit, er gab die Bestellung an das Mikropie-Unternehmen in der Bundesrepublik weiter. Die gewünschten westdeutschen Unterlagen, die daraufhin bei ihm eintrafen, leitete er den Interessenten in der SBZ zu. Das Ost-Berliner „Ministerium für Staatssicherheit", das an der Tätigkeit des Ingenieurs interessiert war, unterstützte ihn dabei unauffällig, ohne sich im einzelnen in den Geschäftsablauf einzumischen.

Gefährliche Bitten

Schließlich verschaffen sich die Kommunisten zusätzliche Informationen bei Betriebsbesichtigungen westdeutscher Unternehmen, zu denen sie sich selbst einladen. Eine Absage auf derartige Bitten wird nur selten erteilt, weil man hofft, auf Grund derartiger Kontakte Ostgeschäfte tätigen zu können. Zwischen dem 1. 1. 1960 und dem 30. 6. 1962 z. B. wurden allein 250 verschiedene Unternehmen der Bundesrepublik von insgesamt fast 1000 sowjetischen „Spezialisten" besucht.

Polnische Techniker klagen

Wie „Trybuna Mozowiecka" schreibt, wächst die Unzufriedenheit bei der technischen Intelligenz in Warschau. Der Grund dafür sind Massenentlassungen, die in den Industriebetrieben vorgenommen wurden und sich in erster Linie gegen die Ingenieure richten.

Nach Nachrichten aus Polen wurden am 1. Januar in der Wojewodschaft Warschau über 1500 Architekten und allein in einer großen Maschinenfabrik 300 Ingenieure und Techniker entlassen.

In einer Sondersitzung der lokalen technischen Organisation in Zeranie erläuterten die Mitglieder des Zentral-Parteiaktivs die Lage, wobei sie sagten, daß die Entlassungen vor allem diejenigen Arbeiter betrafen, die in Produktionszweigen angestellt waren, in denen ein Überangebot an Fachkräften vorhanden ist.

Weil Jerusalem die Wahrheit sagte

Warschauer Regime attackiert die Israeli

Die Zeitung der Südtiroler, „Dolomiten", weist auf Differenzen hin, die zwischen Israel und Polen entstanden sind. Wir zitieren:

„Wenig Beachtung haben merkwürdigerweise in der deutschen Öffentlichkeit die Kontroversen gefunden, die sich in der letzten Zeit zwischen Polen und Israel abspielten. So hat nach Berichten der Warschauer Presse die polnische Botschaft in Tel Aviv ‚energische Proteste' dagegen unternommen, daß das israelische Unterrichtsministerium ein geografisches Schullehrbuch freigegeben hat, in dem die Oder-Neiße-Linie als ‚vorläufig' gekennzeichnet und die Großstädte in den Oder-Neiße-Gebieten als ‚die früheren deutschen Städte Breslau, Stettin und Danzig' bezeichnet werden. In dem erwähnten Lehrbuch wird weiterhin gesagt, daß die Oder-Neiße-Gebiete von Deutschland abgetrennt und die ostdeutsche Bevölkerung aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Ferner wird darauf hingewiesen, daß das deutsche Volk die Oder-Neiße-Linie nicht anerkennt.

Bereits einige Wochen vorher wurde der ehemalige israelische Ministerpräsident Ben Gurion vom Zentralorgan der polnischen Kommunisten, ‚Trybuna Ludu', scharf angegriffen, weil er in der Jerusalem-Post in einer Würdigung der Politik Adenauers die Oder-Neiße-Gebiete als ‚annektierte Gebiete' bezeichnet hat. Trotz der schlimmen Erfahrungen in der Nazizeit hängen viele Israeli, die aus den deutschen Ostgebieten stammen, mit rührender Treue an ihrer alten Heimat, die sie nur als deutsche Heimat kennen.

Hinzu kommt, daß sich in der jüdischen Öffentlichkeit immer mehr die Erkenntnis Bahn bricht, daß ein Großteil der polnischen Bevölkerung die nazistischen Judenverfolgungen begrüßt und unterstützt hat. Beispiel dafür ist u. a. ein Artikel eines jüdischen Rechtswissenschaftlers aus Polen in der französischen Presse."

DAS POLITISCHE BUCH

Theodor Heuss: Ernte der Jahre. Reden, Aufsätze und Skizzen, 330 Seiten, Bertelsmann-Lesering, Gütersloh (Westfalen).

Einem breiteren Leserkreis wird hier eine aus den verschiedensten Werken klug zusammengestellte Sammlung bedeutender Lebensbilder und Betrachtungen des ersten Bundespräsidenten dargeboten. Heuss, der sehr umfangreiche Biographien — etwa über Naumann, Bosch, Anton Dohrn und Hans Poelzig geschrieben — war zugleich ein Meister der kleinen Form. Was er etwa in seinen Reden über den Freiherrn vom Stein, über Friedrich Ebert, über Ranke und Mommsen, über Kolping und Wichern, Schiller, Humboldt, Virchow und Bodelschwingh brachte, hat überzeitliche Geltung und sollte immer wieder gelesen werden. Seine Jugenderinnerungen, aus denen hier wesentliche Kapitel gebracht werden, sind in sich schon wieder kleine Kapitel aus jüngster deutscher Geschichte. Wenn er von schwäbischer und fränkischer Art berichtet, hört man behaglich zu. Gerade die junge Generation sollte diesen Band sehr aufmerksam lesen. Es lohnt sich! k.

Dafür ist die Zeit noch nicht reif:

Abschlußgesetz zum Lastenausgleich?

Eine kritische Stellungnahme zu einem Interview des neuen Vertriebenenministers

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

In einem Interview hat der neue Vertriebenenminister Lemmer sich über seine Absichten und Pläne in seinem neuen Amt geäußert. Man wird Ernst Lemmer zugestehen müssen, daß er sich erst in die Materie des Eingliederungsressorts einarbeiten muß, ehe er endgültig sich seinen Standpunkt bildet. Dennoch sollte man — vorsorglich — die ersten Äußerungen des neuen Ministers nicht ohne Kommentar lassen.

Auf die erste Frage, ob sich der Minister als der Konkursverwalter eines absterbenden Ministeriums fühle, antwortete Lemmer, daß er es für einen staatspolitischen Fehler gehalten hätte, wenn man zu diesem Zeitpunkt das Bundesvertriebenenministerium aufgelöst hätte. Hinsichtlich einer Auflösung des Hauses am Ende dieser Legislaturperiode sagte Lemmer kein klares „Nein". Es muß hier entgegnet werden, daß für alle, die mit dem Stande der Eingliederung der Vertriebenen, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigten (bereits) vertraut sind, es völlig außer Zweifel steht, daß in der 5. Legislaturperiode noch Eingliederungsaufgaben größten Ausmaßes zu lösen sind; die Seßhaftmachung der Ostbauern zum Beispiel ist noch längst nicht einmal zur Hälfte erreicht.

Die Frage, welche gesetzgeberischen Maßnahmen der neue Minister noch in dieser Legislaturperiode für besonders vordringlich halte, beantwortete Lemmer wie folgt:

> **„Ich meine einmal, daß die Gesetzgebung, die die Eingliederung der Vertriebenen in die gesellschaftliche Ordnung des freien Teiles unseres Vaterlandes zum Ziel hat, in den nächsten anderthalb Jahren vor sich gehen muß, mit anderen Worten gesagt, wir werden ein Abschlußgesetz zum Lastenausgleich bekommen, um damit die Frage der sozialrechtlichen Behandlung der Vertriebenen zu Ende zu führen. Diese Aufgabe, glaube ich, wird in diesem Bundestag mit Sicherheit noch erfüllt werden können ... Ob der Bundestag ... die soziale Gleichstellung der Flüchtlinge mit den Heimatvertriebenen in einem Grundsatzgesetz noch erfüllen kann, das ist schwerlich zu übersehen."**

Auch hier kann eine abweichende Stellungnahme nicht unterlassen werden. Es ist erfreulich, daß der neue Minister noch in dieser Legislaturperiode den Lastenausgleich nachhaltig novellieren will; daß er den Willen zu Regierungsvorlagen hat, wird für den Fortgang der Dinge besonders nützlich sein. Aber das am Ende dieser Legislaturperiode zu verabschiedende LAG-Änderungsgesetz kann nicht eine Schlußnovelle, sondern nur ein Neuregelungsgesetz werden. Für ein Schlußgesetz ist die Zeit noch nicht reif. Anfang 1965 wird etwa noch immer keine Klarheit über die Gesamthöhe der Vertreibungs- und Kriegssachschäden bestehen; erst 1967 ist in dieser Hinsicht mit hinreichend repräsentativen Abschlußzahlen zu rechnen. Das Schlußgesetz muß ferner für die Kriegsschadenrente Regelungen treffen, die für die Zukunft die Ausgleichsämter entbehrlich machen. In dieser Hinsicht zeichnet sich jedoch noch keinerlei Lösung ab.

Mit der Äußerung, daß selbst die soziale Gleichstellung der Flüchtlinge mit den Vertriebenen in dieser Legislaturperiode zweifelhaft sei, werden auch die Flüchtlinge nicht ganz einverstanden sein. Sie machen sich Hoffnungen auf eine rechtliche Gleichstellung in dieser Legislaturperiode. Die soziale Gleichstellung ist ihnen immerhin bereits in der Regierungsvorlage eines Flüchtlingshilfegesetzes zugestanden worden.

17. Novelle wird beraten

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Der Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich hat am 20. Februar mit der zweiten Lesung der 17. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz begonnen. Die zweite Lesung wird voraussichtlich in der zweiten, die dritte Lesung in der dritten Märzwoche beendet sein. Mitte April wird dann die 17. Novelle in das Bundestagsplenum zur zweiten und dritten Beratung gelangen; sie wird dem Bundesrat Anfang Mai vorliegen. Da damit gerechnet werden muß, daß der Bundesrat den Vermittlungsausschuß anruft, ist nicht vor Juni mit der endgültigen Verabschiedung des 17. Änderungsgesetzes zu rechnen; es wird jedoch rückwirkend in Kraft gesetzt werden. Unter den bisherigen Beschlüssen des Bundestagsausschusses für den Lastenausgleich ist vor allem der Beschluß von Bedeutung, der sich mit der Erhöhung der Unterhaltshilfe befaßt. Die Unterhaltshilfe soll nach dem vorliegenden Entwurf ab 1. 6. 1963 um 20 DM für den Berechtigten und um 20 DM für den Ehegatten erhöht werden; außerdem soll der Sozialversicherungsfreibetrag ab 1. 6. 1964 um 7 DM angehoben werden.

Dem Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich wurde dieser Tage vom Plenum auch das Reparationsschädengesetz federführend überwiesen. Somit hat dieser Bundestagsausschuß bis zum Ende der Legislaturperiode (außer der 17. LAG-Novelle) noch vier große Gesetze zu verabschieden: das Flüchtlingshilfegesetz, das Feststellungsgesetz für Schäden in der SBZ, das Reparationsschädengesetz und die 18. LAG-Novelle.

Das 6. Rentenanpassungsgesetz

Der Präsident des Bundesausgleichsamtes hat in einem Rundschreiben darauf hingewiesen, daß die Erhöhungsbeträge der Sozialversicherungsrenten auf Grund des sechsten Rentenanpassungsgesetzes von Juni ab von der Unterhaltshilfe abgezogen werden müssen. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß die 17. Novelle zum LAG diese Härte weitgehend beseitigen wird. Es wird der Anrechnungsfreibetrag zwischen Sozialversicherung und Unterhaltshilfe erhöht werden, und zwar voraussichtlich um 7 DM, bei Witwenrenten um 5 DM. Liegt die Erhöhung der Sozialversicherungsrente unter 7 DM (bzw. 5 DM für Witwen), dann wird die Neuregelung dem Berechtigten einen kleinen Vorteil bringen; bei einer Erhöhung von mehr als 7 DM (bzw. 5 DM) wird ab Juni dieses Jahres der überschießende Betrag von der Unterhaltshilfe abgezogen.

Die Flucht der Gelehrten

Von Herbert Meining

Wie aus Bonn verlautet, haben sich im Jahre 1963 in den Notaufnahmelagern 34 Wissenschaftler aus der Sowjetzone gemeldet. Mauer und Stacheldraht konnten die Professorenflucht nur eindämmen, nicht aber beenden. Drei Universitätsprofessoren, drei Dozenten und acht Lehrbeauftragte gingen den Lehrkörpern der mitteldeutschen Hochschulen verloren. Mit ihnen fanden zwanzig Oberassistenten, Assistenten und wissenschaftliche Mitarbeiter den Weg aus Ulbrichts Machtbereich.

Diese Zahlen erscheinen nicht hoch, vergleicht man sie mit denen der letzten Jahre. Die von der SED proklamierte „sozialistische Umgestaltung der Hochschulen" löste 1958 eine Massenflucht der Wissenschaftler aus. 410 Wissenschaftler, darunter 169 Hochschullehrer aller Art, verließen damals Mitteldeutschland. Daß in einem Jahre 51 Professoren aus Gewissensgründen zum Verlassen ihrer Lehrstühle und zur Flucht veranlaßt wurden, hatte es in Europa noch nicht gegeben. Als 120 Jahre zuvor sieben Gelehrte ihrer mannhaften Haltung wegen ihrer Lehrkanzeln entsetzt worden waren, empörte sich Europas Geisteswelt. Die „Göttinger Sieben" gingen als leuchtendes Beispiel in die Geschichte ein. Walter Ulbricht blieb es vorbehalten, das Beispiel fürstlicher Willkür zu vervielfachen. Die Zahl der flüchtenden Wissenschaftler sank in den folgenden Jahren niemals unter 300 und erreichte im Jahr des Mauerbaues mit 503 ihren Höchststand.

Nach den Unterlagen des Bundesministeriums für Vertriebene sind seit dem 1. Januar 1958 in den Notaufnahmelagern insgesamt 1710 Wissenschaftler erfaßt worden. Da es eine Meldepflicht für SBZ-Flüchtlinge nicht gibt, handelt es sich um eine Mindestzahl. Davon gehörte rund ein Drittel dem Lehrkörper der mitteldeutschen Hochschulen an. Was das bedeutet, wird erst bei einem Vergleich plastisch sichtbar. Die drittgrößte Universität der Sowjetzone, die zu Halle-Wittenberg, zählte 1960 genau 112 Lehrstühle. Da seit dem Jahre 1958 insgesamt 129 Professoren in die Bundesrepublik geflüchtet sind, bedeutet das, daß mehr als eine Professorengeneration einer mittleren Hochschule verlorengegangen ist.

Der Verlust an wissenschaftlichen Kräften ist aber noch weit größer. Unter den seit 1958 geflüchteten Wissenschaftlern befanden sich auch 138 Dozenten und habilitierte Assistenten. Die SED muß somit auch den Nachwuchs für eine ganze Professorengeneration auf ihr Verlustkonto buchen. Daß sich unter den 243 geflüchteten Lehrbeauftragten, von denen sich nicht wenige auf die Habilitation vorbereiteten, eine weitere Generation künftiger Lehrstuhlinhaber befunden haben dürfte, liegt auf der Hand. Aber es kann auch mit Sicherheit angenommen werden, daß auch unter den geflüchteten mehr als 600 Oberärzten, Oberassistenten und Assistenten sich so mancher befindet, der die Eignung besitzt, einmal als Hochschullehrer zu wirken.

Lenin lehrte einst seine Partei, die Erfahrungen der bürgerlichen Spezialisten solange zu nutzen, bis der sozialistische Nachwuchs in der Lage sei, sie voll zu ersetzen. Jahrelang ist auch Ulbricht diesem Rat gefolgt. Sollte er 1958, als er die „sozialistische Umgestaltung der Hochschulen" befahl, geglaubt haben, daß die „sozialistische Intelligenz" bereitstehe oder daß es ihm möglich sei, die Wissenschaft über den Leisten seiner Partei zu schlagen, so hat er diesen Irrtum teuer zu bezahlen.

Die größte Einbuße haben die medizinischen und naturwissenschaftlichen Fakultäten erlitten. Unter den 511 geflüchteten Medizinern befinden sich genug Professoren, um zwei große medizinische Fakultäten zu besetzen. Mit den in West-Berlin ansässigen, durch die Mauer von der Charité abgeschnittenen hat die Sowjetzone rund 25 Prozent ihrer Medizinprofessoren verloren. Welche Auswirkungen das auf die Ausbildung des ärztlichen Nachwuchses haben muß, an dem es dort allenthalben mangelt, liegt auf der Hand. Mindestens ebenso fühlbar dürfte aber der Verlust an hochqualifizierten Naturwissenschaftlern sein. Nahezu 300 von den 486 geflüchteten standen zudem in den Instituten der Akademie der Wissenschaften und anderwärts in der Grundlagenforschung, nicht wenige dabei in Schüsselpositionen. Ihre Aufgabe war es, an der Verwirklichung von Plänen mitzuwirken, deren Resultate nach dem Willen Ulbrichts entscheidend dazu beitragen sollten, die westdeutsche Industrieproduktion zu überrunden.

Kein Forschungsprogramm läßt sich ohne erfahrene Gelehrte zu einem erfolgreichen Ende führen, kein Forscher ohne hochqualifizierte Lehrer heranbilden. Solange die Partei den Wissenschaftlern das Recht zur Freiheit des Geistes verweigert, kann sie mit wissenschaftlicher Leistung nicht rechnen. Die Mauer konnte den Auszug der Wissenschaftler nur eindämmen. Wer sie nicht zu überwinden vermag, geht nach allen Berichten aus den mitteldeutschen Hochschulen in die innere Emigration.

Keine Praktikantenstellen für polnische Jungärzte

(OD) - Unter den letzten Jahrgängen der Warschauer Medizinischen Akademie herrscht laut „Kurier Polski" eine überaus gedrückte Stimmung. Mehr als 200 Absolventen warten seit Monaten auf eine Stelle als Hilfsarzt und 400 weitere Jungärzte kommen jetzt hinzu, die ihre Pflichtpraxis ableisten wollen. Dabei wird es immer schwieriger, eine Praktikantenstelle zu finden, nicht einmal in der Provinz gibt es ausreichende Möglichkeiten. „Die Jungmediziner reisen buchstäblich von einem Ende Polens zum anderen, um eine Praxisstelle ausfindig zu machen." Die Zeitung berichtet, daß diese Angelegenheit Gegenstand einer außerordentlichen Studentenversammlung war, auf der konkrete Forderungen an die verantwortlichen Stellen gerichtet wurden. Die Studenten forderten die Bildung eines Ausschusses, der alle freien Stellen im Lande ausfindig macht. Sie wiesen darauf hin, daß es eine gewisse Anzahl freier Stellen in den Ressortspitälern der Ministerien für Verteidigung, des Innen- und des Verkehrsministeriums gäbe. Abschließend schreibt das Blatt, daß die gegenwärtige Stimmung wenig dazu angetan ist, den Eifer der Studenten anzufachen und die termingemäße Durchführung der Prüfungen zu gewährleisten.

Unüberlegte Ratenkäufe

Ein Erlebnis aus der Praxis

In welch verzweifelte Lage eine Familie durch unüberlegte Ratenverpflichtungen geraten kann, das erlebte ich kürzlich.

Ich wurde von einer Familienfürsorgerin gebeten, mit ihr zu einer Familie zu kommen, die überschuldet sei und nicht mehr aus noch ein wüßte. Ich sollte mir deren Haushalt ansehen. Ein Hilfsverein wollte vielleicht einige Mietezahlungen der Familie übernehmen, verlangte aber vorher eine Prüfung der Lage, weil ihm die Miete sehr hoch erschien.

Wir kamen unangemeldet zu der jungen Frau und fanden sie in einer blitzsauberen Zwei-Zimmer-Neubauwohnung. Die Familie hatte bis vor einem halben Jahr in einem feuchten, sonnenlosen Kellerloch mit ihren vier kleinen Kindern gewohnt (1/2 bis 5 Jahre alt). Die Eheleute griffen zu, als ihnen über das Werk, in dem der Mann arbeitete, eine kleine Neubauwohnung des Sozialen Wohnungsbaus angeboten wurde. Miete einschließlich Heizung 141,55 monatlich. Der Mann ist gut bezahlter Facharbeiter mit einem Verdienst von 545,— bis 640,— MD, dazu kommt das Kindergeld von 80,— DM. Die Frau hatte durchaus den besten Willen, gut zu wirtschaften, hatte auch etwas gelernt (drei Jahre Berufsschule und zwei Jahre Haushalt), und doch standen sie und ihr Mann vor einer fast ausweglosen Situation.

Als sie die Wohnung bekamen, mußten sie Möbel anschaffen. Dabei fielen sie auf einen „Vertreter" an der Tür herein, mit dem sie die Anschaffung der allernotwendigsten Möbel abschlossen. Sie hatten noch gewissermaßen Glück dabei, weil sie keine Anzahlung gemacht hatten. Der saubere Herr hatte nämlich, wie sich später herausstellte, bei anderen Käufern die Anzahlung unterschlagen.

Der recht hohe Preis für die paar Möbel betrug 3664,— DM bei 0,7 Prozent monatlichen Zinsen (was den Eheleuten sehr günstig schien!). Dazu kamen „Nebenspesen" von 3,— DM und an sogenannten Zinsen 810,— DM. Im ganzen kosteten die Möbel also 4477,60 DM, abzahlbar in 35 Raten zu 110,— DM monatlich an ein „Bankgeschäft" in H., das so anonym war, daß auf den Geschäftsbogen nicht einmal die Straße, nur das Postfach angab! Für die Küchenmöbel, die nicht in dieser Rechnung enthalten waren, mußten die Eheleute außerdem 17,— DM Raten zahlen.

Der schlimmste Reinfall auf Abzahlung aber war ein Staubsauger mit Mixer (!), den sich die junge Frau noch in der Kellerwohnung auf Anraten ihrer Mutter angeschafft hatte. Das Prachtgerät kostete „nur" 532,— DM, zu denen ein „Teilzahlungszuschlag" von 89,— DM und 3,— DM als Gebühr kamen. Der Staubsauger plus Mixer kostete also den sagenhaften Preis von 624,— DM und war ein mehr als zweifelhaftes Produkt. Ein guter Markenstaubsauger kostet neu 125,— bis 175,— DM!

Die Familie zahlte also monatlich 153,— DM an Raten, das heißt, rund ein Viertel des Monatsverdienstes. Zu den weiteren Lebenshaltungskosten kommt die Stromrechnung mit 30,— DM, denn die Wohnung hat nur einen Elektroherd, auf dem der tägliche große Windeltopf eine Menge Geld schluckt. Ferner eine Lebensversicherung mit 9,45 DM (sie war wohl auch die Folge eines Überredungskunststücks) und 17,— DM für Schuhsohlen und andere Reparaturen, so daß für Ernährung und Bekleidung der sechs Personen im Monat 272,— MD blieben. Das bedeutet bestenfalls 9,— MD pro Tag!

Beim Kaufmann standen 300,— DM Schulden. Ein Fernsehapparat war natürlich auch da (voll bezahlt), den die jungen Leute vergeblich zu verkaufen suchten.

Bisher konnte die Frau bei den kleinen Kindern nicht mitverdienen. Jetzt hat sie eine Putzstelle von 16 bis 22 Uhr in einem Büro, wo sie monatlich 300,— DM verdienen wird. Da ihr Mann um 16.30 Uhr nach Hause kommt, muß er in dieser Zeit die vier Kinder betreuen. So bleibt doch wenigstens ein Hoffnungsschimmer, wenn die Eheleute nicht wieder auf solch unüberlegte Käufe hereinfallen. Es war uns wenigstens gelungen, der Frau eine ältere Nähmaschine als Geschenk zu verschaffen, damit sie die Kleidung instand halten und für die Kinder nähen kann.

Es ist wirklich traurig, zu sehen, wie eine fleißige, saubere und ordentliche Familie durch solch unverantwortliche Überredung und Kaufverlockung ins Unglück gestürzt werden kann. Jede Familie, die diese Verlockung zu erliegen droht, sollte sich genau überlegen, was sie sich damit für die Zukunft aufbürdet. M. H.

Wilson und Rapacki

Von Heinrich Rabe, London

Keine Suppe — so konstatiert ein altes Sprichwort — wird so heiß gegessen, wie sie gekocht wurde. Darum sollte man die Worte von Parteiführern, die vor einer Wahl gesprochen werden, auch nicht sonderlich ernst nehmen. Denn die besten oder schlechtesten Absichten der Politiker, die mit ihren Programmen um die Gunst der Wähler werben, lassen sich nicht ohne weiteres verwirklichen, wenn sie erst einmal regieren, also mit den Realitäten Tag für Tag ringen müssen.

Solche allgemeinen Erkenntnisse können den Beobachter des politischen Geschehens in Großbritannien, der den Sieg der Arbeiterpartei bei der nächsten Unterhauswahl für wahrscheinlich hält, ein wenig trösten. Einen derartigen — wenn auch schwachen — Trost hat der Gast vom Kontinent, der Harold Wilson sprechen hört, in der Tat bitter nötig. Ist doch alles, was der streitbare Labour-Chef als sein Regierungsprogramm verkündet, gegen die Interessen Europas gerichtet, zumal sich der pazifistische Trend seines Wollens wie ein roter Faden durch seine Reden zieht. Mit einem englischen Premierminister dieses Schlages wird es die nordatlantische Allianz sehr schwer haben.

*

Gewiß, er hat soeben seine NATO-Treue beteuert. Aber was bedeuten schon solche Versicherungen aus seinem Munde, wenn er mit dem gleichen Atemzuge eine atomwaffenfreie Zone in Mitteleuropa fordert? Denn eine Räumung der Bundesrepublik von nuklearen Kampfmitteln, wie sie Wilsons Leuten im „Tausch" gegen ein entsprechendes Disengagement im Gebiet der Sowjetzone, Polens, Ungarns und der Tschechoslowakei als „Entspannungslösung" vorschwebt, würde den Sicherheitsbedürfnissen der Allianz in Europa zuwiderlaufen. Wilsons Wünsche an das Bündnis sind weitgehend mit den Vorschlägen identisch, die der rotpolnische Außenminister Adam Rapacki auf Geheiß des Kremls präsentierte. Sie dienen somit den Sowjets.

Freilich hat Wilson auch davon gesprochen, „daß es im Kräftegleichgewicht zwischen Ost und West in diesem Raume keine Veränderung geben" dürfe. Doch gerade sein Streben nach einer atomwaffenfreien Zone der geschilderten Art dementiert jenen beruhigenden Satz. Denn die atomaren Kampfmittel der Amerikaner müßten in der Masse bis hinter den Atlantik zurückgezogen werden, da sie westlich der deutschen Grenze keinen ausreichenden Platz mehr fänden, während die russischen Atombomber und -raketen in Ostpreußen und in der Ukraine, im Baltikum und in Rumänien feuerbereit blieben. Das gültige NATO-Konzept der Abschreckung, das in Europa den Frieden sichert, wäre also aufgehoben.

Will Wilson all das nicht erkennen? Wir wissen es nicht und können nur hoffen, daß er — wenn er die Wahl gewinnt — als verantwortlicher Regierungschef in London zur Einsicht und zum Einlenken gezwungen wird. Jedenfalls dürfte in der NATO keine ausreichende Bereitschaft vorhanden sein, seinen Vorschlägen zu folgen. Haben doch selbst die entspannungsfreudigsten Amerikaner Rapackis Pläne immer wieder abgelehnt, weil ihnen klargeworden war, daß der westlichen Allianz damit der Todesstoß versetzt würde. bk.

— — —

Bücherschau

Paul Kluke: Selbstbestimmung. Vom Weg einer Idee durch die Geschichte. Vandenhoek u. Ruprecht Verlag, Göttingen, 166 Seiten, DM 7,50.

Als zweiter Band der Göttinger Schriftenreihe „Die deutsche Frage in der Welt" möchte diese knappe Studie Paul Klukes das historische Werden der heute schon so entscheidenden Forderung nach dem Recht aller Völker und Menschen auf Selbstbestimmung beleuchten. Der Autor betont, daß heute das Verlangen des deutschen Volkes nach diesem Recht auf Selbstbestimmung in einer langen eigenen Tradition stehe, auf die es sich mit Stolz und Ehrfurcht berufen könne. Es stehe aber auch im Einklang mit den Grundströmungen der Weltpolitik. Noch immer aber hätten in der Geschichte ideelle Forderungen, in denen ein wohlverstandenes Recht sich im Einklang mit den großen Tendenzen der allgemeinen Entwicklung befand, Erfüllung gefunden.

Der historische Überblick steht hier absolut im Vordergrund. Die neuesten Entwicklungen werden nur kurz angesprochen. 1917 sind fast gleichzeitig sowohl in Moskau wie auch in Washington Erklärungen abgegeben worden, die sich mit diesen Fragen befaßten und inhaltlich doch völlig verschiedene Hintergründe und Absichten vertraten. Das wird sehr klar herausgearbeitet. Die einzelnen Kapitel befassen sich mit der Entwicklung der Begriffe Selbstbestimmung und Nation im 19. Jahrhundert, mit der durchaus mißglückten „Neuordnung" Europas nach dem Ersten Weltkrieg, der Rotte des Genfer Völkerbundes, dem Anspruch auf Selbstbestimmung in der außereuropäischen Welt. Kritisch beleuchtet werden schließlich die Entwicklung im Zeichen der „Vereinten Nationen", der Inhalt der Charten und Deklarationen der UNO. — r.

Wunderbare Welt. Ein Bildungsbuch für Jungen und Mädel. 260 Seiten mit 546 Bildern. — Herder-Verlag, Freiburg (Breisgau).

Dieses in seiner Art wohl ziemlich einmalige Jugendbuch hat seit 1958 nun schon sieben Auflagen erlebt. Daß es nicht nur bei den Schulmädeln und Schuljungen, für die es bestimmt ist, helle Begeisterung weckte, sondern auch bei den Erwachsenen, ist leicht verständlich. Hier werden — ohne „erhobenen Zeigefinger" — in hervorragenden Bildern und Texten dem Kinde die Wunder der Welt in höchst fesselnder Weise erschlossen. Wald und Garten, Acker und Haus, Bäche, Ströme und Meere enthüllen ihre Geheimnisse. Die Welt der Sterne ist nicht vergessen. Herrliche bunte Tafeln zeigen die Tier- und Pflanzenwelt bei uns und in anderen Erdteilen.

„Von den Menschen, wie sie leben, was sie machen und woran sie glauben" handelt in vielen Kapiteln der zweite Teil des Buches: Werden und Art der Städte, Dörfer und Siedlungen, die Entwicklung des Verkehrs von ersten Trampelpfaden bis zu den Autobahnen, vom plumpen Karren bis zum modernsten Fahrzeug, die Welt der Arbeit, die Energiegewinnung, die Geschichte der Forschungen und Entdeckungen, Spiel und Sport, erste Einblicke in die Kunstgeschichte und die Religionsgeschichte usw. Wir Alten hätten uns solch ein Bildungsbuch schon in unseren Jugendtagen gewünscht. — r.

Georgine

gegründet Königsberg/Pr. im Jahre 1824

SEIT DER VERTREIBUNG BEILAGE DES OSTPREUSSENBLATTES

Jahrgang 15 / Folge 10 — 7. März 1964 / Seite 5



Die Werbeschau für die deutschen landwirtschaftlichen Erzeugnisse bei der Internationalen Berliner Grünen Woche. Hier wird für die Milcherzeugnisse geworben.
Foto: Berliner Ausstellungen / Clauss

AKTUELLE MARKT-SCHAU IM EUROPA-FORMAT

DLG-Wanderausstellung Hannover als Treffpunkt der Landwirtschaft Europas

Eine DLG-Ausstellung ist für die deutsche Landwirtschaft das Jahresereignis. Als Supermarkt der landwirtschaftlichen Bedarfsgüter, als Schaufenster modernster Landtechnik — mit einer aktuellen Markt-Schau im Europaformat — mit Sonderschauen für alle wesentlichen Sach- und Produktgruppen und mit der ‚Parade der deutschen Tierzucht' ist diese Veranstaltung die zentrale Landwirtschaftsschau auf dem europäischen Kontinent.

Diese umfassende landwirtschaftliche Ausstellung wird deshalb von Hunderttausenden landwirtschaftlichen Fachleuten, von Bauern und Bäuerinnen, von Konstrukteuren, Herstellern und Händlern aus allen Teilen der Bundesrepublik, aus Europa und Übersee besucht.

Pflanzenzucht und Schädlingsbekämpfung, Düngung, Vorratshaltung und Vermarktung, Kunststoffe und Betriebsmittel werden im Stadium neuester Erkenntnisse in Hannover vorgestellt.

Die bewährten und wichtigsten deutschen Tierrassen sind von Fachleuten zu beurteilen und zu prämiieren. — Dieses umfassende Angebot vermittelt allen interessierten Branchen, Gruppen und Bereichen einen selten guten Überblick und ist eine fachliche Informationsquelle aus erster Hand.

In diesem Jahr findet die DLG-Schau in Hannover vom 31. Mai bis 7. Juni als Internationale Landwirtschaftsschau statt.

Kernfrage des Grünen Berichts

Einkommenabstand zwischen Landwirtschaft und Gewerbe weiter sehr groß

Wer die Aussage des Grünen Berichts 1964 richtig bewerten will, darf sich nicht darauf beschränken, dessen Ergebnisse mit denen des Vorjahres zu vergleichen, sondern muß sie in die Entwicklung der letzten Jahre einordnen. Der Grüne Bericht enthält eine solche Fülle von Einzelheiten, daß diese leicht, der nicht ausgesprochen sachkundig ist, gar zu leicht von den Kernfragen ablenken. Die Hauptfrage aber ist und bleibt die Frage, inwieweit es gelungen ist, den in der Landwirtschaft erzielten Lohn (bezogen auf alle in der Landwirtschaft Erwerbstätigen) an den gewerblichen Vergleichslohn anzunähern.

Der Grüne Bericht 1963, der auf dem Wirtschaftsjahr 1961/62, das heißt der schlechten Ernte 1961, basiert, wies einen Einkommensabstand von nicht weniger als 38 Prozent auf, wobei zu beachten ist, daß der gewerbliche Vergleichslohn der Grünen Berichte erheblich unter dem allgemeinen Industriearbeiter-Durchschnittslohn liegt.

Wenn der Grüne Bericht 1964, dem das Wirtschaftsjahr 1962/63 zugrunde liegt, ausweist, daß der Einkommensabstand zwischen dem in der Landwirtschaft erzielten Lohn und dem gewerblichen Vergleichslohn wieder auf 29 Prozent zurückgegangen ist, so ist dies zwar eine erfreuliche Tatsache. Es darf aber nicht übersehen werden, daß die Differenz zwischen dem in der Landwirtschaft erzielten Lohn und dem gewerblichen Vergleichslohn in den Jahren zuvor (1956/57 bis 1960/61) zwischen 24 und 27 Prozent schwankte.

Es kann also, wenn man die große Linie der Entwicklung berücksichtigt, von einer Verbesserung der Lage der Landwirtschaft nicht die Rede sein.

Das wird man beachten müssen, wenn man im Grünen Bericht die Globalrechnung betrachtet, aus der sich der Differenzbetrag zwischen den Verkaufserlösen und den Barausgaben der westdeutschen Landwirtschaft ergibt. Dieser Differenzbetrag ist nicht etwa der Reingewinn der Landwirtschaft, sondern aus ihm müssen neben der Honorierung der unternehmerischen Leistung der landwirtschaftlichen Betriebsleiter vor allem die Lohnansprüche von rund zwei Millionen Familienarbeitskräften befriedigt werden.

Dieser Differenzbetrag ist von 4,002 Milliarden DM im Wirtschaftsjahr 1961/62 auf 5,830 Milliarden DM im Wirtschaftsjahr 1962/63 gestiegen. Klammert man aber das anormale Wirtschaftsjahr 1961/62 aus dem Vergleich aus, so ergibt sich eine Steigerung von 4,912 Milliarden DM im Wirtschaftsjahr 1960/61 auf 5,830 Milliarden DM im Berichtsjahr. Trotzdem aber hat sich der Einkommensabstand zwischen dem in der Landwirtschaft erzielten Lohn und dem gewerblichen Vergleichslohn in dieser Zeitspanne von 26 Prozent auf 29 Prozent erweitert. Das gibt zu denken; denn diese Tatsache beweist, daß das Ziel des Landwirtschaftsgesetzes, der Paritätslohn, nur mit wesentlich verstärkten Anstrengungen erreichbar ist.

FÜR SIE NOTIERT ...

250 DLG-anerkannte Maschinen und Geräte werden bei der 48. DLG-Ausstellung Hannover vom 31. Mai bis 7. Juni 1964 gezeigt.

Für die Konsumenten-Werbung wurden in der Bundesrepublik 1962 rund fünf Milliarden DM ausgegeben. Dieser Betrag soll sich auf acht Milliarden im Jahre 1965 erhöhen.

Die Überalterung in der Landwirtschaft drückt sich auch in den Erhebungen 1962 aus. 26,4 v. H. aller männlichen und 17,6 v. H. aller weiblichen Erwerbstätigen in der Landwirtschaft waren über 60 Jahre alt, während dieser Prozentsatz in den anderen Wirtschaftsbereichen sich im Durchschnitt auf 8,8 bzw. 4,9 v. H. stellt.

700 Millionen USA-Dollar hat die Sowjetunion im Jahr 1963 für den Ankauf von 10 Millionen Tonnen Weizen und Weizenmehl ausgeben müssen.

Der Entenfleisch-Verbrauch in der Bundesrepublik ist im letzten Jahr um ein Viertel auf rund 27 000 Tonnen gesunken. Die deutsche Produktion rückläufig — betrug 16 Millionen Tonnen.

Für eine 400jährige Eiche mit einer Stammlänge von 4,6 Meter und einem Durchmesser von 85 cm, also von 2,61 Festmeter Holz, betrug vor kurzem im Regierungs-Forstamt Trier der Gesamterlös 8795 DM.

Die beiden Siegerbullen und den besten Vererber bei der Ausstellung in Osorne (Chile) stellten die 190 schwarzbunten Rinder, die aus deutschen Zuchtimporten stammen. Auch 110 rotbunte Rinder einschließlich Bullen der deutschen Züchtungen waren auf der Ausstellung vertreten.

Die Wachstumsrate der sowjetrussischen Wirtschaft, die in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre bis zu 12 und 15 Prozent pro Jahr stieg, **ist auf 2,5 Prozent zurückgegangen.**

„ZAHLEN" VON DER GRÜNEN WOCHE

Die Internationale Grüne Woche Berlin 1964 wies einen Besuch von 512 000 Menschen auf. 1963 waren es 427 000 Besucher.

Beim „Verbraucher-Volksfest" der Berliner wurden etwas über 60 000 halbe Hähnchen aus Belgien, Dänemark, Frankreich, Holland, USA und Deutschland abgesetzt.

Die Belgier verabreichten 75 000 Suppenproben, die Dänen 350 000 Käseproben und die Italiener 25 000 Reisproben.

Die Holländer verkauften u. a. 80 Zentner Hülsenfrüchte und 30 000 Eier-Mixgetränke, die US-Amerikaner 35 000 tiefgefrorene Mahlzeiten und die Marokkaner 40 000 Glas Wein.

Der Verkaufs-Umsatz von Wein soll bei den verschiedenen Ständen der Nationen und Länder auf über 300 000 Glas gestellt haben.

AGRARFILM-WETTBEWERB

94 Agrarfilme aus zehn Ländern, aufgeteilt in den sechs Kategorien „Forschung und Wissenschaft", „Lehr- und Unterrichtsfilme", „Beratung", „Kultur- und Dokumentarfilme", „Public-relations" und „Werbefilme" wurden beim 3. internationalen Agrarfilm-Wettbewerb der Berliner Grünen Woche 1964 gezeigt. Zwölf Länder erhielten vier Goldene, sechs Silberne und fünf Bronzene Ähren.

Die Goldene Ähre wurde dem deutschen Agrarfilm „Entwicklung des Hühnchens im Ei" des Instituts für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht beim 3. internationalen Agrarfilm-Wettbewerb in Berlin zugesprochen.

Indien erhielt für seinen Film „Ernährung — ein Thema zum Nachdenken" den Sonderpreis für den in Entwicklungsländern am besten geeigneten Agrarfilm bei dem 3. internationalen Agrarfilm-Wettbewerb in Berlin.

44 Fernseh-Filme aus zehn Ländern konkurrierten beim 3. internationalen Agrarfilm-Wettbewerb der Internationalen Grünen Woche Berlin 1964, wobei eine Goldene, zwei Silberne und drei Bronzene Ähren verliehen wurden.

EINE „HENGSTPARADE" ZUM AUFTAKT DER GRÜNEN WOCHE

Die Berliner Ausstellung diesmal internationaler und grüner

Die Grüne Woche Berlin 1964 hatte eindeutig neue Akzente. Das begann mit der Eröffnung, die erstmalig in der Deutschlandhalle stattfand, um einem großen Kreis von Besuchern die Teilnahme zu ermöglichen. Das weite Rund der Arena, die Redner zunächst leicht irritierend, wurde nach den Begrüßungs- und Eröffnungsansprachen durch viel Beifall findende Hengstparade ausgefüllt.

Weiterhin sollte die Grüne Woche internationaler, aber auch „grüner" werden, wieder ein stärker landwirtschaftlich geprägtes Bild zeigen.

Internationaler wurde sie dadurch, daß die Zahl der mit Gemeinschaftsschauen vertretener Länder sich von 15 auf 18 erhöhte. Darüber hinaus waren zehn Länder auf Einzelständen durch Importeure vertreten. Die Anstrengungen dieser Länder um den Berliner aber auch deutschen Markt waren imponierend; immer einfallsreicher und auch aufwendiger wird die Werbung. Um so erfreulicher war, daß die deutsche Gemeinschaftsschau „Aus deutschen Landen frisch auf den Tisch" mit ihrer Länderstraße, auf der die Bundesländer vertreten waren, gut ankam.

Die stärker „gegrünte" Woche präsentierte sich vor allem in der Halle „Immer die Bauern". Hier hatten die Gestalter, Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Land- und Hauswirtschaftlicher Auswertungs- und Informationsdienst und Arbeitsgemeinschaft Landwirtschaftliches Bauwesen, sich selbst übertroffen. Der umgebaute moderne Bauernhof war eine bisher nicht erreichte Demonstration moderner landwirtschaftlicher Betriebsgestaltung. Eindrucksvoll zum Beispiel auch der Hinweis auf das Wesen der Partnerschaft. Drei Höfe — kein Mähdrescher — schlecht, drei Höfe — drei Mähdrescher — noch schlechter, drei Höfe — ein Mähdrescher — das ist Partnerschaft.

Die Tierschau hatte auch wieder neue Nuancen in der Ausgestaltung. Das moderne Fleischschwein zeigte sich in eindrucksvoller Weise und mit dem Selektionsverfahren mittels des Echolotes. Die Schafzucht war mit den meisten deutschen Rassen vertreten und die Rinderzucht präsentierte sich mit schwarzbunten Mastbullen und Mastkühen.

Der Versuch, mit der schwarzbunten Rekordkuh des Leistungsjahres 1963, dem Fleckvieh-Besamungsbullen mit der größten Zahl der Nachkommen, mit je einer rotbunten und einer Braunvieh-Spitzenkuh, sowie einer Gruppe Fleckvieh-Mastbullen eine besondere Attraktion der Tierschau zu bringen, war bei der Plakatierung nicht ganz geglückt. Die Pferde waren wie in den Vorjahren mit einer Kollektion Hannoveraner Verkaufspferden vertreten, die auch einen guten Absatz hatten.

Dem aufmerksamen Betrachter des schwedischen Standes wird die wie folgt beschriftete Darstellung der Kreuzungsversuche Rotbunte Kühe — Aberdeen oder Hereford oder Charolais oder Schwarzbunte Bullen nicht entgangen sein: „Durch die größten Kreuzungsversuche der Welt — neues Fleisch für den modernen Verbraucher." Man sieht, wie dieses Land, dessen Kuhhaltung in den letzten Jahren stark zurückgegangen ist, eine möglichst umfangreiche und qualitativ gute Fleischerzeugung anstrebt und wird nachdenklich gegenüber unseren Dogmen überlieferter züchterischer Tradition.

— — —

WER HÄLT ZUVIEL HÜHNER?

Nach holländischer Auffassung sollen wir 50 Millionen Hühner, nach französischer nicht mehr als 60 Millionen Hühner halten dürfen.

Nach Angaben des Statistischen Amtes der EWG wurden 1962 in den Partnerländern folgende Hühner-Zahlen in Millionen Stück gehalten.

Bundesrepublik	66,03
Frankreich	108,00
Italien	98,00
Belgien	15,56
Holland	45,89
Luxemburg	0,43

Zahlen für 1963 sind von der EWG noch nicht veröffentlicht.

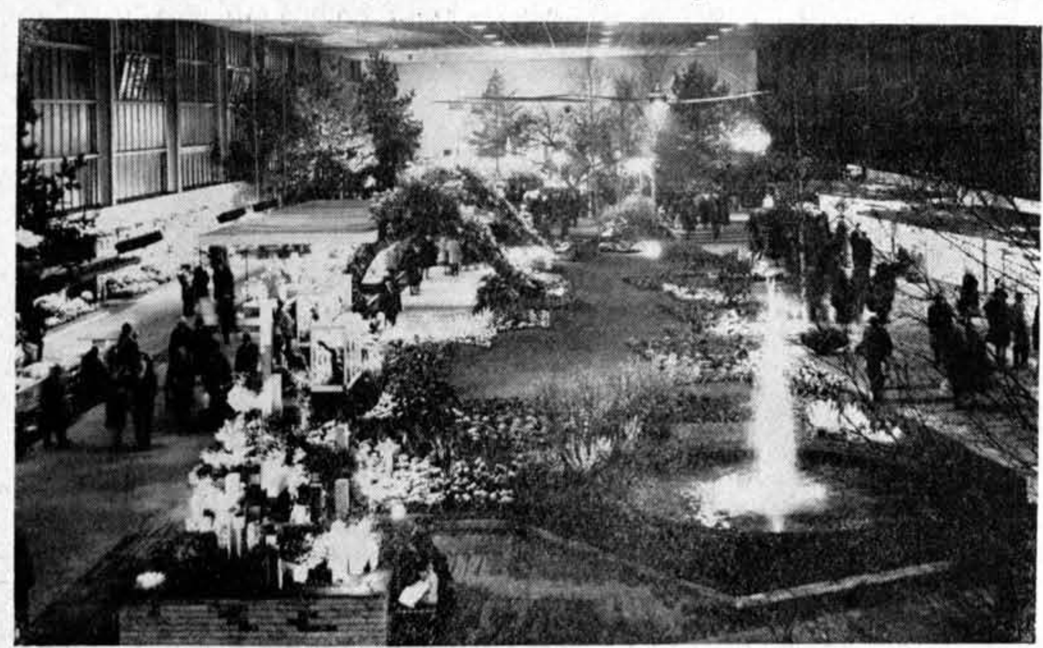
Aus obigen Zahlen und den ebenfalls von der EWG angegebenen Bevölkerungszahlen resultiert für die einzelnen Länder ein Hühnerbestand je Kopf der Bevölkerung von:

Bundesrepublik	1,17
Frankreich	2,18
Italien	1,96
Belgien	1,68
Holland	3,92
Luxemburg	1,33

Nach der letzten Viehzählung im Dezember 1963 ergibt sich für die Bundesrepublik eine Zahl von 1,29 Hühnern je Kopf.

Diese Zahlen zeigen, daß man nicht davon reden kann, wir hätten zu viel Hühner.

Mit den von Holland und Frankreich angegebenen Zahlen wird offenbar auf eine Kontigentierung angespielt. Man sollte sich darüber im klaren sein, daß ein Limit für die Bundesrepublik zwangsläufig ein Limit für die anderen EWG-Länder beinhalten müßte. Schließlich kann man nicht die deutsche Hühnerhaltung begrenzen und den anderen freie Ausdehnung zur Belieferung des deutschen Marktes zubilligen.



Die Blumenschau der Internationalen Grünen Woche Berlin gehört zu den Attraktionen dieser Ausstellung.
Foto: Berliner Ausstellungen / Joachim Diederichs

DAS MÜSSEN SIE WISSEN

KEIN KRAFTFAHRZEUG IM STALL

Nach § 46 der Garagenordnung dürfen Räume — auch Ställe und Scheunen, die nicht als Garagen baupolizeilich genehmigt sind, zur regelmäßigen oder dauernden Einstellung von Kraftfahrzeugen — also auch von Schleppern, Mähdreschern usw., nicht benutzt werden. Eine vorübergehende Benutzung (Höchstdauer 4 bis 5 Tage) ist nur dann gestattet, wenn die Räume nicht den einzigen oder einen durch besondere Vorschriften geforderten Ausgang aus Räumen zum dauernden Aufenthalt von Menschen bilden, wenn sie keine benutzten Feuerstätten und keine leicht brennbaren Stoffe enthalten, wenn sie keine unmittelbare Verbindung zu Räumen mit benutzten Feuerstätten haben und wenn die in ihnen eingestellten Fahrzeuge die Zufahrt sowie die Benutzung der Lösch- und Rettungsgeräte der Feuerschutzpolizei und der Feuerwehr nicht behindern.

BAUVORHABEN AUSSERHALB DES BEBAUUNGSGEBIETES

Das Bundesbaugesetz vom 23. Juni 1960 bestimmt, daß die Bebauung von Grundstücken, die außerhalb eines Bebauungsplans liegen, nur in Ausnahmefällen gestattet werden kann. Nach § 35 des Gesetzes gilt eine solche Ausnahme für Gebäude, die einem land- oder forstwirtschaftlichen Betrieb dienen und nur einen untergeordneten Teil der Betriebsfläche einnehmen. Das Vorhaben für solche Gebäude muß die Baubehörde genehmigen, wenn die ausreichende Erschließung gesichert ist und öffentliche Belange nicht entgegenstehen.

WER ERHÄLT WITWERRENTE?

Anspruch auf Witwerrente hat ein Witwer nur, wenn die Ehefrau den Unterhalt der Familie überwiegend bestritten hat. Diese Entscheidung traf der Erste Senat des Bundessozialgerichts in Kassel im Rechtsstreit eines im Ruhestand lebenden Lehrers gegen die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte.

VERKEHRSZEICHEN DER US-ARMEE

Ändert ein amerikanisches Militärfahrzeug seine Fahrtrichtung, so gibt der Fahrer mit seinem Arm die Fahrtrichtungsänderung an. Wird der Arm waagerecht herausgehalten, so bedeutet das links abbiegen; Anwinkeln des Armes, so daß die Hand nach oben zeigt, bedeutet rechts abbiegen.

HANS IM GLÜCK ...

Der Bundestagsabgeordnete F. X. Unertl erklärte bei einer Versammlung des Bayerischen Viehhandels:

„Vom Rind zur Henne zu kommen, ist leicht, von der Henne wieder zum Rind zurückzufinden, ist schwer."

Der Präsident des Deutschen Bauernverbandes, Rehwinkel, mahnt:

„Denken Sie an das Märchen vom Hans im Glück, bevor Sie die Kühe oder den ganzen Rinderbestand abschaffen. Es ist viel leichter, von der Rindviehhaltung zur Schweinemast oder gar zur Hühnerhaltung überzugehen, als jemals einen guten Rinder- bzw. Milchviehbestand wiederaufzubauen."

EINST WAREN ES EXPORTLÄNDER

Während ein großer Teil der Staaten des Ostblocks in ihrer kapitalistischen Epoche eine Überproduktion an Getreide und landwirtschaftlichen Produkten aufwiesen und so Exportländer waren, müssen diese Staaten zum großen Teil aus dem kapitalistischen Westen die notwendigen Getreidemengen einführen.

Bis Juni 1964 hat die UdSSR 12,5 Millionen Tonnen Weizen kontrahiert, wovon 6,5 Millionen Tonnen auf Kanada, 3,5 Millionen Tonnen auf die USA, 1,5 Millionen Tonnen auf Australien und 1 Million Tonnen auf die westeuropäischen Länder entfallen.

Nach Polen sollen bis zu diesem Zeitpunkt 587 000 Tonnen, nach der Tschechoslowakei 540 000 Tonnen, nach Bulgarien 150 000 Tonnen, nach Ungarn 150 000 Tonnen und nach Cuba 440 000 Tonnen geliefert werden.

Auch die Volksrepublik China ist mit einer Einfuhr von 1,8 Millionen Tonnen vertreten. Die gesamte bestellte Menge beläuft sich auf etwas über 4,9 Millionen Tonnen.

TRINKMILCH VIER WOCHEN HALTBAR

10 000 Halbliter-Flaschen uperisierter Milch werden täglich erstmalig in der Bundesrepublik in der Molkerei Garching bei München hergestellt. Durch die Uperisierung der Milch bekommt diese eine Haltbarkeit von vier Wochen ohne gekühlt aufbewahrt werden zu müssen. Das aus der Schweiz stammende Verfahren beruht darauf, daß die Milch bei der Pasteurisierung auf 70 oder 84 Grad Celsius erhitzt wird und für wenige Sekunden einen Wärmestoß auf 150 Grad Celsius durch Einblasung von Wasserdampf unter hohem Druck erfährt. Nach der blitzschnellen Abkühlung auf wiederum 80 Grad Celsius wird der Milch wieder die gleiche Dampfmenge entzogen. Da dieses Verfahren mit dem Milchgesetz nicht vereinbar ist, bekam die Molkerei eine Sondergenehmigung vom Bundesgesundheitsministerium.

Die Garchinger Milch hat einen Fettgehalt von 3.5 Prozent und auf jeder Packung ist unverschlüsselt angegeben, wie lange die Milch haltbar ist. Der Preis beträgt 50 Pfennig für einen halben Liter.

GELESEN · GEHÖRT · GESEHEN

In den USA wurden im Berechnungszeitraum 1960/61 pro Kopf der Bevölkerung umgerechnet 640 DM zur Erhaltung der Gesundheit ausgegeben. Für Gesundheit und Hygiene betrugen in Frankreich im Jahre 1961 die Ausgaben 10,3 v. H. des Haushalts.

Chile will 400 000 ha Ackerland bis 1970 der Bewässerung anschließen. Zur Zeit stehen 1,4 Millionen ha bewässerten Landes 7 Millionen ha ohne Bewässerung gegenüber.

Bei der Ophthalmologischen Gesellschaft wurde anläßlich der Heidelberger Tagung die Feststellung gemacht, daß schon bei 8,0 Promille Alkohol im Blut die Augen des Menschen zu zittern beginnen, was nach Ansicht der Ärzte schon eine Störung der Gleichgewichtsorgane im Ohr und Kleinhirn gleichkommt.

Der belgische Landwirtschaftsminister Charles Héger stellte in einem Vortrag anläßlich der Berliner Internationalen Grünen Woche 1964 fest, daß in der EWG die Familienbetriebe von 7,5 ha 1961 ein Flächeneinkommen von 800 DM je ha erwirtschafteten, während die mittleren Betriebe von 110 ha in den USA es nur auf ein Flächeneinkommen von 320 DM brachten, und daß dies ein Beweis dafür sei, daß die kleinen Familienbetriebe nicht unterlegen sind.

AUS DER LANDTECHNIK:

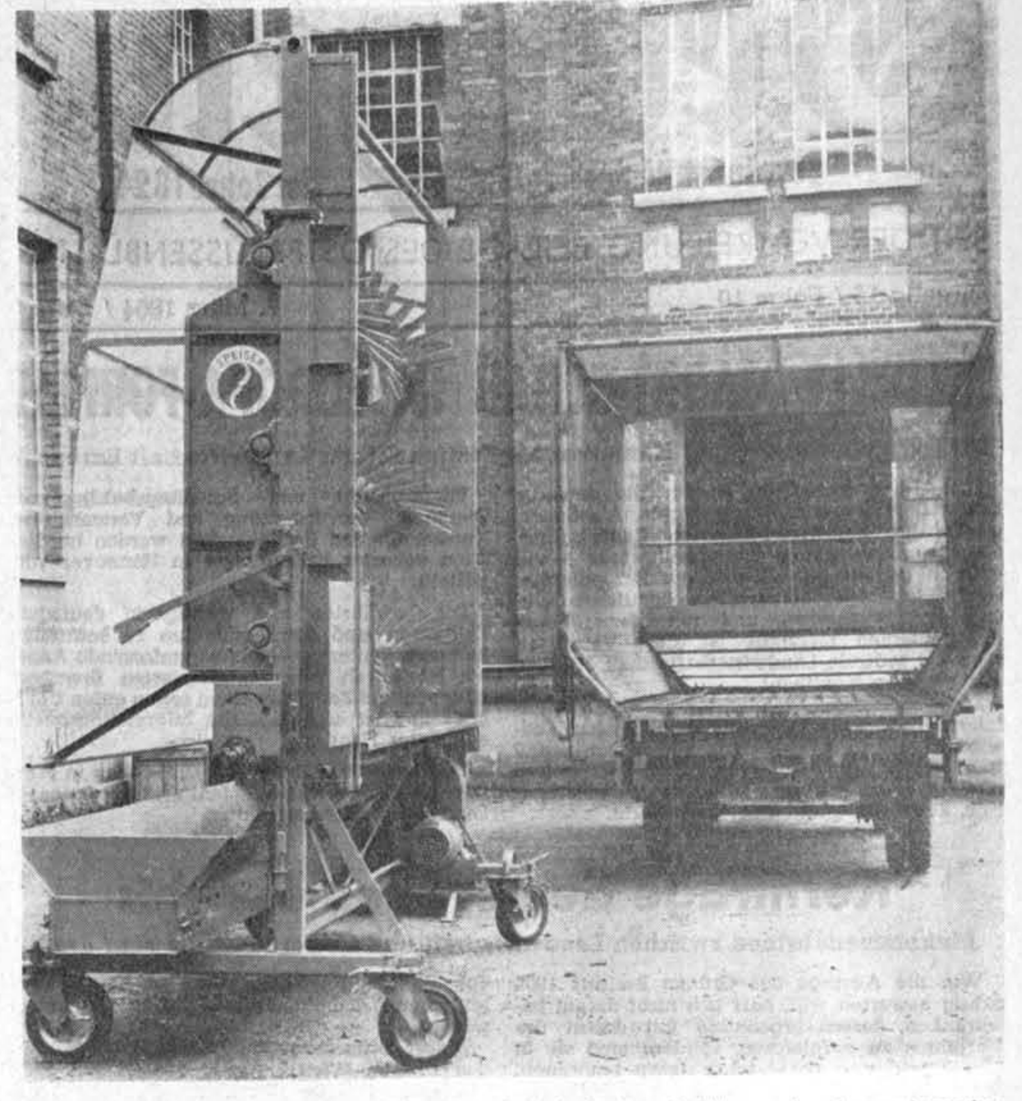
FELDHÄCKSLER UND WAS ZUM FELDHÄCKSLER GEHÖRT

Bei den Feldhäckslern merkt man deutlich, daß die Konstrukteure keine Sorgen mehr haben mit den zu kleinen Schleppern. Vor einigen Jahren noch hießen sie „boy" oder „Piccolo", wobei man schon mit der Typenbezeichnung dem Käufer sagen wollte, wie bescheiden diese „Kleinen" hinsichtlich der Wünsche an die Schlepper-PS wären. Nun, das hat sich gewaltig geändert. Jetzt heißen sie „Herkules" und „Super" und können bedenkenlos prahlen mit ihrer Leistung, da der Zug zum stärkeren Schlepper ihren Einsatz in Betrieben möglich macht, die bisher an die Feldhäckselei gar nicht denken konnten.

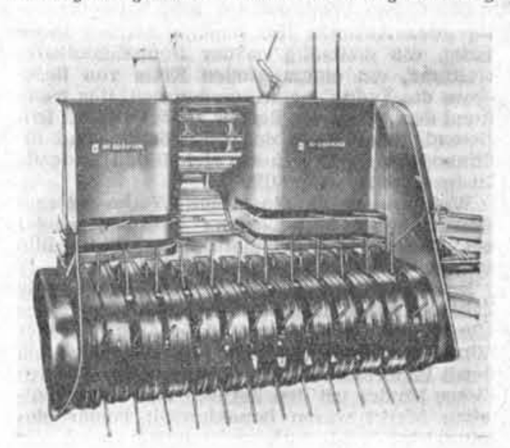
Die Bauweise ist nun überall die des SCHEIBENRADHÄCKSLERS, obwohl man die Schwierigkeiten mit dem Schleifen der Messer keineswegs verkennt. Es wäre sehr zu wünschen, wenn uns eine Normung der Messer hier weiterbrächte, da man heute für jedes Fabrikat eine besondere Schleifvorrichtung haben muß! Die Pick-up-Einrichtung wird im Durchmesser möglichst groß gehalten, um das Mitnehmen von Steinen in die Schneidvorrichtung zu vermeiden.

Um den „Zug", bestehend aus Schlepper, Feldhäcksler und Wagen, kürzer halten zu können, sind nun alle Lieferwerke dazu übergegangen, auf Wunsch den Häcksler SEITLICH anzubauen. Das ermöglicht auch das Aufsatteln eines einachsigen Anhängers und erleichtert das Wenden und Zurückstoßen sowie den Einsatz am Seitenhang.

Besonderes Interesse fand ein als SELBSTFAHRER ausgebildeter Feldhäcksler. Der Gedanke tauchte zwar vor Jahren bereits einmal auf, aber die Praxis war offenbar noch nicht aufnahmebereit. Der neue Selbstfahrer mit dem stolzen Namen „Rex" hat eine Arebitsbreite von 1,70 m und will in der Stunde 40 bis 45 Tonnen Grüngut oder 20 bis 25 Tonnen Trockenfutter verarbeiten. Dazu braucht er einen Motor von 84 PS. Die Maschine wiegt ungefähr 3 Tonnen und kostet 24 650 DM. Die Gesamtbreite beträgt 2,43 m und liegt damit noch gerade innerhalb der von der STVZO festgelegten zulässigen Höchstbreite. Die Schnittlänge ist in den Grenzen 9 bis 78 mm einstellbar. Das erreicht man einmal durch die Verringerung der Messerzahl von 6 auf zwei und zum anderen durch entsprechende Fahrgeschwindigkeit. Für die Ernte von Mais kann man einen zweireihig arbeitenden Maisvorsatz anbauen (3500 DM). Die Einzugsorgane können auch auf Rücklauf geschaltet werden, eine Einrichtung, die man bei neueren Feldhäckslern immer mehr antrifft, um eventuelle Verstopfungen rasch beheben zu können. Eine möglichst allen Anforderungen gerecht werdende Gangabstufung



Die Fräswalzen zum Zerreißen der Häckselwand sind mit dem Gebläse verbunden und werden mit diesem an den Wagen herangefahren.



Die Aufsammel-Vorrichtung am Feldhäcksler macht man möglichst groß, um die Mitnahme von Steinen zu vermeiden. Werk-Fotos

bieten die 8 Vorwärtsgänge. Dazu kommen vier Rückwärtsgänge, was darauf hindeutet, daß man dieser Maschine noch mehr Aufgaben zugedacht hat als nur die Feldhäckselei. Hydraulik, Zapfwelle und Anhängekupplung lassen nach Abnahme der Aufnahmevorrichtung auch den Einsatz als zugstarker Schlepper zu; es wäre ja auch schade, wenn die 84 PS, die dieser Koloß im Leibe hat, nicht noch weitere Möglichkeiten bieten sollte. Die Entwicklung eines Anbau-Schneeräumers und sogar einer Schneefräse ist vorgesehen.

Ein „dunkler Punkt" in der Feldhäcksler-Kette war bisher das Abladen auf dem Hofe. Die Einrichtungen im Wagen (Kratzkette oder Abschiebebrett) erfordern immer noch einen Mann, der den Zulauf des Erntegutes auf das Zubringerband am Gebläse dosiert, um Verstopfungen zu vermeiden. Dieser Mann muß schwer arbeiten, und das paßt so gar nicht in die Konzeption vom Feldhäcksel-Betrieb, von dem man ja sagt, daß keiner mehr schwitzen solle.

Man hat deshalb Häckselwandzerreißer mit mehreren Abfräswalzen in die Wagen eingebaut, die aber die Fahrzeuge sehr verteuerten, da man ja für jeden Wagen diese Vorrichtung haben muß. Hier will eine Neuerung Abhilfe schaffen, die darin besteht, daß die Zerreißvorrichtung auf dem Zuführband des Gebläses angebracht wird. Das so ausgerüstete Häckselzuführband kostet zwar (einschließlich Abschiebbrett und Zugketten) mit 4-PS-E-Motor ungefähr 3300 DM; aber man braucht es eben nur einmal und kann mit beliebig vielen Wagen fahren, die lediglich noch mit der Abzugsvorrichtung (120 DM) versehen sein müssen.

Dr. Meyer, Rotthalmünster

KAUFKRAFT EINES STUNDENLOHNS

Für den Lohn einer Stunde (Durchschnittsarbeitslohn) konnte ein Industriearbeiter kaufen:

	1954	1963
Weißbrot	1,9 kg	2,7 kg
Milch	4,3 l	7,2 l
Markenbutter	264 g	480 g
Schweinekotelett	321 g	457 g
Schweinebauch	386 g	775 g
Rinderkochfleisch	402 g	661 g
Brathähnchen	285 g	677 g
Eier	7,6 Stück	14,4 Stück
Kartoffeln	8,5 kg	16,3 kg

WERBUNG AUCH BEI FLEISCH

Es ist keine Frage, daß ein gut dekoriertes Fenster einer Fleischerei eine starke Werbewirkung hat. Es gibt nicht nur Hausfrauen, die ein solches Fenster mit kritischen Augen prüfen und aussuchen, war sie kaufen wollen, sondern auch Männer, die sich dafür interessieren, was an Fleisch und Fleischwaren zur Zeit geboten wird.

Um so mehr kann man enttäuscht sein, wenn in den Schaufenstern Schweineabschnitte, Koteletts, Schinken, Bauchspeck gezeigt werden, deren Fettanteil größer ist als der Durchschnitt der heute allgemein angebotenen Ware.

Ebenso ist man schockiert, wenn in einer buntbebilderten, sonst gut gelungenen Werbeschrift „Aus deutschen Landen — frisch auf den Tisch" ein Schinken im Anschnitt gezeigt wird, der viel zu fett ist.

„Landurlauber" bringt bis zu 3000 Liter Milch ein

Im Rahmen der eingeleiteten Aktion „Ferien auf dem Lande" haben in einer bayerischen Gemeinde 83 landwirtschaftliche Betriebe etwa 700 Betten für die „Landurlauber" geschaffen. Die Einnahmen je Gast entsprechen im Schnitt jährlich dem Erlös von 3000 Liter Milch.

Der Extrakt aus rund 7 Millionen Blüten ergibt ein Pfund Honig, wobei die sammelnden Bienen einen Weg der dreifachen Länge des Erdumfangs zurücklegen.

Der Bierabsatz der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) stieg in vier Jahren bis einschließlich 1962 von 80,2 Millionen auf 98 Millionen Hektoliter. Die Bundesrepublik ist mit einer Erzeugung von 62,2 Millionen Hektoliter beteiligt.

Um 3,7 Prozent ist der Rindviehbestand in der Schweiz auf etwas über 1,7 Millionen Stück zurückgegangen.

In Syrien ist im Rahmen der Entwicklungshilfe 25 km von Damaskus entfernt eine deutsche Versuchsstation für Tierzucht und Tierhaltung errichtet worden.

Von den 50 787 Siedlerstellen, die in Niedersachsen in den Nachkriegsjahren bis Mitte 1963 geschaffen wurden, entfallen 41 233 auf Heimatvertriebene und Flüchtlinge.

Der Produktionswert der deutschen Landwirtschaft beträgt vierundzwanzig Milliarden DM und liegt somit höher als der Erzeugungswert der eisenschaffenden Industrie mit 19,5 Milliarden DM.

In Neumünster wurde bei einer Auktion des Verbandes schleswig-holsteiner Schweinezüchter für einen Eber der hohe Preis von 4350 DM bezahlt.

Der selbstfahrende Feldhäcksler mit 1,70 m Arbeitsbreite und 84-PS-Dieselmotor

JAGDTAGE VOLLER PASSION. Von Alexander v. Bülow. 229 Seiten, 34 Abbildungen, Format 15×22,5 cm, Ganzleinen, 18,60 DM, BLV Verlagsgesellschaft München, Basel, Wien (8000 München 3, Postfach 299).

Jagen — soweit der Himmel blau ist! Auf 28 000 Morgen bester Hochwildfläche morgens, mittags, abends als passionierter Jäger unterwegs sein, das ist das Schönste auf dieser Welt. Der Autor hatte diese Möglichkeit und konnte aus dem vollen schöpfen. In seinem Buch „Jagdtage voller Passion" hat er es in klarer Sprache meisterhaft verstanden, seine einmaligen Erlebnisse so wiederzugeben, daß wir beim Lesen anfangen zu fiebern und einfach glauben, mit dabei zu sein. Ist dann nach mühevoller Pirsch oder langem Ansitz der starke Hirsch oder der grobe Keiler mit wohlgezieltem Schuß endlich zur Strecke gebracht, dann atmen wir selbst auf, so standen wir im Banne der Schilderung. Und ein Erlebnis folgt dem anderen auf dem Fuße, nach wenigen Seiten wechselt bereits die Szenerie völlig, und weitere Sauen brechen aus der Dickung. Doubletten werden geschossen, und aufregend ist das Geläut der Meute im schneeverhangenen Bestand.

MITTELDEUTSCHES TAGEBUCH. Von Christian Wulffen. Bechtle Verlag (8000 München 13, Georgenstraße 13).

Der 4. Band des 1952 begonnenen „Mitteldeutschen Tagebuchs" behandelt die Zeit von 1960 bis zum Bau der Schandmauer 1961. Die Tagebuchblätter legen die ganze Misere des ostzonalen Alltags bloß.

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"

Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine": Mirko Altgayer, 314 Lüneburg, Wedekindstraße 10

Hohe Fleischpreise – preiswerte Innereien

Wie weichen wir den hohen Fleischpreisen aus? Die Fleischknappheit wird noch mehrere Monate anhalten, die Sachverständigen der Landwirtschaft meinen, daß erst im Frühjahr mit einem größeren Schweineangebot zu rechnen sein wird. Erst dann dürfte das Angebot von Schlachtvieh die Nachfrage decken. Ob dann aber auch die Preise wieder auf den alten Stand fallen werden, wird ernsthaft bezweifelt. In nahezu allen Ländern ist die Zahl der Schlachtschweine und -rinder zurückgegangen. Der sogenannte „Schweinecyklus", die Preis-Mengen-Bewegung am Schweinemarkt, befindet sich in ganz Westeuropa in der Periode des geringsten Angebots. Wir können also nicht damit rechnen, daß wir aus einem der EWG-Länder Überschüsse erhalten. Sogar die Niederlande haben einen Eingriff in ihre Fleischbestände vornehmen müssen.

Auch die Bestände an Rindern nehmen beständig ab, so daß wir bei Rindfleisch ebenfalls mit hohen Preisen rechnen müssen. Die Bauern schränken die Mastviehhaltung ein, weil es an Arbeitskräften für die Viehaufzucht fehlt. Man rechnet, daß in diesem Jahr 200 000 Rinder weniger geschlachtet werden als in den Vorjahren.

Der Verbraucher muß also entweder auf Fleisch verzichten oder es teuer bezahlen. Nur auf dem Wege der freiwilligen Einschränkung ist es möglich, die Preise von Rind- und Schweinefleisch vor weiterem Anstieg zu bewahren und den Markt in eigener Kontrolle zu behalten. Es ist in „Wohlstandszeiten" fast aussichtslos, mit Erfolg zum Maßhalten im Essen aufzurufen. Und doch ist es dringend nötig, alle die Hausfrauen anzusprechen, die mit dem Pfennig rechnen müssen — und das dürfte die große Masse der Verbraucher sein.

Die tüchtige Hausfrau kann auf das reichlich und preisgünstig angebotene Geflügel, auf Fisch und Eier ausweichen und auf Innereien, die bislang offenbar nur bei uns Ostdeutschen beliebt sind und der geringen Nachfrage wegen sich durch Preiswürdigkeit auszeichnen. Es gibt eine Fülle guter Verwendungsmöglichkeiten — sehen wir sie uns einmal an!

(Ausnehmen möchte ich Leber, die auch im Westen viel gegessen wird und deshalb teuer ist. Ferner Königsberger Fleck, unser Innereiengericht, dessen Herstellung in diesen Blättern immer und immer wieder geschildert worden ist.)

Rinderherz geschmort: Das Herz wird gewaschen und von allem Fett befreit. Man legt es in einen Steintopf und übergießt es mit einer abgekühlten Säuremischung, die aus ²/₃ Wasser und ¹/₃ Essig gekocht wurde. Es kann 5 bis 8 Tage zum Mürbewerden in dieser Lake liegen. Man bräunt es mit Räucherspeck von allen Seiten, gießt mit heißem Wasser an und schmort es wie jeden anderen Schmor- oder Sauerbraten. Wenn man nicht einen Dampfdrucktopf hat, muß man je nach Größe 3 bis 4 Stunden rechnen, bis das Fleisch weich ist. Man rührt jetzt mit saurer Sahne und Mehl an und schmeckt die Soße kräftig ab. Die Zugabe von Gewürzen richtet sich nach den häuslichen Gewohnheiten. Suppengrün, Lorbeerblatt und verschiedene Gewürze passen dazu. Zu Gulasch schneidet man das Herz in die gewohnten kleinen Stücke und bereitet es wie auch sonst jedes andere Gulasch. Man braucht dafür das Herz auch nicht unbedingt in Essig zu legen.

Kuheuter: Man bekommt das Kuheuter oft schon abgekocht. Frisches Euter wird mit kaltem Wasser angesetzt unter Beigabe von Salz, Zwiebeln und einer Gewürzdosis. Es braucht mehrere Stunden zum Weichwerden. Man verwendet es entweder in Stückchen geschnitten zu Frikassee oder paniert das in Scheiben geschnittene Euter mit Ei und Reibbrot und brät es. Man gibt es mit Gemüse oder Kartoffelsalat zu Tisch. Ein Fleischermeister erzählte mir einmal, daß die Gaststätten und gewerblichen Hersteller von Ragout fin Kuheuter in die Fleischmasse nähmen. Es schmeckt auch tatsächlich gut. Diese Beimischung ist aber jetzt nach dem Lebensmittelgesetz verboten.

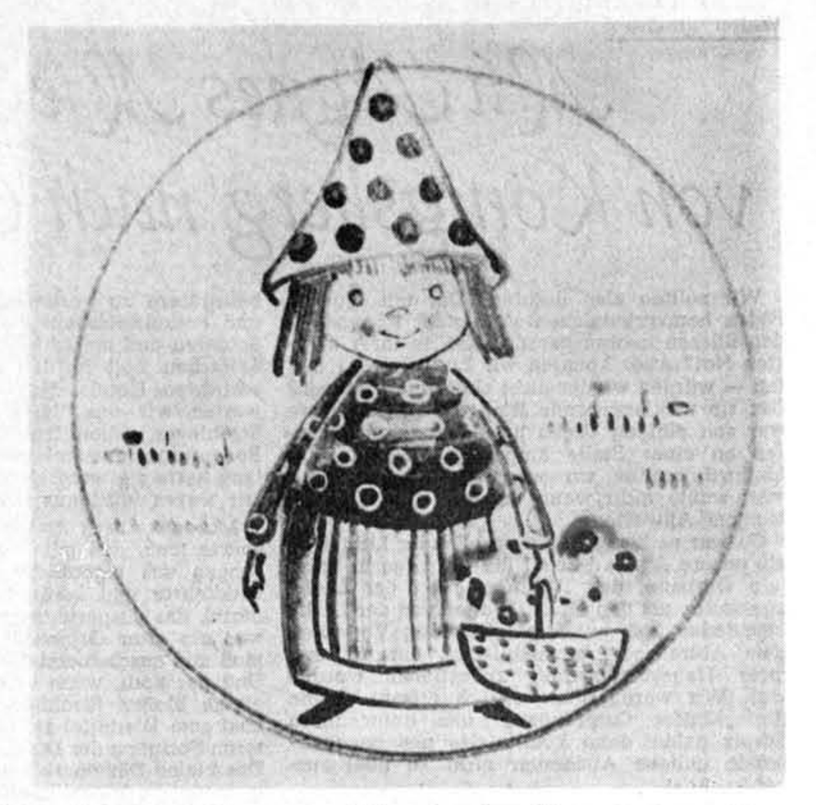
Kälbernes wird so wenig und teuer angeboten, daß die Hausfrau wohl nur in Süddeutschland es einigermaßen erschwinglich findet. Kalbsniere ist etwas ganz Feines. Wenn man nur ein Nierchen kauft, ist sie auch zu erschwingen. Ich denke an **Nierenbrötchen**, die man allerdings auch von Schweineniere machen kann. Man reinigt die Niere, schneidet sie in Scheiben, die man kurz überbrät (langes Braten macht sie hart) und fein wiegt. Dazu kommen 1 Teelöffel gewiegte Kapern, 1 gewiegte Sardelle, 1 Teelöffel gehackte Petersilie, 1 geriebene Schalotte, Pfeffer, Salz, ¹/₂ Eigelb, 10 Gramm Butter und 1 Teelöffel Reibbrot. Die Masse wird gut verrührt und abgeschmeckt, vielleicht noch mit Majoran. Kleine Semmelscheiben werden leicht geröstet, mit der Masse bestrichen, einige Tropfen flüssige Butter aufgeträufelt, mit Parmesankäse bestreut und 3 Minuten im heißen Ofen überbacken. Wenn man den heißen Ofen nicht zufällig bereit hat, ist der Grill die beste Hilfe. Oder man rührt die Farce im Tiegelchen heiß, streicht sie auf die gerösteten Brötchen und reicht sie zu einer Tasse Brühe oder einem Frischkostsalat als Vorspeise.

Zunge, die ja auch zu den Innereien gehört, wollen wir auch heute ausklammern. Sie ist in jedem Falle teuer, es sei denn, wir bekommen Hammelzunge.

Leberknödel gehören zu den preiswerten Gerichten, für die man Rinderleber nehmen kann. Sie ist nicht teuer und ist zum Braten weniger geeignet, weil sie nicht zart bleibt, wenn sie ein Weilchen stehen muß. Man rechnet für 4 Personen 375 Gramm Rinderleber, 100 Gramm Rückenfett, beides fein geschabt oder gewiegt. 50 Gramm Brötchen schneidet man in Würfel, bräunt sie mit Butter oder Margarine, gibt sie zu der Leber samt 3 Eiern, Majoran, Salz, Pfeffer und einer großen, geriebenen Zwiebel. Man macht den Teig bindig mit Mehl und kocht einen Probekloß. Wenn er zusammenhält, kocht man kartoffelgroße Leberklöße in Würfelbrühe. Man kann jetzt die Knödel in der Brühe zu Tisch geben oder sie zu Sauer- oder Schmorkohl reichen.

Brägen oder Hirn von allem Schlachtgetier: Man überbrüht die Hirnstücke mit kochendem Wasser, bis sich die grauen Äderchen gut lösen lassen. Auch festere Haut wird abgezogen. Man hat nun zwei Arten der Zubereitung. Die herzhaftere ist das Braten. Man paniert die ganzen Hirne nur mit Reibbrot, brät sie in der Pfanne schön braun und gibt sie mit Zitronenachteln zu Tisch, die man über dem Hirn ausdrückt. Die sanftere Art: Man zerteilt das Hirn in Stückchen, mischt 3 bis 4 Eier darunter, schmeckt mit Salz, Pfeffer, Zwiebel ab und bereitet es wie ein Rührei in der Pfanne. Grüne Petersilie und Zitronensaft machen das Gericht herzhafter.

Unser östliches **Lungenhaschee** gehört unter anderem auch zu den beliebtesten Stammessen der Berliner. Man kauft eine Lunge mit Herz — an manchen Orten auch „Herzschlag" genannt — am besten vom Schwein, aber auch Hammel ist geeignet. Kalbslunge wird kaum zu haben sein.



Aus der Werkstatt von Annemarie Techand (Kiel) stammt die Kachel mit dem lustigen Marjellchen

Die Lunge wird in einige Stücke geschnitten. Sie dehnt sich beim Kochen aus, weil sie noch Luft enthält. Herz und Lunge werden mit reichlich Suppengrün, wenig Lorbeerblatt, einer Gewürzdosis und Salz weich gekocht. Man wiegt das Fleisch, nachdem man die Luftröhrenstränge entfernt hat, in etwa ¹/₂ cm große Stückchen. Aus Margarine, Mehl und einer Kleinigkeit Brühe macht man eine Schwitze, in der man das gehackte Fleisch erhitzt. Das Gericht wird mit Essig und Zucker abgeschmeckt und zum Schluß mit einem Röhrchen voll Kapern verschönt. Salzkartoffeln, Gewürzgurken oder süße Gurken gehören dazu. Die Lungenbrühe ergibt eine sehr gute Suppe mit Reis oder Gräupchen.

Zum Schluß noch einige Gerichte mit Hammelnieren. Hammel gehört außerdem zu den Fleischarten, deren Preis noch am bescheidensten gestiegen ist.

Hammelniere auf dem Rost: Die Hammelnieren werden der Länge nach durchgeschnitten und auf einen Spieß gesteckt. Man bestreut sie mit Pfeffer und Salz, zieht sie durch Öl und legt sie auf den heißen Rost oder unter den Grill. Drei Minuten auf jeder Seite rösten. Man richtet sie mit Zitronenachteln an und mit Kräuterbutter (Butter oder Margarine schaumig rühren und mit viel gehackten Kräutern vermischen).

Man kann die vorbereiteten Hammelnieren auch mit Mostrich bepinseln und durch geschmolzene Butter ziehen. Dann mit geriebenem Schwarzbrot panieren und im heißen Ofen mit Butter übergossen 15 Minuten braten.

Hammelnieren in Scheiben werden in einer Soße gegart. Man schneidet sie dazu in feine Scheiben und mariniert sie 15 Minuten mit Zitronensaft. 65 Gramm rohe Schinkenscheiben schneidet man in die gleiche Größe. Man bräunt einen Teelöffel Mehl in etwas Fett, löscht mit ¹/₄ Liter Brühe ab, gibt feingeschnittene Champignons, Rotwein, Zucker und Zitronensaft dazu und läßt die Soße leicht kochen. Jetzt werden die Nierenscheibchen und der Schinken kurz in heißem Fett 2 bis 3 Minuten durchgeschwenkt und mit der Soße gemischt. Man fügt noch Kräuter dazu, garniert mit geröstetem Weißbrot und gibt das Gericht schnell zu Tisch. Nieren werden hart, wenn sie stehen müssen. Übrigens ein echtes Schnellgericht.

Margarete Haslinger

Kennzeichnung der Zitrusfrüchte

Apfelsinen, Clementinen, Mandarinen, Pampelmusen **und Zitronen werden zur Zeit reichlich angeboten und auch gern** gekauft. Denn zur Freude der **Hausfrauen sind** Zitrusfrüchte **im** Augenblick **verhältnismäßig preiswert. Aber man ist enttäuscht, daß** die Kennzeichnungspflicht nicht von allen Händlern **beachtet wird.** Man sagt, man habe keine Zeit dazu, man sei noch nicht dazu gekommen oder — der Verbraucher frage doch nicht danach. Aber hier irrt der Anbieter. Der Verbraucher will sehr wohl wissen, ob er naturbelassene oder chemisch behandelte Früchte kauft. Er weiß, daß er die Schale jener Zitrusfrüchte, die zur besseren Haltbarkeit mit Diphenyl, Orthophenylphenol oder mit Wachsen behandelt wurden, im Interesse der Gesundheit nicht als Gewürzmittel zum Kochen und Backen und nicht als aromatische Zutat zu Getränken, wie z. B. Tee, Bowle und kalter Ente, verwenden darf. Aber er muß — um richtig wählen zu können — bei seinen Einkäufen darauf hingewiesen werden, welche Früchte chemisch behandelt wurden und welche nicht. In klar lesbarer Schrift muß jedes Angebot chemisch behandelter Früchte die Kennzeichnung tragen: „Mit Diphenyl (mit Orthophenylphenol) — Schale zum Verzehr nicht geeignet" oder „Künstlich gewachst, Schale nicht zum Verzehr geeignet". Der Käufer muß die Gewähr haben, daß nicht gekennzeichnete Zitrusfrüchte in jedem Falle naturbelassen sind und er deren Schale ohne Bedenken küchentechnisch verwenden kann.

VB

Für Sie notiert . .

Die Gemüseernte 1963 ist im ganzen um fast ein Viertel größer ausgefallen als 1962 und im Durchschnitt der letzten 6 Jahre. Sie erbrachte 1,42 Millionen Tonnen gegenüber 1,15 Millionen Tonnen im Vorjahr.

*

80 Prozent der deutschen Hausfrauen kochen — **nach** Feststellung der Bundesforschungsanstalt für **Hauswirtschaft** — sehr gern und verbringen mehr als **ein** Drittel ihrer Zeit in der Küche. Fast jede zweite **Hausfrau** besitzt zwei Herde in der Kombination von **Strom** und Kohle oder Gas und Kohle. Von den **27** Millionen Küchenherden werden 12,3 Millionen **mit** Kohle, 7,9 Millionen mit Gas und 6,8 Millionen **mit Strom** betrieben.

*

In diesem Winter ist die Auswahl an deutschen **Gemüsekonserven** besonders groß. Sie sind billiger **als im** Vorjahr, das gilt vor allem für Erbsen. Der **Ernte entsprechend ist die Qualität ausgezeichnet.**

Unsere Leser schreiben . . .

Mandelschnittchen

Zu der Anfrage von Frau Bucher, Bad Nauheim, nach Mandelschnittchen schreibt uns Frau Edith Krause, geb. Godau, 705 Waiblingen, Gerokstraße 3, es handele sich bei diesen Schnittchen sicher um den Blechkuchen ohne Hefe aus der „Doennig":

125 bis 200 Gramm Butter, 2 bis 3 Eier, 250 Gramm Zucker, Salz, 125 Gramm Kartoffelmehl, 125 Gramm Mehl, eine Messerspitze Hirschhornsalz, Zucker und Mandeln. Butter zu Sahne rühren, die Zutaten dazugeben. Diesen Teig ziemlich dünn, etwa 1 cm hoch, auf das Blech streichen, mit Zucker und geschnittenen Mandeln bestreuen, bei mäßiger Hitze backen und noch heiß in schräge Stücke schneiden.

Frau Elfriede Wohlrath, 808 Fürstenfeldbrück, teilt ein anderes Rezept mit, das aus dem handgeschriebenen Kochbuch ihrer Großmutter stammt und das sie Mandelplattkuchen nennt: 375 Gramm Butter zu Sahne gerührt, 5 ganze Eier, 375 Gramm Mehl, 375 Gramm Zucker, etwas Rum. Das Ganze wird ¹/₂ Stunde gerührt, auf ein vorbereitetes Blech gestrichen, mit einem verrührten Ei bestrichen. 125 Gramm gehackte Mandeln mit etwas Zucker mischen und überstreuen. Bei milder Hitze 15 Minuten backen. Heiß auf dem Blech in schräge Streifen schneiden.

H.

Frau Elisabeth Kornalewski, 5 Köln-Marienburg, Bayenthalgürtel 45, schreibt:

Obwohl nicht gebürtige Ostpreußin, lese ich doch Ihr Blatt jeweils nach Erscheinen mit größtem Interesse. So kam mir der Gedanke, daß vielleicht ein handgeschriebenes Rezept meiner aus Heilsberg stammenden Schwiegermutter — mein Mann ist gebürtiger Allensteiner — das Gesuchte sein könnte. Ich erlaube mir, eine Abschrift davon beizulegen und danke Ihnen bei dieser Gelegenheit für viele Anregungen, die ich Ihren hauswirtschaftlichen Mitteilungen entnommen habe.

1 Pfund Butter, 1 Pfund Zucker, 1 Pfund Mehl, 6 Eier gut durchrühren, etwas Zitronenöl zusetzen. Die Masse zu einer Platte streichen, dann ¹/₂ Pfund Mandeln, mit Zucker gemischt und grob gehackt, auf die Platte aufstreuen und den Teig abbacken. Etwas von den Mandeln kann auch in den Teig gegeben werden. Der Kuchen muß warm zerschnitten werden.

Ofenheizen — leichtgemacht

Gertrud Schimmelpfennig in Wolfenbüttel, schreibt ergänzend zu ihrer Mitteilung in Folge Nr. 4 über die rationelle Ausnutzung von Apfelsinenschalen: Die Schalen von Zitrusfrüchten werden, wenn man einen Allesbrenner hat, unter den Ofen geschoben und nach einigen Tagen trocken wieder herausgeholt. Sie geben eine vorzügliche Hilfe beim Feuer anmachen.

Die sparsame Ostpreußin verwendet selbst das Ungewohnteste, damit nichts umkommt!

Zu dem Hinweis von Frau Schimmelpfennig möchte ich noch allgemein einen Tip geben, wie man den Ofen warm hält (auch den Kochherd!) wenn man tagsüber nicht zu Hause ist. Mit meinen Kindern bin ich tagsüber beruflich unterwegs, um 17 Uhr kommen wir nach Hause. Während früher meine Frau für Wärme sorgte, fanden wir jetzt nach ihrem Tode abends eine kalte Wohnung vor. So helfe ich mir wie folgt: Wenn ich morgens gegen 6 Uhr den Ofen heize, bereite ich einen Brikett vor. In eine doppelt gelegte Zeitung wird ein Brikett eingepackt, die Enden umgeschlagen und eingerollt. Dann gut durchwässern. Heißes Wasser ist vorteilhafter. Weitere 2 bis 3 Bogen, besser noch Illustrierte ausbreiten **und in diese trockenen Bogen** das nasse Paket einpacken. Wer noch einen gefilterten Kaffeerest besitzt, legt diesen auf das nasse Brikettpaket und wickelt dann erst alles ein. Dann das Ganze auf die eingebrannten Kohlen legen. Wenn man alles noch mit ein bis zwei Schaufeln Asche abdeckt, glüht am Abend bestimmt noch der Brikett. Mit dem Feuerhaken auseinanderstoßen, es brennt weiter, der Ofen bleibt warm.

Erich Eder,
33 Braunschweig, Steintorwall 5

Gründonnerstagskringel

Unser Leser Oberst a. D. Henne, Kaiserslautern, hat uns um das Rezept für Gründonnerstagskringel, wie sie in der Heimat gebacken wurden.

500 Gramm Mehl, 30 bis 40 Gramm Hefe, 2 Eier, Zitronenschale, ¹/₈ Liter Milch, 200 bis 250 Gramm Butter, Salz, 150 Gramm Zucker, 300 Gramm Sultaninen, 100 Gramm süße, 10 Gramm bittere Mandeln, Ei zum Bestreichen, Mandelspäne und Zitronenscheiben zum Belegen. Man macht einen sehr festen Teig aus Mehl, Hefe, Eiern, Zucker und der lauwarmen Milch. Der Teig muß nach dem Gehen noch so fest sein, daß man kein Mehl mehr nachzukneten braucht. Man rollt einen Streifen aus dem Teig und belegt ihn mit recht kalter Butter, die man zwischen nassem Pergamentpapier flach gerollt hat (Nudelholz). Teig überschlagen und wieder ausrollen. Das wiederholt man noch zweimal. So ergibt sich die blätterteigartige Masse, die den Gründonnerstagskringel so schön locker macht. Jetzt einen Streifen von 10 cm Breite ausrollen, den man mit Sultaninen und geriebenen Mandeln belegt. Die Ränder überschlagen und eine Rolle drehen, von der man kleinere Stücke abschneidet, die wieder zusammengedreht und jetzt zu Kringeln geformt werden. Mit Ei bepinseln mit Mandelspänen und Zitronenscheiben belegen. Nach dem Backen vielleicht mit etwas Zuckerguß betupfen.

M. H.

Schaltenose

Herta Steinhard, 668 Neunkirchen (Saar), Biederbergweg 34, fragt:

Wer kennt noch Schaltenose und wie werden sie zubereitet? Meine Mutter stammte aus Beynuhnen, Kreis Darkehmen. Sie bereitete das Gericht so gut, daß es eine Wonne war, es zu essen. Leider verlor ich mein liebes Muttchen sehr früh. Meine eigenen Versuche reichten bei weitem nicht aus, dieses alte ostpreußische Gericht so gut zubereiten zu können, wie meine Mutter es konnte.

Über Schaltenosen haben wir im Februar 1961 einen lebhaften Erinnerungsaustausch unserer Leserinnen gehabt. Das Ergebnis damals war, daß Schaltenosen — „Kalte Nasen" — litauischer Herkunft gewesen sein müssen. Es war eine Art Pirogge, mit Glumse gefüllt. Man macht dafür einen guten Nudelteig, den man ausrollt und in 12 cm große Stücke schneidet. Sie werden gefüllt mit einem guten, geschmeidigen Glumsteig, gesüßt oder gesalzen. Die Vierecke werden zusammengedreht oder übereinander geklappt. Sie werden in siedendem Salzwasser leise gekocht, damit sie nicht zerfallen, aber gut aufgehen können. Mit dem Schaumlöffel herausnehmen und heiß zu Tisch geben, Zucker und Zimt nach Belieben.

M. H.

Schwarzsauer

Unser Landsmann H. Gronau schreibt zu der Anfrage nach Schwarzsauer:

Unser Schwarzsauer schmeckte uns in diesem Jahr besonders heimatlich. Wir essen es nach meiner Mutter Rezept ohne Birnen, Äpfel und Pflaumen, aber mit Salzkartoffeln. Unsere feine Hafermastgans erinnerte uns Lycker an frühere Bilder von den Gänseimporten in Prostken und Eydtkuhnen für die Berliner.

Das geputzte Gekröse außer Kopf und Leber war im Inneren dieser Gans. Das Blut, ¹/₄ bis ¹/₂ Liter, ersetzten wir durch Rinderblut von unserm Schlachter, einem Pommer, der in Schlesien gelernt hat und der mit seinen Waren auch dem ostpreußischen Geschmack alle Ehre macht. Zu Gänseblut sind wir übrigens vor Jahren auch im Westen gekommen. Verlangen Sie bei Bestellung der Gans beim Bauern das Blut! Selbst auf den Märkten stehen Frauen mit Gänsen, die die verpackten, vor Frost geschützten Flaschen mit Blut bereit halten. Liebe Landsleute, fragt mal an den Sonnabenden im kommenden Dezember auf dem Markt des jetzigen Wohnortes nach Gänseblut bei den Geflügelhändlern, dann wird auch das heimatliche Schwarzsauer gesichert sein!

Walter Scheffler:

Mit Agnes Miegel von Königsberg nach Oksböl

Wir sollten also flüchten? Der mit tausend Fäden herzverbundenen Vaterstadt Königsberg den Rücken kehren gerade jetzt, in ihrer höchsten Not? Aber konnten wir Zivilisten ihr helfen — *würden wir ihr nicht eher eine Last sein?* Der sie umklammernde Ring der Feindesheere war seit einigen Tagen unter schweren Kämpfen an einer Stelle aufgerissen worden. Da hindurch sollten wir westwärts fliehen. Doch man wußte nicht wann und wie und blieb in bangem Abwarten.

Da war es für mich ein erhellender Lichtblick, als unsere Agnes Miegel die Fürsorgerin Fräulein Dorband, das „Käthchen von der Laak" aussandte, um den alten „Walter von der Laak" einzuladen, sich mitsamt seiner still Verlobten dem Abtransport anzuschließen, der ihr und ihrer Hausgemeinschaft zubestimmt worden war. Wir waren beide ehrlich erfreut. Wenn die „Mutter Ostpreußens" uns unter ihren Schutz nahm, dann konnte das uns bevorstehende unliebe Abenteuer nicht zu übel ausgehen.

Und nun saßen wir zusammen auf dem Schifflein am Pregelkai und warteten auf Abfahrt. Noch ein Abschiedsblick zu unserer lieben, gemordeten Stadt. Über die zerschlagenen Dächer im grauen Februarlicht reckte sich der Stumpf des Domturmes wie zu traurigem Scheidegruß.

Und wir fuhren ... In Neufahrwasser gingen wir zuerst an Land, kamen dann über ein freundliches Quartier in Zoppot noch einmal für ein paar Stunden nach Danzig. Dann ging es wieder nach Neufahrwasser und auf das große Flüchtlingsschiff Jupiter. Und wir fuhren, fuhren und wußten nicht wohin. Auf der Reede vor Swinemünde ließ der Kapitän Anker werfen, man mußte auf Geleit und Weisung für die Weiterreise warten.

Es wurde ein langes, quälendes Warten auf dem stillstehenden, überfüllten Schiff. Immer noch mehr Flüchtlinge von da und dort waren an Bord gekommen, vom Deck bis zum Kiel eine dichtgedrängte, vom Schicksalssturm zusammengewehte Masse Mensch, betäubt vom unerhörten Geschehen, in einer von den meisten noch nicht ganz begriffenen Not. Die Angst, der Trieb, das Flämmchen Leben vor heranschleichenden bösen Gewalten zu retten, lähmten das Weiterdenken, nur vorwärts, vorwärts in größere Sicherheit! Aber das Schiff stand beharrlich fest im Meere, nicht weit von uns entfernt ragten drei Masten flutumspült aus der See. Was mochte da geschehen sein?

So verging schon eine Woche. Zeit und Stunde, Tag und Nächte schienen zu grauer Zeitlosigkeit zusammenzurinnen.

Ein Datum hatten wir aber doch nicht vergessen: den 9. März, den Geburtstag unserer Agnes Miegel, die mitleidend bei uns war. Trotz unserer bänglichen Situation wollten wir den Tag ein wenig feiern. Aber wie, womit? Aus unseren Pungels und Pacheidels war nichts Würdiges als Geburtstagsgabe herauszuholen. Doch da hatten einige mutige Damen die Gelegenheit zu einer Überfahrt nach Swinemünde genutzt und dort einiges ergattert. So kam noch ein bescheidener Geburtstagstisch zustande mit einem Licht, einem Weizenstriezel und anderen Kleinigkeiten, alles von dankbaren Ostpreußenherzen mit viel guten Wünschen dargebracht. Ja, gute Wünsche und ihre Erfüllung waren jetzt nötiger denn je für diese Reise ins Ungewisse, irgendwohin!

Sie sollte nun endlich doch bald weitergehen und wurde durch Feindeinwirkung in Bewegung gesetzt. An einem Mittag plötzlich Fliegeralarm! Über Swinemünde ging ein Bombenregen hernieder. Schnell ließ unser Kapitän die Anker lichten und wagte die Weiterfahrt durch die minenverseuchte See. Unser Schiff hatte sich eben in Bewegung gesetzt, da sausten nahe unserem bisherigen Ankerplatz ein paar Bomben in die Flut. Wir waren in letzter Minute entkommen. Wir Ostpreußen dürfen glauben, daß die Anwesenheit unserer Agnes Miegel, ihr guter Genius, uns bewacht und uns vor dem Schlimmsten bewahrt hat.

Mit erleichtertem Herzen fuhren wir nun wieder westwärts, an der weißen Küste Rügens vorbei. Bis wir nach einiger Zeit auf fern kreuzenden Schiffen den Danebrog aufleuchten sahen, das weiße Kreuz auf rotem Grunde.

Nun wußten wir, es ging nach Dänemark.

Wir landeten am Kai in Kopenhagen und wurden in einen sauberen D-Zug gewiesen, der uns in flotter Fahrt quer durchs dänische Land bis nach Korsär brachte. Von hier aus auf einem Fährschiff, möwenumflattert, über den Großen Belt nach Nyborg. Mit seinen bunten Häusern hübsch am Hang zum Wasser aufgebaut, schien es uns ein freundliches Willkommen zu bieten — Bittere Enttäuschung! Wir mußten unsere „Affen" wieder auf die Rücken schnallen und in einen bereitstehenden langen Zug klettern. Ja, klettern — denn es waren lauter unappetitliche Viehwagen ohne Sitzgelegenheit, nur mit einer dünnen Strohschütte ausgestattet, fast dunkel, dicke Eisenringe an den Wagenwänden. Wollte man uns zum Schlachthof fahren?

Schicksalergeben lagerten wir uns aufs Stroh. Der Waggon war bald überfüllt von schattenhaften Gestalten, Fenster gab es nicht. In schlechte Luft und Halbdunkel gebannt fuhren wir in rüttelnder Fahrt wieder westwärts, wußten aber nicht wohin. Am nächsten Nachmittag stoppte der Zug von Ort zu Ort. Man begann mit dem Ausladen der traurigen Menschenfracht. Endlich öffnete sich die Schiebetür auch unseres Wagens, frische Luft und Hoffnung auf ein Ende der Fahrt erquickten uns.

„Na, denn komm man, Opa!" begrüßte mich ein Soldat und schwungte mich und danach die anderen aus dem Waggon. Wir, immer ängstlich besorgt, nicht auch das Letzte von unseren Lebensgütern zu verlieren, luden unsere Koffer und Puckelreiter auf die Karren der munteren Soldaten und marschierten hinter ihnen her ins Städtchen und in den großen Festsaal eines schlichten Hotels. *Nach einem kleinen Imbiß* warfen wir uns tiefmüde auf das wartende Strohlager, schon froh, endlich wieder festen Boden unter uns zu haben — gut vierzehn Tage lang hatte die wechselvolle Reise gedauert, und wir waren nicht aus den Kleidern gekommen.

Morgens, nach traumlosem Schlaf erwacht, spürte man, daß mit verschwommenen Erinnerungen das eigentliche Lebensbewußtsein zurückkehrte und schüttelte, sich selbst bewundernd, das ausgeruhte Haupt: Was ein Mensch, was ein alter Ostpreuße, noch alles aushalten muß und anscheinend auch ziemlich gut aushält! Und gar noch, wenn er sich schließlich nur auf einem bloßen Strohbündel wiederfindet, neue Lust zum Weiterleben, ja Neugier auf den weiteren Fortgang der Dinge in sich erwachen fühlt. Das kleine Dänemark war einem bei der Durchquerung merkwürdig breit vorgekommen. Nun mal sehen, wie es drinnen aussieht! . . .

Wir erlebten einen schönen jütländischen Frühling, Bäume und Flieder blühten wie in unserem Ostpreußen still und reich.

Nichts hinderte uns bei freien Spaziergängen in das grüne, wohlgepflegte Land vor der Stadt. Das kleine Taschengeld, das uns unsere Wehrmacht in dänischen Kronen zuteilte, erlaubte, zu der schlichten, aber kräftigen Kost aus der Soldatenküche noch allerhand Leckeres hinzuzukaufen. An Kuchen, Torten und Schlagsahne war bei den dänischen Bäckern und Konditoren kein Mangel. Nach den trüben Wochen im eingeschlossenen Königsberg, nach der langen graulichen Flucht-Reise schien uns dieser ruhige Zufluchtsort als ein verdienter Kuraufenthalt verordnet zu sein. Und wie schön, daß die Post funktionierte und wir mit unseren in Westdeutschland verstreuten Lieben wieder in Verbindung kamen! Sie luden uns ein, bald über die Grenze zu ihnen zu kommen, mit ihnen den gefundenen, kleinen Unterschlupf zu teilen, es würde schon gehen . . . Doch das schien uns noch zu unsicher, wir wollten abwarten.

Dann war der Krieg wirklich zu Ende. Aus war es aber auch mit der scheinbaren Gemütlichkeit in unserem Grindsted. In langen Scharen zogen unsere Soldaten entwaffnet aus Stadt und Umgegend in die Gefangenschaft. Wir fühlten uns schutzlos geworden im fremden, uns jedenfalls nicht wohlgesinnten Land. Einem deutschen Kaufmann waren in der Nacht die großen Schaufensterscheiben eingeschlagen worden. Es erging Ausgangssperre ab 18.00 Uhr abends, man befürchtete Unruhen. Wir Flüchtlinge blieben zwar unbehelligt, ließen uns jedoch nicht mehr viel auf den Straßen sehen. In den Läden durfte nichts mehr an uns verkauft werden. Das bei den Deutschen befindliche dänische Geld mußte abgegeben werden. Mit ein paar Panzern kamen Engländer eingezogen, mit Girlanden und Transparenten wurden sie als Befreier begrüßt. Man feierte Siegesfeste.

Am Mittag des letzten Maitages erging an uns plötzlich der Befehl, schnell unsere Sachen zu packen und zum Bahnhof zu kommen. Dort stand schon ein langer Personenzug bereit, unser armseliges Gepäck wurde lieblos in einem Güterwagen verstaut, und in sachter Fahrt ging es weiter westwärts, wir wurden wieder „abtransportiert".

Es dunkelte bereits, als wir am Ziel anlangten und aussteigen durften. Wir waren in Oksböl, einem großen, von unseren Soldaten nun verlassenen Militärlager. Der viel „versprechende", häßliche Name Oksböl hatte uns schon in den letzten Grindsted-Tagen als unser nächstes Domizil geängstigt, und es schien hier nun auch zunächst wirklich zum Hörnerkriegen. Die erste Nacht in einem großen Pferdestall auf Stroh — nach den guten Betten in Grindsted ein gräßlicher Logiswechsel!

Frühmorgens ging ich mit meiner Gefährtin auf die Suche nach unserem Gepäck. Das hatte man einfach auf Leiterwagen ins Lager gefahren und wahllos in Haufen an den Straßenrand geworfen. Wir wühlten herum, fanden aber nur die Hälfte. Der Junitag war zwei tröstlich schön, wir aber gingen mißmutig und hoffnungsarm auf die Suche nach unserem verlorenen Gut und auch nach einer menschenwürdigen Unterkunft. Dies war uns selbst überlassen worden, sehe jeder wo er bleibe . . .

Das große Lager war in einen ausgedehnten Forst hineingebaut und von festen, breiten Wegen durchzogen, längs denen lange, graugrüne Baracken zwischen hohen Kiefern und Fichten standen.

Wie ich nun so mit meiner Getreuen zwischen Bäumen und Baracken herumbummelte, geraten wir an ein größeres, festes Haus, das eine Art Waschküche zu sein scheint. Und hier im Flur, geduldig neben ihrem treuen Fräulein Schmidtchen an die kahle Wand gelehnt, sitzt unsere Agnes Miegel! Wir waren beim Einzug ins Lager im Dunkel auseinandergekommen. Nach froher Begrüßung klage ich unserer Schutzherrin meinen Kummer, den Verlust meiner Habe. Sie faßt schmunzelnd hinter ihren Rücken und schwingt mir meinen prallen Rucksack entgegen. Ich starre verblüfft auf das Fundobjekt und glaube ein paar Sekunden lang an Zauberei. Das hatte ich zuletzt erwartet, hier bei Agnes Miegel meinen schmerzlich vermißten Pungel mit meinen letzten Kulturgütern: Wäsche, Schlipse, Rasierzeug und Sparkassenbuch, zu finden. Ich fühlte mich recht erholt nach kurzem Leiden; wieder kam mir die Ahnung, daß ein guter, mütterlich fürsorgender Geist mit uns war, der sich auch zwischen allem Tumult unseres Schicksalweges unserer kleinen Sorgen und Nöte helfend, tröstend annahm.

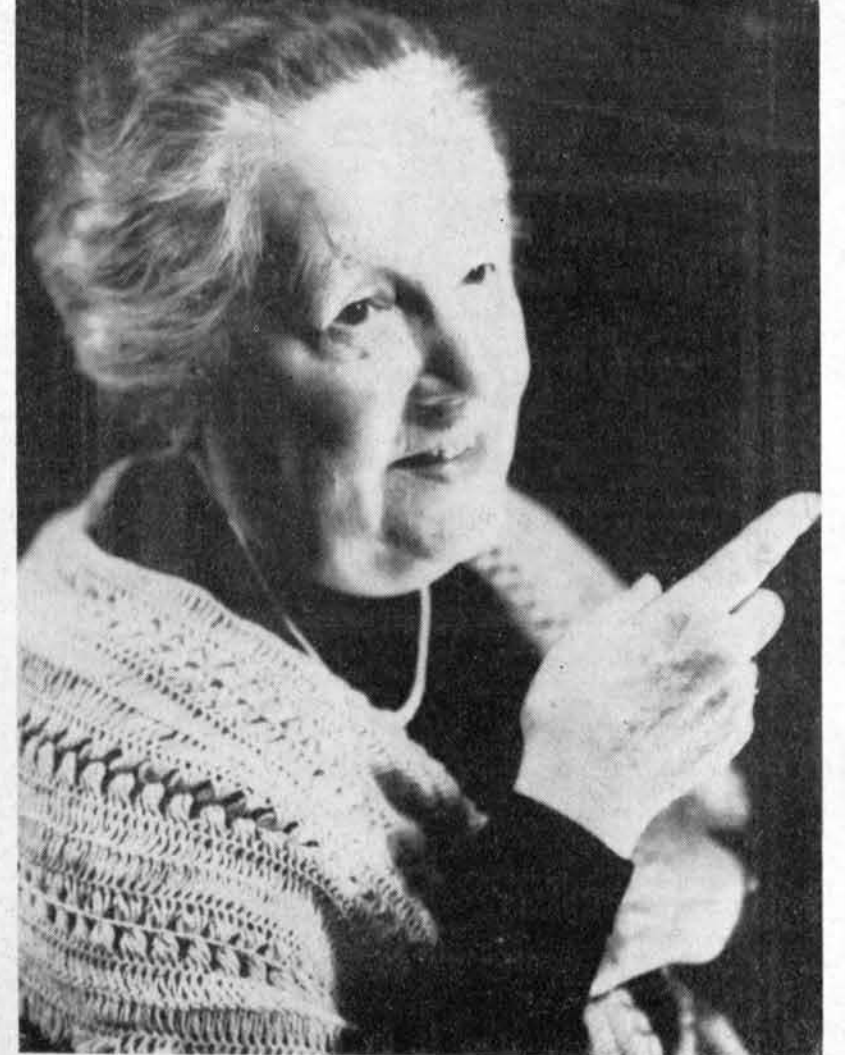
Nachdem nun jeder der vielen Neuankömmlinge ein karges Plätzchen unterm Barackendach gefunden hatte, lernte man sacht sich einleben in die veränderte Daseinsform als Internierter, eigentlich Gefangener, mit einem sehr begrenzten, stacheldrahtumzäunten, streng von Wachtposten behüteten Lebensraum. Anfangs nahmen wir auch dies als einen Kuraufenthalt, denn die ozonreiche Waldluft war gesund, die Weiträumigkeit des Lagers gestattete lange Spaziergänge, aus den von Dänemark gelieferten Grundstoffen bereiteten unsere rüstigen Frauen in den Großküchen hinreichende, wenn auch nicht immer delikate Mähler mit dem vorgeschriebenen Gehalt an Kalorien, man konnte leben.

Ordnungsliebe und Tüchtigkeit schufen bald aus dem Lager eine kleine, wohlorganisierte Stadt der Vertriebenen und Heimatlosen. Das hochkultivierte Dänemark, Vaterland Christian Andersens und Kierkegaards. nahm es auf sich, seine unfreiwilligen, ihm aufgedrängten Gäste auch in ihrem Kulturbestreben, so gut es ging, zu unterstützen, ihnen bei der Einrichtung eines guten Theaters, einer Konzertkapelle, Kleinkunstbühne, eines Kinos und einer gehaltreichen Bibliothek zu helfen, an Arbeit und auch an Vergnügungen gab es bald genug. Dennoch immer wieder unser Hoffen und Sehnen: „Freiheit! Vaterland!" Und immer wieder Enttäuschung: warten, warten! Deutschland war nach Meinung der dort regierenden Besatzungsmächte immer noch nicht imstande, die Viertelmillion Flüchtlinge aus Dänemark unterzubringen und leidlich zu ernähren. Wir mußten uns gedulden, von Heimweh und Unfreiheit gequält. Es mußte ertragen werden zwei, drei Jahre lang, von manchen noch länger. Und wir tragen am Heimatweh heute noch.

Wie Agnes Miegel schon in ihren frühen Jahren seherisch, vorausahnend mit klagendem Munde sang:

> Von der Heimat zu gehn ist die schwerste Last,
> die Götter und Menschen beugt.
> Und unstet zu schweifen ist allen verhaßt,
> die die grüne Ebene gezeugt!

Immerhin — wenn wir heute nach fast zwei Jahrzehnten an jene unsere Jahre als „Oksbölianer" zurückdenken und unser Erleben dort mit dem vergleichen, das unseren in der Heimat verbliebenen Landsleuten im Osten zufiel, mit dem, was sie an Nöten und an Unmenschlichkeit erleben mußten, dann wird so mancher geneigt sein, die Hände zu falten und Gott zu danken. Und auch dem nun wieder versöhnten Nachbarn Dänemark einen Dankesgruß hinüberzusenden. Es war für uns in Deutschlands bösesten Schicksalstagen, wie es Einsichtige im Lager schon damals nannten, eine „Oase der Menschlichkeit".



Aufnahme: H. Meyer-Pfundt

Agnes Miegel:

ALTER

Fremde lockt nicht mehr noch Abenteuer,
Vor dem Ziel der langen Wanderung
Leis' wie Vogelruf verklingt Erinnerung,
Nur des Alltags Stille blieb mir teuer.

Freunde, die geduldig auf mich warten,
Sind die bunten Tulpen dort im Beet
Und die alt wie ich und einsam steht,
Knorrige Kiefer in dem Nachbarsgarten,

Und, was immer noch mein Herz berührt
Bist du, flücht'ge Kinderspur im Sand,
Bist du, Veilchenhauch am Heckenrand
Und ein Tierblick, der den meinen spürt

Mir vertraut und näher, nun ich alt,
Als in meiner Kindheit Unschuldszeiten, —
Bist du, Jugend, im Vorüberschreiten
Still geliebte, schlanke Wohlgestalt!

... ich bin kein „Verstandesmensch", ich bin kein Intellektueller, kein nach Überlegungen und festen Plänen Schaffender, so sorgfältig ich dann auch arbeite, wenn die Gestalten, die mich jahrelang erfüllten, nun auch die Gestalt gewinnen, die ich ihnen als Gedicht oder in einer Erzählung geben kann.

Sie ergreifen Besitz von mir — nicht ich von ihnen. Viele kamen schon in frühester Kindheit zu mir, wie durch Lied und Bild die Wassermannsbraut (die für mich sogleich „Agnete" hieß, wenn in unserm Lied mit der uralten Mollmelodie die Königin von Moorenland auch Dorothee genannt wurde) und die Bernauerin.

Ich hatte das große Glück, in langer Friedenszeit und in einer Heimat aufzuwachsen, wo man noch ganz unberührt von allem Neuzeitlichen ganz in alten Lebensformen und Bräuchen lebte. In einem Grenzland, wo alle, auch der Städter, durch Herkunft und Freundschaft dem Lande verbunden waren — Land im weitesten Sinne, mit Feld und Forst, mit Herden und Pferden, mit See und Seen — durch eine tiefe, dem heutigen westlichen Denken kaum noch begreifbare mystische Liebe. Bei uns lebten noch die jenseits der Elbe schon verklungenen Spinnstubenlieder und -sagen und mit ihnen immer noch andächtig geübter Brauch. Vieles, was heute nur noch als Kuriosum oder Aberglaube verlacht wird: Wasserfrauen und freundliche Hausgeister, Spuk in Menschen-, Tier- und Lichtgestalt, Glücksbringer wie Störche und Bienen, und arme Verwunschene, die als Maren Mensch und Vieh plagen mußten, geleiteten unser Leben mit „Anzeichen" und bedeutsamen Träumen und waren uns so vertraut wie die sehr irdischen Gestalten unseres täglich mit neuem Dank gelebten Alltags.

Aus einem Brief von Agnes Miegel, der mit freundlicher Genehmigung der Deutschen Hausbücherei im Arbeitsbrief AGNES MIEGEL veröffentlicht wurde (Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Kultur).

Agnes Miegel stand auf dem Podium im Kursaal von Bad Oeynhausen — es war die letzte öffentliche Lesung der Dichterin vor fünf Jahren, mit der sie sich von der Öffentlichkeit verabschiedete. Bevor sie begann, schaute sie wie suchend über die Zuschauerreihen und meinte mit einem kleinen Lächeln: „Verzeihen Sie, ich suche nur die Meinen!" Unter den Ihren, die ihr ein Handzeichen gaben, war die treue Gefährtin langer, schaffensreicher Jahre: Elise Schmidt, mit heimatlicher Vertrautheit „Schmidtchen" oder „Tatta" gerufen. Elise Schmidt wurde am 9. November 1896 in Neukuhren geboren. Silvester 1918, in ihrem 22. Lebensjahre, kam sie in den Haushalt von Agnes Miegel. Ein Leben lang hat Elise Schmidt ihrer Agnes Miegel die Treue gehalten: 45 Jahre gehörte sie bei der letzten Jahreswende zum Leben der Dichterin. Sie hat Ehrungen und Empfänge miterlebt, war aber auch die Gefährtin der Flucht aus dem zerstörten Königsberg über die Ostsee nach Dänemark, die Walter Scheffler auf dieser Seite so anschaulich schildert.

Licht und Schatten über Woreinen

VON EVA SIROWATKA

Die letzte Fortsetzung schloß:

Werner brachte es nicht übers Herz, Sonja zu erklären, daß er Maria Warnat liebte, daß er es sich selbst nicht erklären konnten, wie er sich hatte so vergessen können.

Er hatte nur den Wunsch, sich jetzt auf sein Zimmer zurückzuziehen, um in Ruhe über alles nachzudenken.

18. Fortsetzung

Diesem Wunsch kam Sonja zuvor, als sie sagte: „Bei all unserem Glück haben wir nicht einmal gemerkt, daß das Gewitter vorbei ist. Ich glaube, nach diesem Abend mit dir werde ich in Zukunft keine Furcht mehr vor Gewittern haben. Jetzt ist es bestimmt besser, wenn wir uns für heute verabschieden und schlafen gehen. Ich wundere mich nur, daß bei dem letzten Donnerschlag unsere Mamsell nicht aufgewacht ist. Sie muß ja einen gesegneten Schlaf haben! Also gute Nacht, Werner, morgen ist auch noch ein Tag!"

Sie küßte ihn rasch und flüchtig, ehe sie die Treppe zum Obergeschoß hinaufging, wo ihre Zimmer lagen.

*

Werner Herbst saß in dieser Nacht noch lange im Dunkeln am geöffneten Fenster seines Zimmers und sah in die Nacht hinaus. Der Regen rauschte eintönig; die kühle, reine Luft strömte von draußen ins Zimmer, in dem noch die Schwüle des Gewittertages eingefangen war.

Werner versuchte Klarheit in seine Gedanken zu bringen. Er fühlte sich leer und wie ausgebrannt. Wie sollte er sich entscheiden? Ließ er allein sein Herz sprechen, dann entschied es sich für Maria. Das hieße viel aufgeben. Vor allem konnte er dann nach diesem Abend nicht mehr länger hier auf Adl. Wiesen bleiben.

War nicht schon die Entscheidung gefallen, als er Sonja küßte? Sie betrachtete sich nun als mit ihm verlobt, und er hatte ihr nicht einmal widersprochen. Konnte er da überhaupt noch zurück? War es vielleicht nicht doch das beste, wenn er diesen Weg nun weiterging?

Konnte er Maria das antun, würde sie darüber hinwegkommen? Auf jeden Fall konnte er in dieser Nacht noch keinen festen Entschluß fassen.

Der Brief

September 1926

Nach dem großen Gewitter hatte es tagelang geregnet. Auch am Freitagfrüh wurde Maria durch den Regen aus dem Schlaf geweckt. Sie hatte in der Nacht schlecht geschlafen und einen bösen Traum gehabt, an dessen Einzelheiten sie sich nicht mehr erinnern konnte.

Maria war an diesem Tag von einer seltsamen Unruhe befallen. Immer noch war kein Brief von Werner gekommen. Er müßte doch schon längst wieder von seiner Reise zurück sein! Immer wieder hatte sie vergeblich nach dem Briefträger Ausschau gehalten. Entweder brachte der nur Post für den Vater oder er ging an ihrem Haus vorbei.

Dieser Vormittag wollte gar nicht vorübergehen. Maria sah von Zeit zu Zeit durch die vom Regen beschlagenen Fensterscheiben hinaus. Der Briefträger ließ sich nicht blicken.

Endlich sah sie ihn den Weg vom Dorf heraufkommen. Sie ging hinaus und erwartete ihn in der Vorlaube.

„Heute habe ich aber Post für Sie, Fräulein Maria!" lachte er ihr entgegen und überreichte ihr den so sehr erwarteten Brief.

Maria lief mit dem Brief in der Schürzentasche die Bodentreppe zu ihrem Zimmer hinauf. Ihr Herz klopfte ihr bis zum Halse, als sie ihn öffnete. Sie fühlte es: dieser Brief brachte eine Entscheidung.

Liebe Maria!

Die Hoffnungen, mit denen ich in der vorigen Woche meine Reise ins Westpreußische antrat, haben sich zerschlagen. Es ist bei der heutigen Wirtschaftslage überhaupt zweifelhaft, ob es mir einmal gelingen wird, eine Pacht zu bekommen.

So wäre es verantwortungslos, Dir weiterhin Hoffnungen zu machen, die ich vielleicht niemals erfüllen kann. Darum habe ich es mir reiflich überlegt. Ich habe lange mit mir gekämpft, ehe ich zu dem Entschluß kam, auf eine Verbindung mit Dir zu verzichten. Glaube nicht, daß es mir leicht fällt, mich von Dir zu trennen. Es war eine unvergeßlich schöne Zeit, die ich mit Dir verlebt habe. Jede Stunde werde ich in der Erinnerung behalten, die ich mit Dir zusammen war. Wenn ich Dir nun weh tun muß, dann wirst Du später erkennen, daß es nur zu Deinem Besten geschah. Du bist noch so jung, Maria, das Leben liegt noch vor Dir. Ich wünsche Dir von ganzem Herzen das Beste für die Zukunft, die für Dich bestimmt noch viel Gutes und Schönes bereit hat. Es ist wohl besser, wenn wir uns nach Möglichkeit vorläufig aus dem Weg gehen. Ein Wiedersehen oder eine Begegnung würde es uns beiden nur unnötig schwermachen.

Denk nicht mit Groll an mich zurück, liebe Maria, sei tapfer, wie auch ich es sein werde!

Werner



Zeichnung: Erich Behrendt

Maria stand wie erstarrt da. Es konnte doch nicht wahr sein, was Werner hier schrieb. Immer wieder las sie den Brief, so, als hätte sie seinen wahren Sinn noch nicht verstanden. Ein tiefer Schmerz überkam sie. Vor ihren Augen verschwamm alles. Sie hatte gerade noch die Kraft sich auf den nächsten Stuhl zu setzen.

Draußen schlug der Regen eintönig gegen die Fensterscheiben. Grau und trostlos war alles.

Später konnte sie es sich selber nicht erklären, wie sie es an jenem Tag fertig brachte, wieder an die Arbeit zu gehen. Antwort zu geben, wenn sie gefragt wurde, und sich mit den anderen zusammen an den Mittagstisch zu setzen.

„Bist du krank, Maria?" hatte der Vater sie besorgt am Mittagstisch gefragt. „Du siehst so blaß aus und du ißt ja kaum etwas!"

„Ich habe Kopfschmerzen", gab sie zur Antwort. Das entsprach auch der Wahrheit. Ihr Kopf schmerzte, als wollte er zerspringen.

Wie ein Stein lag es auf ihrem Herzen; zeitweise glaubte Maria, sie bekäme keine Luft und müßte ersticken.

Wie mochte es nur dazu gekommen sein, daß Werner diesen Brief schrieb?

Vielleicht war er von einem Dritten beeinflußt worden? Wie sie ihn kannte, handelte er eigentlich nur aus eigenem Entschluß. Etwas ganz Außergewöhnliches mußte Werner geschehen sein; der Grund konnte nicht allein in dem Mißerfolg seiner Reise liegen. Sie mußte Werner so bald wie möglich wiedersehen und mit ihm sprechen. Würde er es wirklich übers Herz bringen, ihr gegenüberzustehen, ihr in die Augen zu sehen — und dann noch bei dem festen Entschluß bleiben, sich von ihr zu trennen?

Je mehr der Tag dem Ende zuging, um so fester war Maria entschlossen, noch heute in der Dämmerstunde nach Adl. Wiesen hinüberzugehen, um Werner zu sprechen.

Sie hätte diese Zeit gewählt, weil sie dann am besten von zu Hause fort konnte und weil sie Werner zu dieser Stunde bestimmt antreffen würde. Wie er ihr erzählt hatte, hielt er sich zur Abendstunde meistens im Gutsbüro oder in seinem Zimmer auf, das in dem gleichen Seitenflügel lag.

Vielleicht konnte sie durch den Seiteneingang unbemerkt zu ihm gelangen.

Den Ihrigen wollte sie sagen, sie ginge nach Krottken zu Elfriede.

„Aber Maria", meinte die Barbchen besorgt. „Willst du wirklich bei diesem Wetter fort, dazu, wo du noch solche Kopfschmerzen hast?"

„Damit ist es nicht mehr so schlimm", erwiderte Maria, „die frische Luft wird mir gut tun, und der Regen hat fast aufgehört!"

„Frag aber lieber noch deinen Vater", riet Barbchen, „der sieht es nicht gern, wenn du beim Dunkelwerden noch fortgehst!"

Marias Vater sah kaum auf, als sie ihm sagte, sie wolle noch nach Krottken zu Freundin. Er saß in seinem Zimmer am Schreibtisch und schrieb In der kommenden Woche, wenn die Kartoffelernte begann, würde er kaum dazu kommen. „Ja, geh nur", sagte er kurz, „grüß alle und komm nicht so spät nach Hause!"

*

Die Dämmerung lag über dem Land, als Maria auf dem Weg nach Adl. Wiesen dem Wald zuging. Es hatte zu regnen aufgehört. Der Himmel war von dunklen, eilig dahinziehenden Wolken zerrissen.

Im Wald umfing Maria eine wunderbare Stille. Nur von den regennassen Bäumen tropfte es leise.

Noch war der September nicht vorüber. An diesem kühlen, grauen Abend lag aber schon ein Hauch der leisen Schwermut über der Natur, die sonst erst der November brachte. Maria fiel die letzte Strophe eines Gedichtes ein, dessen Sinn sie nun erst ganz zu erfassen glaubte.

Fern der Sommer mit seinen Träumen,
alles ist Vergänglichkeit.
Leise tropft es von den Bäumen —
große, graue Einsamkeit.

Sie erreichte die Wegkreuzung, bei der Werner damals, an jenem fernen Junitag, ihr zum erstenmal begegnet war. Wie vergänglich war alles auf dieser Welt. Wie schnell ging so ein Sommer vorüber.

War Maria anfänglich rasch ausgeschritten, so ging sie um so langsamer, je mehr sie sich dem Gutshaus näherte. Ihr Herz war voll banger Ungewißheit.

Als sie aus der Dämmerung die Lichter des Gutes leuchten sah, wäre sie am liebsten noch umgekehrt. Nun hatte sie die Lindenallee erreicht, die direkt auf das Gut zuführte. Maria war froh, daß sie zu dieser Stunde niemanden antraf. Sie war noch niemals im Gutshaus gewesen. Aus Werners Berichten wußte sie, daß sein Zimmer in dem Seitenflügel des Hauses lag, indem auch das Büro untergebracht war.

Maria fand die Eingangstüre zum Park geöffnet. Sie ging auf dem Kiesweg dem Nebenflügel des Gutshauses zu. Zwei Fenster im Erdgeschoß waren hell erleuchtet. Ob dies sein Zimmer war — ob er sich zu dieser Stunde dort aufhielt?

Leise ging Maria über den regennassen Rasen auf die erleuchteten Fenster zu. Die Vorhänge waren nicht zugezogen.

Ihr Herz klopfte zum Zerspringen. Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und sah in das Zimmer hinein. Sie warf nur einen einzigen Blick hinein. Dann lief sie wie gehetzt durch den Park zur Eingangspforte zurück.

Vom Hof her hörte sie einen Hund bellen und eine Stimme, die ihm etwas zurief. Dann war alles wieder still.

Fortsetzung folgt

Wir jungen Ostpreußen

Helgard Kallweit aus Tilsit sang in vielen Ländern Asiens

Für die zwanzig Jahre alte Ostpreußin Helgard Kallweit aus Tilsit erfüllte sich eine Traumreise: Als Studentin der Westfälischen Kirchenmusikschule in Herford durfte Helgard an einer weltweiten Konzertreise der Westfälischen Kantorei teilnehmen!

Im Rahmen dieser Konzertreise trat die junge Ostpreußin in Colombo, in Singapur, in Manila auf den Philippinen und in Tokio auf, wo auch Aufnahmen für das Fernsehen gemacht wurden.

Für Helgard war das alles ein überwältigendes Erlebnis. Der Start in die große, unbekannte Welt vollzog sich in Frankfurt, auf dem Rhein-Main-Flughafen. Mit einer Boeing 707.

Die Ostpreußin war glücklich, als sie abflog — und sie war noch glücklicher, als sie wieder wohlbehalten landete — bei ihrer Mutter Charlotte Kallweit in Rinteln an der Weser, im Haus Bruchwiesenweg 17.

Angefüllt mit Eindrücken, mit Begegnungen und vielen, vielen Erlebnissen studiert Helgard nun das Fach weiter, das sie über alles liebt: die Musik!

Denn Helgard hat etwas erfahren können von dem völkerverbindenden Wert des Kirchenliedes. Zusammen mit den anderen 25 Chormitgliedern wurden Chorwerke alter und neuer Meister gesungen. Die Zuhörer waren überall Eingeborene und Europäer.

Nachfolgend gibt die Tilsiterin einige Eindrücke von ihren Erlebnissen und Begegnungen wieder.



Fernsehaufnahme in Tokio. Dritte von links die Ostpreußin Kallweit.

Tokio, wohin wir am nächsten Tag aufbrachen, war das Hauptziel unserer Konzertfahrt. Hier fand ein Kongreß der internationalen Gesellschaft für Musikerziehung statt, in dessen Rahmen wir drei bis vier Konzerte zu geben hatten. Auf diesen einwöchigen Aufenthalt freute ich mich ganz besonders, denn nicht zu unrecht gilt Japan als das „Land der Farben, der Anmut und der Höflichkeit", wo heute Ost und West, alt und neu miteinander verschmelzen.

Am liebsten mochte ich die zierlichen Japanerinnen, deren Bewegungen immer graziös wirkten, mochten sie nach alter Sitte Kimonos oder aber europäisch gekleidet sein. Die Gastfreundschaft dieser anmutigen Menschen durfte ich eines Abends erfahren, als eine kleinere Gruppe des Chores ein Restaurant aufsuchte. Es bestand nur aus niedlichen Stübchen, deren ganze Einrichtung eine Bastmatte und eine



Helgard bummelt fröhlich durch China-Town

dicke Tischplatte ohne Tischbeine war. Bei unserem Eintritt verbeugten sich die zierlichen Japanerinnen, die mich immer wieder an Puppen erinnerten, sobald ich sie mit uns Europäern verglich. Man zog uns die Schuhe aus und steckte unsere Füße in unförmige Bastpantoffeln. Ja, und dann durften wir Platz nehmen. Aber wie und wo?

Gut, daß man sich dunkel an bescheidene Schulkenntnisse und einige japanische Abbildungen erinnerte. So versuchten wir uns nach Landessitte um den Tisch herum auf die Bastmatte zu setzen. Mir fiel gerade noch rechtzeitig der „Schneidersitz" ein, den ich auch voller Stolz anwandte. Leider war ich ihn nicht gewohnt, so daß mir nach wenigen Minuten die Füße einschliefen, und ich meine Füße doch wohl oder übel so irgendwie ausstrecken mußte.

Meinen Freunden ging es nicht anders, indes die Japanerinnen nur sanft und freundlich lächelten und immer hilfsbereit an unserer Seite standen. Leider hatten wir nicht viel Zeit und das Warten auf unsere erste japanische Mahlzeit brachte uns noch fast in Verwirrung.

Als sich nach einer dreiviertel Stunde noch immer nichts rührte, wußten wir wirklich nicht, ob wir nicht aus Versehen statt in einem Restaurant in einem Privathäuschen gelandet waren. Die gastfreundlichen Japaner hätten sich im Falle eines Falles gewiß nichts anmerken lassen. Mit Handzeichen und allen möglichen Bewegungen versuchten wir es ihnen klarzumachen, daß wir gar keine Zeit mehr zum Warten hatten. Dank einer kleinen Japanerin, die ein paar Brocken Englisch konnte, verstanden sie unsere Situation. Genauso freundlich und hilfsbereit wie beim Eintritt in das Häuschen halfen sie uns wieder in unsere Schuhe und verbeugten sich ebenso lächelnd beim Abschied wie bei unserer Ankunft.

War auch mein erster Eindruck von Tokio nicht besonders schön (man rüstet zur Zeit für die Olympischen Spiele und baut überall neue Straßen und Gebäude), so entschädigte mich das bequeme und billige Vorwärtskommen per Taxi, das mir größten Spaß machte. Besonders aufregend dabei war für mich die Verständigung mit den Fahrern, die zum größten Teil kein Englisch konnten.

So versuchten wir einem Chauffeur klarzumachen, daß wir sehr gern zum Einkaufszentrum wollten. Der Erfolg? Irgendwo in der Millionenstadt setzte er uns mit einem Lächeln ab, ohne uns, wie wir später feststellten, an das Ziel unserer Wünsche gebracht zu haben. Um so mehr waren wir von seinem Arbeitsethos angetan, das ihm verbietet, von Ausländern mehr als den rechtmäßigen Fahrpreis zu verlangen und vor allem Trinkgeld anzunehmen. Dieses Verhalten sollten wir jedoch noch als typisch für die japanische Genauigkeit in Gelddingen kennenlernen. Auf ihm ruht ein gewisser Stolz der fleißigen Inselbewohner.

Neben unseren Konzerten, die überall mit dankbarer Freude aufgenommen wurden, und einigen Rundfunk- und Fernsehaufnahmen hatten wir genügend Zeit, Veranstaltungen zu besuchen, die für das Land und seine Bewohner sehr typisch waren, so das „Kabuki" und das „No-Spiel", zwei klassische Theater, deren Ensemble nur aus Männern bestand. Das „Kabuki" wurde nicht zu unrecht das „Theater des Volkes" genannt. Irgendwelche Themen wurden aus dem japanischen Leben dargestellt oder „besungen", denn im „Kabuki" vereinigten sich Schauspiel, Gesang und Tanz in wunderbarer rhythmischer Einheit, die mich faszinierte. An Humor fehlte es nicht in diesen Vorführungen. Die begeisterten japanischen Zuschauer, diese an sich zurückhaltenden, ruhigen Menschen, lebten so richtig auf und stürzten sich von einem Lachanfall in den anderen. Leider haben wir uns nur der Schauspielkunst widmen können, da wir bis auf etwas Englisch nur deutsch verstehen konnten und uns der japanische Text somit nur an den Ohren vorbeirauschte.

Das „No-Spiel", eine andere Art klassischen japanischen Theaters, war für uns noch schwieriger verständlich. Das „No-Spiel" entstand im 14. Jahrhundert. Hier ging es um eine rein symbolische Handlung. Die Aufmachung dieses Theaters verwunderte mich sehr. Während das Gebäude im japanischen Stil erbaut war, war es innen europäisch eingerichtet. Da die Bühne mit einem Dach versehen war (früher fanden die „No-Spiele" im Freien statt), hatte ich das Gefühl, als spielte sich die Handlung nur in der Ferne ab. Die Bühne und die Bühnendekoration waren extrem einfach gehalten. Die Darsteller aber trugen prächtige Kostüme und zuweilen Masken, die wegen ihres rein japanischen Ursprungs und Charakters sehr geschätzt werden.

An den Seiten und im Hintergrund der Bühne hockten und standen die Rezitatoren und Musikanten mit Flöten, Schulter- und Knietrommeln. Die Schauspieler dagegen kamen oft bis an die Zuschauermenge, während sie recht seltsame Kehlkopflaute ausstießen, die für uns europäische Sänger einfach undefinierbar waren. Stellenweise wurde der Schauspieler von einem Rezitatoren abgelöst, der, wie man uns später erzählte, die Handlung immer erst schilderte. Der musikalische Rhythmus im Hintergrund bestimmte das Schrittmaß und die Gesten der Schauspieler.

In der Regel dauerte das „No-Spiel" etwa fünf Stunden. Doch dankbar nahmen wir die Aufforderung an, es eher zu verlassen. Es gibt eben doch noch viele unzählige Dinge in der Welt, die für das Verständnis des Europäers unzugänglich sind . . .

Das leidige Taschengeld

Immer gibt es zwei Möglichkeiten, mit seinem Taschengeld auszukommen: entweder schränkt man sich beim Geldausgeben gehörig ein — oder aber man rückt eine „Gehaltsklasse" höher auf. Viele von uns werden sich für die erste Lösung entscheiden müssen. Denn die meisten jungen Ostpreußen besitzen keinen auf Rosen gebetteten Vater. Das hat die Vertreibung mit sich gebracht. Aber gelegentlich können unsere „alten Herrschaften" rettende Finanzspritzen bewilligen. Doch das wird, wie gesagt, die Ausnahme von der Regel sein. Wir sind also auf unser eigenes „Finanzgenie" angewiesen. Daher unser Kummer um das leidliche Taschengeld.

Leute, die immer davon reden, wie viel sie noch zu bekommen haben und die mit ihren „Außenständen" Zukunftspläne schmieden, werden bald erkennen müssen, daß sie Fehlspekulationen betreiben. Wer so plant, ist bald der Dumme.

Wir ehrlichen Taschengeldempfänger hingegen notieren uns die Summe, über die wir tatsächlich verfügen können. Daneben führen wir klugerweise die ständigen Ausgaben auf. Und den Restbetrag können wir am Ende eines Monats nach Herzenslust „verwirtschaften".

Das ist zwar keine ausgesprochene Patentlösung, doch ein wichtiges Hilfsmittel, um mit unserem Geld zurecht zu kommen. Was wir also vorschlagen, ist, genauer besehen, ein kleiner „Haushaltsplan". Unsere Eintragungen weisen, wenn wir ihn genau führen (das sollte eigentlich Ehrensache sein), genau das aus, was wir uns beschafft haben oder was wir vom Taschengeld ohnehin bestreiten müssen. So taucht also sowohl das Fahrgeld auf, als auch die wöchentliche Kinokarte oder der Betrag für unsere Gruppe. Natürlich dürfen wir auch nicht die Kosten für unsere eigenen Zeitungen und für die Filme unserer Kamera vergessen. Und sollten wir Mittel für unsere Bastelarbeiten brauchen, so sind sie nicht minder genau in diesen Plan einzutragen.

Das Ergebnis ist zumeist niederschmetternd. Wir stellen am Monatsende nämlich häufig fest, daß nicht ein roter Heller übrig geblieben ist. Alles ist nicht nur verplant, sondern auch ausgegeben. Im nächsten Monat sind wir vielleicht klüger und fragen uns, ob wir uns das Fahrgeld zur Schule, zur Uni oder zu unserer Lehrstelle nicht ersparen könnten.

Junge, sportliche Ostpreußen legen sich dann vielleicht ein Fahrrad zu. Es muß ja nicht unbedingt ein funkelnagelneuer Flitzer sein. Vielleicht können wir Tantchens altes Vehikel erben, das da irgendwo in der Rumpelkammer steht. Es wird geputzt und neu angepinselt. Und mit dem guten Gefühl, ein hübsches Sümmchen einzusparen, treten wir in die Pedale . . .

Joachim

Auch ohne Geld kann man etwas lernen

Bund fördert mittellose Berufsanwärter — Wer bekommt eine Unterstützung?

Niemand braucht heute Hilfsarbeiter zu bleiben, nur weil er oder seine Eltern eine Weiterbildung nicht bezahlen können. Die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hält z. B. Förderungsmittel für junge Leute bereit, deren berufliches Fortkommen aus finanziellen Gründen zu scheitern droht. Sie gewährt individuelle Berufsausbildungsbeihilfen für den Fall, daß nur bei laufender finanzieller Förderung eine geordnete Berufsausbildung erreicht werden kann und keine Beihilfe von anderer Seite erfolgt. Welcher junge Mann oder welches junge Mädchen kann eine solche Beihilfe beanspruchen? Die Richtlinien dafür sind gerade neu gefaßt worden.

In der Regel werden Hilfen dann gewährt, wenn der Berufsanwärter außerhalb seiner Familie untergebracht ist, da die Maßnahme den zwischen- und überbezirklichen Ausgleich von Berufsanwärtern fördern soll. Man kann aber auch mit einer Förderung rechnen, wenn man zu Hause wohnt und die Berufsausbildung „aus nachwuchspolitischen Gründen" als förderungswürdig anerkannt wird. Was muß der Bewerber wissen?

Anträge auf Berufsausbildungsbeihilfen können bei den Arbeitsämtern gestellt werden. Der Bewerber darf das 30. Lebensjahr nicht überschritten haben. Die Ausbildung muß in einem anerkannten Lehr- oder Anlernberuf erfolgen. Der Antragsteller soll für den von ihm erwünschten Beruf geeignet sein; der Berufswunsch darf den Erfordernissen des Arbeitsmarktes nicht widersprechen. Das Familieneinkommen darf einen bestimmten Betrag nicht übersteigen; werden festgelegte Freibeträge überschritten, so vermindert sich die Beihilfe entsprechend. Für Härtefälle sind Sonderregelungen möglich.

Im Rahmen der Förderung werden die reinen Ausbildungskosten übernommen: Fahrtkosten zur Arbeitsstelle sowie zur Berufsschule, Kosten für Lernmaterial, Berufskleidung und Schulgeld. Auch ein Taschengeld wird gezahlt. Bei Unterbringung in einem Heim oder einer Pflegestelle werden die Kosten erstattet; wohnt der Geförderte in der eigenen Familie oder Privat, so erfolgt der Zuschuß nach festgelegten Sätzen.

Die individuelle Berufsausbildungsförderung kann für mindestens ein halbes Jahr bewilligt werden, wenn die Voraussetzungen vorliegen. In der Regel erfolgt monatliche Auszahlung der Beihilfebeträge im voraus durch das Arbeitsamt. Die Entscheidung über die Genehmigung von Anträgen trifft der Direktor des jeweiligen Arbeitsamtes.

(NP)

HINWEISE

Zehn DJO-Gruppen sind jetzt in der Stadt Ludwigsburg vorhanden, die innerhalb eines DJO-Kreises zusammengeschlossen sind. Dieser DJO-Kreis gilt als der stärkste im Bundesland Rheinland-Pfalz.

Zehn Jahre Schülerlotsen-Dienst. Ein knappes Jahr nach der Einführung des Schülerlotsendienstes gab es 8000 Jungen und Mädchen, die mit Koppel und Kelle ihren Mitschülern halfen, unversehrt durch den Verkehr in die Schule zu kommen. Dieser freiwillige Dienst hat viele junge Schülerlotsen erkennen lassen, daß eigene Initiative, Hilfsbereitschaft und freiwilliges Einfügen in ein Ordnungssystem gerade im Straßenverkehr notwendig sind. Ihrer sei zum zehnjährigen Bestehen des Schülerlotsendienstes in Deutschland mit Dankbarkeit und Anerkennung gedacht. Denn seit dem Jahre 1953, in dem die Schülerlotsen ihre Tätigkeit begannen, ist die Zahl der im Straßenverkehr getöteten Jugendlichen merklich kleiner geworden.

„Sorgen wir dafür, daß unsere Jugend nicht abseits steht!" Diesen Appell richtete der 1. Vorsitzende der landsmannschaftlichen Gruppe Wunstorf (Niedersachsen) anläßlich der 15. Wiederkehr der Gruppengründung im November an alle ostpreußischen Eltern.

Das Perpetuum mobile wurde noch nicht erfunden, dagegen aber ein Fahrrad, das sich mit wenigen Handgriffen in ein Faltboot verwandeln läßt. Der Bremer Arzt Dr. Weitemeier ist der Konstrukteur dieses „Doppelzweck-Stahlrosses". Der Fahrradrahmen bildet mit einigen Stangen, die in einem Miniatur-Anhänger untergebracht sind, den Bootskiel, der zerlegte Anhänger dient als Bootsboden, der Gepäckträger wird zur Lehne des Sitzes, Spanten und Bespannung werden im Radanhänger mittransportiert. In dem Faltboot ist genügend Platz, um Räder und Lenkstange des „demontierten" Fahrrades zu verstauen. In Geschäften werdet ihr das Fahrrad-Faltboot allerdings noch vergeblich suchen. Der Konstrukteur hat zwar das Patent für seine Erfindung in der Tasche — ein Hersteller fand sich jedoch noch nicht.

(NP)

DER CAROL

Schwänke aus dem Leben des unbegreiflichen Menschen Carol Sassenburg

gesammelt aus dem Munde der Kinderfrauen, Bauern, Kutscher, Förster, Garnführer, Kellner, Wirtinnen und Großmütter durch KL.-KLOOTBOOM-KLOOTWEITSCHEN

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Carol war herzlich ergriffen und von der neuen Wendung erfreut.

Er half weiter!

„Emilchen! Hör mal her. Wenn ich dem Herrn Lehrer die Schnapsflasche im Pultchen austrinke, sieh, hier hab ich sie! Darf ich das tun?"

„Jo, Sä därfen em Schnaps austränke."

„Aber Emilchen, warum darf ich denn dem Herrn Lehrer seinen Schnaps wegtrinken?" fragte Carol erstaunt.

„Weil wir beten: Erlöse uns von dem Übel."

5. Fortsetzung

Schmantlecker ut Paulswalde

Fritz von Farenheid in Klein-Beynuhnen war gestorben. Er stammte aus der Thermometer-Familie Farenheid. Seine schönheitsdurstige Seele mußte diese Erde verlassen. Er hinterließ seine Kunstschöpfung Beynuhnen, den Statuenpark, das Museumsschloß mit dem Abgußsaal, die Gemäldegalerie und die stolze Reihe von über fünfzig antiken Originalen. Der Kastellan zeigte obendrein das Geheimkabinett mit siebenundsiebzig Nachttöpfen.

Zur Beerdigung kam der halbe Osten. Das Wetter warf einen unangenehmen Trumpf dazwischen. Es herrschte Schacktarp. Teils gröbste Vereisung, teils Tauwetter-Aufbrüche blockierten die Landwege. Weder mit Wagen noch mit Schlitten war ein Durchkommen.

Gemächlich fuhr Carol auf seinem Lieblings-Fahrzeug der Schleife. Er überholte ein altes Mütterchen, das auf den Regenschirm gestützt sich mühsam durch den Schneeschmutz kämpfte. Die Vierspänner, die ihn überholten und bespritzten, besudelten auch die hilflose Alte.

„Nach Beynuhnen, Mutterche? Denn kommt herauf!"

Sie nahm umständlich neben ihm Platz und sagte:

„Ek dank Eych scheen. Beeter schlacht jerompelt als gut jegoange." Sie unterhielten sich vortrefflich. Carol teilte ihr aus der Kognakflasche zu.

Verschmitztes Verwundern der alten Frau in Beynuhnen, als der halbe Osten den Carol begrüßte. Sie schaute zu ihm auf und sagte vertraulich, schelmisch lächelnd:

„Ey, du liebes Gottche, ju seyd es Grofche von Eychenort? Ek hät jemeynt, ju seyd de Schmantlecker ut Paulswalde, wo keene Woage betoale wull."

Die beiden Herrn Wallache

Er vernahm mit hochbeglücktem Verwundern, wie ein Gast auf jene merkwürdige Weise von seinen Bekannten erzählte, die sich nach 1900 verbreitet hat. Der redliche Besuch schien mehr ein Mann von Quantität als ein Mann von Qualität. Er renommierte von Ostende:

„Ostende, piekfein! Ich traf doch einen Herrn meiner Bekanntschaft, der jeden Herbst hingeht. Kaum hatte ich ihn getroffen, da sehen wir noch einen bekannten Herrn. So ging das weiter. Schließlich machten wir mit einigen andern bekannten Herren zu fünf Herren eine Segelpartie in den Kanal . . ."

Carol, ohne einen einzigen Wimpernzucker, rief mit der Stimme, die wie Stahl funkelte:

„Roßmuth, komm her! Bestell dem Kutscher Karl, er soll die beiden Herrn Wallache an meinen Herrn Wagen anspannen und um Fünf vor der Frau Haustür vorfahren!"



Zeichnung: Bruno Paetsch

Mit unbezahlbar pfiffigem Grinsen antwortete Roßmuth:

„Jawohl! Soll ich den Herrn Pelzmantel oder den Herrn Kamelhaarmantel mit 'runterbringen?"

Carol stand in voller Länge auf und rief:

„Kamel!"

Schrothagel

„Klootboom, in das Boot! Das rudert Lammert, mein bester Fischer. Er hat eine seltene Begabung. Er schweigt."

Die Schützenboote mit den Entenjägern stießen von der Dampfjacht ab. In flaumenleichter Morgenfrühe lag die Jacht unweit der Rohrkante. Ständig stiegen einzelne Enten aus den Rohrwäldern auf. Stille war geboten.

Klootboom stieg redend ins Boot, entfernte sich langsam im Morgenglast, redend, und steuerte redend in den Rohrgürtel.

Carol stieg aufs Deck, formte mit den Händen einen Schalltrichter und rief mit klingender Stimme über die weite Seefläche dem Boote Klootbooms nach:

„Lammert! Holl Din Mul!"

Im Boote Klootbooms wurde es still, still wie Stillschweigen Still wie Stiller Ozean.

Carol, auch zufrieden still vergnügt, überblickte die planmäßige Verteilung der Schützenboote, während die Schlachtenbummler auf der Jacht lautlos grinsten.

*

Die Sassenburgsche Entenjagd im August war eine Unternehmung, die lachte und lohnte. Der Raddampfer war von Eichenort in den lichtströmenden Sonnenfrühnebel hinausgefahren, an Bord zehn Schützen und ein paar Schlachtenbummler, im Schlepp die sechs Schützenboote. Der grüne Fischereikreuzer war gefolgt, mit Gestellen besetzt für das Aufhängen der Strecke von einigen hundert Enten, im Schlepp die acht Treiberboote, bemannt mit Fischern und Holzfällern. Die Männer waren von Kind an geübt in der Entenjagd und geübt in den Urgesängen der Ententreiber, wenn sie bis zum Gürtel durchs Rohr wateten und um die Wette sangen mit dem ewig schwätzenden Rohrspatz.

Die Schützenboote waren rasch verteilt und im Rohr verschwunden. Schon begann hier und da ein Schuß über die Seenfläche zu hämmern, die weiß wie Silber glänzte. Drei Schuß auf einmal, nah und fern in den lichtglitzernden Rohrstrecken. Dann eine Pause, dann ein Schnellfeuer und die charakteristischen Dublettenschüsse. Getroffne Enten taumelten in merkwürdigen Parabelbahnen hinab und trieben auf dem Wasser.

Lange Pause. Carol entdeckte ein Boot, das mitten im Treiben eigenmächtig seinen Stand im Rohr verließ und weit vor der Rohrkante Posten faßte. Er sprang in sein eignes Boot, das wie stets von dem langen Mateika von der Insel Wittfong gerudert wurde.

„Hier am Rohr entlang zu dem Boot." Mateika, unerschrocken als ein echter Bewohner der Tausend Seen, ruderte los. Sie kreuzten notwendig das Schußfeld der Schützen, die ahnungslos aus dem Rohrdickicht auf Enten schossen. Plötzlich klingelte es um das Boot, wie Hagel ins Wasser drischt, nur um einen unangenehmen Grad schärfer.

„Dreh den Kopf weg, Mateika, dann geht kein Schrot ins Auge. Der Rest ist wurst."

Sie erreichten das desertierte Schützenboot. Natürlich war es der dicke Banalec. Er hatte den alten Trick versucht, einen Beutel in der Schützenreihe zu bilden, um bessere Strecke zu machen.

„Sie haben Ihren Platz auf der Treibjagd verlassen. Waidmannslaie Sie! Wissen Sie, was das kostet? Eine Schwimmente."

„Trinkbar wie kalte Ente? Der Klootboom knallte mir um die Ohren mit seiner groben Nummer. Es prasselte, verdammt nicht zum Aushalten."

„Ausrede! Gehört zur Entenjagd. Kommen Sie mal zu mir ins Boot." Carol half ihm umsteigen. Alsdann ließ er Mateika die Rohrkante entlang rudern, die ganze sehr lange Strecke des Treibens.

Die Schützen standen in ihren Booten im Rohrwalde, in den sauber im Juni ausgeschnittenen Schneisen, dreißig, auch fünfzig Schritt vom offnen Wasser Uralte Rufgesänge der Treiber gröhlten herüber. Unaufhörlich schwätzte der Rohrspatz, als einzige Stimme des August auf den Seen. Die Flintenschüsse störten ihn nicht im geringsten.

Ein Schuß böllerte, fünfzig Schritt entfernt. Von oben kamen die Schrote geprasselt. Die Bootsplanken knatterten. Im Wasser stiegen Fontänen auf.

„Nur 'ne Flugente." tröstete Carol.

Bald näher, bald ferner hallten die Schüsse. Der Frühmorgen der Entenjagd war im vollen Gang auf den unendlichen Flächen der Seen, die weiß wie Platin glänzten.

Ein Schuß schmetterte plötzlich grell auf, direkt auf das Boot gerichtet. Aus dem Rohrdikkicht kam es geprasselt, als scharfer Knall im Trommelfell und als schärfstes Spicken der Schrote auf der Haut. Carol und Banalec fuhren sich mit den Händen in den Nacken. Beide waren dort von Schroten gezeichnet wie von Sommersprossen.

Carol: „Verflucht! Wir haben genug. Das war 'ne Schwimmente! Mateika, zurück zur Jacht. Grund zum Trinken."

Carols Sparkasse

Das Essen bei Miquel war nicht hochoffiziell gewesen. Sonst wäre der Carol bei seinem wohlbekannten Ruf nicht geladen worden. Infolgedessen war es nett und ausgedehnt. Das Zusammensein dauerte lange. Beim Aufbruch gegen Zwei sagte Carol unverblümt zu Rohan:

„Ahnst Du, worauf ich größten Appetit habe?"

„Aber ja!" rief Rohan, „Ochsenmaulsalat!"

„Knackwurst mit Mostrich! Ich hab eine Quelle, die noch offen ist."

Carol hob den Stock Die vorbeifahrende Droschke hielt und nahm sie auf. Sie landeten im Bahnhof Friedrichstraße. Rohan steuerte auf die hellbeleuchtete, weiße Tür des Wartesaals I. Klasse zu. Carol zog ihn zum dunklen Tor des braunen, qualmigen Wartesaals der IV. Klasse.

„Dort total falsch! Mein Guter, hier aber! Hier gibt's die saftigen Würstchen. Drüben sind sie magerer und schlechter, wie das Publikum. Hier sitzt aber die Erbtante aus der Provinz ahnungslos zwischen dem einen Geldschrankknacker, der eben den Tresor nicht aufgekriegt hat, und dem andern, der seine Beute in dem fleckigen Pappkarton neben sich stehen hat. Der Dicke dort drüben ist Nachtkutscher bei der Müllabfuhr, ein Goldkerl mit einem Charakterkopf. Außerdem hab ich hier meine Sparbüchse. Oberchen! Oberchen, bringen Sie uns Knackwurst und 'ne Weiße und Senf, alles zweimal. Hier sollte sich Miquel auch mal umschauen. Er würde das Leben besser kennenlernen."

Der Ober brachte die Knackwürste vom richtigen Kaliber und gleich darauf die großen Glockengläser mit dem Weißbier.

„Oberchen, der Senf?" fragte Carol.

„Augenblick! Wird grade gegessen."

„Ohne Senf keine Wurscht!" sagte Carol, „und kein Geld. Ich hab eine Sparkasse!"

Der Ober holte den Mostrichtopf vom Tisch des Geldschrankknackers mit dem Pappkarton.

Carol nahm den verkrusteten Topf vor. Er arbeitete mit der Gabel darin herum und warf etwas Hartes auf seinen Teller.

„Da!" rief er triumphierend.

„Sehr appetitlich. Ein Hosenknopf im Mostrich!" rief Rohan.

„Hosenknopf? Kleiner Heide! Ein Goldstück!"

„Ausgeschlossen! Aber woher auch! In diesem Milieu!"

„Meine Sparkasse funktioniert. Das ist mein altes Goldstück, Jahreszahl 1878."

Fortsetzung folgt



GLÜCKLICHE ABITURIENTEN

Herzlichen Glückwunsch unseren jungen Landsleuten

Balschuweit, Ute (Kurt Balschuweit und Frau Erika, geb. Bieber, aus Pogegen), 5672 Leichlingen, Rat-Deyck-Straße 11, an der Ina-Seidel-Schule Opladen.

Blank, Hans-Joachim (Max Blank und Frau Herta, geb. Spaeder, aus Langheim, Kreis Rastenburg), jetzt 3261 Rolfshagen über Rinteln, am Gymnasium Ernestinum Rinteln.

Blank, Rüdiger (Landesobersekretär a. D. Bruno Blank und Frau Edith, geb. Koslowski, aus Rastenburg, Angerburg, und Johannisburg), 3 Hannover, Böttcherstraße 2, am Hölty-Gymnasium Wunstorf.

Borkowski, Hans (Fregattenkapitän Karlheinz Borkowski und Frau Eva, geb. Papendick, aus Königsberg), 23 Kiel-Wik, Baumschulenweg 4.

Bowien, Botho (Bilanzbuchhalter Botho Bowien und Frau Ida, geb. Stegen aus Pr.-Eylau), 66 Saarbrücken 2, Donaustraße 9, am Aufbau-Gymnasium Ottweiler.

Brandtstäter, Gert (Sparkassendirektor Horst Brandtstäter und Frau Else, geb. Schmeling, aus Ebenrode), 5771 Niedereimer über Arnsberg.

Cadow, Gerlinde (Carl Friedrich Cadow und Frau Anna, geb. Dzindzeck, aus Angerapp), 2 Hamburg-Altona, Behnstraße 7, am Gymnasium für Mädchen in Altona (Mittelschul-Lehrerin).

Frehsee, Detlev (Landwirt Heinz Frehsee, aus Bromberg), 3252 Bad Münder, Querlandweg 28, am Schiller-Gymnasium Hameln (Wehrdienst).

Goldner, Julika (Architekt und Baumeister Ernst Goldner und Frau Ursula geb Linck, aus Heilsberg, Lindenstraße) 441 Warendorf, Dickamp 60 (Diplom-Bibliothekarin).

Gottlack, Christa (Kirchenmusiker Herbert Gottlack — vermißt — und Frau Elfriede geb. Lauruschat †, aus Ortelsburg, Jägerstraße 9), 28 Bremen-Gröpelingen, Posener Straße 9, am Gymnasium Karlstraße Bremen.

Gräf, Barbara (Postoberamtmann Fritz Gräf und Frau Ilse, geb. Temme, aus Labiau), 33 Braunschweig, Kleine Campestraße 7, an der Ricarda-Huch-Schule Braunschweig.

Grodau, Hartmut (Regierungs-Oberbauinspektor und Rechnungsrevisor Gerhard Grodau und Frau Käthe, geb Timm, aus Ortelsburg), 296 Aurich, Hans-Böckler-Straße 4, am Ulricianum (mathem. naturwissenschaftlicher Zweig).

Grünholz, Sibylle (Leutnant Ernst Grünholz — vermißt — und Frau Ilsemarie, geb. Müller, aus Labiau, Dammstraße 2), 577 Arnsberg, Hüserstraße Nr. 29, an der Helene-Lange-Schule Dortmund.

Haensch, Gottfried (Hauptmann a. D. und Verlagskaufmann Reinhard Haensch und Frau Rosemarie, geb. Mossakowski, aus Königsberg, Hardenbergstraße 22), 2418 Ratzeburg, Lübecker Straße 19, an der Lauenburgischen Gelehrtenschule Ratzeburg.

Kache, Fridrun (Dipl.-Kaufmann Erwin Kache und Frau Frida, geb. Hönke, Gewerbeoberlehrerin, aus Königsberg, Mädchen-Gewerbeschule) 23 Kiel, Hardenbergstraße 14, an der Käthe-Kollwitz-Schule Kiel.

Kaßner, Bärbel (Kreisamtmann Otto Kaßner und Frau Emmy, geb. Santowski, aus Allenstein), 317 Gifhorn, Meiseneck 2, am Gymnasium Gifhorn.

Krüger, Brigitte (Lehrer Willi Krüger aus Kirsteinsdorf, Kreis Osterode), 325 Hameln, Wehler Weg 44, an der Viktoria-Luise-Schule Hameln (Lehrerin).

Krause, Ulrich-Christian (Apotheker Joseph Krause und Frau Margarete geb Schwartz, aus Allenstein), 34 Göttingen, Tilsiter Straße 2, am Max-Planck-Gymnasium Göttingen.

Kuckein, Jürgen-Detlef (Gutsbesitzer Hans-Jürgen Kuckein † und Frau Hildegard, geb. Schöps, aus Adl. Wisritten, Kreis Labiau), 62 Wiesbaden, Wessenburgstraße 1, am Oranien-Realgymnasium Wiesbaden.

Kurbjuhn, Gisela (Justizinspektor Ernst Kurbjuhn †, aus Insterburg, Quandelstraße 1), 325 Hameln, Uferstraße 53, an der Viktoria-Luise-Schule Hameln (Lehrerin).

Ladda, Karin-Sigrid (Kaufmann Fritz Ladda und Frau Hedwig, geb. Schall, aus Johannisburg, Schwidderer Chaussee) 315 Peine, Wallstraße 37, am Gymnasium für Mädchen Peine.

Lange, Gisela (Lehrer Friedrich Lange und Frau Martha, geb. Paetsch, aus Fischhausen, Langgasse Nr. 19), 2190 Cuxhaven-Döse, am Heinrich-Grube-Gymnasium für Mädchen Cuxhaven.

Laudien, Winrich (Herbert Laudien aus Angerburg, Kirchenstraße 1 — gefallen — und Frau Margarete, geb. Radau, aus Mövenau, Kreis Johannisburg), 2332 Rieseby, Kreis Eckernförde, an der Jungmannschule Eckernförde.

Meinst, Dietmar (Kaufmann Erich Meinst und Frau Käte, geb. Reichradt, aus Cranz), 23 Kiel-Wellingdorf, Schönberger Straße 20, am Staatlichen Gymnasium Kiel.

Nagel, Sigrid (Zolloberinspektor Walter Nagel und Frau Ilse, geb. Kerkau, aus Königsberg), 3011 Havelse/Hannover, Schulstraße 10, an der Wilhelm-Raabe-Schule Hannover.

Nottmeyer, Winfried (Desinfektor Wilhelm Nottmeyer aus Sperlingsdorf bei Danzig), 325 Hameln, Im Mühlenfeld 2, am Schiller-Gymnasium Hameln.

Ott, Alfred (Pfarrer Helmut Ott — vermißt — aus Schöneck, Kreis Berent (Westpreußen), 325 Afferde über Hameln, am Schiller-Gymnasium Hameln.

Raabe, Wolfgang (Dipl.-Kaufmann Helmut Raabe — gefallen — und Frau Herta, geb. Trapp, aus Königsberg), 7633 Seelbach bei Laar, Am Strandbad 11, am Max-Planck-Gymnasium Laar.

Raffel, Regina (Wilhelm Raffel und Frau Renskea, geb. Eilts, aus Bönkheim, Kreis Pr.-Eylau), 6471 Forsthaus Bleidenbach, am Wolfgang-Ernst-Gymnasium Bündingen.

Reich, Karlheinz (Steuerinspektor Willi Reich — vermißt — und Frau, aus Königsberg), 33 Braunschweig, Hilstraße 23, am Martino-Katharineum Braunschweig.

Riech, Wolfgang (Gerda Riech, geb. Korreck, aus Königsberg, Beethovenstraße 35), 605 Offenbach, Waldstraße 163, am Rudolf-Koch-Gymnasium Offenbach.

Riechert, Hans-Christoph (Dr. Ernst Riechert und Frau Charlotte, geb. Goedekemeyer, aus Königsberg), 2071 Hosdorf, an der Stormarnschule Ahrensburg.

Rieck, Maja (Kaufmann Hermann Rieck und Frau Ilse, aus Königsberg, Ratslinden 37), 3 Hannover-Linden, Körtingsdorf 19 M, an der Elsa-Brandström-Schule Hannover.

Rohde, Sigrid (Oberförster i. R. Willi Rohde aus Schönhorst, Kreis Lyck), 3257 Springe, Im Ebersberg 2, an der Viktoria-Luise-Schule Hameln (Rechtspflegerin).

Schaefer, Karl-Georg (Geschäftsführer Willi Schaefer und Frau Vera, geb. Mueller, aus Gumbinnen), 43 Essen, Baedekerstraße 11, am Humboldt-Gymnasium Essen.

Schirner, Karin (Kaufmännischer Angestellter Siegfried Schirner und Frau Elsbeth, geb. Annutta, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg), 4974 Mennighüffen, Rosenstraße 744, an der Königin-Mathilde-Schule Herford.

Schlagowski, Winfrid (Walter Schlagowski und Frau Margarete, geb. Stadie, aus Upalten, Kreis Lötzen), 3255 Lauen, Sanderstraße 3, am Höltygymnasium Wunstorf.

Sobotzki, Maria-Ilona (Zahnarzt Dr. Kunibert Sobotzki und Frau Maria, geb. Pohlmann, aus Heilsberg, Bartensteiner Straße 2, und Arnsdorf, Kreis Heilsberg), 44 Münster-St. Mauritz, Hermann-Sudermann-Straße 2, am Mädchen-Gymnasium Münster.

Soult, Eberhard Michael (Verwaltungs-Inspektor Alfred Soult und Frau Hildegard, geb. Herrmann, aus Königsberg), 7505 Ettlingen, Adolf-Kolping-Straße 3, am Gymnasium Ettlingen.

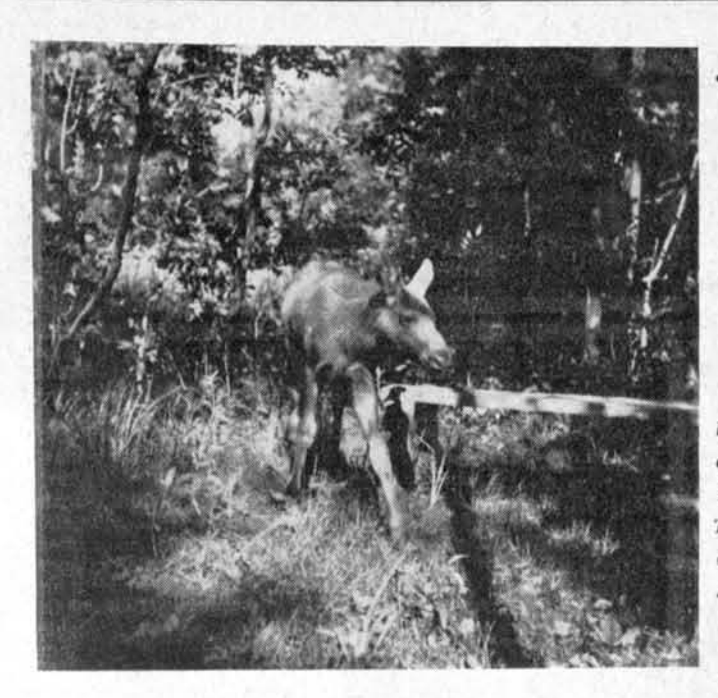
Stein, Joachim (Pelzgeschäft Herbert Stein, Königsberg, Französische Straße), 45 Osnabrück, Sutthauser Straße 38, am Ratsgymnasium Osnabrück.

Steinbrück, Ingrid (Hans Steinbrück und Frau Bertel, geb. Stangl, aus Revierförsterei Neusielkeim, Kreis Labiau), 24 Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 35, am Thomas-Mann-Gymnasium Lübeck.

Strahl, Ernst-Werner (Prokurist Werner Strahl und Frau Ruth, aus Königsberg), 562 Velbert, Zum Jungfernholz 5, am Städtischen Gymnasium für Jungen Velbert.

Thiel, Hans-Joachim (staatl. gepr. Landwirt Aloysius Thiel und Frau Gerda, geb. Grigat, aus Regerteln, Kreis Heilsberg), 32 Hildesheim, Krähenberg 4, am Ratsgymnasium Peine (Philologie).

Aus Briefen unserer Leser



Dieses hübsche Foto von einem Elchkalb gelang R u t h H a l l e n s l e b e n im Tawellningker Forst an der Ostküste des Kurischen Haffs.

Nochmals: „Der zahme Elch von Willkühnen"

Ich habe mich über den Beitrag in Folge 3 gefreut; er hat in mir wehmütige Erinnerungen geweckt, war ich doch von 1942—1944 als Gutsrendantin bei der Gräfin Amelie zu Dohna-Willkühnen beschäftigt. Ich habe noch sehr liebe Erinnerungen an dieses gastliche und schöne Haus. Der Gatte der Gräfin, Burggraf Heinrich zu Dohna, trat die Erbfolge an; er ist in den Kämpfen beim Einmarsch in Belgien gefallen. Seitdem stand seine Gattin, meine verehrte Chefin, Frau Amelie Gräfin zu Dohna, geb. Gräfin zu Ortenburg, dem Rittergut vor. Sie hat es mit ihren Mitarbeitern: Inspektor, Kämmerer, Gutsrendantin, also meiner Wenigkeit, zusammen mit den Hofleuten und Instleuten gut gemeistert. Sie war eine sehr tapfere Frau.

Von dieser Elchgeschichte wurde an gemütlichen Abenden, auch noch zu meiner Zeit, oftmals erzählt.

Ich wurde im Dom konfirmiert bei dem Amtsbruder des Herrn Dompfarrers Willigmann, Konsistorialrat Dr. Quandt.

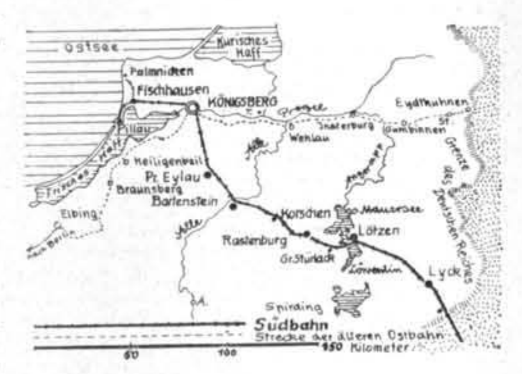
C h r i s t e l O m i l i a n, Wedel/Holst., Heinrich-Schacht-Str. 58.

Die Südbahn

Dr. Carl Wünsch, Hannover, Richard-Wagner-Straße 31 I, teilt in der nachstehend veröffentlichten Zuschrift einige informierende Hinweise über den Bau der Südbahn mit:

„Mit großem Interesse habe ich in Folge 7 des Ostpreußenblattes den Bericht des Herrn Rosinski über die S ü d b a h n gelesen. Es ist nur schade, daß er sein Heimatdorf nicht genannt hat. Ist es etwa G r o ß - S t ü r l a c k? Zur Ergänzung der Zeilen möchte ich noch darauf hinweisen, daß die Strecke der Südbahn nicht erst in Königsberg, sondern bereits in Pillau begonnen hat. Sie erinnern sich vielleicht noch daran, daß es auch in Fischhausen ein Hotel „Zur Südbahn" gegeben hat.

Näheres über die ältere Verkehrsgeschichte Ostpreußens finden Sie übrigens in dem Ende 1888 niedergeschriebenen Aufsatz: „Das preußische Eisenbahnnetz im Osten der Weichsel" von Paul Neuhaus im XXVI. Band der Altpreußischen Monatsschrift, Königsberg i. Pr. 1889.



Über die Südbahn heißt es darin u. a.: Statut der ostpreußischen Südbahn genehmigt am 2. November 1863, betr. Bau einer Eisenbahn von Pillau über Königsberg nach Lyck. Leitung Dr. Strousberg. Eröffnungen: Pillau—Königsberg und Königsberg—Rastenburg im September 1865, Rastenburg—Lyck im Dezember 1868, Lyck—Prostken im November 1871. Die von der Domänenverwaltung übernommene Sekundärbahn P a l m n i c k e n — P i l l a u wurde im September 1884 eröffnet. Streckenlänge 242,84 Kilometer, davon 178,72 Kilometer von Pillau bis Lötzen. Der Verlauf der staatlichen und privaten Bahnstrecken ist, durch verschiedene Farben und Signaturen gekennzeichnet, sehr gut zu erkennen in dem „Atlas der Eisenbahnen Deutschlands, Österreich-Ungarns, Belgiens, der Niederlande, Italiens und der Schweiz, bearbeitet von W. Nietmann, in der mir vorliegenden 9. Auflage, Leipzig 1886, auf Karte 5."

In der Morgendämmerung auf dem „Oberförster-Damm"

„Als alte Leserin des lieben Heimatblattes interessiere ich mich für alle heimatlichen Angelegenheiten. So freue ich mich auch über die vielen Leserzuschriften, denn in diesen steht nichts Erfundenes, sondern sie berichten, wie es einst in Ostpreußen zuging.

Wenn ich dies heute erzähle, so wird es sicher kurios klingen, daß wir Kriegerfrauen im Ersten Weltkrieg — ich weiß nicht mehr von welchem Zeitpunkt an — 6 Mark und für jedes Kind drei Mark monatliche Unterstützung erhalten sollten. Da ich erst ein Kind hatte, standen mir demnach 9 Mark zu. Um aber diese zu erlangen, mußten wir Frauen nach der Kreisstadt Labiau fahren, dort den Antrag stellen und uns genügend ausweisen. Wenn ich mich recht erinnere, mußte eine Bestätigung aus dem Felde vorgelegt werden, daß der Mann Soldat war. — Alles schön und gut; aber wie sollten wir zur Kreisstadt hinkommen? Wir wohnten in Timber, im Großen Moosbruch. Die einzige befahrbare Straße führte durch die Moosbruchdörfer Timber, Lauknen, Mauschern, Karls- und Wilhelmsrode, Sussemilken durch den Wald über Laukischken nach Labiau. Autos gab es damals für gewöhnlich Sterbliche noch nicht und Taxi schon gar nicht. Mit Pferdefuhrwerk schaffte man die Fahrt in einem Tag hin und zurück nicht. Da blieb nur als einzige Möglichkeit der Wasserweg.

Da es im Großen Moosbruch noch keinen Personendampfer gab, mußte man die mehrere Kilometer lange Strecke bis zum Haffdorf Nemonien zu Fuß laufen, da von dort einmal täglich der Dampfer „Lotte" pünktlich um 6 Uhr die Strecke durch den großen Friedrichsgraben nach Labiau befuhr. Wir wählten den kürzesten Weg über den „Oberförster-Damm" und fuhren mit einem kleinen Kahn bis zum Timberkrug,



der dem Kaufmann Bohl gehörte. Dieser Timberkrug stand unmittelbar am Nemonienstrom, in den kurz vor dem Gasthaus der Lauknefluß wie der Timberfluß einmündete. Dadurch entstand da eine große breite Wasserkreuzstraße, die in dem ganzen Umkreis „Wiras" hieß. Also wir drei Frauen fuhren mit unserem „Seelenverkäufer", wie man bei uns die kleinen Kähne nannte, über den genannten Wiras bis zum Timberkrug, machten ihn da fest, gingen durch die Wiesen und etwa einen Kilometer an einem „Gestell" durch den Wald bis zu dem Oberförster-Damm. Dieser war eine schöne, gerade, schmale und trockene Kiesstraße, die von der Oberförsterei Nemonien bei Heidlauken, quer durch den Wald zur Försterei Nemonien am Seckenburger Kanal führte. Wir schritten rasch vorwärts, um ja nicht die „Lotte" zu versäumen. Die Vöglein sangen in der Herrgottsfrühe und es war herrlich, durch den Erlenwald zu gehen.

Plötzlich stieß eine Nachbarin einen Schrei aus; wir erschraken und blieben stehen, denn hundert Meter vor uns auf der Straße sahen wir in der Morgendämmerung drei Elche. Wir wußten wohl, daß Elche im Walde waren, aber man bekam diese selten zu Gesicht. Es hieß immer, die Elche wären ungefährlich, denn es war noch nie jemand, auch nicht Forstarbeiter, von den Elchen belästigt worden. Gelegentlich sah man die großen Fährtenspuren, wenn sie über den sumpfigen Waldboden gezogen waren oder mal einen verendeten Jungelch, der in ein Sumpfloch geraten war. Diese drei mächtigen Tiere jedoch, die da so gar nicht weit vor uns gelassen mitten auf der Straße verharrten und zu uns äugten, jagten uns drei Frauen einen gewaltigen Schrecken ein. Es waren prächtige kapitale Elche mit breiten Schaufelgeweihen.

Wir standen wie gelähmt da, der Atem stockte uns und wir starrten auf die Elche. Was sollten wir nun tun? Wir trauten uns nicht uns zu bewegen, sollten wir zurückgehen, so kurz vor dem Ziel? In den Wald abzubiegen und die Elche zu umgehen war nicht möglich, denn der Waldboden war so sumpfig und die Elche hätten uns folgen können. So wuchs unsere Angst. Wir beratschlagten weiter und sahen immer nur nach den Elchen, ebenso wie diese zu uns.

Auf einmal hoben die Elche stolz ihre Häupter, stiegen durch den Graben und schritten langsam in den Wald und weiter zu den Wiesen an Nemonienstrom. Das heller und klarer werdende Morgenlicht gestattete uns, das Muskelspiel während ihres gemessenen Ganges gut zu beobachten. Wir standen wie gebannt, hatten alles vergessen und schauten nur den Elchen nach, bis dann plötzlich eine von uns an die „Lotte" erinnerte. So schnell wir nur konnten,

eilten wir weiter und kamen auch bald an den Seckenburger Kanal und zur Försterei, liefen zur Fähre und o Wunder, die „Lotte" stand noch drüben am Gasthaus Haupt und wartete wohl auf uns. Wir klingelten Sturm nach dem Fährmann, der uns auch sogleich abholte. Wir gingen zum Dampfer, setzten uns und hatten nun mehr als drei Stunden Zeit, uns von unseren Schrecken zu erholen.

Kurz vor halb zehn kamen wir in Labiau an und da der Dampfer erst wieder um 14 Uhr zurück nach Nemonien fuhr, so hatten wir genügend Zeit, uns den Behörden vorzustellen sowie die nötigen Einkäufe zu tätigen, zumal die Geschäfte damals laufend geöffnet waren. Was konnten wir uns aber leisten für 6, bzw. 3 Mark? Ein Liter Milch kostete 10 Pfennige, also reichte es wohl für das Kleinkind und das andere Geld für die Familie. Wie es in den Städten zuging, weiß ich nicht, aber bei uns im Großen Moosbruch wuchs auch kein Brot, d. h. überhaupt kein Getreide, nur Kartoffeln und höchstens etwas Gemüse. Da es auch noch keine Krankenversicherung gab, mußte man eben zusehen, sich ein kleines Stückchen Land zu sichern, um darauf wenigstens die notwendigen Kartoffeln zu setzen."

Auguste Reich
525 Engelskirchen-Stadt I
Bezirk Köln

Im „Blutgericht" zerbrach der Schirm

Aus Anlaß der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages von H e r m a n n S t e h r brachte das Ostpreußenblatt in Folge 6 eine Würdigung seines Werkes von Karl Herbert Kühn. Darin wurde auch eine Lesung des Dichters in Königsberg erwähnt, zu der ihn der Buchhändler R u d o l f H a f f k e eingeladen hatte, der heute eine Buchhandlung in Hamburg 13, Grindelberg 9, hat. Er berichtet über ein fröhliches Beisammensein mit Hermann Stehr:

„Es war wohl im Jahre 1930, als H e r m a n n S t e h r zu einem Autorenabend nach Königsberg kam. Wir beschlossen, zum Mittagessen ins Blutgericht zu gehen, da auch Stehr dieses Lokal von Rühmen her kannte. A l f r e d B r u s t, der damals schon in der Cranzer Allee wohnte, hatte mich einige Tage vorher gebeten, eine Begegnung mit dem von ihm verehrten Dichter zu vereinbaren, und in dem alten Weinlokal im Schloß wollten wir uns treffen.

Stehr und ich ließen uns den lecker zubereiteten Hirschbraten schmecken und den Rotwein „Blutgericht Nr. 6" ebenso. Als Brust erschien, hatten wir bereits das Mahl beendet, und Brust und Stehr konnten sich ganz dem Gedankenaustausch widmen. Was gesprochen wurde, weiß ich nicht mehr genau, aber als Brust gegangen war, konnte ich aus einer Bemerkung Stehrs entnehmen, daß ihm dessen eindringliche, bekennerhafte Art nicht genehm gewesen war.

Ich erinnere mich dann nur noch an den schnurrigen Abschluß dieser Stunden: beim Verlassen des Blutgerichts, als wir die hohe Treppe nach oben stiegen, brach Stehr seinen schönen neuen Regenschirm oben an der Krücke ab. Ich mußte ein lautes Lachen meiner Jugend wegen unterdrücken, aber es war schon grotesk, wie dieser Schirm einfach so abknickte. Natürlich waren die während des Gesprächs geleerten Flaschen Rotwein mit Schuld daran, und vielleicht auch die Sonne, die uns oben sehr blendete."

Der Liebeskummer der schönen Gärtnerin

Zu dem in Folge 8 auf Seite 5 wiedergegebenen „Spinnstubenlied" von der Gärtnerin möchte ich bemerken, daß dieses Lied 'mal nicht von dem untreuen Mann, sondern von dem u n t r e u e n M ä d c h e n handelt. Nach Angabe einer alten Ostpreußin ist der zurückkehrende „müde Wanderer", der seinem Liebchen einen Blumenstrauß mitbringen will, gerade der Bursche, dem die Gärtnerin die Treue versprochen hat und die nun den Heimkehrenden erkennt, während er sie nicht erkannt hatte. Daher die Tränen. Es ist ja auch von der Untreue des Mannes in den Versen keine Rede. Wenn ich nicht irre (ich habe das Lied vor mehr als 65 Jahren gehört) folgte noch ein weiterer Vers, der den Wanderer nach Erkenntnis der Lage betrübt weitergehen ließ. Übrigens ist mir der dritte Vers etwas anders bekannt:

„Warum weinst du, schöne Gärtnersfrau?
Weinst du um das Veilchen himmelblau?
Weinst du um die Rose, die dein Hand nun bricht?"
„Nein, um die Blumen alle wein' ich nicht.
Um den Liebsten weint' ich nur allein
. . . usw."

Diese Fassung scheint mir nicht allein wegen des Reimes „bricht" — „nicht", sondern auch dem Sinn gemäß die richtige zu sein."

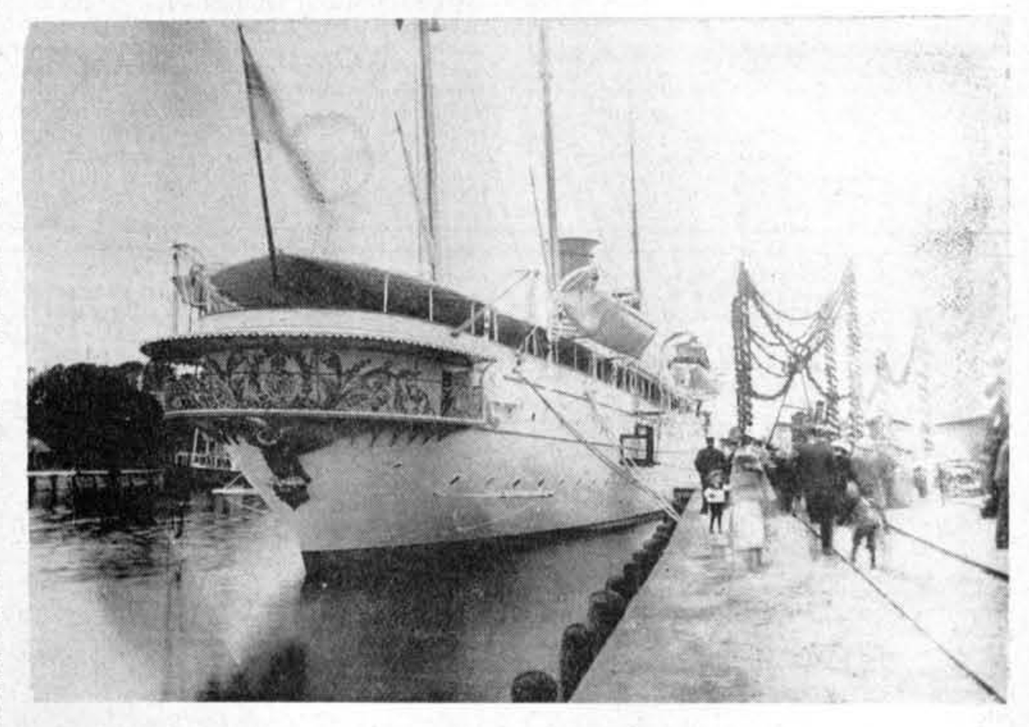
Mit heimatlichem Gruß

ein alter Leser

Die Kaiserjacht „Hohenzollern" in Pillau

Wenn der Bayer etwas Unerwartetes gefunden hat, sagt er: — Ei, — da schau her! — der Berliner sagt: Kicke da, Kakadu! — und der Ostpreuße sagt: Seh' man, seh' man — So ging es mir, als ich in einem Stapel alter, vergilbter Lichtbilder das hier wiedergegebene Foto mit der Aufschrift: Die „Hohenzollern" in Pillau — September 1901 — erspähte und da kam mir so einiges in Erinnerung: Kaiser Wilhelm II.

Wieder mal war das Kaiserpaar in Pillau an Bord der Jacht, — die dottergelbe und die himbeerrote Standarte zeigten es an. Es war schlechtes Wetter mit viel See gewesen. Es stürmte und regnete in Schauern, dennoch stand die Bevölkerung unentwegt hinter einer Postenkette und hoffte, ihn zu sehen. So auch die vier Angehörigen einer Familie, die sich zu den „Oberen Zehntausend" rechnete (Pillau hatte 4872 Einwoh-



pflegte in jedem Herbst nach Rominten zur Hirschjagd zu kommen, manchmal kam er mit der Jacht nach Pillau, oder ließ sich von dort abholen. Das Schiff machte an der Stelle des späteren Seedienstbahnhofes fest, wo einige Planken die Pfähle des Bollwerkes überdeckten, — die „Kaiserbrücke" genannt.

Es war ein stolzes Fahrzeug, blendend weiß, mit gelbem Schornstein und breiter Messingkappe, das stets von mehreren schwarzen Torpedobooten und dem hellgrauen Depeschenboot „Sleipnir" begleitet war. Wenn der Kaiser nicht an Bord war, durfte das Schiff besichtigt werden, d. h. man wurde von einem Matrosen geführt, der ganz in Weiß, einen großen, runden, blauweißen Strohhut trug, statt der üblichen weißen Mütze, und der manchmal einen Blick in die kaiserlichen Gemächer durch die geöffnete Tür gestattete. Imposant war der Balkon am Heck des Schiffes, der von einem vergoldeten Adler getragen, ein prächtiger Aufenthalt bei gutem Wetter gewesen sein muß. —

ner), wohl versehen mit Operngucker (Perlmutt) und Regenschirmen. Vor der Postenkette patrouillierte noch die Gendarmerie des Kreises, teils zu Pferde, teils zu Fuß. Plötzlich war auf dem Promenadendeck der „Hohenzollern" ein Uniformierter zu sehen, der eilenden Schrittes von achtern nach vorn ging, und schon riefen die vier Familienangehörigen laut und schmetternd: „Juuten Moorjen — Majestäät!" denn sie hatten ihn und an dem Kicker ganz gewißlich erkannt; na, und die umstehende Menge rief: Hurra und Hoch und Hoch und Hurra.

Kommt da einer von den berittenen Gendarmen angetrabt, der näher am Schiff war und et der Menge zu: „Das lassen se man sein, das Schreien, der da entlang lief, das war man e kleiner Leutnant. — der Kaiser rennt auch nich, der schläft übrigens noch."

Dann kam der cremgelbe, kobaltblaue Hofzug angerollt, und vorbei war es mit der Sicht auf „S.M.S. Hohenzollern".

E. F. K a f f k e

Schneereiche Winter in Ostpreußen



Die schneereichen Tage dieser Wochen erinnern uns an unsere heimatlichen Winter, die ohne Frost und Schnee gar nicht denkbar waren. Einige Jahre sind besonders bemerkenswert, weil ihre Winter recht lange dauerten und die heimatlichen Fluren monatelang mit Schnee zudeckten und harter Frost Menschen, Tieren und Pflanzen schadeten. Wir erinnern uns des kalten und schneereichen Winters 1928/29, als viele Straßen Ostpreußens vollkommen verschneit waren, zahlreiche Obstbäume erfroren und im Frühjahr 1929 an vielen Stellen die Wintersaat ausgefault war.

Eine ungewöhnliche Kälte herrschte auch im Winter 1708/09, so daß der Roggen in der Erde und Bäume in den Wäldern erfroren. Chronisten berichten, daß sogar Vögel tot aus der Luft fielen. Das Eis zeigte beim Eisgang zweieinhalb Ellen (= etwa 1,90 Meter) Dicke.

Außergewöhnlich lange blieb der Schnee im Winter 1556/57 liegen, wie wir aus dem „Preußischen Archiv oder Denkwürdigkeiten aus der Kunde der Vorzeit" erfahren: „Im Jahr 1556 ohngefähr vierzehn Tage vor Martini (10. November) fiel in einer Nacht über zwey Fuß (= etwa 60 Zentimeter) hoch Schnee. Am folgenden Tage in der Nacht fing es so heftig an zu frieren, daß die Ströme allenthalben bestanden. Dieser Schnee blieb den ganzen Winter durch liegen und es fiel noch immer mehr dazu, so daß keiner dem andern auf dem Wege ausweichen konnte. Der Schnee lag bis Ostern des folgenden Jahres, 23 Wochen lang, es traf kein Regen- oder Thauwetter ein, bis ihn die Sonne verzehrte. Der Frost war so heftig, daß viel Vieh von Kälte starb. Nachdem der Schnee von der Sonne verzehrt worden, fand man die Wintersaat ausgefault, weil die Erde unter dem tiefen Schnee nicht gefroren war. Es war daher allgemeiner Mißwachs, mancher baute die halbe, mancher ein Viertel der Saat, die meisten gar nichts. Das Sommergetraide gerieth wohl und und es galt in disem Jahr ein Scheffel Roggen 45 bis 46 Groschen, der Weizen eben so viel, die Gerste zur Saat 32 bis 33 Groschen, der Haber 16 bis 17 Groschen und war auch dafür nicht zu bekommen. Das Stoff Bier galt 10 Pfennige, ein Faß 7 Mark. Eine so theure Zeit war bey Menschen-Denken nicht in Preußen erhört worden und es herrschte großer Hunger und Kummer im Lande.

Zu dieser Theurung trug der im Jahr 1556 zwischen dem Orden in Liefland von einem, und dem König von Polen und dem Herzog von Preußen am andern Theil ausbrechende Krieg, der im folgenden Jahr beygelegt wurde, viel bey.

Im Jahr 1557 nach Martini fing die Theurung des Getreides an abzunehmen. Der Roggen fiel auf 1 Thaler, bald danach auf 28, 27, 26, 25, 24 und 23 Groschen, die Gerste auf 16 bis 18 Groschen. Das blieb so bis nach Weihnachten des 1558sten Jahres, da der Roggen noch 25 und die Gerste 21 Groschen auf den Märkten galt".

Diese Angaben werden durch eine ältere Aufzeichnung bestätigt, in der es heißt: „Als man zalt nach Christi geburtt 1557, war so ein hartter winther, das der erste schneu drey wochen fr Martini fiel und must man auch das viehe umb die zeyt daheymen behalten, und der schne blib auch also ligen den gantzen winther, das es kein mal 2 tage nach einander den gantzen winther hindurch were lindt wetter gewest, bisz auf verkundigung Marie (= 25. März) begundt es ein klein wenig zu tawen. Wartt grosz nott umb futter. Es faulet das wintergetreydt gar ausz, sonderlich der rocken, folget hernacher ein grosse tewerung (Teurung)".

Dazu sei ergänzend hinzugefügt, daß der Bauer in früheren Jahrhunderten im allgemeinen nur das dritte bis vierte Korn erntete; erst nach der Einführung des Düngers wurden höhere Erträge erzielt. Die Preise für Bier, das damals weniger ein Genuß- als ein Volksnahrungsgetränk war, blieben jahrhundertelang niedrig. Im Jahre 1603 kostete z. B. eine Tonne „Heiligenbeiler Bier" fünf Mark.

Der Schneefall in Ostpreußen unterlag großen Schwankungen. Nach Professor Hellmann entfielen gegen Ende des 19. Jahrhunderts (1889 bis 1898) von den jährlichen Niederschlagstagen auf den Schnee 55 bis 70 Tage, je mehr, je weiter der Ort von der Küste entfernt liegt. So hatte Memel 55, Königsberg 57 und Klaußen bei Lyck 66 Schneetage. Jedem der Monate Dezember bis März kamen durchschnittlich 10 bis 12, im Innern der Provinz 12 bis 14 Tage mit Schneefall zu; am schneereichsten war der Januar.

Den ersten Schneefall in Ostpreußen konnte man in Klaußen am 24., in Königsberg am 29., in Tilsit am 30. Oktober und in Memel am 3. November durchschnittlich erwarten. Dagegen trat der letzte Schneefall durchschnittlich ein in Tilsit am 21., in Königsberg am 24., in Memel am 26. und in Klaußen am 30. April. Ausnahmen bestätigten die Regel. Das Jahr 1568 brachte einen harten Winter; am 17. Mai 1569 lag noch tiefer Schnee auf der ostpreußischen Erde; es folgten noch eine Reihe Frosttage. E.J.G.

1928/29: Eisdecke bis 70 Zentimeter

Wer von uns Älteren denkt nicht mitunter an den Winter 1928/29 zurück, als bis in den März hinein, also zu Beginn des Frühjahres, der Winter seine strenge Herrschaft ausübte. Die Waldbäume seufzten unter der Riesenschneedecke, die Äste fielen klirrend zur Erde, und der kalte Frost bis zu 30 Graden bewirkte, daß die Bäume in den Wäldern platzten und mit einem dröhnenden Knall dieses unbarmherzige Geschehen den Leuten auf dem flachen Lande kund taten. Schneewehen bis zu acht Metern Höhe türmten sich hoch, Chausseen und Wege blieben da vergessen. Man machte sich eine Fahrspur an den Wehen vorbei quer über Felder und Wiesen. Die Züge blieben stecken, Schneepflüge und Arbeiterkolonnen versuchten, die eingeschneiten Lokomotiven zu befreien, und doch dauerte es tagelang, bis dieses Werk gelang.

Der wochenlange Frost durchfror den Boden bis über ein Meter Tiefe hindurch, im Stadtgebiet Neidenburg platzten die Wasserrohre, und ein flacher Teich bedeckte den Marktplatz. Groß war die Wassernot, und Wasser wurde in großen Bassins durch die Straßen gefahren. Die mit Stroh winterfest hergerichteten Dorfpumpen froren ein, und auch hier mußte das Wasser vom Nachbarn, der einen Brunnen besaß, „gepumpt" werden. Man bedenke noch einmal die Not für Mensch und Tier, wenn das Wasser fehlt. Noch konnte sich der Mensch in seine Behausung zurückziehen. Wie schlimm erging es aber der lebenden Natur in Wald und Feld? Ach, da lagen die Vögel an den Straßen, tot. Selbst dort, wo man versuchte, dem Wild Futter zu bringen, blieb das gefrorene Futter unberührt. In der Nähe fand man die toten Tierleiber liegen.

In dieser Zeit wechselten auch die Wölfe aus den polnischen Wäldern herüber, und in der Neidenburger und Johannisburger Heide mußten Treibjagden auf Wölfe angesetzt werden. Wolfsfährten und das Heulen der Raubtiere verrieten, daß die Tiere um die Abbaugehöfte der Bauern herumstrichen. —

In großer Besorgnis sahen die Bauern dem Frühjahr entgegen. Noch im Spätmärz lag der Schnee meterhoch auf der Saat und verursachte das Ausfaulen der Saatfelder. Oft haushoch lag der Schnee in den Obstgärten, und überhungrige Hasen nagten die Rinde der Obstbäume ab. Ein großer Teil der Bäume war durch den Frost gespalten.

Selbst die Seen waren mit einer Eisdecke bis zu 70 cm Dicke bedeckt. Besorgte Fischereipächter ließen Luftlöcher in die Eisdecke schlagen. Mühsam war die Arbeit, der Erfolg nur gering. Noch schlimmer betrieb der Winter seine unbarmherzige Fischernte in den Teichen. Hier half das Einschlagen von Wuhnen nichts mehr. Die Teiche waren bis auf den Grund gefroren und alles Leben im Wasser ausgelöscht. Wildenten und der farbig schillernde stets hungrige Eisvogel flatterten über den Flüssen umher, die offenen Wasserstellen ängstlich suchend. Doch sie fanden keine, denn selbst Alle, Weichsel, Pregel und Memel waren gefroren, so daß man über die Gewässer ohne Gefahr mit Pferdefuhrwerken fahren konnte.

Bachor



Im März 1929 schaufelte eine Arbeiterkolonne mit Unterstützung durch einen Schneepflug die Eisenbahngleise bei Groß-Sakrau, Kreis Neidenburg, wieder frei.

Später Schneefall

Im Mai 1935 war der Marktplaz von Willenberg — das Foto zeigt diesen für die Jahreszeit ungewöhnlichen Naturvorgang — verschneit. Eine Leserin berichtet über ihre Heimatstadt:

„Mein Heimatstädtchen Willenberg liegt nur 14 Kilometer von der polnischen Grenze entfernt und hatte in meiner Jugendzeit etwa 4000 Einwohner. Ursprünglich hieß es „Wildenburg" nach einem Jagdhaus, das die Ordensritter auf der vom Omulef und einem seiner Seitenarme umflossenen „Insel" errichtet hatten. In diesem Jagdhaus soll Napoleon I. übernachtet haben. An sonstigen baulichen Sehenswürdigkeiten gab es nur noch die evangelische Kirche, einen reinen Schinkelbau, und das daneben liegende alte Pfarrhaus, in dem zur Zeit des russisch-französischen Krieges Kaiser Alexander von Rußland Quartier bezogen haben soll.

Die katholische Kirche, die Schulen und das evangelische Gemeindehaus waren neueren Datums und nicht besonders erwähnenswert.

Dafür gab es Ende des vorigen Jahrhunderts eine lebende Berühmtheit in Willenberg, den schwersten Mann Europas. Es war der Hotelbesitzer Hans Fromm, ein Onkel von mir. Er wog 251 Kilo und um ihn rankten sich allerlei Gerüchte und Späßchen. So hieß es z. B., wenn der Omulef wieder einmal über seine Ufer trat: „Aha, der Herr Fromm badet!" Im Jahre 1900 bekam er von Paris ein sehr günstiges Angebot, sich dort auf der Weltausstellung sehen zu lassen. Er nahm das Angebot auch an, mußte dann aber doch zurücktreten, da er mit seiner Leibesfülle nicht in das Zugabteil hineinkam. Im Viehwagen zu fahren, hielt er für unter seiner Würde und er blieb daheim.

Noch durch einen Namen ist Willenberg bekanntgeworden. Um die Stadt schloß sich bei der Schlacht von Tannenberg 1914 die Zange um die Russen. In der Nähe der Stadt, einem Wald an der Chaussee nach Neidenburg, erschoß sich nach der Schlacht der russische General Samsonow. Nach dem Krieg kam seine Frau zu dem Grab; ob sie seine Leiche mitnahm oder nicht, entzieht sich meiner Kenntnis. Ich besinne mich aber auf viele Spaziergänge, die wir zu der immer gepflegten und mit einem Denkstein versehenen Ruhestätte machten.

Die landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung waren bescheidener Natur, denn Willenberg liegt in dem Teil Masurens, in dem es viel Sumpf- und Sandboden gibt. Aber es lag dennoch sehr lieblich zwischen Omulef und Sawitz, wurde geschmückt von deren weiden- und erlenumsäumten Ufern und dem großen Kranz der Wiesen, der das Städtchen umgab. Daran schlossen sich die pilz- und beerenreichen Wälder.

Jeder Ort hat seine Reize, aber am meisten wohl der, in dem man seine glückliche Kindheit erlebt hat. Man denkt voll Dankbarkeit und Sehnsucht daran zurück." G. W.

Zum 70. Geburtstage von Hans Orlowski

Wir kamen, um zum 70. Geburtstag zu gratulieren. Aber Hans Orlowski, am 4. März 1894 in Insterburg geboren, wehrte ab. „Das ist Unfug", sagte er mit seiner überredenden kernigen Stimme, die ganz den ostpreußischen Heimatklang bewahrt hat, obwohl die Familie schon 1905 nach Berlin übersiedelte.

„Ich will mich nicht als einen alten Mann hingestellt sehen ..." In der Tat, der Künstler und Mensch Orlowski befindet sich auf der Höhe des Lebens, sein Schaffensdrang hat gerade in den letzten fünf Jahren explosiven Charakter angenommen.

In diesem knappen Zeitraum schuf er die großen Holzschnitt-Zyklen zu „Orpheus und Eurydice", zu Schillers „Kassandra", zum biblischen Psalter, während seine bedeutendsten Gemälde innerhalb der letzten zwölf Jahre entstanden.

Die Holzschnitt-Zyklen, die mit den Texten zusammen in gar nicht allzu teuren und doch kostbaren bibliophilen Ausgaben vorliegen, sind nicht das, was man sich gemeinhin als Illustration vorstellt. Es sind Deutungen und Visionen mit einem eigenen Gesicht, und jedes Blatt der Folgen kann für sich und ohne das Wort bestehen.

Die Holzschnitt-Technik entspricht Orlowskis Charakter absoluter Ehrlichkeit. Mit dem Werkstoff Holz kann man nicht mogeln, da muß die Wahrheit bekannt werden, schwarze gegen weiße Flächen; nichts Verschwimmendes, keine Verschleierung ist möglich.

Aber jetzt zum 70. Geburtstag möchten wir etwas nachholen. In der so selten geübten Holzschneidekunst bekannt und anerkannt, hat die Öffentlichkeit den Maler Orlowski bisher vernachlässigt. Das liegt vor allem daran, daß er sich nie einer Modeÿrichtung angeschlossen hat. Seine Gemälde, ob in Öl, Tempera oder Mischtechnik, sind die bisher noch zu wenig bekannten Höhepunkte im Schaffen des 70jährigen Ostpreußen; in ihnen verbindet sich die kompromißlose Wahrhaftigkeit der Holzschnitte mit einem glühenden Bekenntnis zur Farbe.

Häufig kehrt das Motiv der Kathedrale wieder, belgische und französische Kathedralen sind es, die den Maler inspirieren, er türmt die Pfeiler wie Urgestein, die Fassaden sind wie aus dem Erdinneren gewachsen, brennend in allen Farben des Regenbogens.

In Orlowskis Atelier, unter dem Dach eines unauffälligen Miethauses am Berliner Breitenbachplatz, fanden wir das jüngste Werk, die „Dame mit der Puppe" auf der Staffelei. Ein vitales und reifes Werk. Im Hintergrund glimmt verhalten wiederum Urgestein, geschichtet. Davor eine junge Frau unserer Zeit, eine große Gliederpuppe im Arm. Das Gesicht der Puppe ist dem der Frau sehr ähnlich und es verrät, auf beinah erschreckende Weise, was die Frau verbirgt oder zu verbergen versucht: Hochmut, Spott. Das Ganze wirkt wie die visionäre Deutung eines seelischen Vorgangs. Das Magische wird verstärkt durch goldene Bälle, die auf der linken Schulter der Puppe zu rotieren scheinen, kosmische Phänomene, wie von außerhalb in das Bild geglitten. — Woher dieser Einfall? „... ich weiß es nicht", sagt Hans Orlowski.

Mit diesem Bild nähert er sich unerklärbaren Geheimnissen des Daseins.

„Wir sind ermüdet von ‚Richtungen', von Bildern, die nur modern, aber keine Kunst sind", sagte uns kürzlich ein bekannter Berliner Galerieinhaber. Das ist es. Hans Orlowski aber ist einer der Künstler, deren Werke eine Medizin sind gegen Müdigkeit und Überdruß.

Der „Förderkreis Kulturzentrum Berlin" zeigt derzeit Gemälde, Zeichnungen und Holzschnitte Orlowskis im Haus am Lützowplatz; die Ausstellung läuft bis zum 18. März. Im übrigen ist Orlowski in Belgien und Holland bekannter als in der Bundesrepublik. Da gäbe es noch einiges nachzuholen. M. Pf.

*

Hans Orlowski wurde 1894 in Insterburg als Sohn eines Schneidermeisters geboren. 1899 siedelte die Familie nach Königsberg und 1907 nach Berlin über. Den Ersten Weltkrieg machte Hans Orlowski als Soldat mit. Sein künstlerisches Studium begann er 1911. Im Jahre 1922 wurde er als Lehrer an die Kunstgewerbeschule Berlin-Charlottenburg verpflichtet und 1931 zum Professor ernannt. Von 1945 bis zu seiner Emeritierung wirkte er an der Hochschule für Bildende Künste in Berlin. Im Jahre 1954 wurde Hans Orlowski der Kunstpreis der Stadt Berlin für Graphik zuerkannt. Das belgische Kultusministerium zeichnete den Künstler — der mehrfach Arbeiten im Ausland ausgestellt hat — in diesem Jahre durch die Verleihung der Ehrenmedaille aus.

Die Landsmannschaft Ostpreußen erkannte ihm 1963 neben Gertrud Lerbs-Bernecker den Kulturpreis zu.



Nach einem Holzschnitt von Hans Orlowski „Alte Männer" aus dem Jahre 1949, gestaltet nach dem Gesicht seines alten Vaters. Dieses Blatt hängt in Krefeld, der Patenstadt von Insterburg, in dem auf der Burg Linn eingerichteten „Insterburger Zimmer".

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!

Allenstein-Stadt

Suchmeldung

Gesucht wird Herr Hans Sommer aus Allenstein, etwa Jahrgang 1916 — 1920, in Allenstein früher wohnhaft in der Nähe der Eisenbahnbrücke (Trautziger Straße oder Hohenzollerndamm).

P. Hoog, Geschäftsführer,
Gelsenkirchen, Dickampstraße 13

Ebenrode (Stallupönen)

Ferienlager Sylt

Unsere Patenstadt Kassel lädt wieder 30 Jugendliche für eine Freizeit nach Sylt ein. Die genauen Bedingungen und der Termin wird in den nächsten Folge des Ostpreußenblattes bekanntgegeben. Voraussichtlich wird diese Freizeit im Monat Juli liegen. Diese Bekanntmachung vorerst als Vorausorientierung.

Unser Hauptkreistreffen ist am 23. und 24. Mai 1964 in Kassel. — Vor 50 Jahren übernahm die Stadt Kassel erstmalig die Patenschaft für unseren Heimatkreis Stallupönen. In schicksalhafter Verbundenheit wurde diese Hilfsbereitschaft vor zehn Jahren erneuert. Diese Tatsache — die einmalig für unsere Landsmannschaft ist — soll uns zu einem großen Heimattreffen am 23. und 24. Mai zusammenführen. Für diese Tage sind folgende Veranstaltungen vorgesehen:

Für den 23. Mai: 11 Uhr, Festsitzung der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Kassel im Beisein des Kreistages Ebenrode/Stallupönen. Im Anschluß Enthüllung einer Gedenktafel im Vestibül des Rathauses.

14 Uhr: Kreistagssitzung des Heimatkreises Ebenrode/Stallupönen.

16 Uhr: Jahreshauptversammlung der ehemaligen Stallupöner Realgymnasiasten und Luisenschülerinnen.

19.30 Uhr: Ebenroder Heimatabend mit musikalischen Darbietungen und Einlagen einer Tänzergruppe.

Für den 24. Mai: 9.30 Uhr, Andacht und Kranzniederlegung am Ehrenmal in der Aue.

11 Uhr: Beginn der Festveranstaltung im Bürgerhaus, Begrüßung, Festansprachen, musikalische und gesangliche Darbietungen. — Da der zweite Sprecher unserer Landsmannschaft, Bundestagsabgeordneter

Reinhold Rehs, fest zugesagt hat, die Festansprache zu halten, wird unser Treffen eine ganz besondere Note erfahren.

In einem Nebenraum beabsichtigen wir eine kleine Ausstellung: „Heimatkreis Ebenrode/Stallupönen" zu zeigen. — Erneut geht meine Bitte dahin, mir für diese kleine Schau geeignetes Material zur Verfügung zu stellen.

Dietrich v. Lenski-Kattenau, Kreisvertreter,
28 Bremen-Osterholz, Heerstraße 229/31.

Goldap

Maitreffen in Krefeld

Liebe Goldaper Landsleute, für das Rhein-Ruhr-Gebiet findet am 1. Mai im Stadtwaldhaus in Krefeld das große Maientreffen aller Goldaper statt. Beginn: 10 Uhr. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. Um rege Teilnahme bittet die Kreisgemeinschaft Goldap e. V.

Wo ist Frau Florian?

Gesucht wird Frau Martha Antonia Florian, geb. Dambrowski, früher Kl.-Kummetschen (Schäferberg), Kreis Goldap, von ihrem Bruder Hermann Dambrowski, geb. 14. Januar 1911.

Nachricht erbittet die Kreisgemeinschaft Goldap e. V. in 673 Neustadt an der Weinstraße, Gutleuthausstraße 4.

Insterburg-Stadt und -Land

Wer kann Auskunft geben?

Gesucht werden: Matthee, Familie, aus Fehlbrükken; Mett, Familie, aus Kampischkehmen; Dietrich, Dr., Rechtsanwalt, aus Insterburg; Kutschat, Richard, aus Insterburg, Pregeltor; Hauser, Emil, aus Insterburg, Gerichtsstraße; Andexer, Otto, aus Insterburg, Gartenstraße; Maureschat, Edith, geb. Jurkschat, aus Insterburg-Sprindt. Frau M. ist Kriegerwitwe.

Gesucht werden die früher beim Reichsbauamt Insterburg beschäftigt gewesenen Personen: Herr Spachmann, Fräulein Gertrud Lippke, Frau Lott, Herr Pollack und Herr Gasenzer.

Nachricht erbittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V., 415 Krefeld, Rheinstraße 2—4.

W. Bermig, Geschäftsführer

Königsberg-Stadt

Dekan Albert Maier †

Der katholische Propst von Königsberg

Im 77. Lebensjahr ist am 18. Februar im Haus Kannen bei Münster (Westfalen) Dekan Albert Maier verstorben. Er war der letzte katholische Propst in Königsberg.

Dekan Maier stammte aus Westpreußen, er kam am 4. Mai 1887 in Hammerstein (Kreis Schlochau) zur Welt. 1907 bestand er das Abitur, studierte dann am Priesterseminar in Pelplin und erhielt am 2. April 1911 vom damaligen Kulmer Bischof Augustinus Rosentreter die Priesterweihe. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Kaplan wurde ihm 1921 die Pfarrei in Deutsch-Eylau übertragen. Er wirkte dort zugleich auch als Militärpfarrer, von 1930 an einige Jahre als Stadtrat und ließ in den Jahren 1931/33 die neue katholische Kirche bauen. Im März 1935 wurde Pfarrer Maier an die katholische Propsteikirche in Königsberg berufen und bald auch zum Dekan des Dekanats Samland ernannt. Bis zur Vertreibung, Anfang 1945, war er an der Propsteikirche, deren Grundstein übrigens vor genau 350 Jahren, nämlich 1614, gelegt wurde.

Nach 1945 betreute Dekan Maier in Berlin die katholischen Flüchtlinge aus Ostpreußen. In Berlin ist er jetzt auch beigesetzt worden.

Königsberg-Land

Für eine ostdeutsche Heimatstube sollen von Künstlerhand Trachtengruppen — Größe etwa 30 Zentimeter — gefertigt werden. Landsleute die Abbildungen von Trachten aus Ostpreußen (Oberland, Ermland, Masuren, Kuren u. a.) haben oder Hinweise geben können, wo solche Trachten — nach Möglichkeit farbig — abgebildet sind, werden um kurzfristige Überlassung bzw. Mitteilung gebeten.

Dr. P. Gusovius,
356 Biedenkopf, Schillerweg 4

Labiau

Kreistags- und Kreisausschußsitzung

Am Sonnabend, 1. Februar, tagten unser Kreisausschuß und Kreistag in Hamburg, um wichtige die Arbeit des Jahres betreffende Fragen zu besprechen.

Die Kreistagssitzung war in der Sitzung des Kreisausschusses vorbereitet worden. Sie konzentrierte sich auf die Durchführung der Heimattreffen und der Jugendarbeit. Nachstehende Heimatkreistreffen sind in Aussicht genommen:

1. 24. Mai — in Essen Städtischer Saalbau;
2. 19. Juli — Hauptkreistreffen in Hamburg, Mensagaststätten;
3. Ein Treffen ist wiederum in Süddeutschland vorgesehen.
4. Der Termin für die Aufstellung eines Gedenksteines in Otterndorf soll mit einem Heimattreffen der im Patenkreis wohnenden Landsleute sowie mit einer Kreistagssitzung verbunden werden.

Die Jugend soll mehr und mehr zur Verantwortung herangezogen werden. Es wurde beschlossen, junge Kreisangehörige in den Kreistag hineinzuwählen, die sich voll für ihre Aufgaben einsetzen können. Eine Teilnahme an den Jugendlehrgängen im Ostheim Pyrmont ist hierbei notwendig. Kreisvertreter Gernhöfer appellierte an alle Kreistagsmitglieder sich für die Beschickung der Lehrgänge im Ostheim einzusetzen.

Kreistagsabgeordneter Hans von Spaeth, Meyken, gab sodann im 2. Teil der Sitzung einen sehr ausführlichen Bericht über den Stand der Dokumentation bei seiner Arbeit im Bundesarchiv.

Heimatbriefe

Der achte Heimatbrief ist erschienen und kann bei der Kreiskartei für den Kreis Labiau — Bruno Knutti — Heide/Holstein, Lessingstraße 51, bezogen werden. Dort sind auch die Heimatbriefe Nr. 1 bis Nr. 7 erhältlich.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter,
2172 Lamstedt/N. E., Fernruf Lamstedt 338

Lötzen

Treffen in Braunschweig eine Woche später

Das Treffen in Essen findet am Sonntag, 28. Juni, im Städtischen Saalbau statt.

Das Braunschweiger Treffen muß um eine Woche auf Sonntag, 23. August, verschoben werden. Es findet in den Schützenhaus-Betrieben in Braunschweig, Hamburger Straße 53, statt.

Kreisgemeinschaft Lötzen,
235 Neumünster, Königsberger Straße 72

„Masovia"-Segler in Hannover

Zum 45. Gründungstag des SC. Masovia Lötzen trifft sich die Traditionsgruppe des Clubs am Sonnabend, 21. März, im Klubhaus des Hannoverschen Yachtclubs am Maschsee, Karl-Thiele-Weg 13. Zu diesem Treffen sind auch die nicht der Traditionsgruppe angehörenden Masovianer und die Segler der übrigen masurischen Vereine herzlich eingeladen (siehe auch Anzeigenteil).

Lyck

Die Gruppe Hannover (Willy Neumann, Ferd.-Wallbrecht-Straße 78) trifft sich am Sonnabend, 14. März, um 19.30 Uhr in der Mensa der Tierärztlichen Hochschule, Robert-Koch-Platz, für ein paar frohe Stunden im Gedenken an die Heimat.

Die Landsleute aus dem Kreis Treuburg sind herzlichst eingeladen. Jugend und Gäste sehr erwünscht. Gute Laune ist selbstverständlich.

Unsere Landsleute in Baden-Württemberg haben am 26. April wieder Gelegenheit, sich am Treffen des Regierungsbezirkes Allenstein in Rastatt zu beteiligen. 1962 war die Beteiligung der Lycker groß, viele Freundschaftsbande wurden geknüpft. In Karlsruhe konnten wir aber keinen Saal bekommen. Bitte merken Sie den Tag vor.

An die Tagung des Jugendkreises Lyck wird erinnert.

Otto Skibowski, Kreisvertreter,
357 Kirchhain, Postfach 113

Memel, Heydekrug, Pogegen

Memel-Stube in Brasilien

Wie uns unser Landsmann Erwin Radtke, früher Memel, jetzt in Granada/Brasilien, mitteilt, wird in dem schönen Höhenkurort ein „Deutsches Jugendheim" erbaut, zu dem der Grundstein bereits gelegt worden ist. Man will dort auch eine „Memel-Stube" einrichten, und alle unsere Landsleute werden aufgerufen, dazu Spenden zu geben. Sehr erwünscht sind neben Geldspenden in jeder Höhe auch Bilder aus der alten Heimat, ein Memelwappen, gestickt oder gemalt, und Tischwimpel oder andere Erinnerungsstücke.

Landsleute, zeigt Eure Verbundenheit mit den deutschen Brüdern in Brasilien und sendet die zugedachten Spenden an die Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise, 29 Oldenburg, Münnichstraße 31. Geldspenden werden auf Postscheckkonto Hamburg Nr. 1088 76, Zusatz: Memelstube, erbeten. Herzlichen Dank im voraus!

Mohrungen

Sparkassendirektor a. D. Herbert Hess plötzlich verstorben

Am 13. Februar ist unser ehemaliger Sparkassendirektor Herbert Hess, Mohrungen, nach einem Herzinfarkt, kurz vor Vollendung seines 67. Lebensjahres, heimgegangen.

Die Kreisverwaltung Mohrungen stand 1924 vor der Entscheidung, die Kreissparkasse nach dem Chaos der Inflation entweder zu schließen, oder neu aufzubauen. Als man sich zu Letzterem entschlossen hatte, wurde aus einer großen Zahl von Bewerbern Herr Herbert Hess, trotz seiner Jugend, als neuer Leiter ausgewählt und angestellt.

Bei seinem Dienstantritt stand die Kreissparkasse völlig still. Er mußte versuchen, in dieser Situation entsprechende neue Wege zu finden, die zu einem möglichst schnellen und umfassenden Neuaufbau führten. In richtiger Erkenntnis für einen weiter zu spannenden Rahmen wurde die Kreissparkasse durch Angliederung der „Kreisbank Mohrungen — Abteilung der Kreissparkasse" vor allem kreditmäßig eine größere Beweglichkeit verschafft. In wenigen Jahren gelang der vorher kaum zu erwartende Aufbau und Ausbau.

Das alte Gebäude der Kreissparkasse wurde durch einen modernen Neubau ersetzt, in Saalfeld wurde eine Hauptzweigstelle eingerichtet, in welche die Stadtsparkasse Saalfeld überführt wurde. Kurze Zeit darauf konnte auch die Stadtsparkasse Mohrungen eingegliedert werden.

Am Ende des Geschäftsjahres 1943 betrug die Höhe der Gesamteinlagen fast 42 Millionen RM, davon 37 Millionen Sparguthaben. Das Hauptverdienst für diese schnelle und gute Entwicklung der Kreissparkasse Mohrungen gebührt, neben dem damaligen Landrat Friedrich — dem späteren Regierungspräsidenten von Königsberg — dem rührigen Direktor Herbert Hess, dessen Andenken die Kreisgemeinschaft Mohrungen stets in Ehren halten wird.

Otto Freiherr v. d. Goltz, Kreisvertreter,
2057 Reinbek, Bez. Hamburg, Schillerstraße 30

Ortelsburg

Wilhelm Platz, Ortelsburg, 85 Jahre alt

Am 2. März begeht Heeresoberlehrer i. R. Wilhelm Platz in 2418 Ratzeburg, Scheffelstraße 5, seinen 85. Geburtstag.

Einen ausführlichen Lebenslauf von Landsmann Platz, dem es gesundheitlich zufriedenstellend geht, hatten wir bereits anläßlich seines 80. Geburtstages gebracht. Wie wir inzwischen erfahren haben, wird sein Lebensabend dadurch getrübt, daß er unter die „Stichtag-Versäumer" fällt. Wilhelm Platz wurde am 30. Juni 1944 — also noch in der Heimat — pensioniert. Im Januar 1945 flüchtete er aus Ortelsburg und blieb bis zum 15. Juli 1954 in der Zone. Zu diesem Zeitpunkt erst gelang ihm durch die Familienzusammenführung die Umsiedlung in die Bundesrepublik und nach Ratzeburg. Da dies nach dem Stichtag, dem 31. 12. 1952, geschehen ist, erhält er nicht seine volle Pension, sondern nur einen Unterhaltsbeitrag. Diese Nicht-Gleichstellung mit anderen Pensionären empfindet er als große Ungerechtigkeit.

Wir wünschen dem Geburtstagkind, daß es recht bald in den Genuß seiner vollen Pension kommen möge und gratulieren ganz herzlich zum 85. Geburtstage.

Kreistagsmitglied Wilhelm Mosel 65 Jahre alt

Unser Kreistagsmitglied Wilhelm Mosel (Gr.-Jerutten), jetzt in Gelsenkirchen-Buer, Herzfelder Straße 26, wohnhaft beging am 3. März 1964 seinen 65. Geburtstag.

Die Kreisgemeinschaft gratuliert sehr herzlich.

Max Brenk, Kreisvertreter,
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Osterode

Wochenendtreffen in Hamburg

Bei unserem letzten Wochenseminar in Osterode (Harz) war wiederum der Wunsch geäußert worden, und an einem Wochenende zu Beginn des Jahres 1964 zu treffen. Aus technischen und personellen Gründen war es mir leider nicht möglich, ein solches Wochenendtreffen im Februar 1964 durchzuführen.

Mit Klaus-Volker Kempa bin ich so verblieben, daß wir uns wie im Vorjahr, an einem Wochenende anläßlich des Hauptkreistreffens in Hamburg zusammenfinden. In diesem Jahr wäre es der 6./7. Juni.

Ich bitte daher alle an einem Wochenendtreffen in Hamburg interessierten Jugendlichen unserer Kreisgemeinschaft, sich schon jetzt bei mir anzumelden, damit ich einen ungefähren Überblick über die Teilnehmerzahl erlangen kann. Der Unkostenbeitrag je Teilnehmer beträgt 5,— DM. Fahrtkosten werden erstattet. Die Unterbringung erfolgt in der Jugendherberge in Hamburg. Teilnahmeberechtigt sind Osteroder Jugendliche im Alter von 16 bis 25 Jahre. Bitte entschließt Euch bald.

Suchanzeigen

Für den Nachweis von Versorgungsansprüchen werden von folgenden Landsleuten die Anschriften gesucht:

Frau Hannak und Tochter Christel, Osterode, Memeler Straße 50, bisher wohnhaft in Rendsburg. — Walter Saumsiegel, Osterode, Jahrgang 1912, im Kriege Kampfgeschwader 152 im Westen, kam dann in kanadische Gefangenschaft. — Ferner: H. Blum, Sabangen, bisher Hannover. — Emil Gronowski, Hohenstein, bisher Hildesheim. — Minna Voigt, Gilgenburg, bisher Berlin N 65. — Gertrud Schirmer, Gr.-Lehwalde, bisher Passau. — Walter Kempa, bisher Wuppertal-Elberfeld. — B. Wüller, Stadtgärtner Osterode, bisher Hamburg-Harburg. — L. Plek, bisher Frankfurt/Main. — Johanna Cziesla, bisher Bad Hersfeld. — Klaus Raffel, bisher Bernheim. — Else Vierzigmann, Osterode, bisher Fürth. — Lehrer Philipp, Osterode, bisher Puttgarden. — H. Padberg, Osterode, bisher Aachen.

Meldungen erbeten an:

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter,
24 Lübeck, Goerdelerstraße 12.

Pr.-Holland

Am 15. März feiert der Ortsvertreter der Heimatgemeinde Fürstenau, Landsmann Hermann Hinz, jetzt wohnhaft in Boksee über 2302 Flintbek/Kiel, seinen 80. Geburtstag.

Ebenfalls der Ortsvertreter der Heimatgemeinde Herrndorf, Landsmann Wilhelm Haak, jetzt wohnhaft in 8961 Moosbach über Kempten/Allgäu, am 31. März.

Beide Landsleute sind seit Bestehen der Kreisgemeinschaft Pr.-Holland Ortsvertreter ihrer Heimatgemeinde und treue Mitarbeiter, die sich stets für ihre Landsleute eingesetzt haben.

Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich und wünscht weiterhin beste Gesundheit.

*

Für den im Juli vorigen Jahres verstorbenen Ortsvertreter Richard Herrmann, Alt-Teschen ist von mir im Einverständnis des Arbeitsausschusses der Kreisgemeinschaft Pr.-Holland, Landsmann Fritz Podlech, Alt-Teschen, jetzt wohnhaft in 3 Hannover, Schützenstraße 18, als Ortsvertreter von Alt-Teschen beauftragt. — Auf Wunsch der Oberlehrerin Frau Edith Goerke, Pr.-Holland, gebe ich noch ihre Anschrift ab 12. März 1964 — 635 Bad Nauheim, Zanderstraße 21, Petersheim, bekannt.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter,
Kummerfeld b. 208 Pinneberg (Holst)

Darauf kommt es an!

Bei Wohnungswechsel melden Postbezieher die Zeitung zweckmäßig eine Woche vorher bei ihrem Postamt mit der neuen Anschrift um. Die Überweisung des Abonnements kann dann zeitig erfolgen. Wer ganz sicher gehen will, frage nach dem Umzug bei dem neuen Postamt an, ob die Überweisung erfolgt und die Zustellung der Zeitung gesichert ist. Diese kleine Mühe lohnt sich. Eine etwa doch ausbleibende Nummer sendet die Vertriebsabteilung des Ostpreußenblattes (2 Hamburg 13, Postfach 8047) auf Anfordern gern unberechnet nach.

Rastenburg

Hauptkreistreffen 1964 in Wesel

Wie bereits im Ostpreußenblatt bekanntgegeben, findet das diesjährige Hauptkreistreffen am Sonntag, 12. Juli, in Wesel statt. Ich bitte den Termin vorzumerken und Verwandte und Bekannte zu benachrichtigen. Insbesondere bitte ich die Bezirks- und Gemeindevertreter den Tag des Treffens ihren Bekannten schon jetzt mitzuteilen. Weitere Bekanntmachungen erscheinen ständig im Ostpreußenblatt.

Die Oberschülerinnen und Oberschüler werden am 11. Juli nachmittags eine Rheindampferfahrt machen können, zu der sie unsere Paten einladen.

Kinderferienlager 1964

Die für das Rastenburger Kinderferienlager vom 29. Juli bis 11. August zur Verfügung gestellten Plätze sind durch die inzwischen bei unserer Geschäftsstelle in Wesel eingegangenen Anmeldungen alle belegt. Weitere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Alle Kinder, die an dem Ferienlager teilnehmen, haben Nachricht erhalten. Den Kindern wird in einem Rundbrief alles Nähere rechtzeitig mitgeteilt.

Hilgendorff, Kreisvertreter,
2321 Flehm, Post Kletkamp,
über Lütjenburg (Ostholstein)

Rößel

Treffen in Rastatt

Gemeinsam mit den Kreisen des Regierungsbezirkes Allenstein veranstalten wir ein Treffen am 26. April in der Gaststätte „Zum Löwen" in Rastatt, Kaiserstraße 9. Saalöffnung ist bereits um 10 Uhr, die Feier beginnt um 11 Uhr mit einem Liedervortrag des Männergesangvereins Apollonia, Rastatt. Begrüßung und Festansprache, sowie weitere Liedervorträge schließen sich dem Festablauf an. Schon heute möchte ich alle unsere Landsleute auf diese Veranstaltung hinweisen und herzlich bitten, sich diesen Tag vorzumerken, damit wir alle einmal wieder nach langer Zeit zusammenkommen und in feierlichen Stunden der Heimat gedenken. Ich beabsichtige am Vorabend, also am Sonnabendabend etwa um 19 Uhr einen Lichtbildervortrag über unsere Heimat damals und heute zu bringen. Lands-

Fortsetzung Seite 16

„Ein geteiltes Deutschland ..."

Seit Jahren vertreiben die amerikanischen Kriegsteilnehmer-Organisationen Briefverschlußmarken, mit denen sie im nationalen Sinne werben, an die Verdienste der kriegsversehrten Veteranen, den ersten bemannten amerikanischen Raumflug und ähnliche Anlässe erinnern. Nun ist es deutschen Organisationen in den USA gelungen, die Unterstützung der Veteranen auch für deutsche Fragen zu erhalten. Die neuesten uns vorliegenden Verschlußmarken tragen die Aufschrift:

A DIVIDED GERMANY
(1/2 Communist) is Communism's
Greatest Victory, "UNITE IT
SAVE AMERICAN LIVES."

Zu deutsch: „Ein geteiltes Deutschland (halb kommunistisch) ist der größte Sieg des Kommunismus. Vereint spart es amerikanisches Blut."

Eine andere Marke zeigt das Sternenbanner an der Berliner Mauer und die Aufschrift:

„Halb frei — halb versklavt"



In der Bundesrepublik ist bisher von diesen Aktionen kaum Notiz genommen worden. Wir sollten jedoch den amerikanischen Frontkämpferverbänden und dem Deutsch-Amerikanischen Nationalkongreß, der die Anregung zu diesen Marken gab, für die Unterstützung des gesamtdeutschen Anliegens dankbar sein.

Ein einziger Ehrenbürger

Die höchste Ehre, die eine Stadt zu verleihen hatte, war das Ehrenbürgerrecht. Davon wurde offenbar nur sparsam Gebrauch gemacht. So hatte die Stadt Osterode bis 1900 nur einem einzigen Bürger das Ehrenbürgerrecht verliehen. Diese Ehre wurde 1852 dem Oberstleutnant Gaertner erwiesen, Kommandeur des II. Bataillons vom 4. Landwehrregiment. Welche Verdienste er um die Stadt hat, wissen wir nicht.

Agnes Miegels Lebenswerk

Ausstellung in Bad Nenndorf zeigt das Schaffen der Dichterin

Zum 85. Geburtstag Agnes Miegels, der Ehrenbürgerin von Bad Nenndorf, gibt die Evangelische Gemeindebücherei des Staatsbades in einer besonderen Ausstellung einen Überblick über das Lebenswerk Agnes Miegels und die ostpreußische Heimat. Die 2300 Bände umfassende Bücherei wird vom Bundesjugendplan, dem Amt für Gemeindedienst der Landeskirche Hannover, Staatsbad und Gemeinderat gefördert.

Neben den Gesammelten Werken der Dichterin aus den Jahren 1952/55 aus dem Eugen-Diederichs-Verlag und den bekannten Teilbänden erscheinen die letzten Veröffentlichungen von 1958 bis 1962, ferner alte Drucke des Verlages Gräfe und Unzer, ostpreußische Meistererzählungen und Bildwerke der Heimat. Man findet ein Gedichtblatt „O Erde Dänemarks", das erste Flüchtlingsgedicht, der Post aus dem Lager Oksböl entstammend.

Es folgen Erinnerungsstücke von der Feier des 80. Geburtstages der Dichterin im Großen Kurhaus in Bad Oeynhausen 1959, Erinnerungen an den Dichterfreund Börries v. Münchhausen und von Elly Heuss-Knapp aus den Briefen an Theodor Heuss (Begegnungen mit Agnes Miegel) in der Biographie „Bürgerin zweier Welten". Neben den beiden Agnes-Miegel-Schallplatten liegt das Ostpreußische Tagebuch von Dr. Hans Graf Lehndorff, ferner Marion Gräfin Dönhoffs „Namen, die keiner mehr nennt", Gerhard Fittkaus „Mein 33. Jahr" und Alma Rogges Dank „Heilendes in umschatteten Tagen".

Die Bücherei befindet sich in Bad Nenndorf, Hauptstraße 36.

Bernsteinfunde in Mexiko

Unser ostpreußischer Bernstein, der jetzt von den Sowjetrussen ausgebeutet wird und auch zu Exportzwecken zur Hereinbringung von harten Valuten und Devisen dient, hat jetzt eine Konkurrenz erhalten. In der mexikanischen Provinz Chiapas ist kürzlich ein Bernstein-Vorkommen entdeckt worden, das in seiner Größe dem Vorkommen an der ostpreußischen Samlandküste gleichkommen soll.

Bei diesem mexikanischen Bernstein-Vorkommen wurde auch eine interessante Entdeckung gemacht. In einem Einschluß wurde eine Biene gefunden, die aus einem Erdzeitalter vor 30 Millionen Jahren stammt. Damit wurde der Beweis erbracht, daß schon damals Bienen vorhanden waren. Nach Angaben der mexikanischen Wissenschaftler gleichen diese prähistorischen Bienen unseren heutigen Honigbienen.

M. Ag.

80 ostpreußische Leichtathleten sollen in Berlin starten

Für die Traditionswettkämpfe der ostdeutschen Leichtathleten am 7 August in Berlin anläßlich der Deutschen Leichtathletikmeisterschaften sind die wichtigsten Vorbereitungen getroffen worden.

Am 6. August abends wird die Jahreshauptversammlung der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten e. V. im Haus des Sports stattfinden. Die Wettkämpfe der Ostdeutschen werden am 7. August von 9 bis 14 Uhr auf dem Dominicus-Sportplatz in Schöneberg ausgetragen, während das Wiedersehenstreffen am Abend in den Räumen des Prälaten in Schöneberg (wie schon 1956) angesetzt ist. Es wird keine Überschneidung von Veranstaltungen geben, da die Meisterschaftskämpfe im Olympiastadion am Freitag nicht unter Flutlicht ausgetragen werden. Die etwa 80 ostpreußischen Wettkämpfer und -kämpferinnen werden am 6. August nach Berlin reisen, zum größten Teil im Olympiastadion wohnen und am 10. August die Rückfahrt antreten. Die ostpreußischen Meisterschaftsanwärter und Olympiakandidaten werden sich vom 7. bis 9. August im Stadion bewähren müssen.

Ostpreußische Leichtathleten, die noch nicht erfaßt worden sind, und Jugendliche der Jahrgänge 1946 bis 1950, von denen wenigstens ein Elternteil aus der Heimat stammen muß, werden gebeten, sich möglichst bald mit Angabe der Leistungen beim Sportwart der Traditionsgemeinschaft des ostpreußischen Sports, W. Geelhaar, 328 Bad Pyrmont, Theodor-Franke-Straße 1, Ruf 23 23, zu melden.

Die Ausschreibung für die Wettkämpfe für Männer und Frauen (allgemeine Klasse 1933-1945, Altersklassen 1932 und älter) und die Jugend steht noch nicht fest, wird aber gegen die Vorjahre nur wenige Veränderungen aufweisen.

Motorschlitten auf dem Löwentinsee

Ein mit Sitzen versehener hölzerner Kasten mit hölzernen Kufen darunter, wie sie die Bauernschlitten ähnlich hatten — so präsentiert sich der Motorschlitten, der hier von Generalfeldmarschall von Hindenburg auf dem Löwentinsee 1915 bei Lötzen besichtigt wird. Wie bei einem Bob kann das vordere Kufengestell mit dem Steuerrad gedreht werden. Hinten drauf ein Motor — von dem man auf dem Bild nur ein Stückchen erkennen kann — der einen Flugzeugpropeller dreht. In der damaligen Zeit scheint ein Motorfahrzeug ohne imposante Hupe nicht denkbar gewesen zu sein, obwohl dieser Schlitten dort, wo er sich bewegen sollte, kaum mit Verkehr zu rechnen hatte.

Wo es nur Schnee und Eis und keine Straßen gibt, haben Motorschlitten teils von einem Propeller, teils von Raupen fortbewegt, inzwischen die allergrößte Bedeutung erlangt. Sie lösen das Transportproblem nicht nur bei Expeditionen in polaren Regionen, sondern sie dienen auch der Verbindung und dem Nachschub bei militärischen Aktionen in der Arktis. Auf dem amerikanischen Stützpunkt Thule auf Grönland werden sie in großem Umfang eingesetzt, jenem Stützpunkt, der mit seiner atomgeheizten Stadt unter dem Eis und mit seinen riesigen Radarantennen für die Warnung vor interkontinentalen Raketen ein wichtiges Glied in der Kette der westlichen Verteidigung ist.

T.

Diese Aufnahme wurde vom Luftwaffen-Museum in Uetersen zur Verfügung gestellt

Agnes Miegel zum 85. Geburtstag

Am kommenden Montag, dem 9. März, wird Agnes Miegel in Bad Nenndorf ihren 85. Geburtstag begehen. In einer kurzen offiziellen Feierstunde werden die Gemeinde Bad Nenndorf, das Niedersächsische Staatsbad und die Landsmannschaft Ostpreußen im Festsaal des Staatlichen Kurhauses Agnes Miegel ihre Glückwünsche darbringen. Diese Feierstunde ist nur auf einen Kreis geladener Gäste beschränkt. Alle anderen Landsleute, Vertreter von Gruppen und Kreisgemeinschaften werden herzlich gebeten, auf Besuche bei Agnes Miegel zu verzichten. Ihr angegriffener Gesundheitszustand macht es der Dichterin leider unmöglich, an diesem Tage weitere Besuche zu empfangen.

Agnes Miegel hat uns ferner gebeten, allen Gratulanten, die in unzähligen Briefen und Päckchen ihres Geburtstages gedacht haben, auf diesem Wege ihren herzlichen Dank zu übermitteln. Bei der Fülle der Einsendungen ist es ihr leider nicht möglich, jedem Einzelnen zu antworten. Über eine Reihe von Einladungen, die der Dichterin zu Feierstunden der örtlichen Gruppen zugegangen sind, hat sie sich von Herzen gefreut. Es ist ihr aus den erwähnten Gründen nicht möglich, auch nur eine dieser Einladungen anzunehmen.

Agnes Miegel wird in diesen Tagen noch mehr als sonst in Gedanken bei ihren Landsleuten sein und so wenigstens aus der Ferne an ihren Feierstunden teilnehmen, da sie nicht mehr wie früher bei ihnen sein kann.

Feierstunde in Oksböl

Zum zehntenmal wird in diesem Jahr unter dem Kreuz auf dem Friedhof von Oksböl (Dänemark) eine Feierstunde stattfinden, mit der die Kamener DJO-Gruppe „Kant" ihre diesjährige Grabpflege auf den Friedhöfen in Dänemark beschließt. Bei dieser Feierstunde am 8. August wird der dänische Pfarrer Rieger-Kusk der Toten gedenken. Die Gruppe „Kant" würde sich freuen, wenn außer ihr noch weitere Ostpreußen an dieser Feier teilnehmen würden.

Für Segler interessant:

„Habichte" aus Kunststoff

Die Hamburger Werft Blohm & Voss stellt jetzt einen neuen Jollentyp aus Kunststoff her. Der Deutsche Hochseeverband „Hansa" e. V. hat bereits sechs Boote dieses neuen Typs bestellt und wird sie an seiner Schule in Glücksburg an der Ostsee einsetzen.

Der Verband hat sich zur Wahl dieser bisher nur in Amerika gebauten Konstruktion entschlossen, weil er sie für besonders geeignet zur Verwendung als Ausbildungsboot hält, einmal aus Gründen der Handlichkeit und der Robustheit, zum anderen des günstigen Preises wegen. Die „Habicht"-(Hawk)-Jolle entstand vor rund drei Jahren an der Ostküste der Vereinigten Staaten und ist dort inzwischen sehr beliebt geworden. Rund 1000 Hawk-Boote werden heute an der Ostküste gesegelt.

Die Habicht-Jolle, knapp 5 m lang und 1,83 m breit, ist ganz aus Kunststoff gefertigt, hat Aluminium-Masten, rund 10 qm Segelfläche und ist durch Luftkästen aus Kunststoff unsinkbar. Auch sonst sind alle neuesten Erkenntnisse des Bootsbaus berücksichtigt: Segel aus Dacron, Wanten aus nichtrostendem Stahl, seewasserbeständige Blöcke.

— — —

Auskunft wird erbeten über ...

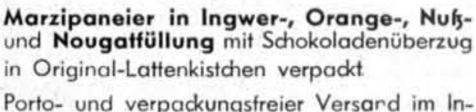
... Herbert Naumann, geb. 30. 9. 1924 in Arys, und dessen Vater Johann Naumann, beide wohnhaft gewesen in Johannisburg, Bahnhofstraße 13.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.









Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.

Rückgliederung Memels vor 25 Jahren

In der gutbesuchten Hauptversammlung der Kreisgruppen Memel, Heydekrug und Pogegen im Haus der ostdeutschen Heimat erinnerte Kreisbetreuer Herbert Eckert daran, daß am 22. März vor 25 Jahren das durch den Versailler Vertrag abgetennte Memelland wieder an Deutschland angegliedert wurde. Dieser gewaltlosen Wiedervereinigung soll am 22. März in Berlin in einer Feierstunde im Haus der ostdeutschen Heimat gedacht werden. Landsmann Eckert betonte, daß die Memelländer trotz der in Aussicht genommenen Beschränkung der Wiedervereinigung auf die Grenzen von 1937 daran festhalten, daß das Memelland völkerrechtlich zu Deutschland gehört. Landsmann Erhard Richter kündigte an, daß die Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise mehr als bisher gegen die Propaganda der Exillitauer, vor allem der in Amerika lebenden, vorgehen werde, die nicht nur das Memelland, sondern das ganze nördliche Ostpreußen als „litauisch" reklamierten. Auch die Landsmannschaft Ostpreußen werde dagegen Front machen müssen. Landsmann Fritz Roddeck appellierte in einem überzeugenden Kurzreferat an die Landsleute, der Heimat die Treue zu halten und die Hoffnung auf eine Heimkehr nicht aufzugeben. Denn auch heute, so sagte er, sei „in der Politik alles drin". Es komme nur darauf an, der Uneinigkeit in den eigenen Reihen entgegenzutreten, die Lauen aufzurütteln und aller Zersetzungspropaganda zum Trotz den Glauben nicht zu verlieren. — Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl von Herbert Eckert als Kreisbetreuer. — rn

Ostpreußen in „polnischer Sicht"

Der erste Ostpreußenabend der Steglitzer Volkshochschule im neuen Haus am Selerweg war nicht gerade geeignet, dem Zweck des Patenschaftsverhältnisses zu dienen. Frau Dr. Barbara Pischel sprach über „Ostpreußen in polnischer Sicht". Sie hatte sich dazu aus der Berliner Amerika-Gedenk-Bibliothek einen polnischen Reiseführer ausgeliehen, aus dem sie den erstaunten Zuhörern zahlreiche Kostproben der bekannten polnischen Propagandalügen servierte. Da erfuhr man, daß die deutschen Ostgebiete jenseits der Oder und Neiße seit 1225 „preußisch besetztes Land" gewesen seien, daß Kopernikus und Veit Stoß Polen waren, daß die Marienburg und andere Baudenkmäler polnisches Kulturgut seien und so weiter. Die Vortragende machte zwar darauf aufmerksam, daß diese „Fakten" sich aus polnischer Sicht ergäben, aber sie distanzierte sich nicht mit dem notwendigen Nachdruck von den polnischen Geschichtsfälschungen. Ein gewisses Gegengewicht bildete ein Eingangs gezeigter Reisefilm von 1957, in dem in vielen Fotos die trostlose Lage der abgetrennten Gebiete gezeigt und auch im Begleittext der deutsche Standpunkt vertreten wurde. Es versöhnte auch kaum, wenn die Vortragende zum Abschluß Karl Marx als Befürworter eines guten deutsch-polnischen Verhältnisses zitierte, und zwar aus einem erst 1961 in Holland aus seinem Nachlaß erschienenen Buch, von dem bisher weder Polen noch Russen Notiz genommen haben. Karl Marx weist darin auf die Notwendigkeit eines Zusammengehens zwischen Deutschland und Polen gegen Rußland hin. Aber auch dieser zweifellos interessante Hinweis konnte den Eindruck nicht verwischen, daß dieser Ostpreußenabend allzusehr aus „polnischer Sicht" gestaltet und damit sein Zweck verfehlt wurde, die Berliner auf die unveräußerlichen Rechte der Vertriebenen auf ihre Heimat hinzuweisen. — rn

Ostpreußische Autoren am Lesepult

Zu einem Lesezyklus wurden die sechs Gewinner des Gerhart-Hauptmann-Preises der Freien Volksbühne, unter denen sich auch zwei Ostpreußen befinden, nach Berlin eingeladen. Den Beginn machte am 21. Februar Hans-Joachim Haecker in der Akademie der Künste. Der in Hannover lebende ostpreußische Studienrat las seinen erst kürzlich vollendeten Einakter „Die Tür". Der Autor hat mit seinem Werk vor allem bei der Kritik aufhorchen lassen, die ihn damals als einen „neuen E. T. A. Hoffmann" bezeichnet. — Am 27. März wird Siegfried Lenz in Berlin lesen. — rn

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 / 42, Postscheckkonto 96 05.

Am 17. April um 20 Uhr findet in der Festhalle von Planten un Blomen unser großes Heimatfest mit Tanz statt.

Wir erwarten regen Besuch unserer Landsleute mit all ihren Freunden und Bekannten. Das Programm bietet Ernstes und Heiteres in abwechslungsreicher Folge.

Karten zum Preise von 2,— DM sind bei allen Bezirks- und Heimatkreisgruppen und in der Geschäftsstelle ab sofort zu haben.

Otto Tintemann,
Landesgruppenvorsitzender

Bezirksgruppen

Wandsbek: Montag, 9. März, 20 Uhr im Gesellschaftshaus Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern Nr. 14 (U-Bahn Wandsbeker Markt), Feierstunde aus Anlaß des 85. Geburtstages unserer Dichterin Agnes Miegel. Alle Landsleute sowie Gäste sind herzlich eingeladen.

Bergedorf: Dienstag, 10. März, 20 Uhr, in der Aula der Berufsschule, Wentorfer Straße 13 (Lokaländerung beachten!), Agnes-Miegel-Feier unter Mitwirkung des bekannten Rosenau-Trios unter dem Motto: „Sang meiner Heimat mütterlich Herz." Karten zum Preise von 2,— DM. Schüler und Bundeswehr 1,— DM, in der Geschäftsstelle Franz Schauka, Bergedorf, Am Bahnhof 15. Diese Veranstaltung ist allen Landsleuten wärmstens empfohlen.

Heimatkreisgruppen

Osterode: Sonnabend, 7. März, ab 19 Uhr im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, Kappenfest mit vielen Überraschungen. Kappen an der Kasse. Alle Osteroder in Hamburg, besonders die Jugend sind herzlich eingeladen. Gäste willkommen. Der Wirt hält ostpreußische Gerichte bereit.

Sensburg: Donnerstag, 12. März, ab 16 Uhr im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, Monatszusammenkunft.

Heiligenbeil: Unser für den 15. März vorgesehener Heimatabend mit Generalversammlung muß leider ausfallen. Neuer Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben.

NIEDERSACHSEN

Niedersachsen-Süd: Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle 3 Hannover, Königsworther Platz 3, Tel. 71 46 51, nach Dienstschluß 62 22 29. Postscheckkonto Hannover 1238 00. Postfach 3703.

Niedersachsen-Nord: Landesgruppe Niedersachsen-Nord e. V., Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Tel. 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Niedersachsen-West: Landesgruppe Niedersachsen-West e. V., Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60. Telefon 5 17, Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 2 620.

Hannover — Am 10. März, 20 Uhr, im Haus der Jugend, Maschstraße 22, Agnes-Miegel-Feier anläßlich des 85. Geburtstages. Die Gestaltung hat der Intendant der Gandersheimer Domfestspiele Eberhard Gieseler.

Hannover — Anläßlich des vierzehnjährigen Bestehens der Insterburger Heimatgruppen treffen sich die Insterburger Landsleute aus Hannover und Umgebung am 14. März ab 19 Uhr in der Schloßwende am Königsworther Platz.

Hildesheim — Am 12. März, 20 Uhr, Feierstunde „Land der dunklen Wälder" zum 85. Geburtstag Agnes Miegels in der Aula der Handelslehranstalt, Wollenweberstraße. Es spricht und liest Eberhard Gieseler, Intendant der Gandersheimer Domfestspiele.

Goslar — Am 6. März, 20 Uhr, im Hotel Kaiserworth Feierstunde zum 85. Geburtstag von Agnes Miegel mit Frau Rose Staier-Zeller (Offenbach) und dem Ostdeutschen Singekreis Goslar.

Göttingen — Am 20. März, 20 Uhr, im großen Saale des Deutschen Gartens Feierstunde anläßlich des 85jährigen Geburtstages von Agnes Miegel. Die Festrede hält Professor Dr. Heinrich Wolfrum. Dichtungen der Autorin spricht Hermann Bink (ehemaliges Mitglied des Stadttheaters und Mitarbeiter am Reichssender Königsberg). Musikalische Gestaltung durch ein Künstler-Quartett unter Leitung von Dr. Heinrich Niessner. Gäste willkommen. Eintritt frei.

Bad Pyrmont — Gemeinsam feierten Ostpreußen, Westpreußen und Schlesier im „Quellenhof" ein reizvolles Faschingsfest, das gut besucht war. Die Jugendgruppe wartete dabei mit Volkstänzen in wechselnden Trachten, mit heiteren Sketches und einer großen Kostümschau auf. Die Erwachsenen aller Gruppen trugen mit an die Heimat erinnernden heiteren Darbietungen und Darstellungen heimatlicher Originale ebenfalls zum Erfolg des Abends bei, zu dessen Höhepunkten die Prämiierung der originellsten Kostüme gehörte.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, 4 Düsseldorf, Am Schein 14 Telefon 64 25 14 — Stellvertreter: Harry Poley, Duisburg, Duissernstraße 24, Telefon 33 55 84. — Geschäftsstelle: Düsseldorf, Duisburger Straße 71 Telefon 48 26 72

Aachen — Zum Beginn einer weiteren Vortragsreihe: „Alte Heimat — neue Heimat" kam die Gruppe im „Haus des deutschen Ostens" zusammen. Vorsitzender Franz F a l z gedachte eingangs des 150. Geburtstages von Ferdinand Schichau, des Gründers der Schichau-Werft in Elbing. Er schilderte den Werdegang dieses bedeutenden Industriellen, der mit acht Mann begonnen und bei seinem Tode im Jahre 1896 auf seinen Werften 4000 Arbeiter beschäftigte. Er schilderte Ferdinand Schichau als fortschrittlichen, sozialdenkenden Mann, dessen Name über Länder und Meere bekannt wurde. Ein Tonfilm „Land der Stille" führte die Zuhörer sodann nach Ostpreußen. Lichtbilder über „Westpreußen in der Gegenwart", die von Bruno Engelberg erläutert wurden, zeigten die Auswirkungen der Kriegs- und Nachkriegszeit. Julius Isselhard führte dann mit 140 Farbdias in das Mündungsgebiet des Rheines, wo ein großzügiges Landgewinnungsprojekt der Holländer vor seiner Ausführung steht. Zum Schluß verehrte der Vorsitzende der Abiturientin Irene Bleyer zur bestandenen Reifeprüfung die Albertus-Nadel.

Bielefeld — Am 13. März, 20 Uhr, Feierstunde zum Geburtstag Agnes Miegels in der Aula des Ratsgymnasiums, Am Nebelwall. Karten (1,— DM) an der Abendkasse.

Bochum — Am Dienstag, 17. März, um 19.30 Uhr findet in der Verwaltungsakademie, Hörsaal B, der 100. und letzte Abend des „Ostdeutschen Seminars" der Volkshochschule Bochum, in festlichem Rahmen statt. Der Abend steht unter dem Leitgedanken: „Wir Heimatvertriebenen in der Welt." Im Mittelpunkt stehen Lichtbilder aus der ostdeutschen Heimat und zwei Filmstreifen. „Fragt die Flüchtlinge" zeigt erschütternd wie überall auf unserer Erde Menschen durch Gewalt aus ihrer Heimat in die Trostlosigkeit des Flüchtlingsdaseins vertrieben werden. Der Film „Im Glauben an das Gute", berichtet wie die Vereinten Nationen in ihrem Weltflüchtlingsamt in Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz für die Menschenrechte wirken. Vor allem zeigt der Film das Leben und die unermüdliche Arbeit des stellvertretenden Generalsekretärs der UN, Dr. Ralph J. Bunche, Friedensnobelpreisträger 1950.

Musikalisch gestaltet wird der Abend durch die Chöre der Ostpreußen und Oberschlesier, die in den Jahren der Arbeit des „Ostdeutschen Seminars" immer wieder mitwirkten.

Gelsenkirchen — Am 13. März, 19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Jugendheim, Dickampstraße Nr. 13. — Nächster Frauennachmittag am 11. März, 15 Uhr, ebenfalls im Jugendheim.

Gelsenkirchen — Als Uraufführung bringt die Ostdeutsche Laienspielbühne im BdV Gelsenkirchen am 4. April das dramatische Schauspiel in zwei Akten „Mann zwischen zwei Frauen" des in Lübeck lebenden Königsbergers Dr. H. M. Mühlpfordt. Der Autor spricht einführende Worte. Gespielt wird um 20 Uhr im großen Saal des evangelischen Vereinshauses, Gelsenkirchen-Ückendorf, Heidelberger Straße 18. Eintritt 1,— DM.

Gladbeck — Am 7. März, 19.30 Uhr, Agnes-Miegel-Abend mit anschließendem Heimatabend bei Liedmann, Bottroper Straße. — Am 14. März, 19 Uhr, Jahreshauptversammlung bei Liedmann.

Gütersloh — Am 18. März, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung im Katholischen Vereinshaus. Alle Landsleute sind eingeladen.

Hagen — Am 7. März, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung bei Wendel in Altenhagen. Danach Vorführung von Farbdias und eines Schmalfilms von Veranstaltungen der Kreisgruppe.

Krefeld — Am 7. März, 19 Uhr, im „Nordbahnhof", Oranienring 91, lustiger Mundart-Heimatabend mit Frau Brand aus Hildesheim. Es gibt Grützwurst und Wurstsuppe. Eintritt 1,— DM.

Warendorf — Am 8. März, 20 Uhr, Agnes-Miegel-Feierstunde im Hotel „Im Engel" gemeinsam mit dem Tatenhausener Kreis und dem Westfälischen Heimatbund. Die Festansprache hält Professor Wilhelm Menzel.

Witten — Am 13. März, 20 Uhr, Agnes-Miegel-Abend in Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Heimatverein in der Aula der Schillerschule, Bredestraße. Die westfälische Schriftstellerin Herta Burmeister spricht über Agnes Miegel und liest aus ihren Werken.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26 Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49 Telefon 4 02 11

Flensburg — Zu einer gemeinsamen Feier zum 85. Geburtstag der Dichterin Agnes Miegel fanden sich die ostpreußischen Frauen mit Gästen anderer Landsmannschaften im Blauen Saal des Deutschen Hauses zusammen. Frau Dr. Wiedwald als Frauenreferentin wies auf die Bedeutung der Dichterin für die ostpreußische Heimat hin. Es sprachen über das Leben von Frau Agnes Miegel und trugen aus ihren Gedichten und Balladen vor Frau Studienrätin a. D. Kalweit und Fräulein Thiessen. Eingeleitet wurde die Feier mit dem vom Tonband wiedergegebenen Läuten der Königsberger Domglocken und dem von Agnes Miegel selbst gesprochenen Gedicht aus dem Jahre 1949 „Heimat — Es war ein Land . . .". Die ostpreußischen Frauen erlebten ihre Heimat wieder und verharrten besonders still und nachdenklich bei dem Gedicht „Mutter Ostpreußen". Mit dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder . . ." schloß die eindrucksvolle Feier.

Pinneberg — Bei der Monatsversammlung der Gruppe sprach Vorsitzender Erwin Adler über das grundsätzliche Recht auf Heimat und wies dabei auf eine Dokumentation des stellvertretenden Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs MdB, und den Ablauf der Teheraner Konferenz von 1943 hin, die für das Nachkriegsgeschick der deutschen Ostprovinzen entscheidend war. Im Anschluß daran erlebte die Gruppe einen Rundgang durch die „IGA 1963" in Hamburg in Farbdias von Fräulein Annelie Kukla, vertont von Kurt Kumpies. Der Vortrag wurde mit starkem Beifall belohnt.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 37 03

Frankfurt — Am 9. März, 15 Uhr, Damenkaffee im Haus der Heimat, Goethestraße 29. Vortrag von Landsmann Hartmann: „Religionsleben in Altpreußen." — Mittwoch, 11. März, 20 Uhr, Haus der Heimat. Farblichtbildervortrag von Landsmann Wagner: „Eine Reise zu arabischen Freunden."

Fritzlar — Frauentreffen erst am 9. März, 14.30 Uhr, im Gasthaus „Hindenburg". Vortrag von Dr. Kleinfeld

Fulda — Am 4. März, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung im Kolpinghaus. — Zum ersten Male nach der Faschingszeit kam die Kreisgruppe im Kolpinghaus zusammen. Vorsitzender Alfred Wietzke nahm die 150. Wiederkehr des Geburtstages von Ferdinand Schichau zum Anlaß um einen umfassenden Vortrag zu halten über das Leben und Wirken des Gründers der weltbekannten Schichauwerften. Im Jahre 1814 geboren, erlebte der junge Schichau noch die Armut und Not, die die napoleonischen Kriege in seiner Heimat hinterlassen hatten. Er gründete in Elbing eine kleine Werkstatt, die sich schnell vergrößerte und baute bereits im Jahre 1837 die erste Dampfmaschine. Ständig stieg die Zahl seiner Mitarbeiter. Schichau baute Lokomotiven und Lokomobile, Pumpwerke, Saug- und Schaufelbagger, auch die Maschinen für Zuckerfabriken. Er errichtete in Elbing eine Schiffswerft, die später auf Danzig und Königsberg - Pillau ausgedehnt wurde. Schließlich war er der Erbauer des ersten Hochsee-Torpedobootes. In alle Welt gingen die auf seinen Werften gebauten Schiffe. Das Werk, das einst mit acht Mann Belegschaft angefangen hatte, beschäftigte in seiner Blütezeit 44 000 Menschen. Vorbildlich waren Schichaus soziale Einrichtungen, besonders der Wohnungsbau für seine Arbeiter. Heute wird der Werftbetrieb in kleinerem Umfange in Bremerhaven weitergeführt.

Reicher Beifall belohnte Wietzkes sehr interessanten Vortrag und spontan wurde ihm aus der Versammlung heraus einstimmig Dank gesagt für alle bisher geleistete Arbeit im Bereiche der Landsmannschaft. Nach der letzten größeren Veranstaltung im Heim der DJO haben sich eine Reihe neuer Mitglieder angemeldet. Vorschläge für den diesjährigen Sommerausflug wurden dann besprochen und der Termin für die nächste Zusammenkunft, die als Jahreshauptversammlung stattfindet, auf Mittwoch, dem 4. März, festgelegt.

Gießen — Am 12. März Treffen der Frauengruppe im Café Deibel. — Am 18. März Jahreshauptversammlung in der Gaststätte „Zum Löwen" mit Vortrag von Landsmann Jensen: „Wirtschaftliche Besonderheiten der Provinz Ostpreußen". — Am 22. März 11.15 Uhr, Morgenfeier (in Zusammenarbeit mit dem Magistrat) zum 85. Geburtstag Agnes Miegels im Foyer des Stadttheaters. Es spricht Frau Camilla Wessely, musikalische Gestaltung durch das Quartett des Stadttheaters Gießen. — Anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Patenschaft Gießen-Mohrungen überreichte der Oberbürgermeister 63 Abiturienten der Gießener Herderschule Alberten.

Kassel — Am 6. März 19.30 Uhr, Zusammenkunft der Herren, Martini-Gaststätte, Kirchweg (Linie 1, 3, 6, 11). — Am 28. März, 19 Uhr, Abendmahlsfeier in der Kirche Kirchditmold (Oberlandeskirchenrat Frindte).

Marburg — Am 12. März im Erlenhof Feierstunde anläßlich des Geburtstages von Agnes Miegel. — Der Heimatabend am 14. Februar war mit einem Lichtbildervortrag über Paris auf den Besuch des Bundeskanzlers bei Staatspräsident de Gaulle abgestimmt.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Heilbronn — An der Jahresversammlung nahmen als Gäste der Vorsitzende der Landesgruppe, Landsmann Max Voss aus Mannheim, und der Landesvorsitzende der Westpreußen, Dr. Werner Schienemann Tuttlingen, teil. Beide dankten dem Vorstand für seine treue und erfolgreiche Arbeit und ehrten eine Anzahl verdienter Mitglieder für langjährige Mitarbeit, an der Spitze Vorsitzender Paul Wedereit und Kassierer Erich Reidies, die seit mehr als zehn Jahren dem Vorstand angehören. Nach dem offiziellen Teil, der mit einer Totenehrung schloß, saß man noch gemütlich beisammen.

Stuttgart — Am 6. März, 19.30 Uhr, im Torhospiz, Stuttgart-S., Torstraße 6, Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe. Berichte des Vorstandes und Vorstandsneuwahl.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11) Geschäftsstelle ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96

Marktheidenfeld — Bei der Monatsversammlung gab Landsmann Siegmund einen Bericht über die Würzburger Bezirksversammlung, bei der auch Jugendfragen diskutiert wurden. Zur Landesdelegiertentagung, die im Juni in Coburg stattfindet, wird die Gruppe einen Vertreter entsenden, ebenso wird ein Vertreter der Gruppe an einem Seminar in Bad Pyrmont teilnehmen. Ein gemütliches Beisammensein mit heiteren Vorträgen und Gedankenaustausch beschloß den Abend.

München — Nächste Mitgliederversammlung der Gruppe Karlsfeld am 14. März, 20 Uhr, im Café Imperial, Gedenkstunde für Agnes Miegel.

Würzburg — Am 9. März, 20 Uhr, Agnes-Miegel-Feier im Rudolf-Alexander-Schröder-Haus, Stephanstraße 6. Den Festvortrag hält Studienprofessor Paul Bergner. Gäste willkommen.

„Kamerad, ich rufe Dich!"

Am 27. und 28. Juni findet das elfte Treffen der Kameraden und Angehörigen des ehemaligen **Dragonerregiments Prinz Albrecht von Preußen** (Lith.) Nr. 1, in Hannover im Bäckeramtshaus statt. Anmeldungen nimmt entgegen: Fritz Lorbach, 3 Hannover-Herrenhausen, Rügener Straße 4.

Nachrichten über

Otspreußens Pferde — Ostpreußens Reiter

Der fünf Jahre hindurch in der Oldenburger Landespferdezucht aufgestellt gewesene Vollbluthengst „Adonis" v. Magnat u. d. Aster, der in dieser Zeit in Oldenburg 551 Stuten deckte, ist jetzt in Hessen im Gestüt Hetzbach bei Beerfelden aufgestellt worden und wird dort auch für die Trakehner Stuten herangezogen werden.

Der Hösch-Preis für besonders erfolgreiche Zuchtstuten wird bei der DLG-Wanderschau 1964 in Hannover, bei der wieder auch eine Pferde-Ausstellung auf Bundesebene mit 161 Zuchtpferden aus 14 Zuchtverbänden stattfindet, in der Gruppe der Edelpferde (Vollblut, Traber Trakehner und Araber) vergeben.

Wie wir bereits berichteten, wird auch in diesem Frühjahr, das sieben Reitpferde-Auktionen der Zuchtverbände bringt, die Trakehner Auktion wieder in Wülfrath/Rheinland auf dem Gelände der Landes-Reit- und Fahrschule Rheinland durchgeführt.

Nun kommt aus Ludwigshafen die Nachricht, daß der schon im letzten Jahr erwogene Plan, die Trakehner Herbstauktion in Ludwigshafen auf dem Gelände des Reiterstadions des Ludwigshafener Reit- und Fahrvereins durchzuführen, in diesem Herbst verwirklicht wird. Im Programmheft anläßlich des Ludwigshafener Hallenturniers ist zu lesen: „Im Herbst dieses Jahres wird nach sechs bis acht Jahre laufenden Bemühungen die Trakehner Auktion, einer der hippologischen Höhepunkte in Deutschland, hier im Reiterstadion Wirklichkeit. Nachdem wir ein Gestüt der Trakehner in unserer Pfalz, in Birkhausen bei Zweibrücken — durch die Initiative des Landwirtschaftsministers Oskar Stübinger — besitzen, bedeutet es geradezu eine Abrundung des begonnenen Werkes, wenn nun auch in die Metropole der Pfalz, Ludwigshafen, die Trakehner Auktion sommt. Wir sind überzeugt, daß von hier aus auch für unsere Bauern, für die ernsthaften Züchter, nun ein neuer und auch wirtschaftlicher Richtpunkt gesetzt wird. M. Ag.

Schluß von Seite 14

leute, denen es möglich ist, schon am Sonnabend in Rastatt sein zu können, lade ich ebenfalls hierzu herzlich ein.

Erich Beckmann, Kreisvertreter,
2 Hamburg 22, Börnestraße 59

Sensburg

Am Sonntag, , 26. April, in Rastatt, Gasthaus zum Löwen, Treffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein. Beginn 9 Uhr. Ich werde auch anwesend sein.

Förster Wilhelm Ting †

Soeben erhalte ich die Trauerkunde, daß Förster Wilhelm T i n g aus Mertinsdorf gestorben ist. Mit ihm ist ein in weiten Kreisen der Heimat bekannter und beliebter Sportler und Führer der Reiterjugend unseres Kreises dahingegangen. Auch in der Vertreibung hat er, was in seinen Kräften stand, für unsere Kreisgemeinschaft getan. Ehre seinem Andenken!

Frau Gertrud Wnuck, jetzt Lüneburg, bittet Sie nicht wegen Auskünfte anzuschreiben, da ihr Mann bereits seit Jahren gestorben ist und sie selber nicht in der Lage ist, Auskünfte aus dem Dienstbereich ihres Mannes zu geben.

Ich suche Erich Buks aus Proberg, er soll am 21. März 1951 in Boostedt bei Neumünster gelebt haben. Alle Nachrichten bitte an

Albert Freiherr von Ketelhodt,
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Schloßberg (Pillkallen)

Kinder-, Ferien- und Jugendfreizeitlager 1964

Alle Landsleute (11 000 Familien und Einzelpersonen) haben im Dezember bzw. Januar den Schloßberger Heimatbrief erhalten. Ausführlich ist über das Kinderferienlager berichtet worden, und es liegen bereits viele Anmeldungen vor. Alle bisher Angemeldeten sind vorgemerkt, und es ergeht rechtzeitig die offizielle Einladung durch den Patenkreis, der auch die Teilnehmerliste beilegen wird. Eine gemeinsame Anreise kann dann gegebenenfalls vereinbart werden.

Leider mußte aus neu erstandenen Unterbringungsschwierigkeiten die Zeit des Kinderferienlagers um fünf Tage vorverlegt werden. Der „Sunderhof" steht uns nun vom 24. Juli (Anreisetag) bis zum 7. August (Abreise) zur Verfügung. Die Ferien in Süddeutschland beginnen erst am 27. bzw. 29. Juli. Die Eltern dieser Kinder sind besonders angeschrieben, um die Teilnahme der angemeldeten Kinder für die volle Zeit zu ermöglichen (Befreiund von der Schule).

Die Eltern werden es sehr begrüßen, daß wieder Familie Ebel (Schloßberg) und Frau Mila Woelke (ebenfalls Schloßberg), die Leitung des Lagers übernommen haben. Heute sei schon verraten, daß wieder ein größerer Ausflug unternommen und auch ein Film, der das Leben und Treiben auf dem Sunderhof zeigt, gedreht werden soll. Dieser Film wird dann auf allen Heimattreffen gezeigt werden und soll für die Teilnahme am Kinderferienlager werben.

Die beiden Jugendfreizeiten müssen 1964 noch einmal zusammengelegt werden, und zwar in der Woche vor dem 10jährigen Patenschaftshaupttreffen, also vom 24. bis 30. Mai. Alle Teilnehmer, die sich für die Zeit vom 2. bis 8. August angemeldet haben, haben Nachricht erhalten, und wir würden es sehr bedauern, nun Absagen entgegennehmen zu müssen.

Landsmann Georg Schiller, Fichtenhöhe, und Frau Mila Woelke haben die Betreuung wieder übernommen. Das Haus der Jugend und die Jugendherberge in Winsen/Luhe stehen uns wieder zur Verfügung. Das Programm wird wieder sehr aufgelockert gestaltet, und es bleibt viel Freizeit auch zur Ausgestaltung der geplanten Ausstellung, anläßlich der 10jährigen Patenschaftsfeier. Einige Vorträge mit Lichtbildern und Filmen bringen uns zeitnahe Themen, die Heimat betreffend und zum Weltgeschehen. Eine Busfahrt führt uns in den Harz an die Zonengrenze und in die alte Kaiserstadt Goslar und nach Bad Harzburg.

Am Sonnabend, 30 Mai, nehmen wir an der Festtagssitzung beider Kreistage im Schützenhaus teil. Die Festrede wird Herr Professor Wolfrum — Göttingen, halten. Den anschließenden Ostpreußenabend gestaltet der „Hamelner Sing- und Spielkreis". Diese Spielschar hat den Jugendabend in Düsseldorf anläßlich des Bundestreffens 1963, der außerordentlichen Widerhall gefunden hat, bestritten. Es stehen uns viele fröhliche Stunden bevor. Die Einladungen ergehen rechtzeitig vom Heimatkreis, und es wird das Programm und die Teilnehmerliste beigelegt.

Im übrigen bleiben die Bedingungen für beide Lager wie im Heimatbrief ausgeführt. Um umgehende Anmeldung bittet der Unterzeichnete.

Fritz Schmidt,
313 Lüchow, Stettiner Straße 3

Wehlau

Treffen der Wehlauer Jugend zu Himmelfahrt

Liebe Eltern der Jugendlichen unseres Heimatkreises, sicher wissen Sie noch nicht, daß wir **vom 7. (Himmelfahrt) bis zum 10. Mai** in der Sportschule in Bassum (bei Bremen) ein Treffen der Wehlauer Jugend veranstalten. Niemand soll meinen, es hätte mit der Anmeldung noch Zeit. Wir müssen so schnell wie möglich wissen, ob wir mit einem ausreichenden Besuch des Treffens rechnen können — wenigstens 30 Teilnehmer.

Die Teilnahmebedingungen sind so, daß man sie sich nicht günstiger vorstellen kann: Fahrt, Unterkunft, Verpflegung frei! Wir erheben einen Teilnehmerbeitrag von nur 12,— DM. Ebenso günstig sind die Urlaubsbedingungen: Schüler bekommen für diesen sogenannten staatsbürgerlichen Lehrgang ohne weiteres frei: Arbeitnehmer brauchen nur einen Urlaubstag. Eine Teilnahme wird daher weder am Geld noch am Urlaub scheitern.

Wir wenden uns an Sie, liebe Eltern, weil wir Sie von der schweren Aufgabe nicht freisprechen können, der Jugend, das heißt speziell den Nachfahren des früheren ostpreußischen Kreises Wehlau, ein lebendiges Bewußtsein davon zu vermitteln, was dieses Land war, was es ist, und daß es nach wie vor ein deutsches Land ist.

Helft mit, die nötigen Teilnehmer zu werben. Ein Programm erhält jeder sofort nach der Anmeldung.

Reinhard F. Kuhnert,
Jugendreferat Wehlau,
2358 Kaltenkirchen, Haus Kolberg

Ein Königsberger baute den »Gold-Achter«

Wilhelm Karlisch in Mölln zählt zur Spitzenklasse der deutschen Bootsbauer

Zur Prominenz der deutschen Bootsbauer für Rennboote des Ruder- und Segelsports mit großen internationalen Erfolgen und einem Kundenkreis, der von der Bundesrepublik bis in die USA und bis Südafrika reicht, zählt Bootsbaumeister Wilhelm Karlisch in der Eulenspiegelstadt Mölln, ein Ostpreuße, seit sechs Jahren Präsident des Deutschen Schiffs- und Bootsbauerverbandes.

Als unlängst in Hamburg die Deutsche Bootsausstellung stattfand, hatte Wilhelm Karlisch, dessen Norddeutsche Sportbootswerft dort auf einem eigenem Stand mit drei rennfähigen Segelbooten der Klassen Flying Dutchman, Finn-Dinghi und Korsar vertreten war, soeben sein 40jähriges Geschäftsjubiläum feiern können. Für einige Stunden unterbrach der Jubilar seine Vorbereitungen und hielt Rückschau über vier Jahrzehnte, in deren Verlauf allein schon seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges weit über 1000 „Stapelläufe" zu verzeichnen waren und die am Jubiläumstag abschlossen, als die Baunummern 1116 und 1117 auf die Hellinge gelegt wurden.

Sohn eines Schneidermeisters, sollte Wilhelm Karlisch, dessen Wiege in Masuren stand, eigentlich Beamter werden. Aber als es ihm eine Augenverletzung aus der Kindheit unmöglich machte, die Ausbildung zum Geometer fortzusetzen, erlernte er in Königsberg das Bootsbauerhandwerk und machte sich 1924 in der schweren Krisenzeit selbständig. Zusammen mit Willy Empacher nahm er mit Eignern Verbindung auf, deren Bootsneubauten auf mehreren der Inflation zum Opfer gefallenen Bootswerften in Königsberg auf die Fertigstellung warteten.

Ohne eigenes Kapital, nur mit wenigen Werkzeugen ausgestattet, begann damals die Bootsbauwerft Empacher und Karlisch Lohnaufträge auszuführen oder aus Konkursmassen aufgekaufte halbfertige Boote fertigzustellen.

Bis zum Zweiten Weltkrieg, in dessen Verlauf Tausende von Sturmbooten, Pinassen und Pionier-Pontons für die Wehrmacht gebaut wurden, hatte sich die Werft zu beachtlicher Blüte entwickelt, ihr Name hatte einen guten Klang. Letzter Friedensbau war ein 8,5-Tonnen-Motor-Segler, der ostpreußische Flüchtlinge nach Schleswig-Holstein brachte und den sein Eigner später in Kappeln wiederfand. Wilhelm Karlisch kam in den letzten Kriegstagen über Berlin nach Kiel und von dort aus nach Mölln, jener rund 14 000 Seelen zählenden schleswig-holsteinischen Kleinstadt zwischen den Hansestädten Lübeck und Hamburg, in deren Mauern Till Eulenspiegel begraben liegt, der dort viele seiner berühmten Streiche ausgeheckt hat. Im Ziegelsee von Mölln ging Karlisch damals „vor Anker". Noch heute lebt er dort auf einem eigens für ihn erbauten Hausboot von 21 Meter Länge mit 70 Quadratmeter Wohnfläche. Der vier Meter breite und 1,2 Meter hohe Prahm aus Schiffsbaustahl erhielt 17 Meter hohe Aufbauten eigener Konstruktion und die entsprechende Inneneinrichtung.

Aus dem Nichts heraus begann Wilhelm Karlisch vor der Währungsreform in einem „Industriegelände", das die Stadt Mölln in einer ehemaligen Munitionsanstalt entwickelte, vor der Währungsreform mit dem Bau von Blockwagen. Später folgten geschäftete Armbrüste aus Holz, die „auf 50 Meter Fleck zielsicher eingeschossen" waren und deutschen Jägern, als sie noch keine Feuerwaffen tragen durften, die Möglichkeiten gaben, wenigstens Raub- und Niederwild zu jagen.

Auf Anregung der Rudervereine Hansa Hamburg und Lübecker Ruder-Klub begann Karlisch später wieder mit dem Bau von Sportruderbooten. Schon 1953 wurden Lübecker Ruderer in einem Karlisch-Zweier Deutsche Meister, und als später der Ratzeburger Ruder-Club Kunde wurde, waren durch dessen große Erfolge die von bester Handwerksarbeit zeugenden Rennboote aus Mölln bald in aller Munde.

Schönster Lohn für seine Arbeit — in Zusammenarbeit mit Trainer Karl Adam vom RRC, dessen neue Rudermethoden eine Revolution im Rudersport herbeiführten — waren die Siege der Ratzeburger im Achter bei den Europameisterschaften 1959 in Macon, 1960 in Rom, wo der „Gold-Achter" aus Ratzeburg siegte, ein Jahr später die Achter-Weltmeisterschaft von Luzern im Karlisch-Achter und viele andere Erfolge mehr.

Mit einer Belegschaft von 30 Fachkräften werden jährlich in Mölln etwa 100 Ruderboote gebaut, vom geklinkerten Wanderboot bis zum rassigen Renn-Achter. Zur Zeit liegt auf der Helling ein Achter-Neubau für die Universität Philadelphia und ein zweiter, mit dem die Ratzeburger Weltmeister schon im zeitigen Frühjahr ihr Training für die Olympischen Spiele von 1964 in Tokio auf dem Küchensee in Ratzeburg beginnen woller.



Dieser FD-Neubau wurde von zwei holländischen Eliteseglern bestellt, die ihn selbst in Mölln abholten, um ihn nach Cannes zum Einsatz bei der International Ski-Yachting einzusetzen. Zwischen seinen Kunden: Wilhelm Karlisch. Foto: Wohlfahrt

Die Präzisionsarbeit des Ostpreußen blieb auch den Sportseglern nicht lange verborgen. Weltmeister Rolf Mulka aus Hamburg gab eines Tages Wilhelm Karlisch die Anregung, seinen ersten Flying Dutchman zu bauen. Auf Anhieb zählte Karlisch mit diesem Boot auch zur Prominenz der Segeljollenbauer, denn mit dem ersten FD aus Mölln holte sich der Franzose Pierre Poulin zusammen mit dem vierfachen Olympiasieger Poul Elvström, Kopenhagen, als Vorschotmann auf der Internationalen Ski-Vachting in Cannes einen überlegenen Gesamtsieg.

„Im Vergleich zu den Ruderbooten sind die Erfolge meiner Werft bei den Seglern sehr viel größer", hörten wir von Karlisch, dessen FD's, Finn Dinghi und Korsaren mit 118 Klassensiegen in Fachkreisen längst ein Begriff. Prominentester Segelboot-Kunde ist der griechische Kronprinz Konstantin, der Wilhelm Karlisch.1959 auf der Bootsbauer-Verbandstagung in München um eine Unterredung bat und der dann zwei Jahre lang auf einem Karlisch-FD aus Mölln segelte, bis er in eine andere Klasse umstieg.

Zur Zeit baut man in Mölln für Olympia-Kandidaten des Segelsports aus Frankreich, Dänemark, Holland, Südafrika, Südrhodesien, Österreich und Schweiz die FD's, und die norwegische Auswahlmannschaft aus Oslo wird geschlossen in Karlisch-Booten um olympische Ehren ringen, darunter auch der norwegische Staatsmeister von 1963, Einar Koefoeld. In der umfangreichen Kundenkartei findet sich nicht zuletzt der Name des dänischen Weltmeisters von 1962, Hans Fogh, der 1960 in Rom die olympische Silbermedaille errang und dessen neues Boot in Mölln zwischen zahlreichen FD's, Finn's, Korsaren, H-Jollen, 20er und 30er Jollenkreuzern sowie seegehenden Jachten zu finden ist.

Zwei holländische Segler, die noch Ende Januar 1964 an der Internationalen Ski-Yachting in Cannes teilnehmen wollten, verluden gerade ihren funkelnagelneuen FD, als wir Wilhelm Karlisch in der Eulenspiegelstadt Mölln besuchten.

Unter den 27 FD's bei den Olympischen Spielen 1960 in Neapel, stellte Karlisch allein acht Boote, und bei den Weltmeisterschaften 1963 in Florida war er mit dem Dänen Fogh an der Spitze wiederum unter 17 gemeldeten Booten siebenmal vertreten.

Trotz seiner weltweiten Erfolge aber gilt seine „stille Liebe" immer noch den blitzschnellen Eisseglern, die einst die masurischen Seen seiner Heimat bevölkerten. Stolz ist er darauf, daß er davon ebenfalls drei Musterbauten geschaffen hat, die im Winter der vergangenen Jahre über das Eis des Großen Ratzeburger Sees, des Steinhuder Meeres und des Einfelder Sees flitzten und von einem männlichen Sport kündeten, der vor allem einst in Ostpreußen betrieben wurde.

Hans-Ewald Wohlfahrt

Die Teilung — unser Schicksal?

Zu dieser deutschen Schicksalsfrage wird der niedersächsische Vertriebenenminister Albert Höft am 24. März im Heimatpolitischen Seminar der Landsmannschaft Ostpreußen in Bad Pyrmont sprechen.

Das Programm des Pyrmonter Ostheim-Seminars (vom 20.—26. März) bringt wieder eine Fülle von Anschauung, Anregung und Information. Auf dem Programm stehen u. a.:

Polens Teilungspolitik einst und heute,
Die Quellen des Ost-West-Konflikts,
Leitsätze deutscher Ostkunde,
Kulturzentrum Ostpreußen,
Deutsche Architektur im Osten,
Lyrik und Lieder der Heimat

Zum erstenmal wird der abendfüllende Film

„Deutsche Heimat im Osten"

gezeigt werden.

Noch sind Anmeldungen zu dem Pyrmonter Seminar möglich; sie sind zu richten an das Heimatpolitische Referat der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Postfach 80 47.

Ostpreußische Sportmeldungen

Die Ausscheidungen für eine gesamtdeutsche Olympia-Mannschaft im Turnen werden im Juli in Magdeburg und Schwerin, in der Leichtathletik Ende August in West-Berlin und Jena zum Austrag gelangen. Dabei werden erstmalig seit Belgrad 1962 wieder ostpreußische Sportler beider Teile Deutschlands gemeinsam um Plätze in der deutschen Olympiamannschaft für Tokio wetteifern.

*

In Hannover bei den Läufen durch den Georggarten belegten Winfried Press (Gumbinnen), den zweiten und Siegfried Knopp (Gumbinnen), den vierten Platz, beide für Hannover 74 in der Männerklasse über 4000 m.

*

Ev-Kathleen Zemke. Angerburg/Rot-Weiß Hamburg, als drittes Paar im Damendoppel bei den Deutschen Meisterschaften im Tischtennis in Siegen gesetzt, konnte sich mit ihrer Partnerin nicht bis in die Endspiele durchsetzen. W. Ge.

*

Erwin Blask (53), SV Lötzen/Fankfurt (Main), von 1938 bis 1948 Weltrekordmann im Hammerwerfen, nimmt als Angehöriger des Sportpolizeikuratoriums an einer Tagung in Pfronten/Allgäu teil. Polizeihauptkommissar Blask wird die deutschen Polizeiläufer während der Polizei-Europa-Waldlaufmeisterschaften in Le Mans (Frankreich) betreuen.

*

Die ostpreußischen Fußballtrainer vom VfB Königsberg, Kurt Baluses, VfB Stuttgart, und Kurt Krause, Altona 93, stehen weiter sehr günstig in den Fußballklassen. Die Bundesliga von VfB Stuttgart liegt in der Spitzengruppe, während Altona die Regionalliga Nord weiter anführt. W. Ge.

*

Der Ostpreuße Herbert Barendt, Rheydt, war 1958 bei den Deutschen Hallenspringmeisterschaften der letzte Doppelmeister vom Brett sowie vom Turm. Bahrendts jüngerer Vereinskamerad Komzorr schaffte jetzt nach sechs Jahren den doppelten Titelgewinn.

*

Ohne die Ostpreußen Günter Lyhs, Sulimmen/Kierspe, und Jürgen Bischof, Königsberg/Itzehoe, die beide verletzt sind, begann in Frankfurt/M. ein Lehrgang der Kunstturner zur Vorbereitung für Tokio. Trotzdem hofft man die beiden Ostpreußen in der Olympiariege sehen zu können.

Rätsel-Ecke

Kennt Ihr es noch?

(Silbenrätsel in ostpr. Mundart)

a — an — ba — ber — bern — chen — chul — chri — de — er — glu — ke — ken — klotz — ko — kor — musch — ne — no — pen — ra — rig — sel — schlub — sti — un — ul.

1. unverschämt beim Betteln, 2. grollend ansehen, 3. kleiner Schluck, 4. sich nach einer Krankheit erholen, 5. Streuzucker, 6. unordentlicher Mensch, 7. Mädchenname (nicht in ostpr. Mundart), 8. Holzpantoffel.

Die Anfangsbuchstaben ergeben von oben nach unten gelesen den Namen einer kleinen ostpreußischen Märchengestalt.

Rätsel-Lösung aus Folge 9

Mensch — Ast — Rasse — Tag — Ire — Nacht — **Ball** — Oste — Roß — Rad — Mus — Arm — **Nuß** — Neid.

Martin Borrmann

„Ich gab die Hoffnung nicht auf"

Rußland-Heimkehrerin Irmgard Baumgart sah nach 20 Jahren den Vater wieder

Die tragischen Ereignisse der Vertreibung und der Flucht liegen für viele von uns weit, weit zurück. Wir haben wieder Boden unter den Füßen gefunden und uns umgibt ein Alltag, der uns ausfüllt. Nur wenn einige Erinnerungstage wiederkehren, wird die Vergangenheit bedrückend lebendig. Und doch gibt es unzählige Landsleute, deren Leidensweg bis in die jüngste Gegenwart dauerte. So kehrte vor wenigen Tagen nach 20jähriger Odyssee die junge Königsbergerin Irmgard Baumgart aus der Sowjetunion zu ihrem heute in Itzehoe lebenden Vater Wilhelm Baumgart zurück.

Fünfzehn Jahre wußten Vater und Tochter nichts voneinander. Dann glückte durch den Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes die Verbindung. Irmgard war nach Kaunas (Litauen) verschlagen und wußte plötzlich, daß sie doch nicht ganz einsam auf der Welt stand, sondern daß ein Vater auf sie wartete und fünf Geschwister in der Bundesrepublik verheiratet sind.

„Ich hab' die Hoffnung nie aufgegeben", sagt überglücklich mit einem fast kindlichen Strahlen in den leuchtenden Augen die 35jährige Königsbergerin, die viel jünger erscheint, seit sie beschützt an der Seite ihres Vaters gehen darf.

Vater Baumgart hatte in Königsberg bei der städtischen Müllabfuhr gearbeitet und auch in Itzehoe, wohin ihn das Schicksal verwundet verschlagen hatte, wieder den gleichen Arbeitsplatz gefunden. Heute lebt er als Rentner und meint, ebenso glücklich wie seine Tochter: „Daß ich das noch erlebe!" Und während Irmgard Baumgart beim DRK-Kreisverband Steinburg mit großer Liebe und Sorgfalt eingekleidet wird — sie selbst taut immer mehr auf, als sie so ungewohnt nach Herzenslust aussuchen darf, und alles soll nur für sie selbst sein — erzählt uns Vater Baumgart ein wenig von dem schweren Schicksal seines Kindes, das er zuletzt kurz nach der Einsegnung 15jährig sah.

Man schrieb 1944. Da wurde Wilhelm Baumgart doch noch Soldat. Er hatte 13 Kinder und war als kinderreicher Familienvater solange zurückgestellt. Mit dem Einmarsch der Roten Armee begann Not und Grauen ohne Ende. Das junge Mädchen, fast noch selbst ein Kind, mußte erleben, wie drei Geschwister und die Mutter vor Hunger zugrunde gingen. Verängstigt hatte es sich längere Zeit im Keller verkrochen, um seinen Peinigern zu entgehen. Der einzige Trost war, das Grab der Mutter zu schmücken.

Landrat Matthiesen, Itzehoe, überreicht der Rußlandheimkehrerin Irmgard Baumgart aus Königsberg einen Freifahrtschein nach Stuttgart, damit sie sorglos die Geschwister besuchen kann. Rechts der glückliche Vater, der nach 20 Jahren seine Tochter wieder hat.

Foto: Fröbe



Stolz erzählt uns Vater Baumgart, daß seine Tochter auch jetzt auf der Fahrt von Litauen nach Itzehoe noch einmal in Königsberg Station gemacht und vom Grab der Mutter Abschied genommen hat. Sie mußte das grausige Schicksal so vieler Mädchen aus Ostpreußen teilen und wurde nach Rußland verschleppt.

„Die Irmgard hat einen unbändigen Lebenswillen gehabt, sonst hätte sie es nicht durchstehen können", meint er, als er von dem harten Zementlager in eisiger Kälte erzählt. Lager über Lager, auch schwerste Arbeit in Sibirien blieb der jungen Königsbergerin nicht erspart. Und als sie zehn Jahre in der Sowjetunion gelebt hatte, sollte sie die Staatsangehörigkeit der UdSSR annehmen.

Aber Irmgard wollte ihrer deutschen Heimat die Treue halten. Sie hoffte immer noch, daß auch für sie eine Wendung eintreten werde. So schlug sie sich unter fremdem Namen durch und war unendlich dankbar, als sie bei einer Frau in Kaunas (Kowno) in Litauen Unterkunft fand und für deren drei Kinder sorgen durfte. Mit Stricken brachte sie sich durch. Arbeit bekam sie nicht mehr, seit sie es abgelehnt hatte, die sowjetische Staatsangehörigkeit anzunehmen.

Als dann über den DRK-Suchdienst die Verbindung mit dem Vater hergestellt war, ging es langsam besser. Regelmäßige Päckchen waren ein Lichtblick, ein Brief im Monat die größte Freude. Aber noch fünf Jahre gingen ins Land, bis es mit der Ausreisegenehmigung mit Hilfe der Deutschen Botschaft in Moskau klappte.

Um so größer war die Überraschung, als ihr Landrat Matthießen, der Kreisvorsitzende des DRK-Kreisverbandes Steinburg, beim Abschied einen Freifahrtschein nach Stuttgart überreichte, damit Irmgard sorglos mit ihrem Vater erst einmal ihre Geschwister besuchen soll, die sie ja auch seit frühester Jugend nicht wiedergesehen hat. Ein tiefer Knicks vor lauter Dankbarkeit. Und dann faßt die junge Königsbergerin ihren Vater fest bei der Hand, denn sie ist noch etwas scheu in der neuen Welt.

E. Fröbe

AUS DER HEIMAT:

Wundersame Welt im Schnee



Elchniederung.

Kopfweiden

Wenn in der Elchniederung Feld und Wiesen weiß zugedeckt waren und das Wasser der kleinen Schalteik sich in blankes Eis verwandelt hatte, dann war es an der Zeit, die Weidenbäume, die an beiden Seiten des Flusses standen, zu köpfen.

Die Männer gingen dick angezogen mit Leitern, Äxten und Sägen ausgerüstet, zu den Kopfweiden, die ungefähr alle vier Jahre gutes Pfahl- und Brennholz lieferten. Wie riesengroße Spechte saßen die Männer in den Baumkronen. Weithin schallten in die Winterstille die Axtschläge und der schnarrende Gesang der Sägen.

Vater sagte immer, das sei unser Wald, der uns das nötige Nutz- und Brennholz liefere. Es standen noch viele Weidenbäume am Weg und an der Ackergrenze, so daß in jedem Jahre Holz geschlagen werden konnte.

Vater verstand es, aus dem Weidenholz schöne Holzpantoffeln zu arbeiten. Oftmals arbeitete er heimlich ein Paar davon, um sie einem von uns als Weihnachts- oder Geburtstagsgeschenk zu überreichen. Stolz liefen wir dann mit den sauber gearbeiteten, nagelneuen Pantinen herum.

Da war ein Nachbar, der alte, fleißige Binteck aus Rokeiten, der aus Weidenstämmen Tröge herstellte. Den großen Backtrog sowie mehrere kleine Tröge hatte er im Laufe der Jahre gearbeitet.

Wohl wirkten die abgeholzten Weidenbäume zuerst wie öde, dicke Holzstumpen mitten in der schneeweißen Landschaft. Für gewöhnlich blieb es nicht lange so. Oft kam über Nacht ein lustiger Schneeflockentanz und setzte den kahlköpfigen Bäumen weiße, weiche Mützen auf. Schien dann am Morgen die Sonne freundlich über den Schnee, dann glitzerten auch die Schneehauben auf den Weidenbäumen.

„Kiek bloß, sagte Nachbars Franz, „dä stoahne wie de Manns möt witte Mötze doa!" Lachend schwenkte er seine Mütze wie zum Gruß nach den verschneiten Bäumen.

Unsere alte Lina saß am Fenster und schaute hinaus:

„Na, nu kann eener doch veel bäter sehne, wat durt op dem Körchhoff passeert, wenn eener begroavt ward, un wenn de Fru Manszewitz noah Niekörch tum Marcht geiht, noa joa, de Wiedeböm wöre uck wörklich to grot."

Wir Kinder fragten ein bißchen traurig: „Bleiben die Bäume nun so kahl?"

„Ja, zuerst noch", meinte Mutter, „aber im Mai sprießen wieder grüne Zweige aus den kahlen Weidenbäumen. Das sieht dann wieder schön aus, noch viel schöner als im vergangenen Jahr die alten großen Äste."

Mit Schlitten und Pferden davorgespannt wurde das Weidenholz auf den Hof gefahren. Da gingen dann die Männer an das Sortieren. Aus dem Weidenstrauch hackten sie für die Ofenfeuerung passende Bündel, denn der mit Strauch geheizte Kachelofen hielt lange warm. Bei großer Kälte wurde abends in der Schummerstunde noch einmal mit Strauch geheizt. Dann schauten wir gerne auf den wärmenden Feuerschein des Kachelofens. Und Lina saß dabei und erzählte Märchen. Kaum hatte sie ein Märchen beendet, baten wir um ein weiteres. Während das Strauchwerk im Ofen langsam verglühte, hatte Lina ihr Märchen beendet.

Draußen auf dem Hof erklang Schlittengeläute, die Eltern kamen zur Tür herein, legten die Mäntel ab und setzten sich an den warmen Ofen.

Erna J.

Unsere Fotos: Der Junge im Schnee wurde in Fischenhöhe, Kreis Pillkallen, aufgenommen. — Mitte: Blick auf Loppöhnen im Samland. — Rechts unten: Die Sprungschanze bei Passenheim. Aufn.: Schiller, Heilmann, Fortak

Huhn und Meise

Meine Schwester war nach eintretender Dämmerung immer noch nicht heimgekehrt. „Wo mag das Kind bei dem tiefen Schnee und dem klirrenden Frost nur bleiben? Die beiden Jungen sind schon längst zu Hause", sorgte sich die Mutter schon seit einer halben Stunde. Da trat mein Vater in die warme Stube. „Weißt du nicht, wo Emmy steckt?" fragte ihn die besorgte Mutter. „Doch, doch", erwiderte der Vater. „Sieh nur in den Hühnerstall, da gibt's etwas ganz Besonderes!"

Mein Bruder und ich rannten, einer schneller als der andere, zu den Hühnern. Da stand Emmy und zeigte auf das große, rebhuhnfarbige Huhn, das mit weit aufgeplustertem Gefieder dicht neben dem alten Gockelhahn hockte. „Pst, pst, leise, leise", bat Emmy. „Da — jetzt könnt ihr's sehen!" Wahrhaftig! Ein wundervolles Bild! Ein zartblaues Vöglein steckte den Kopf ein wenig aus dem wärmenden Gefieder des Huhnes hervor.

Mittlerweile hatte der Vater in der warmen Stube der neugierig gewordenen Mutter die Geschichte erzählt. Er selber hatte schon seit Wochen beobachtet, daß die Meise im Schuppen übernachtete und schließlich beim Füttern der Hühner nicht mehr weggebissen wurde. Eines Abends war es dann soweit. Der schöne, blaue Vogelzwerg mit dem wundervollen Kopf, der neapelgelben Brust, den weißen Wangen und dem schönen schwarzen „Bart" hatte sich mit in den Hühnerstall gewagt und wurde von dem rebhuhnfarbigen Huhn unter die Flügel genommen und gewärmt. Aber der Vater hatte nichts davon erzählt, damit das Vöglein ungestört die kalte Jahreszeit in dem warmen Nest überstehen sollte.

Als ehemaliger Jäger, der die Jagd unseres Dorfes im Kreise Lyck gepachtet hatte, war mein Vater ein Mensch, der mit wachen Augen und warmem Herzen durch die Natur streifte. Den hungernden Vögeln wurde im alten, offenen Schuppen ein Futterplatz bereitet. Wir Kinder vergaßen während des wochenlangen Frost- und Schneewetters an keinem Tag, der bunten Vogelschar den Tisch zu decken: Rotkehlchen und Zaunkönig, Bergfink und Kirschkernbeißer, Dompfaff, Grünfink und Meise, Amsel, natürlich auch die Sperlinge und ab und zu ein Fichtenkreuzschnabel fanden sich am Futterhäuschen ein.

Damit die Hühner den Vögeln das Futter nicht ganz wegpickten, hatten wir Jungen den Futterplatz mit weitmaschigem Draht abgesichert. Nur die Elstern und Häher konnten, durch ihre Größe behindert, nicht durch den Draht. (Auch den hungernden größeren Vögeln war abseits vom Hofe eine Futterstelle bereitet worden.)

Wer die Blaumeisen näher kennt, weiß, welch reizende und nützliche Geschöpfe die Vogelzwerge sind; der kann sich auch vorstellen, wie beglückt wir waren, wenn wochenlang, Abend für Abend, die kleine Blaumeise in den Hühnerstall kam und immer am gleichen Platz und von der gleichen Henne unter die wärmenden Fittiche genommen wurde.

Es kommt nur selten vor, daß ein Huhn ein Vögelchen als sein Küken betrachtet. In der Regel hält ein Hühnervolk, mit einem Hahn an der Spitze, fest zusammen. Nach uralten ungeschriebenen Gesetzen werden nicht ohne blutigem Kampf neue Artgenossen in die Schlaf- und Futtergemeinschaft aufgenommen. (Die kleine Blaumeise aber hatte großes Glück! Sie hatte all die „Bedingungen", die in ornithologischer Hinsicht für das Zustandekommen des kleinen „Wunders" erforderlich waren, erfüllt und wurde in die Hühnervolksgemeinschaft aufgenommen.)

Unzählige Vögel sterben im Winter vor Hunger! Manch schönes Futterhaus steht immer noch — anscheinend nur zur Zierde — im Hausgarten. Wer aber ein Herz und Auge für die notleidende Kreatur hat, der wird auch im Winter, wenn die Vögel kein Futter finden, den gefiederten Freunden helfen, damit sie den langen Winter überleben. Dafür belohnen sie uns im Frühjahr und Sommer mit ihrem Gesang.

H. Borutta



Eiszapfen an einer Scheune im Kreise Lyck

Aufn.: Borutta

WELT IM SCHNEE

O wundersame Welt im Schnee,
durch die ich wie im Traume geh,
je mehr die Augen schauen.
O märchentiefe Einsamkeit:
Wald, Wiesen, Dörfer weiß verschneit.
Nur ihre Schatten blauen.

Die Sonne strahlt im hohen All
aus Himmelsblau wie Lichtkristall
und goldet alle Dinge.
Mein Sorgenherz, wie wirst du still.
Du fühlst, auch Gott nur dies heut' will:
daß dich sein Licht durchdringe!

Fritz Kudnig

Passenheim:

Am Ufer des Kalbensees

Unser kleines Städtchen, am Ufer des Kalbensees gelegen, hatte wenig Sehenswürdigkeiten, aber um so mehr Naturschönheiten. Im Jahre 1936 wurde die 550-Jahr-Feier festlich begangen. Die alte Kirche — im 13. Jahrhundert vom Deutschen Ritterorden erbaut — war oft Anziehungspunkt von Besuchern aus nah und fern. Im Sommer lockte unser schön gelegenes Waldheim im Stadtwald zu Ausflügen und Wanderungen. Stundenlang ging man durch die herrlichen Wälder, vorbei an kleineren Seen. Die nähere Umgebung unseres Städtchens und um den Stadtwald herum war recht hügelig, wie man es im übrigen Ostpreußen weniger kannte. Vom Bahnhof zum Waldheim und von dort zur Stadt verkehrten Motorboote.

An der Anlegestelle Waldheim lag auf einer Anhöhe ein Aussichtsturm, Reiskertshöhe genannt, nach einem früheren Bürgermeister der Stadt. Von dort aus konnte man den Blick weit ins Land schweifen lassen und die kleinen, im See gelegenen Inseln bewundern. Bei guter Sicht sah man die Türme der Kreisstadt Ortelsburg. In den gemütlichen Räumen des Waldheimes wurde oft in fröhlicher Runde, manchmal schon etwas über die Abfahrtszeiten hinaus, geplaudert, bis unsere geduldigen Motorboot-Besitzer zum Aufbruch mahnten. Dann ging es in schneller Fahrt, oft begleitet vom Mond und dem Ruf verschiedener Wasservögel, dem Städtchen zu. Wer erinnert sich nicht gern an diese schönen Motorboot-Farten?

Der Ruderverein veranstaltete an warmen Sommerabenden Fahrten mit lampiongeschmückten Booten. Wie Glühwürmchen sahen sie in der Ferne aus. Auswärtige Vereine wurden zu Motorboot-Fahrten eingeladen, verbunden mit Wanderungen und einem gemütlichen Aufenthalt im Waldheim. Vergessen wir auch nicht die Bemühungen des Verkehrsvereins, sogar ein Wasserflugzeug zu chartern. Es wurden Rundflüge über der Stadt und ihrer Umgebung veranstaltet. Man konnte sich das Heimatfleckchen einmal aus der Vogelperspektive ansehen, wovon reichlich Gebrauch gemacht wurde. Ein Sohn der Stadt war der zweimalige Sieger im Europa-Rundflug, Morzik. Unvergessen bleibt auch der Besuch Generalfeldmarschalls von Mackensens, der zur Einweihung der nach ihm benannten Schule in unseren Mauern weilte.

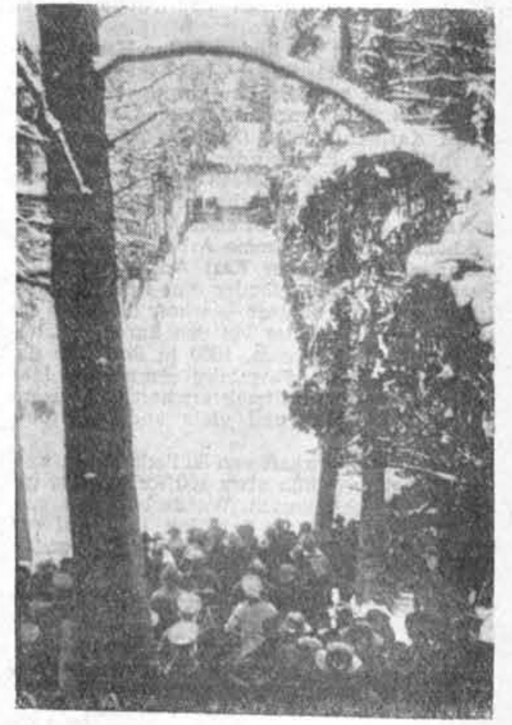
Eine schöne Badeanstalt lud im Sommer zum Besuch ein. Die Uferpromenade, die bei der Badeanstalt endete, war von herrlichen alten Weiden beschattet.

Aber auch im Winter hatte Passenheim seine Freuden für jung und alt. Die im Stadtwald gelegene Sprungschanze und die Rodelbahn waren Anziehungspunkte für die Jugend. So manch ein Schlitten ist bei der abschüssigen Talfahrt durch enge Schluchten und Bodenwellen, vorbei an vielen Bäumen, zu Bruch gegangen.

Der Stadtwald, an den sich die Rauschker Berge anlehnten, lud im Winter auch zu ausgedehnten Skiwanderungen ein. Der See war im Winter ein Tummelplatz der Jugend. Auf der Halbinsel — verschiedene Passenheimer können sich bestimmt noch erinnern — wurde an manchen Tagen ein Eiskarussell aufgebaut, das von Pferden gezogen wurde und die Kleinen in helle Freude versetzte.

Kurt Fortak





Kreis Tilsit-Ragnit

Der Schulweg nach Raudonatschen

Meine Eltern wohnten auf Gut Weedern. Zur Schule gingen wir nach Raudonatschen (Kattenhof). Es mögen so 2½ km gewesen sein. Der Weg war nur im Sommer gut und dann im Winter, wenn es gefroren hatte. Bis zur Waldecke mußten wir im Winter schön artig auf dem angefahrenen Weg gehen, denn da wurden wir beobachtet. Wenn wir aber erst mal am Wald waren, dann war uns kein Graben zu tief; wir mußten doch sehen, wie hoch der Schnee lag! Am liebsten gingen wir über die Schafsbrücke. Der Weg war ja nicht öffentlich, aber was machte das schon aus. Der damalige Verwalter von Raudonatschen hat nie etwas gesagt; wir kamen so schneller zur Schule hin. Zur Schafsbrücke hin mußten wir immer einen Abhang hinunter, der war erst im Winter für uns interessant.

Wenn es geschneit hatte, wurde der steile Gang erst mal schön glatt gemacht. Wenn die Sonne dagegen schien, wurde alles ein bißchen angetaut und fror dann wieder. Das gab eine herrliche Rutschbahn! Die Jungens holten einen großen, breiten Ast aus dem Haselstrauch, alle Mann setzten sich drauf und ab ging es bis zum Grund — das war ein kleiner Bach, über den die Schafsbrücke führte. Es war ein herrliches Vergnügen, so daß wir meist zu spät zur Schule kamen.

Unsere Mütter waren gerade nicht sehr erbaut von dem, was wir so herrlich fanden, denn die Schlorren und Strümpfe konnten das nicht vertragen. Zum Glück hatten wir einen Opa, der das Schlorrenmachen verstand. Die großen Jungens klopften sich eine Schiene unter die Klumpen, und ab ging es. Oftmals platzte das dünne Holz und dann war unter Garantie eine Tracht Prügel fällig.

Wenn es über Nacht tüchtig geschneit hatte und der Weg noch nicht angefahren war, wurden wir zur Schule gefahren. Zwei Pferde wurden vor einen Arbeitsschlitten gespannt. Hinein kam Stroh und der ganze Haufen Kinder obendrauf. Im Nu waren wir in Raudonatschen. Die Raudonatscher Kinder waren immer etwas neidisch, die wurden nicht hingefahren, weil sie so einen kurzen Weg hatten; sie durften sich höchstens mal „anbammeln". Wenn wir aber den Weg zu Fuß machten und unsere Strümpfe naß waren, durften wir sie in der Schule am großen Kachelofen trocknen.

Der Schulweg war weit und beschwerlich, aber ich kann mich nicht erinnern, daß ich mal gefroren habe. Wir hatten einen dicken Unterzug an mit langen Armeln und Beinlingen, an den Füßen dicke gestrickte Strümpfe; da konnte nichts passieren. Und hatten die Hacken oder Zehen mal etwas Frostabbekommen und juckten, so haben wir abends die Stellen mit Petroleum eingerieben. Das hat immer geholfen.

Frieda Baronas, geb. Bommann

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Gehrmann, Gustav, Postinspektor a. D., aus Allenstein, Roonstraße 58, jetzt 2351 Brokstedt, am 6. März.

zum 94. Geburtstag

Sabottke, Auguste, aus Königsberg, Unterlaak 41 b, jetzt bei ihrer Tochter Frida Häring in 4618 Kamen, Lessingstraße 3, am 12. März.

zum 92. Geburtstag

Zimmer, Mathilde, geb. Schirrmacher, aus Königsberg, Wrangelstraße 40, jetzt 6312 Laubach, Gräfl.-Johann-Friedrich-Stift, am 2. März.

zum 91. Geburtstag

Kwiatkowski, Luise, geb. Bialluch, aus Königsberg, jetzt 1 Berlin-Britz, Runginstraße 11, am 3. März.

zum 90. Geburtstag

Grüneberg, Karl, Töpfermeister, aus Braunsberg, jetzt 3002 Bissendorf, Blumenweg 15, umsorgt von seiner Tochter Frau Fischer, am 3. März.

Hoffmann, Arthur, aus Neidenburg, jetzt 1 Berlin 44, Sonnenallee 101, am 12. März.

zum 89. Geburtstag

Puff, Barbara, geb. Zimmermann, aus Allenstein, Trautziger Straße 5 a, jetzt bei seiner jüngsten Tochter Agnes Alunowski in 282 Bremen-Aumund, Heinrich-Meyer-Straße 15, am 9. März.

Wendling, Wilhelmine, aus Königsberg, jetzt 239 Flensburg, Mürwicker Straße 144, am 5. März.

zum 88. Geburtstag

Bluhm, Emma, geb. Faralisch, aus Osterode, Komturstraße, jetzt bei ihrer Tochter, der früheren Hebamme, Frau Schippa in 1 Berlin 28, Kniggeweg 7/8, am 2. März.

Jährling, Margarete, geb. Wiedwald, aus Löwenhagen bei Königsberg, jetzt 2306 Schönberg über Kiel, Strandstraße 21 a, am 11. März.

Walzer, Alfred, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt 6478 Nidda, Breslauer Straße 6, am 4. März.

Siegmund, Johann, aus Lötzen, Neuendorfstraße 10, jetzt bei seinem Sohn Herbert in 465 Gelsenkirchen, Unkelstraße 1, am 8. März.

zum 87. Geburtstag

Balzer, Lina, aus Königsberg, Tragheimer Mühlenstraße 30, jetzt 3353 Bad Gandersheim, Am Hasengrund 7, am 13. März.

Junker, Johanne, geb. Meyer, aus Tilsit, Hohe Str. 78, jetzt 221 Itzehoe-Tegelhörn, Stettiner Straße 2, am 9. März.

Sagorski, Adam, Justiz-Oberwachtmeister i. R., aus Königsberg, Lyck, und Treuburg, jetzt 8642 Ludwigsstadt, Lauensteiner Straße 39, am 6. März.

zum 86. Geburtstag

Beyrau, Ida, geb. Borowy, aus Königsberg-Metgethen, jetzt 6719 Kirchheim-Bolanden, Schillerstraße, am 2. März.

Kudritzki, Ida, geb. Belau, aus Rastenburg, Oberteichstraße 17, jetzt 68 Mannheim, C 2/25, am 9. März.

Kurscheit, August, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt 41 Duisburg-Hamborn, Schlachthofstraße 54, am 10. März, bei seinem Sohn August.

Laudien, Wilhelm, aus Miswalde, Kreis Mohrungen, jetzt 433 Mülheim, Duisburger Straße 254, am 2. März. Die Kreisgemeinschaft Mülheim gratuliert herzlich.

Wach, Marie, aus Elbing, Grubenhagen, jetzt 7811 Sulzburg/Baden, Hauptstraße 212, am 3. März.

zum 85. Geburtstag

Mauruschat, Emma, aus Alleinstein, jetzt zu erreichen über Emil Marschall, 1 Berlin 12, Windscheitstraße 3 a, am 10. März.

Platz, Wilhelm, Heeresoberlehrer i. R., aus Ortelsburg, Hindenburgstraße 29, jetzt 2418 Ratzeburg, Scheffelstraße 5, am 2. März.

Schudziarra, Wilhelm, Stadtkämmerer i. R., aus Hohenstein, Rathaus, jetzt bei seiner Tochter Käthe Laurenz in 454 Lengerich, Bahnhofstraße 55, am 3. Februar.

Schwarz, Paul, aus Nordenhof bei Drengfurt, Kreis Rastenburg, jetzt 516 Düren, Nideggener Straße Nr. 116, am 12. März.

Schwedat, Friedrich, aus Schloßberg, jetzt bei seiner Tochter Friedel Bergmann in 3205 Bockenem, Stobenstraße 1, am 3. Februar.

zum 84. Geburtstag

Anders, Ida, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt 2381 Fahrdorf über Schleswig, am 12. März.

Behnke, Auguste, aus Inglau (Inglauden), Kreis Schloßberg, jetzt bei seinem Schwiegersohn Heinz Vogel in 4358 Haltern, Drususstraße 25, am 6. März. Die landsmannschaftliche Gruppe Haltern gratuliert herzlich.

Junga, Friedrich, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt 509 Leverkusen 3, Zündhütchenweg 4, am 8. März.

Postulat, Anna, aus Mehlsack, Kreis Braunsberg, Heilsberger Straße, jetzt 798 Ravensburg, Obere Breite Straße 9, am 7. März.

Schneider, Friedrich, Stadtsekretär a. D., aus Tilsit, jetzt 674 Landau, Thomas-Nast-Straße 25, am 6. März. Der Jubilar war bis zur Vertreibung Altersheim-Inspektor bei der Stadtverwaltung Tilsit. 1921 gründete er die Kameradschaft der Wrangel-Kürassiere in Tilsit und steht heute noch in aktiver Arbeit für diese. Die alten Wrangel-Kürassiere gratulieren herzlich, danken für die geleistete Arbeit und wünschen weiterhin alles Gute.

Schoepper, Richard, Fleischermeister und Viehhändler, aus Tilsit und Rauterskirch (Alt-Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt 3 Hannover, Schulenburger Landstraße 123, am 12. März.

Wenger, Luise, aus Wingern, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrem Sohn Ernst in 2057 Geesthacht, Ilensoll 8, am 2. März.

Zywitz, Wilhelm, aus Klenzkau, Kreis Neidenburg, jetzt 3071 Lichtenhorst 74 über Nienburg.

Haese, Anna, geb. Kowalleck, aus Kuhdiebs, Kreis Mohrungen, 2861 Garstedt, Kreis Osterholz, am 7. März.

Kochowski, Katharina, aus Passenheim/Freydten, Kreis Ortelsburg, jetzt 5992 Nachrodt, Hermann-Löns-Straße 10, am 7. März.

Kruska, Gustav, aus Gerdauen, Poststraße 21, jetzt bei ihrer Tochter Hildegard in 2148 Zeven, Bremer Straße 65, am 11. März.

Losien, Franz, aus Schmiedehnen, Kreis Samland, jetzt 48 Bielefeld, Hohes Feld 37, am 28. Februar. Die Ehefrau Lina wird am 10. März 79 Jahre alt.

Urbat, August, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt bei seiner Tochter 2071 Timmerhorn über Ahrensburg, am 28. Februar.

Wach, Elfriede, geb. Madeya, aus Ortelsburg, Kaiserstraße 19, jetzt zu erreichen über ihre Tochter Hildegard Heyer in 233 Eckernförde, Ostlandstr. 51, am 10. März.

zum 83. Geburtstag

Putzka, Marie, geb. Dzudzek, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt 2804 Lilienthal-Falkenberg, Falkenweg 24, am 9. März.

Sembowski, Franziska, aus Reußwalde, Kreis Wehlau, jetzt 239 Flensburg, Junkerholzweg 8, am 5. März.

zum 82. Geburtstag

Matthias, Else, Krankenschwester, aus Königsberg, Schrötterstraße, jetzt 777 Überlingen, Goldbacher Straße 12, am 10. März.

Petrusch, Auguste, aus Lewitten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 282 Bremen-Vegesack, Georg-Gleistein-Str. 72, am 5. März.

Schulz, Anna, Oberpostsekretärin i. R., aus Kreuzburg, Kreis Ebenrode, jetzt 495 Minden, Danziger Straße 5, am 3. März.

Stuhlemmer, Gustav, Landwirt, aus Scharfeneck (Gawehnen), Kreis Ebenrode, jetzt 208 Pinneberg, Hans-Böckler-Hof 5, am 6. März.

Zopf, Emma, geb. Melzer, aus Saalfeld, Kreis Mohrungen, jetzt 23 Kiel-Ellerbeck, Pflegeheim, am 10. März.

zum 81. Geburtstag

Führer, Berta, geb. Bruckert, aus Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt 495 Minden, Lindenstraße 30, am 6. März.

Kohn, Kurt, aus Pörschken, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2954 Wiesmoor-Mullberg, Kreis Aurich, am 12. März.

Konrad, Fritz, aus Schöntal (Groß-Jesziorken), Kreis Goldap, jetzt bei seiner Tochter Hildegard Seifert in 4501 Natrup-Hagen, am 13. März.

Schipporeit, Minna, geb. Lemke, aus Königsberg, Flottwellstraße 14a, jetzt 3501 Ihringshausen, Moltkestraße 12, am 7. März.

zum 80. Geburtstag

Basalla, Maria, aus Nickelsberg (Odoyen), Kreis Johannisburg, jetzt 447 Meppen, Herzmühlenweg 37, am 4. März.

Bellgard, Franz, aus Braunsberg, jetzt 2 Hamburg-Altona, Große Brunnenstraße 11, am 4. März.

Buchhorn, Hans, aus Luxhausen, Kreis Wehlau, jetzt 3011 Gehrden, Teichstraße 16, am 10. März.

Eltrich, Eva, geb. Doerk, aus Königsberg, Mitteltragheim, jetzt 3032 Fallingbostel, Breslauer Straße 18, am 16. Februar.

Fuhrmann, Emilie, geb. Tonat, aus Ragnit, Schloßgrund 2 a, jetzt 224 Oldenburg/Holstein, Markt 8, am 5. März.

Gruhn, Ernst, Gärtnereibesitzer, aus Kaymen, Kreis Labiau, jetzt 3101 Bröckel 17 a.

Jakubowski, Johann, aus Mehlsack, Kreis Braunsberg, jetzt 7334 Süssen, Schumannstraße 17, am 11. März.

Oltersdorf, Anna, geb. Kadjiehn, aus Angerburg, Bahnhofstraße 17 (Gerdauen, Osterode und Rößel), jetzt bei ihrer Tochter Ruth Mollenhauer, 7573 Sinsheim, Dr.-Josef-Fischer-Straße 14, am 12. März.

Putzas, Heinrich, aus Stellwagen (Usseinen), Kreis Elchniederung, jetzt 708 Aalen, Wasseralfinger Straße 17a, am 9. März.

Rothenberger, Franz, aus Bernéiten (Pamletten), Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt zu erreichen über Martha Rothenberger 4705 Pelkum, Kleine Werlstraße 6, am 5. März.

Schaefer, Anna, geb. Süß, aus Lötzen, Neuendorfer Straße 11, jetzt bei ihrer Tochter Elisabeth Köhn in 523 Altenkirchen, Jahnstraße 6 am 8. März. Die Kreisgemeinschaft Lötzen gratuliert herzlich.

Soyka, Anna, geb. Schönwald, aus Gehsen, Kreis Johannisburg, jetzt 415 Krefeld, Neue Linnerstr. 15, am 5. März.

Stobbe, Helene, geb. Mann, aus Friedland, Kreis Bartenstein, jetzt bei ihrem Sohn Wilhelm im 7843 Heitersheim, Johanniterstraße 5, am 6. März.

Tertel, Marie, geb. Biallas, aus Plöwken, Kreis Treuburg, jetzt 285 Overwarfe 34 a über Bremerhaven.

Wendik, Gertrud, geb. Kalweit, aus Rauschen, Kreis Samland, jetzt 3301 Destedt, Kreis Braunschweig, am 3. März.

zum 75. Geburtstag

Bergmann, Arthur, aus Königsberg, Yorkstraße 19, jetzt bei seiner Tochter Erna Neubert in 581 Witten, Annerberg 15, am 3. März. Die Kreisgruppe Witten gratuliert herzlich.

Brandt, Paul, Oberfuttermeister im Remonteamt Gudwallen, Kreis Angerapp (Darkehnen), jetzt 4992 Espelkamp-Mittwald, Frotheimer Weg 38, am 8. März.

Flade, Gustav, Fliesenleger, aus Mohrungen, jetzt 45 Osnabrück, Heinrichstraße 47, am 5. März.

Flebbe, Else, geb. Thomaschki, jetzt bei ihrer Tochter Frau D. Schalter in 8 München, Solthoffstraße 65, am 19. Februar.

Gwiasda, Ernst, Gendameriemeister i. R., aus Klein-Gnie, Kreis Gerdauen, jetzt 29 Oldenburg, Baumeisterstraße 8, am 13. März.

Krafzik, Henriette, aus Wosnitzen, Kreis Sensburg, jetzt 24 Lübeck, Hüxstraße 101, am 8. März.

Jeske, Ludwig, aus Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt 3035 Hodenhagen, Auf dem Brink 3, am 13. März.

Lorenschat, Waldemar, landwirtschaftlicher Oberinspektor a. D., aus Schwägerau, Kreis Insterburg, jetzt 55 Kassel/Ki., Wurmbergstr. 65, am 27. März.

Sypitzki, Ida, geb. Schmidt, Zigarrengeschäft in Pr.-Holland, Bergstraße 1, jetzt 23 Kiel, Graf-Spee-Straße 39, am 5. März.

Walter, Luise, Telegr.-Assistentin i. R., aus Lyck, jetzt 242 Eutin, Plöner Straße 187, am 5. März. Die Ortsgruppe Eutin gratuliert herzlich.

Winkler, Luise, aus Königsberg, Vorstädtische Hospitalstraße 13 a, jetzt bei Christel Werner in 2421 Sarau über Eutin, am 4. März.

Woitkowitz, Paul, Baumeister, aus Angerburg, jetzt 24 Lübeck, Töpferweg 53 l, am 6. März.

Goldene Hochzeiten

Schwärzer, Hermann, Gastwirt, und Frau Emilie, geb. Gottaut, aus Aßlacken, Kreis Wehlau, jetzt 2431 Koselau, Kreis Oldenburg (Holstein), am 9. März.

Thiel, Emil und Frau Martha, geb. Waldeck, aus Woymanns, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 6091 Eddersheim, Hochheimer Straße 38, am 5. März. Das Jubelpaar wird im März 73 Jahre alt.

Bestandene Prüfungen

Achenbach, Helmut, Sohn des Kaufmanns Karl Achenbach und Frau Lisa, geb. Kiepert, aus Ebenrode, Goldaper Straße 2, bestand die Prüfung als staatlich geprüfter Ingenieur beim Staatstechnikum Konstanz. Er ist zu erreichen über Karl Achenbach, 773 Villingen, Ulmenweg 3.

Buttgereit, Günter, Sohn des Kaufmanns Eugen Buttgereit, aus Heydekrug, jetzt 83 Landshut, promovierte an der Technischen Hochschule München mit „sehr gut" zum Doktor der Naturwissenschaften.

Hunsalz, Fritz, Sohn des Landwirts Otto Hunsalz und Frau Martha, geb. Tuttlies, aus Vielbrücken, Kreis Elchniederung, jetzt 2434 Guttau, Kreis Oldenburg (Holstein), bestand an der Staatlichen Ingenieurschule Hamburg die Prüfung als Elektro-Ingenieur. Die Landsmannschaft Ostpreußen, Gruppe Cismar gratuliert herzlich.

Kilian, Udo, Sohn des Bau-Ing. Gottfried Kilian und Frau Gudrun, geb. Schneider, aus Königsberg, Fritzener Weg 8 a, jetzt 5 Köln-Nippes, Gocher Straße 5, bestand an der Staatlichen Ingenieur-Schule für Bauwesen Köln das Examen als Tiefbau-Ingenieur.

Mathiak, Walter, Sohn des Gottfried Mathiak und Frau Berta, geb. Rose, aus Pufnick, Kreis Osterode, jetzt 2 Friedrichsgabe, Erlingang 21, hat das zweite Juristische Staatsexamen bestanden.

Mathiak, Karl, Dipl.-Mathematiker, hat an der Universität Hamburg zum Dr. rer. nat. promoviert.

Oertel, Burkhart, Sohn des Genealogen Egon Oertel, Mühle Stuhm-Raiffeisen, und Frau Margarete †, geb. Wittek, aus Ortelsburg, hat an der Christian-Albrecht-Universität Kiel das Vordiplom als Physiker mit „gut" bestanden. Er wohnt heute in 711 Öhringen, Kernstraße 10.

Ernennungen

Borkowitz, Roland, Regierungs-Assessor bei der Finanzverwaltung, aus Neusiedel (Naujeningken), Kreis Tilsit, jetzt bei seiner Mutter, Frau Frida Borkowitz, 1 Berlin-Zehlendorf-West, Fischerhüttenstraße 75 a, ist zum Regierungsrat ernannt worden.

Petschelies, Hildegard, aus Beokellen, Kreis Gerdauen, jetzt 2077 Trittau, wurde für hervorragende Leistungen im Verwaltungsdienst zur Posthauptsekretärin ernannt.

Beförderung

Feders, Gerhard, Postmeister, Sohn des verstorbenen Emil Feders und Frau Luise, geb. Grytzo, aus Heiligenbeil, Bahnhofstraße 1, jetzt 3 Hannover, Hubertusstraße 5, ist zum Postinspektor befördert worden.

*

Rundfunk und Fernsehen

NDR—WDR—1. Programm. Montag, 16.05: Volkslieder. — Sonnabend, 13.45: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 13.30: Heimatland Ostpreußen. Agnes Miegel liest aus eigenen Werken. — Montag bis Freitag 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Sonnabend, 11.30: Kalenderblätter aus der alten Heimat. Hermann Stehr und Agnes Miegel.

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 2. Programm, 17.45: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Das ostdeutsche Tagebuch.

Sender Freies Berlin. Dienstag, 2. Programm, 19.00: Alte und neue Heimat. — Sonnabend, 19.00: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — Dienstag, 21.45: ... und tue desgleichen. Menschen, die überleben halfen (1933—1945). — 22.45: Mitteldeutsches Tagebuch. — Mittwoch, 21.45: Unter uns gesagt. Gespräch über Politik in Deutschland.

DER RUNDBLICK

„Heilsberg-Siedlung" in Bad Vilbel

Die größte Wohnsiedlung der letzten Jahre wächst, unmittelbar vor den Toren Frankfurts, in Bad Vilbel. Mit Hilfe des Landes Hessen, des Landkreises Friedberg und der Stadt Vilbel entstehen hier über fünfhundert Wohnungen für Heimatvertriebene aus den ostdeutschen Provinzen und für Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone. An die 250 Wohnungen konnten bereits im Spätherbst 1963 bezogen werden. Das große Neubauviertel hat den Namen „Heilsberg-Siedlung" erhalten. — jop —

Stellenangebote

Pädagogische und pflegerische Ausbildung finden junge Mädchen und Frauen in unseren Seminaren und Fachschulen als:

Kindergärtnerin
Aufnahmealter 17—30 Jahre

Kinderpflegerin
Aufnahmealter ab 15 Jahre

Altenpflegerin
Aufnahmealter 18—45 Jahre

Vorschülerin
Aufnahmealter ab 14 Jahre

Aufnahmebedingungen anfordern bei LOBETALARBEIT e. V., 31 Celle, Fuhrberger Straße 219

Für unser Büro in Hamburg suchen wir

eine perfekte Schreibkraft

(2. Sekretärin)
Kenntnisse in Englisch und evtl. Französisch erwünscht

eine kräftige Mitarbeiterin

für unsere soziale Arbeit zum Packen von Geschenkpaketen

Ostpreußinnen werden bevorzugt. Angebote mit Bild und Zeugnissen sowie Angabe der Gehaltswünsche erbeten unter Nr. 41 161 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Filialleiterin

und weiblichen Lehrling für unsere Filiale in Hamburg gesucht. Bewerbungen erbeten an

Bernstein-Raschke, 24 Lübeck
Katharinenstraße 55

Für mittleren Betrieb in Hamburg

Hausmeister-Ehepaar

gesucht. Mann muß voll im Betrieb tätig sein. Geboten werden gutes Gehalt und erstklassige 2½-Zimmer-Wohng. mit Bad. Arbeitsmöglichkeit für die Ehefrau ebenfalls gegeben. Bewerbungen erb. u. Nr. 41 515 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Nach Holland

Segelsportzentrum, 2 tüchtige Mädchen (18—40) zu kinderlosem Ehepaar (Hausfrau Deutsche) gesucht. 250—300 DM netto, Familienanschl., Reisekostenvergütung. Angeb. erb. an Frau A. Dykstra, Café-Rest. „'t Kompas", Kaag (Holland), Post Abbenes.

Familie mit 3 kl. Kindern, vollautomatisiertem, modernem Haushalt sucht

Hilfe

wenn möglich mit Führerschein. Dipl.-Ing. W. Ladda, 4044 Kaarst b. Neuß, Freiburger Weg 4.

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angeb. v. W.M. Liebmann KG., Holzminden.

---

1 **Servierhilfe, 1 Lehrköchin** (Kochen u. Backen) und eine **Stütze** d. Hausfrau zum 1. 4. 1964 oder später gesucht. Fremdenheim und Café Falkenhöhe, 349 Bad Driburg.

Für Geschäftshaushalt in Hamburg selbständig arbeitende

Hausangestellte

gesucht. Geregelte Freizeit, erstklassiges Zimmer u. entsprechendes Gehalt werden geboten. Vollautomatischer Haushalt (Ölheizung, Waschmaschine). Hilfskräfte vorhanden. Es wollen sich nur Bewerberinnen melden, die Wert auf eine angenehme Dauerstellung legen. Bewerb. erb. an Elisabeth Meyer, 2 Hamburg 13, Klosterstern 10.

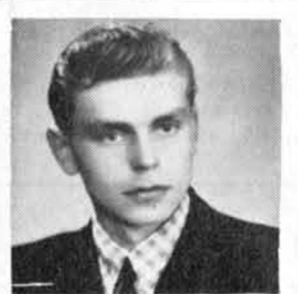
Betrieb in Hamburg sucht

Näherinnen und Polsterer

evtl. auch Anlernlinge bei erstklassiger Bezahlung u. Prämienzuschlag. Wohnmöglichkeit wird geboten. Albert Hornburg, 2 Hamburg 20, Eppendorfer Baum 6.

Suche ab sof. led. Melker, 20 Milchkühe. Jungv., Melkmasch., Weide dir. am Hof, neuer Stall. Joh. Klindworth, 2151 Wiegersen 6, Tel. Sauensiek 1 39.

Suchanzeigen



Name: unbekannt
Vorname: unbekannt
geb.: etwa 1940/41
Augen: grau
Haar: blond

Für den anhanglosen Jugendlichen, der sich noch in der UdSSR befindet, werden Angehörige gesucht. Der Junge selbst nennt sich Helbert Grigas oder Grigat. Es wird angenommen, daß sein Vorname „Herbert" lautet. Er befand sich, bevor er in die UdSSR kam, in einem Kinderheim in Königsberg. Der Jugendliche weiß sich zu erinnern, daß er mit seinen Eltern früher in einem kleinen Dorf gewohnt hat, und zwar in einem kleinen, weißen Haus. In der Nähe des Hauses befand sich der Wohnsitz eines Gutsbesitzers. Der Vater hat immer im Garten gearbeitet und trug später eine Uniform. Er soll Flieger gewesen sein. Nachr. erbeten u. Nr. 41 550 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hambg. 13.



Name: vermutlich Völker
Vorname: Ursula
geb.: etwa 1942
Haarfarbe: mittelbraun
Augenfarbe: graublau

Ursula stammt vermutlich aus Königsberg Pr. od. Umgebung. Sie wurde am 21. 1. 1948 aus d. Flüchtlingsdurchgangslager in Bischofswerda (Sachs) in Pflege genommen. Sie erinnert sich an einen Bruder „Armin" und daß sie von der Mutter in ein Krankenhaus gebracht worden sei. Ursula will mit ihren Eltern in einer Siedlung mit Garten gewohnt haben. Nachr. erb. unter Nr. 41 549 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer kann mir Auskunft geben über die Familie **Grzywatz** (Griwatz) i. Wappendorf, Kr. Ortelsburg, Ostpreußen, oder deren Verbleib? Nachr. erb. u. Nr. 41 508 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.





Suche meinen Sohn **Heinz Dumont,** Obergefr., geb. 3. 1. 1920 in Tilsit. Vermißt seit Juni 1944 Rollbahn Mogilew-Minsk, 20 km westl. Tschewen. Nachr. erb. Bertha Dumont, 2 Hamburg-Stellingen, Pinguinweg 11 bei Frau Bremer, fr. Tilsit, Roonstraße 8.

Suche meinen Schwager, **August Neubacher,** Lorenzen (fr. Laugallen), Kr. Schloßberg (fr. Pillkallen), u. seine Kinder Walter, Fritz, Otto, Luise, Erich, Emil u. Charlotte. Nachr. erb. Martha Neubacher, 48 Bielefeld, Meisenstr. 82.

Gesucht werden Mitarbeiter d. Ostdeutschen Tonbildbühne in Lyck bzw. der frühere Leiter, Herr **Alischewski.** Antwort bitte a. Otto Bartzel, 565 Solingen, Werwolf 3.

Gesucht wird **Alfred Schlingelhoff** aus Groß-Birkenfelde, Kr. Wehlau, von seiner Mutter Käthe Schlingelhoff, geb. Kuwert, 3511 Bühren.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib v. Frau **Minna Engelke,** geb. Schaar, geb. am 9. 10. 1891, wohnh. in Heideberg, Kr. Heydekrug? Letzte Nachr. Jan. 1945 aus Umgebung Kr. Seckenburg, Elchniederung. Nachricht. erb. Luise Göttsche, 2057 Reinbek, Kampstraße 26.

Amtl. Bekanntmachung

22 II 25/64

Aufgebot

Die Ottilie Rzadtki, geb. Jonsek, in Gießen, Falkweg 6, hat beantragt, ihre Tochter, die verschollene ledige **Ursula Rzadtki,** geb. 13. 1. 1928, zuletzt wohnhaft in Mittenheide, Kr. Johannisburg, Ostpreußen, für tot zu erklären. Die Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 30. April 1964 vor dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden kann. Alle, die Auskunft über die Verschollene geben können, werden aufgefordert, bis zu dem oben bestimmten Zeitpunkt dem Gericht Anzeige zu machen.

Gießen, den 26. Februar 1964

Das Amtsgericht

Unterricht

Doris Reichmann-Schule
Staatl. anerk. Berufsfachschule für Gymnastiklehrerinnen
2½jährige Ausbildung zur
staatl. gepr. Gymnastiklehrerin
Gymnastik Bewegungsgestaltung Rhythmik pflegerische Gymnastik Sport
Neigungsfach:
Werken und textile Gestaltung
Semesterbeginn
Sommersemester: April
Wintersemester: Oktober
Prosp. u. Auskunft: Hannover Hammersteinstr. 3. Ruf 66 49 94

Gymnastiklehrerinnen - Ausbildung
(staatl. Prüfung)
Gymnastik - Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz - Wahlgebiet Handarbeit.
3 Schulheime, 3 Gymnastiksäle, 1 Turnhalle.
Jahn-Schule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg
Bilderprospekt anfordern!

Bestätigung

Achtung!

Ostpr. Gaststättenbesitzer! Lebensmittelgeschäftsinhaber mit Ausschank! Es ergeht die dringende Bitte, zur Wiederherstellung verlorener Rent.-Vers.-Unterlagen benötige ich dringend über folgendes Bestätigungen: 1. Wie wurde der Angestellte im Ausschank in Ostpr. entlohnt? Gehalt? Prozente v. Umsatz? (Leistungsprinzip.) War es eine selbständige Tätigkeit oder stand der Angestellte im Abhängigkeitsverhältnis z. Geschäftsinhaber? 2. Falls nach dem Leistungsprinzip (Prozente vom Umsatz) entlohnt wurde, konnte man diese als Gewinnbeteiligung bezeichnen? Ist es vorgekommen, daß beide Teile der Sozialversicherung vom Geschäftsinhaber gezahlt wurden? Zeit vor 1938. Vergüte Kosten, erbitte Zuschr. an W. Konopka, 845 Amberg (Oberpf), Claudiweg 50.

Achtung Ponarther! Wer kann bezeugen, daß mein Mann, **Otto Blass,** in d. Brandenburger Straße ein Bekleidungsgeschäft gehabt hat? Ich brauche Zeugen, um meinen LAG zu erhalten. Unkosten werden erst. Frau Marie Blass, 675 Kaiserslautern, Quellenstraße 4.

Verschiedenes

Seglerclub „Masovia" Lötzen
Traditionsgruppe

Anläßlich des 45. Gründungstages des SC Masovia Lötzen findet am Sonnabend, dem 21. März 1964, ein Treffen der Traditionsgruppe des SC Masovia in Hannover statt. Der Hannoversche Yachtclub hat hierfür sein Clubhaus am Maschsee, Karl-Thiele-Weg 13, zur Verfügung gestellt.

Hiermit werden auch alle alten Masovianer, soweit sie nicht der Traditionsgruppe angehören und darüber hinaus alle Segelkameraden der übrigen masurischen Vereine, die stets eine besondere Verbindung zum SC Masovia Lötzen pflegten, insbesondere die Angerburger, Johannisburger, Nikolaiker und Treuburger Segelkameraden herzlich eingeladen.

Bei beabsichtigter Teilnahme wird um umgehende Anmeldung mit Angabe der Personenzahl und des Heimatvereines beim Vorsitzenden der Traditionsgruppe,

G. Scherenberger, 5302 Beuel, Helenenstraße 27

gebeten. Nähere Einzelheiten gehen den Teilnehmern nach erfolgter Anmeldung zu.

TRADITIONSGRUPPE SC MASOVIA LÖTZEN

Welche Ostpreußin in Kiel würde meinem Sohn (med. Student, 23 J., etwas magenleidend) zum 1. 5. 196 ein Zimmer vermieten und ihn in **Voll- oder Teilpension** nehmen? Zuschr. a. G. Wiemer, 237 Rendsburg, Bredstedter Straße 14.

Biete i. Stuttgart 3-Zi.-Wohng., Bad, Log., Altneubau, suche in Köln, nur Stadtmitte, 3-Zi.-Wohng., Bad, Balkon, LAG. Zuschr. erb. u. Nr. 41 398 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Beamtenwitwe, verträgl., sucht z. Herbst 1964 in Ostseenähe **3-Zim.-Wohnung,** Bad, ZH, mögl. Garage, ohne BKZ. Angeb. erb. unt. Nr. 41 529 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welche Landsmännin

möchte mir vom 18. April bis 2. Mai 1964 2-Personen-Haushalt führen und dafür 4 Wochen kostenlosen Urlaub in schön gelegenem Eifelforsthaus verleben? Näheres u. Nr. 41 404 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

2409 **Ostseebad Scharbeutz,** Haus Steputat a. Wald. Nette Landsmännin nimmt i. neuerbauten Hause (Ölheizung) Mai—Oktober Gäste auf. Doppelbettzimmer m. Frühstück. Herrl. gelegen a. Wald und See.

Pommernpantoffel, Filzschuhe liefert preiswert **O. Terme,** 807 Ingolstadt 440/80.

Sein eigener Herr sein - das ist ein schönes Gefühl

Möchten Sie nicht auch einen eigenen Betrieb haben der Ihnen ein hohes monatliches Einkommen einbringt?

Kapitalanlage und krisenfeste Existenz

zugleich erhalten Sie bei DM 10 000 bis 15 000 Anfangskapital durch Kauf einer **chem. Schnellreinigung**

Auch als **Familienunternehmen** und zur **Betriebsumstellung konkurrenzbedrohter branchenfremder Gewerbezweige** geeignet

Nichtfachleute arbeiten wir ein

Nähere Einzelheiten, auch über Restfinanzierung, durch



Firma Dr. Werner Windhaus 4 Düsseldorf
Theodor-Körner-Straße 7/246

Vertretungen und Kundendienst im gesamten Bundesgebiet

Osterangebot in Königsberger Marzipan



1 Pfund sortierte Eier im originellen Lattenkistchen verpackungsfrei 8,50 DM, nach Wahl mit reinem Marzipan, Marzipan mit Ananas, Orange und Nuß. Vorstehende Sorten mit Schokoladenüberzug Marzipan-Eier geflämmt. Bitte Prospekt anfordern. Ab 25.— DM im Inland an eine Anschrift portofrei

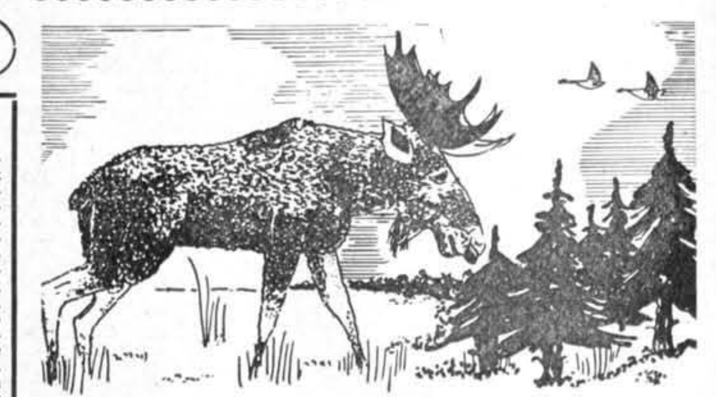
Schwermer Königsberg Pr.

jetzt **8937 Bad Wörishofen,** Hartenthaler Str. 36

Bernstein-Schmuck

in großer Auswahl, auch in **Gold** und **Silber** gefaßt.

BERNSTEIN-RASCHKE
Hamburg, Großer Burstah 1
Lübeck, Fleischhauerstraße 8



Land der dunklen Wälder...

Wenn Landsleute über die Heimat sprechen, dann denken sie an Wälder und Felder, an Jäger und die Jagd und an manches was es nur in Ostpreußen gab.
Einmalig war auch der echte KOSAKEN-KAFFEE aus Wiartel in Masuren. Seine Originalrezepte wurden gerettet, und so können Sie heute wieder den guten, alten, ostpreußischen Mokka-Likör genießen.

Erinnerungen aus der Heimat werden wach!

Kosaken-Kaffee

früher Wiartel in Masuren
heute Preetz, Schleswig-Holstein
Keine Direktbelieferung. Im Handel erhältlich.

HEIMAT HIER UND DORT

von Otto W. Leitner, früher Pfarrer im Mutterhaus der Barmherzigkeit. — Betrachtungen zum Ablauf des Kirchenjahres nebst Texten ostpr. Kirchenlieder. Mit vielen Zeichnungen sowie guten Kirchenbildern u. a. aus Allenstein, Friedland, Gumbinnen, Heiligenbeil, Insterburg, Königsberg, Mohrungen, Stallupönen, Tilsit, aber auch vorzüglichen aus dem Samland und aus Masuren. Gebunden 5,80 DM.

Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer, Postfach 909

Original



Königsberger Rinderfleck

1/2-kg-Dose, Inhalt 400 g **1,50** DM
1/1-kg-Dose, Inhalt 850 g **2,50** DM
Großabnehmer Sonderpreis Unfrei Nachnahme

E. Wambach, Hamburg 22, Eilbeker Weg **206**
Telefon 2 00 65 40 **Früher Königsberg Pr.**

Marzipan-Ostereier

in bekannt bester Qualität

Versand in Klarsichtpackung — 500 g — . . **7,50 DM**

in Blechpackung — 500 g — . . . **8,00 DM**

E. Liedtke, Hamburg 13, Schlüterstraße 44

früher Königsberg Pr., Kaiser-Wilhelm-Platz

DAS OSTPREUSSENBLATT
die Zeitung für
FAMILIENANZEIGEN

SONDERANGEBOT!

Feine Federbetten

mit Goldstempel und Garantieschein
Ia Gänsehalbdaunen
Garantieinlett: rot - blau - grün - gold
Direkt v. Hersteller — fix u. fertig
130/200 3 kg statt 100,- nur 80,-DM
140/200 3½ kg statt 111,- nur 91,-DM
160/200 4 kg statt 123,- nur 103,-DM
80/80 1 kg statt 30,- nur 25,-DM
Nachn.-Rückgaberecht. Ab 30,—DM portofrei, ab 50,— DM 3 % Rabatt

Brandhofer Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstraße 30

Radetzkymarsch, Bayerischer Defiliermarsch, Armeemarsch

u. v. andere Märsche in unserem großen Plattensortiment, 18 Schallplatten nur 20 DM. Alle Platten fabrikneu, fehlerlos, für jed. Plattenspieler, 17 cm, 45 Umdr., herrliche Klangfülle. Bei Vorauszahlg. portofreie Lieferung. Versand-Quelle, Wien XXI, Stammersdorfer Straße Nr. 133 Österreich.

Inserieren bringt Gewinn



Drahtgeflechte

verzinkt u. kunststoffummantelt, Wäschepfähle, Kellerfenster u. Gartengeräte, Selbstbauregale. Preisliste kostenlos!

Hermann Hüls
Drahtfabrik Abt. 61 48 Bielefeld








Die Verlobung unserer Tochter

C h r i s t i n e

mit Herrn

Rechtsanwalt

D r. R o b e r t H e y e r s

geben wir bekannt.

Bernhard Franckenstein
Niederhof

Ruth Franckenstein
geb. Derham

Ahlem (Han), Rosenbuschweg 16
früher Niederhof bei Soldau
Ostpreußen

Meine Verlobung mit Fräulein Christine Franckenstein, Tochter des Herrn Bernhard Franckenstein und seiner Frau Gemahlin Ruth, geb. Derham, beehre ich mich anzuzeigen.

Robert Heyers

Düsseldorf-Oberkassel

Glücksburger Straße 14

Februar 1964

Die Vermählung unserer Tochter

I n g r i d - E d i t h a

mit dem

cand. phil.

M a n f r e d L u d w i g

zeigen wir hiermit an.

Wittig Freiherr von der Goltz-Mertensdorf
Ellen-Dagmar Freifrau von der Goltz
geb. Maass (Tilsit)

7157 Murrhardt, Jugendherberge, den 7. März 1964

Unsere Vermählung geben wir bekannt

Herbert von Hasselbach
Erbherr auf Reipen, Kreis Wehlau, Ostpreußen

Ilse-Lore von Hasselbach
verw. Parzer, geb. Echterhoff

Bielefeld, Obernstraße 29 Ratingen, Schillerstraße 15

21. Februar 1964



Am 6. März 1964 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Gottlieb Stanko und Frau Emma
geb. Koch

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich

d i e K i n d e r u n d E n k e l k i n d

Hamburg-Wandsbek, Allensteiner Straße 19
früher Garbassen, Kreis Treuburg

Für die zu unserer Goldenen Hochzeit sowie zur Silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche möchten wir auf diesem Wege allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten recht herzlich danken.

Rudolf Jablonowski
und Frau

Klempnermeister

Elze (Han), Hauptstraße 38

Johannes Böhm u. Frau

Dortmund, Möllerstraße 8

früher Passenheim, Markt 16

Die Vermählung meiner Tochter

B a r b a r a

mit Herrn

H e i n z N u ß b a u m

gebe ich bekannt.

Frau Lina Buchsteiner
geb. Knetsch

6. März 1964

Dönberg, Horather Straße 190
Wuppertal-Elberfeld
früher Seehausen
Kreis Angerburg, Ostpreußen

Für die zahlreichen Geschenke und Gratulationen anläßlich unserer Diamantenen Hochzeit sagen wir allen Heimatfreunden und Bekannten unseren innigsten Dank.

Christoph Rispel
und Frau Eva
nebst Kindern

2241 Tödienwisch
über Heide (Holst)
früher Wirbitten, Memelgebiet

Am 10. März 1964 feiern unsere lieben Eltern

Franz Neumann
und Frau Frieda
geb. Pallentin

ihre Silberhochzeit.

Es gratulieren die Kinder

Christa
Frank
Schwiegersohn Bernd
und Enkelchen Simone

Gittelde, Harz, Sandweg 288
fr. Kl.-Pronitten und Mauern
Kreis Labiau

Am 6. März 1964 feiert unsere liebe Mutter

Anna Hoffmann

aus Molsehnen, Kr. Samland
jetzt Bochum, Weserstraße 22

ihren 60. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

ihr Sohn Walter
und Frau Lotti
sowie Wolfgang und Jürgen



Unsere liebe Mutter, Frau

Minna Mertinkat
geb. Koschinski

früher Eydtkau, Ostpreußen
jetzt 2071 Siek über Ahrensburg

begeht am 15. März 1964 ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen

i h r e K i n d e r
u n d E n k e l k i n d e r

Am 3. März 1964 feierten wir unseren 30jährigen Hochzeitstag.

Karl Romey
und Frau Martha
geb. Wischnowski

334 Wolfenbüttel, Holzmarkt 9
früher Insterburg und Pillau II

Ihre Familienanzeige

im Ostpreußenblatt

wird

überall gelesen



Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, liebste Oma und Uroma

Frieda Mattern

fr. Königsdorf, Kr. Mohrungen
jetzt 65 Mainz (Rhein)
Jakobsberger Straße 2

feiert am 9. März 1964 ihren 70. Geburtstag.

Wir gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und alles, alles Gute

Otto Mattern, Ehemann
Helene Damaschke
geb. Mattern
Helmut Mattern
Egon Mattern
Schwiegertöchter
Schwiegersohn
Enkelkinder
und Urenkelchen



Am 14. März 1964 wird unsere Mutter und Großmutter, Frau

Ida Krüger
geb. Roeske

70 Jahre alt.

Sie wohnte früher in Ragnit, Ostpreußen, und lebt jetzt in Raisdorf (Holstein), Stettiner Straße 14. Wir wünschen ihr Gesundheit und Gottes Segen

Helmut und Gerda Krüger
Dagmar und Sybille

Unseren lieben Eltern, Herrn

Paul Teßmer

am 2. März 1964 zum 71., Frau

Frieda, geb. Ewert

am 5. März 1964 zum 64. Geburtstag gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit

d i e K i n d e r
u n d E n k e l k i n d e r

Sandesneben-Bullenhorst
fr. Fischhausen, Ostpreußen



Am 11. März 1964 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Johanna Krüger
geb. Bunsat

aus Königsberg Pr.
Alter Garten 59 E, Fleischerei
jetzt Hamburg 36, Poolstraße 34

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit und noch viele schöne Jahre

i h r e K i n d e r
E n k e l u n d U r e n k e l



Dank Gottes großer Güte feiert unsere liebe Mutter

Auguste Bieschewski
geb. Mletzko

fr. Steinen, Kr. Johannisburg
Ostpreußen

am 7. März 1964 ihren 77. Geburtstag.

Viel Glück und Gottes Segen

ihre dankbaren K i n d e r

Mönchengladbach
Sperberstraße 27

Am 6. März 1964 begeht unsere liebe Mutter und Großmutter

Marie Tertel
geb. Biallas

fr. Plöwken, Kr. Treuburg
jetzt Overwarfe 34 a
über Bremerhaven

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

Martha und Gerhard
Max und Gerda
Ernst und Elisabeth
Hedwig und August
sowie Enkelkinder



Am 5. März 1964 begeht unsere liebe Mutter

Anna Soyka
geb. Schönwald

früh. Gehsen, Kr. Johannisburg
jetzt Krefeld (Rheinland)
Neue Linner Straße 15

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und einen zufriedenen Lebensabend

ihre dankbaren Töchter
G e r t r u d u n d H e d w i g



Herr Franz Bellgardt
fr. Braunsberg, Ostpr.

wird am 4. März 1964 80 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin die beste Gesundheit

seine Frau
Kinder
Enkel und Urenkel

Hamburg-Altona
Große Brunnenstraße 11

Bis hierher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte.

Am 6. März 1964 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Wilhelm Tiedtke

Oberstellwerksmeister i. R.
früher Königsberg Pr.
Samitter Allee 1
dann Schwitschen
über Visselhövede (Han)
j. Braunschweig, Fliednerstr. 12

seinen 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen

seine Frau Anna
geb. Jonigkeit
die dankbaren Kinder
Schwiegerkinder
und Enkelkinder




Am 13. März 1964 feiert unser lieber Vater, Herr

Karl Liehr
Justizsekretär i. R.

seinen 85. Geburtstag.

Am 18. März 1964 feiert unsere liebe Mutti, Frau

Ella Liehr
geb. Mey

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin noch viele schöne Jahre

ihre Töchter, Söhne
Schwiegertöchter
Schwiegersöhne
Enkel und Urenkel

Hamburg-Eilbek, Fichtestraße 2
früher Tilsit, Friedrichstraße 70



Wir freuen uns, bekanntgeben zu dürfen, daß unsere liebe Mutter, Frau

Margarete Jährling

am 11. März 1964 ihr 88. Lebensjahr in geistiger und körperlicher Frische vollendet.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters, der am 19. März 91 Jahre alt wird.

Ihre dankbaren K i n d e r

2306 Schönberg über Kiel
Strandstraße 21 a

Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt.

Plötzlich und unerwartet verschied im Februar 1964, fern seiner geliebten Heimat, unser lieber Sohn, mein geliebter Mann, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Franz Joseph

fr. Heinrichswalde, Ostpr.
und Tilsit

im 33. Lebensjahre.

In tiefem Leid

Martha Joseph
geb. Przybilla
Rudolf Joseph und Frau
Charlotte, geb. Szaag
und Geschwister

6751 Erfenbach b. Kaiserslautern
Goethestraße 9

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Fern der geliebten Heimat verstarb am 22. Februar 1964 im Alter von 77 Jahren nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Helene Wiechmann
geb. Lange

früh. Hutmühle, Kr. Insterburg

Sie folgte unserem lieben Vater und unserem lieben Bruder in die Ewigkeit.

Um die Verstorbene trauern

Kinder
Enkelkinder
und Verwandte

44 Münster (Westf)
Niedersachsenring 34

Hin zu Jesu möcht' ich eilen,
heim zu meinem treuen Herrn. Ewig, ewig bei ihm weilen, dort wo Sünd' und Kummer fern.
Möchte dieser Welt entfliehen, dieser Zeiten Eitelkeit. — Heimwärts, heimwärts möcht' ich ziehen, in des Lammes Herrlichkeit.
Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir.
Hebr. 13, 14

Gott der Herr nahm heute abend um 20.15 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau Witwe

Auguste Haller
geb. Steffenhagen

im Alter von 74 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Ida Haller
Peter Karl und Frau Betty
geb. Haller
Eckhardt Haller
und Anverwandte

Mülheim-Ruhr-Styrum
Hohe Straße 12
und Halle a. d. Saale
den 26. Oktober 1963
früher Kussen, Kr. Schloßberg

August Ladda

geb. 22. 4. 1878 in Lyck
gest. 18. 2. 1964 in Köln

fr. Walden (Sybba), Ostpreußen

In tiefer Trauer
gedenken seiner

Helene Katzenski, geb. Ladda
Erich Ladda
Köln-Lindenthal
Bruno Ladda
Detroit, USA
Enkel und Urenkel
und alle Anverwandten

Köln-Mauenheim
Hildebrandstraße 8
am 18. Februar 1964

Wer Dich gekannt,
vergißt Dich nie.

Nach langem, schwerem Leiden ging am 12. Februar 1964 unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Landwirt

Artur Streit

früher Franzrode, Kreis Labiau

im Alter von 65 Jahren für immer von uns.

In stiller Trauer

Arno Streit und Frau Irmgard
Princeton/Illinois, USA
Werner Streit und Frau Erna
Simander über Lüchow
Gerd Hartmann und Frau
Marianne, geb. Streit
Witten-Bommern
Auf Steinhausen 50
Irmtraut, Doris, Ingrid
und Harald als Enkelkinder

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Mutter

Minna Streit
geb. Parakenings

sowie der beiden Brüder

Günter
und Erwin Streit

verstorben 1945 in Ostpreußen

Witten (Ruhr), Februar 1964

KLEIN-ANZEIGEN
finden im
OSTPREUSSENBLATT
die weiteste Verbreitung

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Nach kurzer Krankheit entschlief am 17. Februar 1964 mein lieber Mann, unser Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Schmiedemeister

Emil Putzka

im Alter von fast 74 Jahren.

In stiller Trauer

Maria Putzka, geb. Groß
und Angehörige

4231 Bönninghardt
früher Ackerau, Kr. Pr.-Eylau

Psalm 23

Am 14. Januar 1964 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit mein geliebter Mann, der frühere

Bauer, Bürgermeister
und Ortsbauernführer

Paul Krause

im fast vollendeten 77. Lebensjahre.

Er folgte unseren Kindern

Heljard und Lothar

der im Osten fiel

in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Frieda Krause, geb. Motzkus

Lauenburg (Elbe)
Berliner Straße 7a
früh. Kortmedien bei Allenburg
Kreis Wehlau, Ostpreußen

Zum stillen Gedenken!

Zum 18. Todestag gedenke ich meines lieben Mannes und guten Vaters

Walter Brandt

der am 23. Februar 1946 in russischer Gefangenschaft in Georgenburg, Ostpr., gestorben ist.

Frau Minna Brandt
und Kinder

Wörpedorf 18 a üb. Bremen 5
früher Amwalde
Kreis Insterburg

Am 25. Februar 1964 entschlief nach schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Martin Salewski

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer

Die Angehörigen

Recklinghausen, Overbergstr. 76
fr. Siegenau, Kr. Johannisburg

Am 6. Februar 1964 entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater

Johann Nowack

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer

Anna Nowack
geb. Smolinski
Fritz Nowack
Gretel Nowack
geb. Rieß
Annegret und Udo
als Enkel

Rotenburg (Han)
Lindenstraße 56
fr. Rastenburg-Krausendorf
Ostpreußen

Die Beerdigung hat in aller Stille auf dem Friedhof in Rotenburg stattgefunden.

Am 15. Februar 1964 verstarb unerwartet im Alter von 78 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Karl Jux

früher Woymanns
Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

In stiller Trauer

Hildegard Goetz, geb. Jux
Otto Goetz und Kinder

3394 Langelsheim (Harz)
Heinrich-Jasper-Straße 8



Fern ihrer geliebten Heimat entschlief heute nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit meine geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Helene Böhm
geb. Böhm

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Fritz Böhm
Gerhard Böhm und Frau Ruth, geb. Schliewe
Siegfried Kloß und Frau Ingrid, geb. Böhm
Werner Weidemann und Frau Elfriede, geb. Böhm

Adendorf-Grüner Jäger
Lindenweg 6
den 26. Februar 1964
früher Mettkeim
Kreis Labiau, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 2. März 1964, um 14.30 Uhr in der Friedhofskapelle Adendorf statt.

Im März 1964 jährt sich zum 20. Male der Todestag meines lieben Mannes und guten Vaters

Kurt Bressau

früher Königsberg Pr.-Ponarth

Luise Bressau
Reinhold Bressau

22 Elmshorn, Uhlenhorst 3

Für die überaus herzliche Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich hiermit meinen aufrichtigsten Dank.

Frau Maria Pareigat

8 München 54, Mariawardstr. 112
früher Tilsit

Du hast gesorgt, geschafft,
gar oft noch über Deine Kraft.
Nun ruhe aus, Du liebes Mutterherz,
der Herr wird lindern unsern Schmerz.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 18. Februar 1964 nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Rost
geb. Kopka

im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer
Willy Rost
Adolf Schwarz und Frau Hedwig geb. Rost
Alfred Botzian und Frau Grete geb. Kopka
Enkelkinder und Anverwandte

Essen-Steele, Nergelweg 4
früher Zollernhöhe, Kreis Sensburg

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 21. Februar 1964, in Essen-Steele statt.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Berta Reddig
geb. Schlummer
früher Koggen bei Waldau, Kreis Samland

ist am 20. Februar 1964 im Alter von 75 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Minna Behrendt, geb. Reddig
Gustav Reddig und Frau
Franz Reddig und Frau
Helene Teuber, geb. Reddig
Alfred Teuber
sowie vier Enkel
und fünf Urenkel

Freiburg im Breisgau, Andreas-Hofer-Straße 130

Meine liebe Mutter, unsere gute Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter und Tante

Hedwig Eggert
geb. Reinhold

ist im gesegneten Alter von 91 Jahren nach kurzer Krankheit sanft eingeschlafen.

Sie folge ihren beiden im Kriege gefallenen Söhnen

Heinz und Ernst Eggert

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Marie Stadie, geb. Eggert

Hamburg-Blankenese, Elbgang 4, den 20. Februar 1964
früher Rhein, Ostpreußen, „Adler-Apotheke"

Die Trauerfeier hat am Dienstag, dem 25. Februar 1964 auf dem Blankeneser Friedhof in Sülldorf stattgefunden.

Am 19. Februar 1964 verschied unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Elfriede Rhode
geb. Mertens

nach einem von Liebe und Güte erfüllten Leben kurz vor ihrem 86. Geburtstage.

In tiefer Trauer
Charlotte Koschinka, geb Rhode
Krefeld Steckendorfer Straße 130
Ingeborg Rhode
Dieringhausen, Kölner Straße 26
Friedrich Rhode und Frau Erika, geb. West
Moers (Rheinl), Repelener Straße 14

früher Ludwigsort und Königsberg Pr.

Im unerschütterlichen Glauben an Gott entschlief heute, kurz nach ihrem 85. Geburtstag, nach einem Leben voller Liebe und aufopfernder Fürsorge meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Mettendorff
geb. Biella

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Eugen Mettendorff

2851 Spaden, den 27. Februar 1964
früher Allmoyen, Kreis Sensburg, Ostpreußen

Am 5. Februar 1964 entschlief sanft, nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden unsere liebe Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

Berta Packheuser
geb. Deutschkämmer
7201 Talheim/Tuttlingen
früher Schönborn, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

im 82. Lebensjahre.

Im Namen
aller still trauernden Hinterbliebenen
Therese Deutschkämmer
geb. Herrmann

Nachruf

Im gesegneten Alter von fast 92 Jahren verschied am 19. Februar 1964 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Minna Joksch
geb. Wiemann

In stiller Trauer
Willi Rielk und Frau Käthe geb. Joksch
Erwin Bodemann und Frau Herta geb. Joksch
Gertrud Joksch
Hannelore Rielk

Glückstadt, Bohnstraße 1
früher Königsberg Pr.-Ratshof, Kaporner Straße 10a

Es ist so schwer, wenn sich der Mutter Augen schließen,
zwei Hände ruhn, die sonst so treu geschafft,
und unsere Tränen still und heimlich fließen,
uns bleibt der Trost: Gott hat es wohlgemacht.

Unsere liebe Mutter ist plötzlich von uns gegangen.

Alwine Olsohn

geb. 5. 11. 1896 gest. 22. 2. 1964

Im Namen aller Angehörigen
Irmgard Ingeborg Pfahl, geb. Pilch
Gerhard Pfahl

Hamburg 20, Husumer Straße 34
früher Klewinen bei Rogahlen, Kreis Darkehmen

Nach langem, schwerem Leiden verstarb am 20. Februar 1964 unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Lisbeth Severin
Tapiau

In stiller Trauer
Helene Allzeit, geb. Severin
Walter Allzeit, Düsseldorf
Hedwig Severin } Mitteldeutschland
Gertrud Severin }
Wanda Severin, geb. Korsch, und Kinder
Delmenhorst

Düsseldorf, Am Turnisch 10

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimatstadt Königsberg entschlief sanft am 23. Februar 1964 nach langem, mit großer Geduld ertragenem, schwerem Leiden meine innig geliebte Frau und Lebenskameradin nach 42jähriger, glücklicher Ehe, meine über alles geliebte Mutti und herzensgute Schwiegermutter

Frieda Müller
geb. Abrameit

kurz nach Vollendung des 70. Lebensjahres.

In Liebe und Dankbarkeit werden wir immer ihrer gedenken.

Walter Müller
Ingeborg Lieber, geb. Müller
Roman Lieber
und Anverwandte

Herford, Lübberstraße 2, Frankfurt/Main, den 24. Februar 1964
früher Königsberg Pr., Heumarkt 4

Fern der geliebten ostpreußischen Heimat entschlief sanft am 29. Januar 1964 im Altersheim Espelkamp-Mittwald unsere liebe, gütige Tante und Großtante, Fräulein

Margarete Heß
aus Heiligenbeil, Rosenberger Straße 7

im 87. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hildegard Katins

4993 Rahden (Westf), Lange Straße 13

Auf dem Friedhof in Rahden haben wir unsere liebe Entschlafene zur letzten Ruhe gebettet.

Nach langer, schwerer Krankheit ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Anni v. Saucken
geb. Habedanck-Schillgallen
früher Königsberg Pr.

fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat im Alter von 76 Jahren sanft eingeschlafen.

Jutta v. Saucken, geb. v. Saucken
Ulla Edye, geb. v. Saucken
Harald v. Saucken, Berg
Claus Edye, Hamburg
und 6 Enkelkinder

Berg, Starnberger See
Hamburg-Gr.-Flottbek, Walderseestraße 77

Kurz nach Vollendung ihres 90. Lebensjahres entschlief heute um 15 Uhr sanft unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Hahn
geb. Hahn
früher Walddorf (Alischken), Kreis Insterburg

Mit ihren Gedanken war sie immer in ihrer unvergessenen, geliebten Heimat.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Wanda Wiemer, geb. Hahn
Arnold Hahn und Frau Lena, geb. Pfuhl
sieben Enkel und zehn Urenkel

Dauelsen, den 25. Februar 1964

Am 18. Februar 1964 entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Schwester

Grete West
geb. Rathgeber

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Georg West und Frau Helga geb. Borchers
Karen
Maria Jähring, geb. Rathgeber

Bremerhaven, Bürgermeister-Smidt-Straße 126
früher Königsberg Pr., Vorderlomse 33/34

Unsere inniggeliebte, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frieda Waschk
geb. Sulimma
Gehlenburg

ist für immer von uns gegangen.

20. 12. 1883 25. 2. 1964

Unter dem Verlust der Heimat hat sie unsagbar schwer gelitten.

In tiefer Trauer
Erna Waschk
334 Wolfenbüttel, Lindener Str. 48
Margarete Waschk
338 Goslar, Danziger Straße 53
Hildegard Haase, geb. Waschk
und Karl-Heinz Haase
334 Wolfenbüttel, Juliusstraße 14
Richard Waschk und Familie
44 Münster, Eli-Marcus-Weg 16
Gerhard Waschk und Familie
3211 Sehlde (Leine)
Familie des verstorbenen Otto Waschk
Bernitt über Bützow (Meckl)

Beisetzung hat am 28. Februar 1964 in Wolfenbüttel stattgefunden.

Heute in den Morgenstunden entschlief unsere liebe Tante

Luise Wippich

im Alter von fast 84 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Erika Thielen, geb. Malessa

Wermelskirchen, Friedrichstraße 63, den 25. Februar 1964
früher Haarszen, Kreis Angerburg

Ich bin die Auferstehung und das Leben.
Wer an mich glaubt, der wird leben.
Johannes 11, 25

Nach einem erfüllten Leben ging unsere geliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Maria Wilhelmine Lehr

geb. Baasner

im 89. Lebensjahre in Frieden heim.

In stiller Trauer

Elfriede Lehr, Witwe, geb. Lehr
Harald Lehr und Frau Lieselotte geb. Nadolny
Dankwart Lehr
Karl-Heinz Fries und Frau Winifred-Asta, geb. Lehr
Thorsten Fries
Sylvelin-Christiana Lehr
Herbert Lehr
Juliana Dingel
Rolf Dingel

6342 Haiger, Dillkreis, Uferstraße 8, den 14. Februar 1964
früher Insterburg, Jordanstraße 4 und Hindenburgstraße 67

Am 10. Februar 1964 entschlief nach kurzer Krankheit unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Heinrich Rosenfeld

im 87. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Altena (Westf), Lennestraße 64a
Bad Hersfeld, Berlin, Frankfurt am Main
früher Insterburg, Ostpreußen, Wilhelmstraße 31

Psalm 91

Gott der Herr hat am 13. Februar 1964 meinen lieben Mann, unseren gütigen Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Wessollek

im gesegneten Alter von 81 Jahren zu sich genommen.

Gleichzeitig gedenken wir unserer in der Blüte ihrer Jugend uns in die Ewigkeit vorangegangenen Lieben

Erich Wessollek

geb. 14. 8. 1920 gef. 22. 3. 1943 in Rußland

Werner Wessollek

geb. 6. 5. 1929 verschleppt am 11. 4. 1945
vermutl. d. 14. 5. 1945 im Lager Pr.-Eylau

Johanna Wessollek, geb. Czemper
Helene Wessollek
Frieda Janke, geb. Wessollek
und alle Angehörigen

Berlin-Spandau, Kirchhofstraße 5 c
früher Sonntag, Kreis Sensburg



Nach langer und schwerer Krankheit verstarb am 26. Februar 1964, fern der Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Erich Bogdahn

der frühere Gastwirt von Angerburg-Birkenhain

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Helene Bogdahn, geb. Paetsch
Karl Mucke, Hauptmann a. D. und Frau Ilse, geb. Bogdahn
Peter Mucke

2217 Kellinghusen (Mittelholstein), Liliencronstraße 1
Die Beisetzung hat am 29. Februar 1964 stattgefunden.



Unser Glaube ist der Sieg,
der die Welt überwunden hat.
1. Joh. 5, 4

Am 27. Februar 1964 rief Gott der Herr meine geliebte Frau

Lydia Anna Schillmat

geb. Daszenies

im Alter von 70 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Johann Ludwig Schillmat

2371 Prinzenmoor, Kreis Rendsburg, den 29. Februar 1964

Am 5. Januar 1964 entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Bruder, Schwager, Neffe und Onkel

Kaufmann

Bruno Bauszus

wohnhaft in Hilden, Mettmanner Straße
früher Kreuzingen (Hotel Bauszus), Elchniederung

im Alter von 57 Jahren.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Mutter, Frau

Marta Bauszus

geb. Stattaus

die am 22. September 1958 in Apolda (Thür) verstorben ist, und meines Mannes und unseres Schwagers

Lehrer

Johannes Baller

aus Trappen bei Tilsit

vermißt als Oberleutnant d. Res. der Infanterie seit Mitte 1944, und unseres lieben Bruders

Max Bauszus

Kreuzingen

der seit Kriegsende vermißt ist.

Ehre ihrem Andenken.
Mögen die Toten sanft ruhen.

Erika Bauszus
Apolda (Thür), Bahnhofstraße 47
Reinhold Bauszus
Güstrow (Meckl), Straße DSF 15 b
Eva Perske, verw. Baller, geb. Bauszus
Osnabrück, Meller Straße 146
und Angehörige



Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied heute, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, guter Bruder und Onkel, der frühere

Landwirt

Fritz Prang

früher Heiligenbeil Abbau, Ostpreußen

im gesegneten Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Familie Ernst Türk

Leer (Ostfriesl), Burfehner Weg 37, den 22. Februar 1964

Wir haben ihn am 26. Februar 1964 in Leer (Ostfriesl) zur letzten Ruhe gebettet.

Nach kurzer Krankheit entschlief am 21. Februar 1964, unfaßbar für uns alle, mein lieber Mann und guter Lebenskamerad, unser treusorgender Vater, lieber Bruder, Schwager, Onkel und Kusin

Techn. Bundesbahnoberinspektor i. R.

Willi Voges

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Martha Voges, geb. Spang
Willi Voges
Martin Voges

Schandelah, Gardesserstraße 21, den 24. Februar 1964
früher Sensburg, Ostpreußen

Am 17. Februar 1964 verstarb nach langem Leiden mein lieber Mann, mein guter Vater, unser lieber Onkel

Forstmeister i. R.

Oskar Massing

früher Forstamt Heydtwalde, Kr. Angerburg

im 82. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen

Eva Massing, geb. Steiner
Jürgen Massing

4542 Tecklenburg, Pagenstraße 10

Am 19. Februar 1964 erlöste Gott der Herr nach kurzem, schwerem Leiden meinen lieben, guten Mann, unseren treusorgenden Vater und Schwiegervater, Opa, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Kulessa

im Alter von 58 Jahren.

In tiefer Trauer

Marta Kulessa, geb. Ross
Manfred Kulessa und Familie
Gerhard Kulessa und Familie
Luise Kulessa als Mutter
und Anverwandte

5891 Carthausen-Hälver 1 (Westf)
früher Lyck, Ostpreußen

Mein lieber, guter Mann, unser treuer Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Artur Schulz

Hauptlehrer a. D.

früher Dachshausen bei Trempen, Kreis Angerapp, Ostpreußen

wurde uns nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 65 Jahren durch den Tod entrissen.

In tiefer Trauer

Erna Schulz, geb. Kraemer
Klaus Schulz und Frau Almut geb. Onnen-Lübben
Wolfgang Schulz und Frau Elisabeth geb. Schulz
Diethard Schulz
Volker und Harald

Wolfsburg, Mecklenburger Straße 16, im Februar 1964

Nach einem reich erfüllten Leben verschied am 21. Februar 1964 unerwartet im 80. Lebensjahre unser Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Wilhelm Ting

Revierförster i. R.

Erika Sittko, geb. Ting, und Familie
Heinz Ting und Frau
Willi Ting und Familie
Horst Ting und Familie
Rosemarie Dan, geb. Ting, u. Familie

Oberzeuzheim, Kreis Limburg (Lahn)
früher Mertinsdorf, Kreis Sensburg

Am 23. Januar 1964 verstarb ganz plötzlich mein lieber, guter Mann, unser Bruder, Schwager und Onkel

Otto Radziwill

Viehkaufmann

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hildegard Radziwill
geb. Petschulat

Abbesbüttel, Kreis Gifhorn
früher Willkischken, Kreis Tilsit

Heute früh um 1.10 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Landwirt

Gustav Ocko

im gesegneten Alter von 91 Jahren.

In stiller Trauer

Regine Ocko, geb. Fallak
Wilhelm Jeworrek und Frau Erna, geb. Ocko
Emil Pokropp und Frau Marie, geb. Ocko
Willi Drost und Frau Meta, geb. Ocko
Adolf Ocko und Frau Babett, geb. Schmidt
Kurt Ocko und Frau Clärchen, geb. Linden
Max Meyer und Frau Elise, geb. Ocko
Enkel und Urenkel

Methler, Margarethenweg 8, den 30. Januar 1964
früher Siebenhöfen, Kreis Sensburg

Nach langem, schwerem Leiden nahm Gott der Herr meinen geliebten Mann, unseren allzeit fröhlichen Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel, den

Landwirt

Karl Kübart

im 66. Lebensjahre zu sich in seinen Frieden.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Grete Kübart, geb. Prusseit

4921 Lüerdissen 87 über Lemgo, den 15. Februar 1964
früher Laschen, Kreis Pillkallen, und Grüntal, Kreis Tilsit

Die Beerdigung fand in aller Stille statt.



Nicht von uns gegangen,
nur vorangegangen

Nach einem arbeitsreichen Leben in steter Liebe und Fürsorge für uns entschlief sanft und ruhig im Krankenhaus Bethanien zu Quakenbrück (früher Lötzen/Ostpr.) meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwägerin, Frau

Anna Jost
geb. Scherenberger
früher Tilsit/Ostpr., Schlageterstraße 27 b

kurz vor Vollendung ihres 77. Lebensjahres.

In dankbarem Gedenken
Fredi Jost als Sohn
Käthe Jost, geb. Drilling, als Schwiegertochter
Dieter und Martin als Enkelkinder
nebst Verwandten

457 Quakenbrück (Hasestr. 60), Zweibrücken, Berlin,
den 24. Februar 1964

Die Einäscherung und Trauerfeier hat dem Wunsche der Verstorbenen entsprechend im engsten Familienkreise stattgefunden.



Fern der Heimat mußt' ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt;
doch ich bin dahin gegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Am 18. Februar 1964 nahm Gott der Herr plötzlich und unerwartet meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Schmiedemeister
Adolf v. Openkowski

im 77. Lebensjahre zu sich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Amalie v. Openkowski
sowie Kinder
und Enkelkinder

Settmarshausen b. Göttingen
fr. Dankheim, Kr. Ortelsburg



Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht den plötzlichen Tod unseres Corpsbruders

Diplomlandwirt
Ernst Steppke
acc. 1923/24

anzuzeigen. Ein Herzschlag raffte den erst 61jährigen aus seiner Tätigkeit. Vom ererbten väterlichen Besitz in Peitschendorf, Kreis Sensburg, vertrieben, hatte er in Himmelpforten an der Niederelbe festen Fuß gefaßt und sich eine neue Existenz geschaffen.

Wir werden dem Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Oldenburg, München, im Februar 1964

AHV AGRONOMIA - KÖNIGSBERG
CORPS ALEMANNIA - MÜNCHEN

Am 16. Februar 1964 verstarb infolge eines Herzinfarkts mein innigstgeliebter Mann und treusorgender Vater, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Neubert
Hauptfeldwebel

im 51. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Traute Neubert, geb. Leprich
mit Töchtern Siegrun und Gisela

Augsburg, Mennwarthstraße 7c, 16. Februar 1964
früher Frauenburg und Angerapp

Dein Leben war Arbeit,
Dein Heimgang sei Friede!

Fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat entschlief am 16. Februar 1964, sanft und ruhig, nach langem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Wilhelm Maureschat

im gesegneten Alter von 86 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Hedwig Radloff, geb. Maureschat
Martin Radloff

Bremen-Aumund, im Februar 1964
früher Beinicken, Kreis Schloßberg

Für uns alle plötzlich und unfaßbar entschlief heute mittag infolge eines Herzleidens mein lieber, herzensguter Mann, mein lieber Sohn und Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Karl Tiarks

im 43. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Helga Tiarks, geb. Weiß

Oldenburg (Oldb), Großer Kuhlenweg 11, den 25. Februar 1964
früher Himmelforth, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Die Trauerandacht fand statt am Sonnabend, dem 29. Februar 1964, um 10 Uhr in der Kirche zu Ohmstede, anschl. Beisetzung. Frdl. zugedachte Kranzspenden zum Beerdigungsinstitut Aug. Stolle und Sohn, Alexanderstraße 184, erbeten.

Nach einem erfüllten Leben entschlief sanft am 26. Februar 1964 mein herzensguter Mann, unser fürsorglicher Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager

August Stodollik
Justizamtmann a. D.

im gesegneten Alter von 83 Jahren.

Alle, die ihn kannten, werden unseren großen Schmerz verstehen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Gertrud Stodollik, geb. Langkath
Dipl.-Volkswirt Gerhard Stodollik

Hamburg 33, Meisterfranckestraße 16
früher Königsberg (Pr), Straußstraße 4

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Fleischermeister
Emil Bressem
früher Mühlhausen, Ostpreußen

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Richard Bressem
Wilhelm Bressem und Frau Gertrud
Erna Goehlke, geb. Bressem
Hertha Freitag, geb. Bressem
Käthe Müller, geb. Bressem
Hedwig Bressem und Kinder
und alle Verwandten

Lübeck, Giselherweg 2, den 20. Februar 1964

Die Beisetzung ist am 25. Februar 1964 erfolgt.

Nach einem arbeitsreichen Leben und nach kurzer Krankheit entschlief unser lieber, stets hilfsbereiter Bruder, Schwager, Opa und Onkel

Hermann Pollack

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Otto Dulk und Frau Marie, geb. Pollack
Fritz Pollack und Frau Käthe, geb. Heine
Karl Pollack und Frau Marta, geb. Neureuter
Erich Weiß und Frau Minna, geb. Pollack

Braunschweig, Petristraße 15, den 12. Februar 1964
früher Pleine, Kreis Heydekrug, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am Montag, dem 17. Februar 1964, in Braunschweig stattgefunden.

Max Froelich
Bezirksdirektor a. D.

geb. 16. 8. 1880 in Kl.-Schatten, Ostpr.
gest. 23. 2. 1964 in Karlsruhe

In tiefer Trauer
Maria Froelich

Karlsruhe, Scheffelstraße 2, den 23. Februar 1964

Für uns alle unfaßbar nahm Gott der Herr, fern seiner geliebten Heimat, kaum drei Wochen nach dem Heimgang unserer lieben Mutter, nach kurzem, schwerem Leiden nun auch unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Onkel und Schwager, Herrn

Eduard Gemballa

im 83. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer
Elisabeth Seewald, geb. Gemballa
Walter Seewald
Eduard Gemballa und Frau Hedwig
Gertrud Helsper, geb. Gemballa
Willi Helsper
Ernst Gemballa und Frau Gerti
Friederike Uitz, geb. Gemballa
Eduard Uitz, Graz, Österreich
Richard Gemballa und Frau Anita
Hildegard Pallay, geb. Gemballa
Heinz Gemballa und Frau Anni
Horst Gemballa und Frau Marlies
Herta Hadas, geb. Gemballa
Anton Hadas, Bass-Hill, Australien
achtzehn Enkelkinder
fünf Urenkel und Anverwandte

Duisburg, Tulpenstraße 19
früher Königstal, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Am 25. Februar 1964 entschlief sanft und unerwartet mein über alles geliebter Mann und treuer Lebensgefährte

Kaufmann
Christian Löhner

fr. Inhaber der Firma M. Spirgatis Nachf., Königsberg Pr.
Oberleutnant d. R.
Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse und anderer Orden und Ehrenzeichen

im 76. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
Edith Löhner, geb. Hirschberg

8 München 45, Wallnerstr. 6

Gott, der Lenker aller Geschicke, nahm meinen herzensguten Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Adolf Ross

am 18. Februar 1964 im 71. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit infolge eines Unfalls.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Eva Ross, geb. Willnow

Warendorf (Westf), Feldstraße 7 a
früher Gut Bartken, Ostpreußen